Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 85 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 25 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Dachsmarkt" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.

Niederrheinische Volkszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.
52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeigen", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Gebühren 20 Pf. Bei Franko-Anfragen 30 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 334.

Nr. 308. (Sonntags-Nr. 23.) Krefeld, Samstag, den 9. Juni (Fel. u. P. †) (Erstes Blatt.) 1900.

Vg Protestantische Empfindlichkeit.

II.

In der Nr. 108 der „Germania" finden wir eine Klage des berühmten Bundeshäuptlings Meyer-Zwickau. Die sächsische Königsfamilie hatte, wie sonst immer, so auch in diesem Jahre, an der Charsamstagsfeier, bei welcher das hl. Sakrament in feierlichem Umzuge durch die katholische Hofkirche zu Dresden getragen wird, erbaulicherweise theilgenommen. Weil die Hofkirche auch wohl als Pfarrkirche mitbenutzt werden darf, so strömt an solchen Tagen eine große Menge herein und zwar nicht bloß Katholiken, die ihre Andacht verrichten, sondern auch andere Leute, die sich die feierlichen Zeremonien ansehen, oder die Personen des königlichen Hauses aus nächster Nähe zu Gesicht bekommen wollen. Damit nun ein zu arges Gedränge nicht entstehe und auch die Gänge für den feierlichen Umzug freigehalten werden, zieht seit Jahren eine Abtheilung Militär in der Kirche auf. Diese Soldaten haben natürlich auch, wenn die Prozession an ihnen vorüberkommt, die der hinter dem Sakrissimum einherschreitenden königlichen Familie gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen zu machen. Da im Königreiche Sachsen die Katholiken nur einen sehr kleinen Bruchtheil der Bevölkerung bilden, so begreift es sich, daß die zur Feier kommandirte Militärabtheilung zum größten Theil aus Protestanten besteht. Das ist es gerade, was Herr Meyer-Zwickau beklagt.

Wir können es einigermaßen verstehen, daß die Abkommandirung protestantischer Soldaten zu einer katholisch-kirchlichen Feier an und für sich einem protestantischen Prediger nicht zusagt. Allein, Herr Meyer wird doch selber zugeben müssen, daß es nicht angängig sei, aus den einzelnen im ganzen Königreiche kantonnirenden Regimentern die wenigen katholischen Soldaten herauszulesen und zur Ableistung des genannten Ehrendienstes nach der Hauptstadt zu befördern. Dann aber fragen wir: Ist es so schlimm, wenn protestantische Soldaten, Kadetten, Offiziere in einer katholischen Kirche ihrem Könige und unmittelbaren obersten Kriegsherrn als Gefolge und Ehrenwache dienen?

Aber, die Soldaten werden „zu gottesdienstlichen Handlungen herangezogen", klagt Herr Meyer; „sie müssen vor dem Sanktissimum Haupt und Knie beugen"; das ist „Gewissensdruck" . . . Ja, wenn das alles richtig wäre! Aber es ist nicht richtig. Die Soldaten, wir wiederholen es, haben nur die vorhin genannte doppelte Aufgabe zu erfüllen; etwas anderes als diesen doch wahrlich in den Kreis rein militärischer Pflichten sich sehr wohl einordnenden Ehrendienst, wird von ihnen nicht verlangt. Von einem Befehle, oder auch nur einer Zumuthung, Haupt und Knie vor dem Sanktissimum zu beugen, kann absolut nicht Rede sein, wie Herr Meyer aus den diesbezüglichen Klarstellungen des offiziellen „Dresdener Journal", der offiziösen „Leipz. Ztg." und dem „Vaterland" wissen müßte.

Herr Meyer gibt den Rath, „an der Prozession in der Hofkirche nicht mehr theilzunehmen". Sollte der Rath etwa an den königlichen Hof adressirt sein, so müßte man das als eine kaum qualifizirbare Zumuthung bezeichnen. Im Königreiche Sachsen genießen die fünf Millionen Protestanten trotz des streng katholischen Königshauses alle nur wünschenswerthen religiösen Freiheiten; dem Hofe muß es doch wenigstens unbenommen bleiben, wann und wie er seine eigene religiöse Ueberzeugung bethätigen will. Oder sollte der Rath den protestantischen Soldaten gelten? In diesem Falle wäre er rein zwecklos. Herr Meyer weiß, daß der Soldat in Dingen, die ihm einen „Gewissenszwang" nicht auflegen, dem militärischen Gehorsam untersteht. Wie aber vorhin dargelegt wurde, handelt es sich bei dem Ehrendienst in der Hofkirche nicht um „Gewissensdruck". — Will endlich der Herr seine Mahnung nur an sonstige protestantische Besucher der Hofkirche anläßlich der in Rede stehenden Feier gerichtet wissen, so können wir dieselbe unbedenklich gelten lassen.

Noch eine Nachricht, welche die genannte Nummer der „Germania" aus Schwerte in Westfalen bringt, wollen wir hierhersetzen. Dieselbe ist so interessant, daß wir begierig wären, die Ansicht des den „Gewissensdruck" verabscheuenden Herrn Meyer darüber zu erfahren. Der Sachverhalt ist folgender: An das zu Ostern im genannten Schwerte eröffnete Progymnasium ertheilt der Ordinarius der Obertertia, Herr Scholz, protestantischen Religionsunterricht in der Sexta, in welcher Klasse sich auch vier katholische Schüler befinden. Herr Scholz hat diese katholischen Schüler veranlaßt, an dem von ihm ertheilten Religionsunterricht theilzunehmen, indem er sie, gleich den anderen Schülern, fragte und Antworten verlangte. Das ging in derselben Weise fort, auch nachdem der katholische Geistliche den vier Schülern die Theilnahme am protestantischen Religionsunterrichte als unstatthaft untersagte und die Schüler selber um Entbindung baten. Ja, einer derselben, der nur widerwillig blieb, vielleicht auch Miene machte, den Unterricht auf eigene Faust zu verlassen, wurde zurechtgewiesen und bestraft.

Handelt es sich hier um „Gewissensdruck", oder nicht? Welche Antwort Herr Meyer etwa geben würde, wissen wir nicht, was aber die Katholiken insgesammt und auch viele gläubige Protestanten über diese Schwertener Affaire denken und sagen, das wissen wir. Auch glauben wir errathen zu können, was die höheren Instanzen der Schulverwaltung zu der Affaire sagen werden, so bald die Einzelheiten zu ihrer Kenntniß gelangt sind; sie werden sagen: die Sache ist ordnungswidrig und muß so schnell als möglich abgestellt werden.

Zweck dieser Zeilen ist zunächst, unsere Leser auf dem Laufenden zu erhalten über die Vorkommnisse auf dem unerquicklichen Gebiete der konfessionellen „Toleranz", damit sie vorkommenden Falles den über „römische Unduldsamkeit" klagenden „Rufern im Streite" gegenüber um eine Antwort nicht verlegen sind. Ein zweiter Zweck zielt auf die „Rufer im Streite" selber; sie sollen nämlich aufmerksam gemacht werden, daß man ihre eigenen Schritte katholischerseits nicht unbeachtet läßt und dieselben auch zuweilen etwas näher beleuchtet. Vielleicht trägt das dazu bei, daß die Herren ein weniger vorsichtiger und ruhiger sich gebärden.

K Ein kirchenpolitischer Rückblick auf das Jahr 1875.

V.

(Vergl. Nr. 226, 255, 270, 282 der „Niederrh. Volksztg.")

Mit überstürzender Eile, die so recht die ganze Fülle der Abneigung erkennen ließ, welche die kulturkämpferische Mehrheit des Abgeordnetenhauses von den Bänken der Freikonservativen bis hin zu den äußersten Sitzen des Fortschritts gegen die katholische Kirche beseelte, war die zweite Lesung des Gesetzentwurfs wegen Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln ꝛc. bereits für den 18. März auf die Tagesordnung gebracht worden. Man glaubte, nicht rasch genug der Verhaßten diesen Stoß versetzen zu können, obgleich doch Fürst Bismarck selbst es ausgesprochen hatte, daß er an einen Erfolg nicht glaube. Gleich zu Beginn der Berathung kam es dabei zu jenen lebhaften Szenen, wie sie seit den Tagen des Konflikts, wo liberaler Uebermuth sie jeden Augenblick heraufzuschwören hatte, im Saale am Dönhofsplatze nicht mehr gesehen waren; denn die unmittelbar vorausgegangene Kullmann-Affaire mit dem heute noch die Gemüther aufregenden Pfuiruf des Grafen v. Ballestrem, hatte bekanntlich den Reichstag zum Schauplatz.

Der Abg. Freiherr v. Wendt hatte es nämlich übernommen, die päpstliche Encyklika, die den Grund zu dem rigorosen Gesetzentwurf gegeben haben sollte, und die von seinem Bruder, als damaligem Leiter des „Westfäl. Merkur" zuerst veröffentlicht war, wofür dieser mit zwei Jahren Gefängniß bestraft wurde, von der Tribüne des Hauses herab zur Verlesung zu bringen. Es dürfte interessant sein, auf den Vorgang hier des Näheren zurückzukommen, weil er uns Anlaß gibt, zu einem Vergleich mit der jüngsten Obstruktion im Reichstag. Nachdem der Redner das Gewicht betont, das der Kultusminister auf die Encyklika für die Entstehung des Gesetzes gelegt habe, geht er zur Verlesung über, worauf sich auf der Linken ein heftiger Widerspruch erhebt. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Präsident: Ich gebe dem Redner anheim, das ganze Aktenstück zu verlesen.

Abg. Frhr. v. Wendt: Ich halte es deshalb für erforderlich, weil in den Motiven auf dieselbe so großes Gewicht gelegt wird, und ich deshalb in meinen weiteren Ausführungen wiederholt darauf zurückkommen werde.

Präsident: M. H., ich kann den Redner daran nicht hindern, er befindet sich in seinem Rechte, wenn er ein Aktenstück, auf welches sich die Motive des Gesetzes beziehen, das zur Berathung steht, zur Verlesung bringen will. Ich ersuche um Ruhe während der Verlesung, dann wird sie um so rascher vor sich gehen. (Bravo! im Zentrum.)

Die Ruhe trat nicht ein, vielmehr suchte insbesondere die Linke durch einen furchtbaren Tumult die Verlesung zu verhindern. Als sich der Tumult aber als unnütz erwies, Freiherr v. Wendt vielmehr fest und unerschütterlich auf der Tribüne ausdielt und den ganzen Wortlaut des Aktenstückes, in den entscheidenden Stellen sogar deutsch und lateinisch vortrug, verließen fast sämmtliche Abgeordnete, mit Ausnahme der Polen und der Zentrumsmitglieder unter verstärktem Lärm den Sitzungssaal und kehrten erst, nachdem die Verlesung beendet, dahin zurück. Nun ließ sich der Präsident also vernehmen:

Herr Abg. v. Wendt, Sie haben die Geduld des Hauses in hohem Maße in Anspruch genommen. (Sehr wahr! links.) Ich glaube nicht, daß die Verlesung der Encyklika, welche allgemein bekannt ist, nothwendig war, wenn nicht der Zweck Sie geleitet hat, an Stelle der Verkündigung durch die Bischöfe, von dieser Stelle aus die Verkündigung der Encyclika vorzunehmen. (Lebhafte Zustimmung links und rechts.)

Abg. Frhr. v. Wendt: Ich hatte nur den von mir angeführten Grund zur Verlesung und muß mich daher gegen die mir vom Herrn Präsidenten untergeschobenen Motive ausdrücklich verwahren. (Lärm.)

Präsident: Und ich bleibe bei meiner Auffassung.

Präsident war damals der nationalliberale Herr v. Bennigsen, der sich nach dieser stenographisch getreuen Wiedergabe seiner Worte einseitig auf den Standpunkt der Mehrheit stellte, anstatt den Abgeordneten des Zentrums, der sich streng im Rahmen der Geschäftsordnung gehalten, in seinem Rechte gegenüber dem Lärm der Obstruktionisten zu schützen. Wenn man damit die Haltung des Grafen Ballestrem während der letzten stürmischen Sitzungen des Reichstages vergleicht und berücksichtigt, wie gerade die Nationalliberalen sich dabei als die eigentlichen Stützen der Geschäftsordnung aufspielen suchten, dann kann man den Gedanken schwer unterdrücken, daß hier ein starkes Stück politischer Heuchelei auf nationalliberaler Seite untergelaufen ist. Die Auffassung des Präsidenten v. Bennigsen von den Gründen des Herrn v. Wendt für die Verlesung war thatsächlich schief und vollständig unberechtigt. In den Motiven sowohl wie in den Reden zu dem vorliegenden Gesetzentwurf war als das entscheidende Moment für den Erlaß die Encyklika angegeben, ohne daß der Wortlaut derselben irgendwo mitgetheilt war. Er hatte allerdings in den Zeitungen gestanden, aber diese waren konfiszirt worden, und wenn sie auch nicht konfiszirt wären, so durfte man doch eine solche Körperschaft, wie das Abgeordnetenhaus nicht darauf verweisen, die entscheidenden Momente für die größten legislatorischen Fragen sich aus den Tagesblättern zusammen zu suchen. Zudem waren gerade die Stellen der Encyklika, welche von der Pflicht der Staat redeten, geflissentlich unterdrückt worden, und es war hohe Zeit, daß auch diese Stellen, ohne welche Treue und des Gehorsams gegen König und man zu einem richtigen Verständniß des Aktenstückes nicht gelangen konnte, mit allem Nachdruck dargelegt wurden. Die muthvolle Verlesung der Encyklika war deshalb eine That, welche die dankbarste Anerkennung von Seiten des katholischen Volkes verdiente, wie das in späteren Jahren gelegentlich eines Wahlkampfes im Kreise Olpe-Meschede der Abg. Dr. Lieber lebhaft betont hat. In dem übrigen Theil seiner Rede kritisirte Freiherr v. Wendt die irrigen Interpretationen, welche die Regierung den Majestätsrechten und den jura circa sacra gegeben, legte die Verfassungswidrigkeit des Entwurfs noch einmal dar, führte, um die erschreckende Eile der Ausarbeitung der Vorlage darzuthun an, daß die Diözese Limburg vergessen worden, und bezeichnete letztere treffend als einen Versuch, die Hungerfolter der Kriminalkonstitution Karls V. wieder einzuführen.

Einer von den wenigen nationalliberalen „Katholiken", der Abgeordnete Werner, fühlte den Beruf in sich, in einer allen Grundsätzen der gesunden Vernunft und des Katechismus Hohn sprechenden Weise dem Klerus dogmatisch-moralische Vorlesungen zu halten, wozu er zahlreiche Stellen aus den Briefen des hl. Paulus und dem alsbald nach Beginn des Kulturkampfes verbotenen Religionshandbuche des Bischofs Conrad Martin von Paderborn benutzte. Er wollte beweisen, daß man sündige, wenn man der Obrigkeit nicht gehorche, eine Belehrung, die wohl mehr für jene Leute am Platze war, die sich sofort auf ihre revolutionäre Vergangenheit zu besinnen anfangen, wenn die Gesetzgebung einmal andere Bahnen einschlägt, wie sie solche zu wandeln gewohnt sind, wie es sich beim Volksschulgesetz und bei der lex Heinze gezeigt hat."

Mittel zur Beseitigung der landwirthschaftlichen Verschuldung und Kreditnoth.

Die Landwirthschaft bedarf neuer, d. h. erweiterter Kreditanstalten auf breiterer genossenschaftlicher Grundlage, wie die heutigen Spar- und Darlehnskassen, sogenannte „Passivgenossenschaften", welche auf dem Umfang eines Kreises oder Gerichtsbezirkes aufgebaut, nur den Zweck verfolgen, ihren Genossen den erforderlichen Kredit in Form von Hypothekendarlehen auf alle forst- und landwirthschaftlich benutzten Grundstücke zu gewähren. Wenn die Erreichung dieses Zieles ermöglicht werden soll, müssen vor allem auch folgende Gesichtspunkte beobachtet werden. Zunächst sind von der Beleihung unbedingt auszuschließen alle jene Grundstücke, welche nicht unter obige Kategorie fallen, also alle städtischen und zu industriellen Unternehmungen dienenden. Ferner ist hierbei auszuschließen jeder Personalkredit. Dieser letztere kann durch die Spar- und Darlehnskassen weiterhin befriedigt werden.

Sodann kommt in Betracht, wie hoch ein Grundstück belastet werden darf, ohne die Existenz der Genossenschaft zu gefährden. Einen Anhalt zur Beantwortung dieser Frage kann man an den bisheran im allgemeinen bei den Beleihungsinstituten gemachten Erfahrungen gewinnen, welche zum Theil schon bis zu 66⅔ Proz. des Werthes Darlehen gewähren, sodann aber in der Weise, daß nicht nur der Grundsteuerreinertrag der Schätzung zu Grunde gelegt wird, sondern daß daneben der wirkliche Ertragswerth auf Grund der Schätzung einer Vertrauenskommission festgestellt wird. Aus einer Gegenüberstellung der so ermittelten Werthe ergibt sich die richtige Beleihungsgrenze. Bei sorgfältiger Ermittelung dieser können vorläufig zweifelsohne Beleihungen bis zu drei Vierteln, später jedenfalls bis zu sieben Achteln des wirklichen Ertragswerthes bewilligt werden. Dieser soll jedoch, wie besonders zu be-

---

11) [illegible]

Das Elixir.

Nach dem Französischen des A. Theuriet, erzählt von F. Goebel.

(Schluß.)

Ich schloß die Augen und fiel von neuem in einen tiefen Schlaf. Es war Tag, als ich daraus erwachte. Ich blickte verwundert um mich, denn ich lag nicht in meinem Zimmer, ich sah noch einmal auf —, und jetzt erkannte ich, daß man mich im Fremdenzimmer gebettet hatte, welches gerade über der Apotheke lag. — Ein Wachholderfeuer brannte im Kamin. Zwischen den langen gelblichen Vorhängen hindurch stahl sich jetzt ein Sonnenstrahl und spielte auf den groß gemusterten Tapeten und dem Goldrahmen des Spiegels. Vor dem Kamin aber saßen mein Prinzipal sowie Nanni. Plötzlich erhob sich ersterer und trat an das Kopfende meines Bettes, indem er leise seine magere Hand auf meine feuchte Stirn legte.

„Er schläft fortwährend", sagte er bekümmert, „immer derselbe bleierne Schlaf. — Mir wäre viel lieber, wenn er phantasirte."

„Aber Dr. Grodard, hält trotzdem die Hoffnung auf Genesung aufrecht", lispelte Nanni.

Merkwürdig, beide sprachen mit gedämpfter Stimme, und doch verstand ich sie! Es war mir, als wenn ich von einem Traume befangen würde, aus Furcht jedoch, das liebliche Bild zu verlieren, schloß ich, ohne mich zu bewegen, abermals die Augen.

„Grodard täuscht sich", antwortete mein Prinzipal, „sieh' mal, Nanni, ich kenne zu sehr die Kraft meines „Elixirs". Wird es in großen Quantitäten genommen, wirkt es unbedingt tödtlich. Ich muß mich nur wundern, daß der arme Bursche nicht sofort vom Schlage gerührt worden ist. Ach", rief er schmerzlich aus, „ich gäbe zehn Jahre meines Lebens dafür, wenn ich jetzt Claude heil und gesund vor mir stehen sähe . . . Aber — die Wissenschaft, mein armes Kind, hat eherne Gesetze, es müßten denn Wunder geschehen . . . sonst ist es unmöglich, daß er mit dem Leben davonkommt."

Alle seine Worte trafen scharf und deutlich mein Ohr, und ich hatte beinahe Lust auszurufen:

„Das Wunder ist geschehen. Ich bin wieder gesund."

Doch ich wagte nicht, ihm diese Enttäuschung zu bereiten, besaß er doch eine so große Zuversicht an die Wirksamkeit seines Elixirs, auch war ich mir über meinen Zustand noch immer nicht recht klar.

Mein Prinzipal verließ jetzt auf den Fußspitzen das Zimmer, befahl Nanni aber, ihn sofort zu rufen, wenn ich wieder anfangen sollte zu phantasiren.

Nanni blieb am Kamin zurück. Ich sah jetzt, wie sie den Blick nach mir hinwandte; leise stahl sich eine Thräne aus ihren braunen Augen und rollte über ihre bleichen Wangen herab. Bald folgte ihr eine um die andere, und zuletzt war das arme Kind ganz in Thränen aufgelöst.

Länger konnte ich mich nicht mehr halten. „Nanni, Nanni!" rief ich kaum hörbar.

Sie bebte am ganzen Körper.

„Nanni", rief ich jetzt wieder, „weine nicht, es geht mir viel besser."

Sie stieß einen Schrei aus, warf sich vor meinem Bett auf die Kniee, ergriff meine Hand und drückte ihr thränenüberströmtes Gesicht darauf.

„Ach, Nanni, schluchze doch nicht so sehr, sondern sprich zu mir. Es ist lange her, seitdem ich Deine liebe Stimme nicht mehr gehört habe. Ich bin nicht mehr taub, ich bin wieder gesund und heil."

Da ermannte sie sich und rief mit schluchzender Stimme: „Claude, ach, ich habe Unrecht an Dir gehandelt, und bin schuld, daß du so gelitten hast. . . . Aber ich schwöre dir, daß ich niemals einen anderen wie dich geliebt habe . . . Der Fuchsienzweig!? . . . Ach, ich hatte ihn verloren und Alexander von Allais hob ihn auf, ohne daß ich etwas davon wußte . . . .

Andern Tages wollte ich Dich darüber aufklären, doch Du verstandest mich nicht, da glaubte ich nicht anders, als Du suchtest einen Vorwand, um unser Haus zu verlassen . .

Ich mochte Herrn von Allais nun nicht mehr im Hause sehen, und auf meine Bitten ließ mein Vater ihm sagen, daß wir ihn nicht mehr bei uns empfangen könnten."

Von neuem begann sie nach diesen Worten zu weinen, und ihre Thränen fielen heiß auf meine Hand. Ich wurde in tiefster Seele davon ergriffen und erklärte ihr, daß meine Taubheit die alleinige Schuld an all dem Leid trüge, welches über uns gekommen sei. „Doch rufe jetzt Deinen Vater", sagte ich lächelnd. Und sie sprang auf, lief zur Treppe, und ich hörte, wie sie voll Freude ausrief: „Claude ist wieder gesund, er spricht und hört, ... er ist nicht mehr taub!" . . . .

„Das ist unmöglich", hörte ich den Prinzipal rufen, indem er eilig die Treppe heraufhastete; „wahrscheinlich beginnt das Phantasiren wieder."

Rasch trat er an mein Bett und befühlte meinen Puls. „Ach Vater", sagte ich lächelnd, „ich bin um vieles besser. Wissen Sie was ich glaube: Ihr Elixir war ein wenig abständig geworden und darum in seiner Wirkung nicht so stark, wie es vielleicht sonst der Fall gewesen wäre."

Er sah mich erstaunt an. „Und du hörst alles genau?" forschte er.

„Ja Vater!"

Da kannte seine Freude keine Grenzen mehr, er fiel mir um den Hals, weinte und lachte und lachte und weinte in einem Atem. Plötzlich aber zeigte er wieder eine besorgte und nachdenkliche Miene, und ich merkte, daß die Wirkung die sein Elixir auf mich ausgeübt hatte, alle seine Voraussetzungen vollständig über den Haufen warf.

Unterdessen war Dr. Grodard eingetreten. Da er sich von dem Elixir nie auch nur die geringste Wirkung versprochen hatte, so war bei ihm die Hoffnung auf meine Genesung keinen Augenblick entschwunden gewesen.

Als er mich daher gesund und heil im Bette liegen sah, fing er dermaßen an zu lachen, daß er sich beide Seiten halten mußte.

„Ich habe es Dir ja immer gesagt", rief er aus, „Dein Elixir ist unschädlich wie Wasser."

Was ihn nur Wunder nahm, war, daß sich meine Taubheit verloren hatte. Er war aber der Ansicht, daß die starken Stoffe, aus denen das Elixir zusammengesetzt war, eine rückwirkende Kraft auf mein Gehör ausgeübt hätten, welches durch die starken Nervenschmerzen, sowie das übermäßige Einnehmen von Chinin für einige Zeit geschwächt gewesen sei. Das war auch meine Meinung, doch wollte ich sie meinem Prinzipal zu Liebe nicht äußern.

Der Doktor sah die Befangenheit und Rathlosigkeit seines alten Freundes und ihm leise auf die Schulter klopfend, rief er munter aus: „Komm, komm, altes Haus, setze Dir keine Grillen in den Kopf, Dein Elixir ist, das hat sich jetzt erwiesen, thatsächlich von zweifacher Wirkung: die eine Kraft wird die Taubheit heilen, und die andere die Tollwuth unterdrücken."

Doch mein Prinzipal lachte nicht, sondern wiegte nur den Kopf gleich einem Träumenden hin und her, und ich sah ihm an, daß er zu seiner Erfindung ganz und gar kein Vertrauen mehr hegte.

Meine Genesung ging rasch und sicher von statten, und ebenso rasch und sicher bestand ich die vorgeschriebenen Prüfungen, die mich berechtigten, einer Apotheke vorzustehen.

Im März bereits hatte ich das betreffende Diplom in Händen; und unsere Hochzeit sollte daher in der Woche nach Ostern abgehalten werden.

Ostern fiel in jenem Jahre spät, fast auf Ende April; Pfirsich- und Kirschbäume standen in voller Blüthe. Alle Gärten von Marville prangten in weiß und rosa, als wenn sie sich für unsere Hochzeit geschmückt hätten.

Endlich kam der ersehnte Tag heran; geschäftige Frauenhände kleideten meine Nanni in blendend weißen Tüll und schmückten ihr herrliches Haar mit Orangenblüthen. Auch ich hatte mein Festgewand angelegt.

Jetzt begannen die Glocken zu läuten. Mit Entzücken lauschte ich den lieblichen Klängen, denn ach, ich hatte sie zu lange nicht mehr gehört. Wahrlich, wer das klare und so harmonische Geläut unserer Kirche einmal vernommen hat, der vergißt es in seinem Leben nicht wieder. . . . .

Und wie prächtig war die Kirche zu unserer Hochzeitsfeier geschmückt; sogar das altehrwürdige Portal war ganz mit Grün bekleidet, zwischen welchem die ersten Frühlingsblumen gar lieblich hervorlugten.

Mein Onkel brachte für uns das hl. Meßopfer dar. Das hatte er sich ausdrücklich vorbehalten. Wie lieblich und zart erklang dazu die Orgel und wie hell und frisch die jugendlichen Stimmen der Chorknaben. Wenn sie eine Pause machten, dann drang durch die geöffneten Chorfenster das Gezwitscher und Gepiep der Vöglein herein, die sich des Frühlings erfreuten.

Als heilige Handlung zu Ende war, nahmen wir im Hause meines Schwiegervaters das Frühstück ein. Dann aber fuhr ein Wagen vor, der uns alle nach Louppy brachte, wo das Fest seinen Fortgang nehmen sollte.

So hatte ich es gewünscht, denn Nanni sollte gerade an diesem Tag mein geliebtes Dorf und seine herrlichen Wälder kennen lernen!

Nie werde ich die Fahrt vergessen! — Die Luft war angefüllt vom Dufte der blühenden Bäume, und der Himmel zeigte eine Bläue, wie ich sie früher kaum gekannt zu haben glaubte. . .

Wie rasch und leicht fuhr es sich auf der weißen Landstraße dahin, und wie freundlich grüßten die Wellen des Flusses, an dessen Ufer die Straße sich dahinschlängelte. „Hop! Hop!" rief der Kutscher, und die Pferde zogen kräftiger an und schüttelten munter ihre mit bunten Bändern verzierten Köpfe.

Nanni saß mir zur Seite, und wir sahen uns glückselig an.

Als wir den „Othildis-Busch" erreichten, drangen die Klänge der Tanzmusik an unser Ohr; wir waren mitten in das Waldfest hineingerathen, welches alljährlich nach bekannter Sitte hier begangen wird, nachdem am Morgen in der nahegelegenen Kapelle der heiligen Othildis die kirchliche Feier stattgefunden hat.

tonen ist, vornehmlich von einer Kommission ermittelt werden, deren Mitglieder nicht nur in dem betreffenden Bezirke wohnen, sondern die auch gleichzeitig Mitglieder der Genossenschaft und in der Lage sind, die wirthschaftlichen Vorgänge bei den Darlehnsbedürftigen genau zu beobachten. Diese Personen werden die Werthermittelung nicht nur am sichersten vornehmen können, sondern auch deshalb wollen, weil sie nach den weiterfolgenden Ausführungen auch mit haftbar sind.

Zur Sicherheit des gewährten Darlehens muß der Schuldner gehalten sein, nicht blos seinen Besitz, soweit er belastet werden soll, der Genossenschaft zu verpfänden, sondern er muß, wenigstens vorläufig, derselben auch außerdem persönlich mit seinem gesammten weiteren Vermögen haftbar bleiben. Es ist dieses nothwendig, einmal um unreelle Machenschaften im Keime zu ersticken und daneben einen recht festen Zusammenschluß der Genossen herbeizuführen, sowie auch deshalb, um die Kreditfähigkeit der Genossenschaft nach außen hin zu verstärken, namentlich wenn Zeiten allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges eintreten sollten. Für diese Fälle muß der Genossenschaft ein weiteres Pfandrecht zustehen.

Die erforderlichen Mittel zu den Darleben — und das ist der wichtigste Punkt — verschafft sich die Genossenschaft durch Ausgabe von Hypothekenpfandbriefen. Man wird dagegen vielleicht einwenden, daß dadurch der Geldmarkt mit zu vielen Papieren überschwemmt oder daß er solche Pfandbriefe nicht aufnehmen werde, bezw. daß die Ausgabe eine Gefahr in sich berge. Derartige Einwendungen sind jedoch nicht zutreffend. Auch heute geben schon unzählige Korporationen (Städte, Kreise 2c.) derartige Papiere aus, und die großen Hypothekenbanken sind relativ auch nicht sicherer, wie derartige Genossenschaften sein würden. Dann aber würden die genossenschaftlichen Pfandbriefe überhaupt kein Börsenpapier zu sein brauchen, und dadurch gerade, sowie durch ihren Charakter überhaupt wahrscheinlich ein bei der ländlichen Bevölkerung sehr beliebtes Anlagepapier werden. Wenn sie daneben noch die Wirkung hätten, die vielen bedenklichen Spekulationspapiere, namentlich die ausländischen, vom Markte zu vertreiben, so wäre dies nur freudig zu begrüßen. Um die Sicherheit und den Werth dieser genossenschaftlichen Pfandbriefe zu verstärken, würden sie allerdings nur unter ganz bestimmten Sicherheitsmaßregeln, namentlich nur unter Kontrolle des Staates ausgegeben werden dürfen. Aber dies bildet keinen Hinderungsgrund, im Gegentheil. Zudem kann der Staat ohne besondere große Mühe und ohne Kosten entsprechende Einrichtungen treffen, sei es bei den Grundbüchern, sei es bei den Kreisausschüssen, wodurch jeder Mißbrauch gehindert wird. Denn bei den genannten Behörden ist auf Grund der erwähnten Werthermittelungen ohne besondere Schwierigkeit festzustellen, daß den Pfandbriefen der reelle Werth auch wirklich zu Grunde liegt. Indem dies amtlich bescheinigt wird, und zwar auf jedem einzelnen Pfandbrief, erhalten diese einen wesentlich verstärkten Werth.

Mag es auch im allgemeinen ein richtiges Prinzip des Staates sein, keine weiteren Verpflichtungen auf sich zu laden als nothwendig ist, bezw. nicht in bestimmte wirthschaftliche Vorgänge einzugreifen, sondern sie der freien Initiative zu überlassen, so stehen doch in diesem Falle so gewichtige und schwerwiegende Verhältnisse in Frage, daß es gradezu eine Pflicht desselben ist, hülfeleistend einzugreifen, auch schon deshalb, weil der Einzelne hier nichts zu thun vermag. Zudem soll er nicht, was gegenüber dem Nothstande in staatsrechtlicher Beziehung auch noch keine Bedenken hätte, derartige Genossenschaften durch etwaige Zinsgarantien unterstützen, sondern er soll nur amtlich curkunden, daß den betreffenden Pfandbriefen der reelle Werth zu Grunde liegt, also seine mitwirkende Thätigkeit auf ein ganz geringes Maß beschränken. Aber er leistet hiermit schon genug; ein Mehr würde die Genossenschaft in ein Abhängigkeitsverhältniß zum Staate bringen und ihre freie Bewegung beengen.

Der innere Werth der Pfandbriefe läßt sich sodann noch dadurch verstärken, daß die Mitglieder der Genossenschaft die gleiche Solidarhaft für alle ausgegebenen Pfandbriefe sowie für den gesammten Geschäftsgang zu übernehmen haben, wie bei den Wirthschaftsgenossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht. Damit ist gleichzeitig ein Sicherheitsventil geschaffen, für die Genossen aber ist jene Solidarhaft nicht gefährlicher als bei den heutigen Wirthschaftsgenossenschaften, im Gegentheil wahrscheinlich viel geringer infolge der Kontrolle des Staates. Nach der ersicherischen Seite wird jene Solidarhaft aber von nicht zu unterschätzender Tragweite sein. Denn das Bewußtsein, für die Schulden der anderen Genossen mithaftbar zu sein, wird nicht nur einen festen Zusammenschluß der Genossen herbeiführen, sondern auch dahin wirken, daß die Gesammtheit an der Existenz und dem wirthschaftlichen Vorwärtskommen jedes Genossen in hohem Maße interessirt ist. Der Einzelne wird daher die wirthschaftlichen Vorgänge bei seinem Mitgenossen nicht bloß stillschweigend beobachten, sondern ihn auch mit Rath und That unterstützen.

Die Verzinsung und Tilgung der Schulden des Einzelnen, sowie der Genossenschaft muß natürlicherweise dieselbe sowohl dem Inhalte als der Form nach, wie bei den heutigen Hypothekenbanken sein, d. h. ½—10 Proz. des Darlehnsbetrages je nach der Wahl und dem Können des Schuldners.

Zweifelles steht heute, nachdem insbesondere der erzieherische Einfluß der Raiffeisenkassen so segenreich eingewirkt hat, unsere ländliche Bevölkerung auf einer solchen Kulturstufe, daß man von ihr die Durchführung eines solchen genossenschaftlichen Mittels zur Beseitigung der ländlichen Verschuldung und Kreditnoth wohl erwarten dürfte.

⊕ Fein gesponnen, doch zerronnen.

Novellette aus dem Dänischen.
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Max Breyer.
Nachdruck verboten.

Ich hatte einmal, erzählte der alte Pfarrer Holm, eine langwierige Untersuchung der Kirchenbücher in Holtung vorzunehmen. Es waren mehrere Geburten und Todesfälle, die nachgeschlagen werden mußten. Diese Arbeit hielt mich einen Tag um den andern in der Sakristei bei den staubigen Dokumenten gefesselt. Der Küster Höierup, den wir alle sehr gut kannten, leistete mir dabei immer Gesellschaft, und einmal, während wir so beisammen saßen und arbeiteten, erzählte er mir folgendes Abenteuer, daß er vor vielen Jahren erlebt hatte:

An einem Weihnachtsabend — es war kurze Zeit, nachdem ich Küster geworden — sagte mir der Pfarrer, daß er sich in einer kleinen Verlegenheit befände, weil der Todtengräber krank geworden, und er nun nicht wüßte, wen er dazu bekommen sollte, die Glocken zu läuten. Ich versprach sofort dem Pfarrer, daß ich das Läuten allein besorgen würde, zumal ich dem alten Todtengräber in Freundschaft verbunden war und demselben schon mehrfach läuten und die Zeit vertreiben geholfen hatte.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht steckte ich alle Kirchenschlüssel zu mir und verließ das Haus, um mein Versprechen zu erfüllen. Es ging ein starker Wind und die Nacht war sehr finster. Mehrere der alten Straßenlaternen waren aus Mangel an Oel ausgegangen, andere hatten die Windstöße gelöscht. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen. Indessen kam es mir vor, indem ich aus meiner Thüre heraustrat, als ob ich hinter mir leise Fußtritte vernähme. Ich wurde nicht besonders darauf geachtet haben, wenn ich nicht einige Abende vorher bemerkt hätte, daß Jemand mir nachfolgte, so oft ich ausging. Die schleichenden Fußtritte jedoch verloren sich und ich dachte nicht mehr daran. Indem ich aber den Kirchhof betrat, schlug die Uhr dreiviertel, und gleich darauf hörte ich wieder Fußtritte. Ich drehte mich um und blickte zurück; aber es war Nichts zu sehen und zu hören. Ich schämte mich, zurückzukehren, um die Sache zu untersuchen, und begann zu glauben, daß ich ein Hasenfuß geworden. Ich überlegte mir die Sache vernünftig. Warum sollte Jemand einem armen Manne wie mir einen Abend um den andern nachgehen? Ein altes Lied summend, ging ich weiter auf dem Pfade, der sich zwischen den Gräbern hinschlängelte.

Obgleich ich Alles that, um den Gedanken an dieschleichenden Fußtritte aus meinem Kopfe zu verbannen, so mußte ich doch, als ich den großen Schlüssel in das Schloß steckte, mich unwillkürlich halb umdrehen. Ich will nicht leugnen, daß ich etwas erschrak, denn ungefähr dreißig Schritte von mir sah ich ganz deutlich den Kopf eines Mannes, welcher über einen der Grabsteine hervorragte. Ich stand im Schatten der Kirchthüre, so daß schwerlich Jemand aus solcher Entfernung bemerken konnte, daß ich mich umschaute. Der Grabstein befand sich eine Strecke von dem Pfade, der über den Kirchhof in die Kirche führte, und es war ja doch kein Grund vorhanden, über den Kirchhof zu gehen, wenn man nicht, wie ich, in die Kirche hinein wollte. Ich zögerte keinen Augenblick, sondern ging rasch hin zu dem verdächtigen Grabstein; aber in demselben Augenblick verschwand der Kopf, und was noch wunderbarer war, ich konnte Niemanden sehen, obgleich ich rings um den Stein herum ging. Etwas weiter hinten stand ein anderer, um ein wenig höherer Grabstein, der obenspitz zugehauen war; ich vermuthete deshalb, daß dieser Grabstein Schuld an der Täuschung gewesen, indem die Spitze desselben gerade hinter dem andern hervorblickte. Ich begab mich zurück zum Eingang, aber wie ich mich auch stellte, so war es mir nicht möglich, die beiden Grabsteine in eine Linie zu bringen. Dies machte mich ein wenig ängstlich, aber die Zeit erlaubte mir nicht zurückzugehen, da die Uhr bald zwölf war und ich dem Pfarrer versprochen hatte, mit dem ersten Schlage bereit zu sein, die Glocke zu läuten. Schnell öffnete ich deshalb die Thüre, schloß dieselbe hinter mir und ging, im Dunkeln vor mir tastend, durch das Schiff der Kirche.

Ich konnte keine Hand vor mir sehen, meine Laterne war in der Sakristei verwahrt, und dort hatte ich auch Feuerzeug und Zündhölzer, um sie anzuzünden.

Als ich die Thüre erreicht hatte, mußte ich erst nach dem Schlüsselloch an der großen, eisenbeschlagenen Thür und dann nach dem richtigen Schlüssel in dem Schlüsselbund suchen. Meine Nerven sind nicht schwach, aber doch überschlich mich ein eigenthümliches Gefühl, als ich dastand in der dichten Finsterniß und den Schlüsselbund durchsuchte. Die Luft in der Kirche hatte einen Modergeruch, ungefähr wie alte Bücher in einer Bibliothek. Ich glaube, daß ich einer Ohnmacht nahe war, und es fing an, vor meinen Ohren zu summen, da es mir fast vorkam, als wenn ich sämmtliche Glocken läuten hörte. Ich sammelte aber alle meine Kräfte, horchte aufmerksamer, und jetzt schien es mir, als wenn ich das verworrene Schnurren hörte, welches dem vollen Schlag einer Glocke vorangeht. Einen Augenblick entfernte mich diese Einbildung, denn ich wußte, daß ich denselben Abend den Todtengräber krank im Bette hatte liegen sehen, und selbst er konnte nicht dort sein, ohne erst die Schlüssel von mir erhalten zu haben. Aber bald war mein Uebelbefinden verschwunden, ich überzeugte mich, daß alles still sei und sagte mir selbst, daß es der Mühe nicht verlohne, weder an den letzten Lärm noch an die Geschichte mit dem Grabstein weiter zu denken. Mit beiden Händen drehte ich den großen Schlüssel um und befand mich, nachdem ich die innere feuersichere Thür geöffnet, in der Sakristei.

Hier wußte ich, wo ich meine Laterne und mein Feuerzeug finden würde; beides lag unten in dem Schrank, in welchem der Plan des Gemeindegutes in Glas und Rahmen aufgehängt ist. Aber unglücklicherweise hatte die Frau, welche die Kirchenstühle rein machte, ihre Abwischlumpen in demselben Schranke liegen, und sie wurde immer gescholten, weil sie meine Sachen Durcheinander warf. Diesmal hatte sie ihre Finger in meinen Schwefelhölzern gehabt und ich mußte unter all den Sachen, die auf dem Boden des Schrankes lagen, nach denselben suchen. Endlich fand ich sie, schlug Feuer und blies den Zunder an.

Einmal früher hatte ich den Todtengräber auf diese Weise Feuer machen sehen, während ich unten in dem dunkeln Gang stand, und ich erinnerte mich, daß die Gluth, je nachdem sie durch Anblasen des brennenden Schwammes stärker hervortrat und eben so schnell in der Dunkelheit verschwand, sein Gesicht auf so eigenthümliche Weise beleuchtete, daß es ein fast teuflisches Aussehen bekam. Ich erwähne dieses, weil ich später darüber nachgedacht habe und glaube, daß es etwas mit dem zu thun hat, was mir in jener Nacht begegnete.

Ich zündete jetzt mein Licht an und steckte es in die Laterne, die nur schwach leuchtete, weil ihre Scheiben und dicken, gelben Horn durch das Liegen im Schranke sehr staubig geworden waren.

Mit der Laterne in der einen Hand und einigen Stücken Holz unter dem Arme ging ich aus der Sakristei hinaus und war eben im Begriff, die Thüre zu schließen, als ich plötzlich eine schwere Hand auf meiner Schulter spürte. Ich fuhr zusammen und rief: „Wer da?“ und ließ in demselben Augenblick die Laterne fallen, so daß das Licht ausging. Niemand antwortete, aber ein paar Arme ergriffen mich von hinten und suchten mit außerordentlicher Kraft die meinigen festzuhalten. Ich hatte, obgleich ich klein war, gute Kräfte und versuchte deshalb, mich umzudrehen und meinen Gegner vor mich zu bekommen, aber gerade, als ich den einen Arm losgemacht, kam eine zweite Person hinzu. Ich rief um Hilfe, aber sie steckten mir etwas in den Mund und schnürten, daß sie mir eine Kugel durch den Kopf jagen würden, wenn ich wieder riefe. Hierauf banden sie meine Arme und führten mich zurück in die Sakristei, wo ich auf einen Stuhl gesetzt wurde, während sie ein Licht, das sie bei sich hatten, anzündeten.

Sie können sich denken, Herr Pfarrer, daß ich nicht in der angenehmsten Stimmung war, obgleich ich vermuthete, daß es nur Diebe seien, die mir gefolgt und in die Kirche hineingekommen waren, als ich aus Schrecken über die Grabsteingeschichte die Kirchenthür ordentlich zu verschließen vergessen hatte. Da ich wußte, daß in der Sakristei sich nur wenige werthvolle Sachen befanden, so fehlte nicht viel, daß ich mich beim Gedanken an die ihnen bevorstehende Täuschung sogar ergötzt hätte. Als das Licht angezündet war, sah ich, daß sie Halbmasken anhatten. Sie waren gut gekleidet, und obgleich sie mich banden, so merkte ich doch an ihren Reden, daß sie keine gewöhnlichen Gauner seien.

Der eine legte ein paar Pistolen auf den Tisch, um mich einzuschüchtern, und verlangte zu gleicher Zeit in barschem Tone meine Schlüssel. Ich konnte ihm dieselben nicht verweigern, denn ich war ganz hilflos, und die Diebe brauchten sie mir nur aus der Hand zu nehmen. Zugleich sagte ich ihnen, daß der Pfarrer alles Silberzeug in seinem Hause habe, und daß in den Schränken sich nur einige Flaschen Wein und ein paar Wachskerzen befänden. Der Aeltere von Beiden fragte mich, wo die Kirchenbücher verborgen seien? Das wollte ich aber nicht sagen und beschloß, auf dieser Weigerung zu beharren, sie möchten mit mir anfangen, was sie wollten. Sie versuchten nun erst mit Worten mich einzuschüchtern; als sie aber sahen, daß das nichts half, nahm der Aeltere, der immer der Handelnde war, eine Pistole, brachte die Mündung an mein Ohr, und erklärte, daß er mich dreimal fragen und nach dem dritten Male Feuer geben würde. Ich entsetzte mich, denn nie hat der Tod mir so nahe geschienen wie damals. Aber ich hatte ja mir selbst ein Versprechen gegeben, und da ich mich zudem in einer Kirche befand, so kam es mir vor, als wenn ein Fluch mich treffen würde, wenn ich nachgäbe. Ich sagte also nichts, und als er sah, daß er nichts mit mir ausrichten konnte warf er die Pistole auf den Tisch und fing an, alle Schlöffer mit den Schlüsseln, die er mit abgenommen, zu probiren. Auf diese Weise dauerte es nicht lange, bis er die Bücher in einem feuerfesten Verschluß fand.

Jetzt begannen beide, beim Scheine des Lichts die alten Bücher durchzusehen. Sie wählten zwei: Es waren die Eheprotokolle, in welchen alle Ehen verzeichnet standen, die seit den letzten 50 Jahren in dieser Kirche geschlossen worden waren. Ich hörte den einen fragen, ob kein Zeichen da sei? Sie kannten nämlich nicht unsere Art, ede einzelne Ehe zu notiren, die nur darin bestand, daß wir die sämmtlichen Namen des Alphabets nebst der Seite niederschrieben, wo die Namen, die mit den betreffenden Buchstaben anfingen, zu finden waren. Natürlich nahmen wir den ersten Buchstaben von dem Namen des Bräutigams. Sie mußten deshalb lange suchen, indem jeder von ihnen sein Buch Seite für Seite durchging.

Ich beobachtete ihre Gesichter und versuchte mir zu merken, an welcher Stelle des Buches sie mit dem Suchen aufhören würden. Endlich kam derjenige, welcher das älteste Buch in den Händen hatte, an eine Stelle, die das zu enthalten schien, was er suchte. Er zeigte sie seinem Kameraden, und nun flüsterten sie einen Augenblick mit einander, worauf der Altere ein halbes Dutzend Blätter aus dem Buche herausriß. Er wollte sie an dem Lichte verbrennen, aber sein Genosse hielt seine Hand zurück, weshalb er die Blätter quer durchriß und sie in die Tasche steckte. Hierauf machten sie schleunig Kehrt, um wegzugehen, als wenn ihnen jetzt, nachdem sie ihren Zweck erreicht, sehr daran gelegen wäre, fortzukommen. Der Aeltere hielt indessen inne, holte ein Tau aus der Tasche, band mich fest an den großen Stuhl, und zog das Tau so straff um meine Hände und Füße, daß ich vor Schmerz fast von Sinnen kam. Zu guter Letzt drohten sie, falls ich einen Laut von mir gäbe, zurückzukehren und mich zu erschießen. Hierauf gingen sie aus der Thüre, den Kirchengang hinunter. Das ganze Abenteuer hatte etwas über eine Stunde gedauert, denn als sie fortgingen, schlug die Uhr gerade Eins.

Zwei Stunden saß ich da allein, aber diese zwei Stunden kamen mir so lang vor, daß, wenn ich nicht die Uhr jede Viertelstunde hätte schlagen hören, ich erwartet haben würde, das Tageslicht durch die matten Fensterscheiben eindrechen zu sehen. Es waren die längsten Stunden, die ich je erlebt habe. Die Kälte war beißend, und da ich gänzlich hilflos in derselben Stellung sitzen bleiben mußte, so wurden meine Glieder bald steif, während das Tau sich fester um mich zu schnüren und das Blut in meinen Adern stocken zu machen schien.

Da, wo ich saß, mit dem Rücken gegen die Mauer, konnte ich durch die offene Thüre gerade in die Kirche hineinsehen, aus welcher ich einen kalten Wind in das Zimmer hereinströmen fühlte, während meine Einbildungskraft die wanderlichten Schreckbilder schuf. Ich sah dunkle Gestalten, welche vorbeischwebten und mich von der Thüre seitwärts anguckten; ich sah kleine Lichtflanken, welche sich draußen in dem öden Raume bewegten. Ich würde alles darum gegeben haben, die Thüre schließen zu können. Ich hörte ein verworrenes Murmeln und begann an alle die Menschen zu denken, welche ich gekannt hatte und die theils in den Gewölben unter mir, theils in den Gräbern draußen auf dem Kirchhofe lagen. Einigemal schien es mir, als wenn sich eine schwere Hand gerade auf dieselbe Stelle meines Armes legte, an welcher jener Mann mich zuerst gepackt hatte. Ein andermal kam es mir vor, als wenn ich einen tiefen und langsamen Ton von der Orgel hörte, und wiederum vernahm ich das sonderbare Läuten der Glocken. So saß ich in Schmerzen und Grabesangen, bis die Uhr ein Viertel auf Drei schlug.

Kurz darauf sah ich ein kleines flackerndes Licht sich am Ende der Kirche bewegen. Es kam näher und ich hörte Fußtritte. Ich hatte mir eingebildet, so viele verschiedene Dinge zu sehen, daß ich fast erwartete, es sei dies auch eine Täuschung; aber jetzt hörte ich Jemanden dreimal rufen: „Christen Höierup!“ Es war die Stimme des Pfarrers, aber er wußte nicht, wo ich war, bis ich rief, daß er in die Sakristei kommen möchte. Er hielt seine Laterne in die Höhe und war sehr verwundert, mich in einem solchen Zustande zu finden, und nun erzählte ich ihm, während er meine Fesseln löste, was sich zugetragen hatte. Er seinerseits theilte mir mit, daß er seit Mitternacht wach gelegen, sich darüber wundernd, kein Glockengeläute zu hören; zuletzt sei er unruhig geworden, weil er wohl wußte, daß ich meinem Versprechen nicht untreu geworden und folglich allein in der Kirche sein mußte. Endlich entschloß er sich, nach der Kirche zu gehen, um nach mir zu suchen.

Diese Geschichte machte viel Aufsehen in der Stadt; aber es war uns nicht möglich, weder die Verbrecher, noch ihre Absicht mit dem Wegreißen der Blätter aus dem Protokoll zu entdecken; da sie sechs Blätter weggenommen hatten, so war es uns unmöglich, zu errathen, von welcher Ehe sie die Giltigkeit hatten vernichten wollen. Indessen war es doch auffallend, daß wir beim Untersuchen des Registers vorne im Buch sahen, daß, obgleich ungefähr dreißig Ehen auf diesen sechs Blättern verzeichnet standen, sie doch alle mit einem von drei Buchstaben anfingen. Es war dies nur eine sehr kleine Entdeckung, und außerdem waren es viele Jahre her, daß die Ehen, die in diesem Theile des Buches verzeichnet standen, eingegangen worden waren. Uebrigens war es nicht so sehr zu verwundern, daß wir nicht die geringste Spur von den zwei Männern finden konnten. Bevor ein Jahr vergangen war, sprachen die Leute im Orte schon von andern Dingen, und da auch Niemand sich meldete, um ein Zeugniß wegen einer der Ehen, die nicht mehr im Kirchenbuche vorhanden waren, so vergaß man vollends das ganze Abenteuer.

Vierzehn Jahre nach der Nacht, in welcher ich in der Sakristei gebunden wurde, sandte der Pfarrer eines Abends nach mir und sagte mir, daß er vielleicht noch im Stande sei, die zwei Unbekannten zu entdecken. Er hatte eine Zeitung aus Kopenhagen erhalten, in welcher eine Aufforderung an alle Gemeindepfarrer eingerückt war, nach der Trauung eines Herrn Tönnesen, die vor etwa dreißig Jahren stattgefunden, zu forschen. Der Anfangsbuchstabe dieses Namens war gerade einer unserer drei Buchstaben; da aber in der Aufforderung kein Ort genannt war, so hatten wir doch nicht viel, woran wir uns halten konnten. Indessen hatte ich mich immer erinnert, daß die Ehe, nach welcher die zwei Fremden fragten, auf dem ersten derjenigen Blätter stand, die ausgerissen worden waren, und daß die folgenden Blätter nur mitgenommen wurden, um uns irre zu führen. Auf dieser ersten Seite befanden sich nur zwei Ehen, die beide mit T anfingen, und das war schon etwas mehr.

Außerdem hielt es der Pfarrer für wahrscheinlich, daß die Trauung, über welche die interessirten Parteien in Ungewißheit waren, gerade dieselbe sein müßte, deren Beweise diejenigen Personen, welche deren Vorhandensein kannten und zu verheimlichen bemüht waren, zu vernichten gesucht hatten. Diese drei Gründe schienen ihm so annehmbar, daß er nach Kopenhagen ging, von wo er mit einige Tage nachher schrieb, daß ich so rasch als möglich nachkommen möchte.

Jetzt waren wir bald auf der Spur, denn der Pfarrer hatte eine Vermuthung, wer die schuldigen Personen seien, vorausgesetzt, daß der vermißte Ehebeweis die Familie anging, welche die Aufforderung hatte einrücken lassen. Als wir der Pfarrer die Personen zeigte, erkannte ich die eine sofort, obgleich sie in der Kirche eine Halbmaske getragen, und als sie anfing zu sprechen, konnte ich einen Eid darauf schwören, daß es derselbe Mann sei; er wurde folglich gefänglich eingezogen. Später erhielten wir solche Beweise gegen ihn, daß er für schuldig erklärt wurde. Zu jener Zeit wurden Leute wegen einen solchen Verbrechens gehängt, und er dürfte von Glück sagen, daß er mit Deportation nach den Kolonien davon kam.

Nach und nach gestand er Alles und sagte, daß sein Kamerad nach dem Auslande gereist sei, wohin, wußte er aber nicht. Der Beweggrund seines Verbrechens war, wie Sie wohl vermuthen können, einige Kinder um ein großes Vermögen dadurch zu betrügen, daß er die Beweise ihrer ehelichen Geburt vernichtete, worauf er, als nächster Verwandter der verstorbenen Person Vortheil zu ziehen gedachte; aber die Advokaten brachten alles in Ordnung, trotz dem vermißten Trauschein, und die Erben, zwei Söhne und eine Tochter des Herrn Tönnesen, lebten noch vor einigen Jahren in Kopenhagen in den glücklichsten Verhältnissen.

Was den Flüchtigen betrifft, so befindet sich derselbe in den nordamerikanischen Freistaaten, wo er als Arzt fungirt und sich ein großes Vermögen erworben hat. Obgleich die Geschichte mit dem Kirchenbuche verjährt ist, so zieht er es doch vor, da drüben zu bleiben und den Ozean zwischen seiner Person und der Stätte jener nächtlichen Gewaltthat sich ausbreiten zu lassen.

Landwirthschaft und Gartenbau.

* **Köln**, 7. Juni. Der Rheinische Bauern-Kreditverein hielt gestern Mittag im großen Saale der Bürgergesellschaft eine gut besuchte Generalversammlung ab, die Herr Direktor Schellmann (Grauweiler) mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. Als Vertreter der Regierung wünschte Herr Regierungsrath Winkelbach, daß die Verhandlungen zum Wohle der Rheinischen Landwirthschaft gereichen mögen. Graf v. Spee, Vorsitzender des Rheinischen Bauernvereins, versprach seine Thätigkeit auch auf den Bauern-Kreditverein auszudehnen. Zunächst wurde mitgetheilt, daß man über die Verlegung der Geschäftsstelle von Kempen nach Köln noch nicht beschließen könne, da noch erst verhandelt werden müsse, um den Rheinischen Bauernverein, den Revisionsverband und den Kreditverein in enger Verbindung zu belassen. Herr Kirchem (Kempen) erstattete laut „Köln. Ztg.“ den Geschäftsbericht pro 1899. Hiernach betrug der Umsatz 12,878,382 M. Die Bilanz schloß in Aktiva und Passiva mit 4,756,564 M. ab. Der Geldverkehr stand unter dem Zeichen des Abflusses. Obwohl die Preußische Zentralgenossenschaftskasse auf Grund der Vermehrung der Geschäftsantheile und der damit verbundenen höheren Gesammthaftsumme den ordentlichen Kredit auf über zwei Millionen Mark erhöht hat, kann der Rheinische Bauern-Kreditverein die gesteigerten Ansprüche doch nicht immer befriedigen. Der Zinsfuß mußte im Berichtsjahre für Depositen von 3½ auf 3¼ Prozent erhöht werden, während der Zinsfuß für Vorschüsse auf 3¼ Prozent bestehen blieb. Dem Kreditverein traten sieben weitere Genossen bei, womit die Zahl derselben auf 320 stieg. Das Guthaben der Preußenkasse ging von 1,980,356 auf 1,762,444 M. zurück, nachdem inzwischen die Wechselschuld im Betrage von 90,000 M. getilgt war. Mit dem 1. Januar d. J. wurde der Zinsfuß für Depositen auf 3¼, und für Vorschüsse auf 4 Proz. erhöht. Herr Frhr. v. Loë wies darauf hin, daß es noch Zweigvereine gebe, die 3 Proz. und weniger für Einlagen vergüten. Viele Einleger hätten deshalb ihre Kapitalien den betreffenden Genossenschaften entzogen und bei anderen Gldinstituten untergebracht. Daß dieses in ganz erheblichen Umfange geschehen, beweise die Thatsache, daß manche Genossenschaften, welche früher bedeutende Depositen beim Bauernkreditverein hatten, ihre Depositen abgehoben haben und heute sogar auf Vorschüsse der Zentralstelle angewiesen seien. Es stehe unter diesen Umständen zu erwarten, daß der Prozentsatz sowohl für Depositen als für Vorschüsse abermals um ½ Proz. gesteigert werden müßte. Anschließend an die Generalversammlung tagte der Verbandstag des Rheinischen Revisionsverbandes. Nach dem Geschäftsbericht traten dem Verbande im Berichtsjahre 28 Genossenschaften bei, so daß dem Verbande nunmehr 321 Genossenschaften sich angeschlossen haben. Die Einnahmen betrugen, balanzirend mit den Ausgaben, 22,218 M. Für den Denkmalsfonds für den verstorbenen Frhrn. Felix v. Loë gingen 1500 M. ein. Der Aufsichtsrath des Rheinischen Bauernvereins und der Ausschuß des Rheinischen Revisions-Verbandes schlug bezüglich der Verwendung des Reingewinnes von 9500 M. vor, denselben wie folgt zu vertheilen: 5000 M. für den Reservefonds, 4000 M. für Betriebsrücklage und 500 M. für das für den verstorbenen ersten Verbandsvorsteher und Direktor Frhrn. Felix v. Loë zu errichtende Denkmal. Einstimmig erklärte man sich hiermit einverstanden. Damit würde der Reservefonds auf 15,000 M. und die Betriebsrücklage auf 22,230 M. anwachsen. Die Präsenzliste wies die Anwesenheit von Vertretern von 207 Genossenschaften auf.

Vermischtes.

* Das Duell zwischen Pädagogen. In Szegedin hatte kürzlich der Schulinspektor Tergina den Professor an der höheren Mädchenschule Szidlowits getadelt, daß er eine Schülerin, die auf eine Frage nicht antworten konnte, in der Weise beschämte, daß er eine Schülerin der unteren Klasse in den Saal rufen und die Frage durch diese beantworten ließ. „Magy. Nemz.“ fügt dieser Mittheilung hinzu, daß die Angelegenheit an Interesse dadurch gewinnt, daß die beschämte Schülerin eine Tochter des Schulinspektors Tergina war. Der Professor ließ dem Schulinspektor eine Duellforderung zukommen. Dieser nahm merkwürdigerweise die Forderung des Professors an und das Duell ist mit einmaligem Kugelwechsel am 3. d. M. ausgetragen worden. Die Gegner, welche unverletzt blieben, schieden unversöhnt. — Nun fehlt weiter nichts, als daß auch die Schülerinnen der Lehranstalt dem vortrefflichen Beispiel ihrer Erzieher folgen und zur Waffe greifen, sobald einer der Herren Lehrer ihre Leistungen zu tadeln wagt!

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

SEIDENstoffe, Sammte, Velvets
WEBE kaufe jede Dame am besten und preiswerthesten direkt von
von Elten & Keussen, Krefeld. Mustersendung.

Auf allen Wegen und Stegen sah man junge, sonntäglich gekleidete Burschen und Mädchen von den umliegenden Dörfern heranziehen.

Die von Louppy hatten uns kaum erblickt, als sie in ein lautes Jubelgeschrei ausbrachen, und uns ein über das andere Mal hochleben ließen. Wohl oder übel, wir mußten aussteigen und wurden gezwungen, unseren Hochzeitsreigen auf grünem Rasen inmitten des prangenden Waldes zu tanzen.

Als man uns endlich nach vielem Drängen und Bitten losließ, fing die Dämmerung bereits an, sich zwischen den Bäumen zu lagern. Der Doktor, mein Schwiegervater und mein Onkel fuhren mit dem Wagen voraus, Nanni und ich aber zogen es vor, zu Fuß nachzukommen.

Ich hatte immer geträumt, so zeigst du deiner kleinen, jungen Frau die herrlichen Waldungen deiner geliebten Heimath. Langsam schritten wir Hand in Hand dahin. Dunkel lag der Waldweg bereits vor uns; aus den Büschen aber drangen die Düfte des Frühlings balsamisch auf uns ein, und lange noch vernahmen wir die sanft verhallenden Klänge der fernen Tanzmusik. — Da und dort zwitscherte schlaftrunken noch ein Vöglein in dem Gezweig, dann aber wurde es allmählich stiller und stiller.

Jetzt hatten wir den Saum des Waldes erreicht, und vor uns lag Louppy von einem Kranze von Weinbergen umgeben.

Noch einige hundert Schritte über eine still daliegende Wiese, und ich machte Nanni auf ein Licht aufmerksam, welches hell zwischen blühenden Kirschbäumen zu uns herüberschien. „Dort ist es!“ . . . rief ich aus.

Und wie Nanni jetzt ihr Köpfchen auf meine Schulter legte, da schloß ich sie in meine Arme und küßte sie innig auf den Mund. Ueber den Dächern ging gerade der stille Mond auf und lächelte mild und freundlich auf uns und unser Glück herab.

Was soll ich noch sagen? . . . Ich bin überglücklich!

Zwei prächtige Buben sind heute unser eigen! Fast Tag für Tag erscheint unser alter Freund, der Doktor, um sie mit sich spazieren zu nehmen.

Alexander von Allais hat Marville verlassen und versucht jetzt sein Glück in Paris.

Der neue Apotheker hatte wenig Glück in seinem Geschäft. Ich habe seine Apotheke angekauft und mit der unsrigen vereinigt.

Bei unserer Hausahne kündigt sich das Alter an, die alte Anne aber ist noch immer frisch und munter.

Mein Schwiegervater botanisirt noch immer, doch von seiner Erfindung spricht er nie mehr. — Ich jedoch habe das Elixir nicht vergessen; ich füllte eine große Flasche damit und setzte sie an eine Stelle, wo sie mir stets in die Augen fällt. Auf die Flasche aber klebte ich einen Zettel mit der Aufschrift: „Elixir Antirabies“, das war ich dem Tranke schuldig, denn er hat mich von zwei schrecklichen Krankheiten befreit, von der Taubheit und der Eifersucht.

Unter uns gesagt: Es sind die einzigen Heilungen, die jemals damit gemacht worden sind.

Großer
Gras- u. Kleeverkauf
zu Werthhof b. Nierst.
Die zu Kaulantinowo[illegible] Neukerein-Gutsbesitzerin Fr[illegible] von Schlözer geb. von Rig[illegible] läßt am
Mittwoch, den 20. Juni cr. morgens 9 Uhr zu Nierst i. Lokale des Wirthes Johan Daniels
die Gras- und Kleeaufwüchse auf den Wiesen des Werthhofes daselbst, ca. 600 Morgen in diesjähriger Reifenfolge, mit Ausnahme der Kuhweide, de[illegible] Unterfeldes und des größten Theiles des Oberfeldes
nummerweise auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.
Krefeld, 8[illegible]
Justizrath Hondt, Notar.

Grundstücks-Verkauf
zu St. Tönis.
Die Herren Landwirth Karl Langels und Viehhändler Isaak Kaufmann zu St. Tönis lassen durch den Unterzeichneten
Montag, den 18. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr,
im Wirthschaftslokale des Herrn Heinrich Bruckhausen zu St. Tönis:
17 Baustellen, gelegen zu St. Tönis, grenzend an die Vorsterstraße, den Kornelius-weg, Wackertapp und Vosel, groß zusammen 1 Morgen 165 Ruthen,
öffentlich meistbietend versteigern.
Das ganze Bauterrain ist zur Anlage einer Fabrik sehr geeignet. Der Lageplan ist auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen. 7944
Kempen, den 16. Mai 1900.
Der Königliche Notar
Werner-Günther.

Grundstücks-verkauf
zu St. Tönis.
Der Landwirth Carl Langels zu St. Tönis läßt durch den Unte zeichneten
Montag, den 18. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,
im Wirthschaftslokale des Herrn Heinrich Bruckhausen zu St. Tönis:
die Parzelle Flur 5, Nr. 263 zu St. Tönis, „im neuen Roth“, groß 144 Ruthen, 38 Fuß
öffentlich meistbietend versteigern.
Kempen, 16. Mai 1900.
Der Königliche Notar:
7943 Werner Günther.

Grasverkauf
zu

Großer Gras- u. Kleeverkauf zu Werthhof b. Nierst.

Die zu Konstantinopel wohnende Rentnerin Gutsbesitzerin Frau von Schlözer geb. von Rigal läßt am **Mittwoch, den 20. Juni cr., morgens 9 Uhr** zu Nierst im Lokale des Wirthes Johann Daniels die Gras- und Kleenutzung auf den Wiesen des Werthhofes daselbst, ca. 600 Morgen in bisheriger Reihenfolge, mit Ausnahme der Kuhweide, des Unterfeldes und des größten Theiles des Oberfeldes **nummerweise auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.**

Krefeld. 8482

Justizrath **Hundt**, Notar.

Grundstücks-Verkauf zu St. Tönis.

Die Herren Landwirth Karl Langels und Viehhändler Isaak Kaufmann zu St. Tönis lassen durch den Unterzeichneten **Montag, den 18. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,** im Wirthschaftslokale des Herrn Heinrich Bruckhausen zu St. Tönis:

17 Baustellen, gelegen zu St. Tönis, grenzend an die Vorsterstraße, den Korneliusweg, Wiackertapp und Vosel, groß zusammen 1 Morgen 165 Ruthen,

öffentlich meistbietend versteigern.

Das ganze Bauterrain ist zur Anlage einer Fabrik sehr geeignet. Der Lageplan ist auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen. 7944

Kempen, den 16. Mai 1900.

Der Königliche Notar
Werner-Günther.

Grundstücks-verkauf zu St. Tönis.

Der Landwirth Carl Langels zu St. Tönis läßt durch den Unterzeichneten **Montag, den 18. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,** im Wirthschaftslokale des Herrn Heinrich Bruckhausen zu St. Tönis:

die Parzelle Flur 5, Nr. 263 zu St. Tönis, „im neuen Roth", groß 144 Ruthen, 38 Fuß

öffentlich meistbietend versteigern.

Kempen, 16. Mai 1900.

Der Königliche Notar:
7943 **Werner Günther.**

Grasverkauf zu Borst.

Herr Rechtsanwalt Geheimer Justizrath Court zu Düsseldorf läßt **Montag, 2. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,** zu Borst, im Wirthschaftslokale des Herrn Johann Gerkes durch den Unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend versteigern den 1. und 2. Schnitt von

28 Nummern Gras in den alten Benden, 5 Nummern Gras in den Jugerbenden, 10 Nummern Gras in der Ganseweide, 7 Nummern Gras in den Wiesen am Mühlenbroich.

Kempen, 24. Mai 1900.

Der Königliche Notar
8196 **Werner-Günther.**

Haus-Versteigerung zu Cleve.

Dienstag, den 19. Juni cr., Nachmittags 4½ Uhr, werde ich auf Anstehen der Erben der Eheleute Johann Wilhelm Schmitz und Frau Hendrina geb. Lodowicks zu Cleve deren zu **Cleve** Nassauerstraße 9 neben Prinzenhof gelegenes **Wohnhaus mit** Garten, groß 2 Ar 62 Meter, in welchem seit **26 Jahren eine ertragreiche Schankwirthschaft geführt wird,** und welches sich durch seine günstige Lage an der Hauptkirche und am kl. Markt zu diesem und jedem anderen Geschäfte sehr gut eignet, in dem zu versteigernden Wohnhause öffentlich **erbtheilungshalber** versteigern.

Cleve. 8414

Der Königliche Notar **Pütz.**

Nur an Private! Gebrannten Kaffee

von reinem sehr feinem Geschmack versendet per Nachnahme 9½ Pfd. franko zu 11,— M.

P. Buffen,
Kaffeerösterei in Boisheim.

Immobilar-Verkauf zu Nieukerk.

Herr Karl van Schayck, Mühlenbesitzer, zu Nieukerk wohnend, läßt

Montag, den 11. Juni 1900, Nachmittags 2 Uhr,

zu Nieukerk in der Restauration von Louis Döhmen öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft zum Verkaufe ausstellen:

Seine zu Nieukerk gelegenen Immobilien, bestehend in Dampfmühle mit Kesselhaus, Fabrik und Schornstein, Hofraum und Ackerland, katastrirt in Flur R Flurabtheilung „achter de Boomgardens" wie folgt:

Nr. 1506/385	2c.,	Hofraum,	88	Ruthen	97 Fuß,
Nr. 1555/385	„	Acker,	85	Ruthen	80 Fuß,
Nr. 1556/385	„	„	84	„	95 „
Nr. 1557/385	„	„	84	„	95 „
Nr. 1558/385	„	„	84	„	95 „
Nr. 1559/385	„	„	84	„	95 „

Kempen, den 2. Mai 1900. 7859

Der Königliche Notar: **Werner-Günther.**

Verkauf eines Ackergutes zu St. Tönis.

Freitag, den 15. Juni 1900, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Herrn Reuter am Bahnhofe Benrad-St. Tönis läßt Frau Wwe. Peter Theodor Beckers ihren in Nähe der Bahnstation Benrad-St. Tönis gelegenen

Ackerhof

mit Wohn- und Ackergebäuden, Hofraum, Garten und guten Ackerländereien, sowie etwas Wiese, groß im Ganzen 22 Morgen 85 Ruthen

parzellenweise und **im Ganzen** vor unterzeichnetem Notar meistbietend versteigern. Näheres bei Herrn Auktionator Georg Rütten in Kempen. 8457

Kempen. **Scherer,** Justizrath.

Verkauf der Pletzmühle mit Schneiderskath.

Am Dienstag, den 26. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr,

in der Wirthschaft des Herrn Konst. Breen, lassen die Erben L. Nilkens zu Nieukerk:

ihre zu Baersdonk bei Geldern und Nieukerk gelegene Wassermühle, gen.

„Pletzmühle"

mit Ackerland 2c. und die dabei gelegene **„Schneiderskathe"**, im Ganzen ca. 80 Morgen groß,

öffentlich gegen Kredit versteigern.

Das Gut, sehr schön gelegen, würde sich vorzüglich zu einer Sommerwirthschaft eignen.

Geldern. 8413

Dr. Loeffler, Kgl. Notar.

Peters & Co.,

Bankgeschäft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Krefeld.

Grundkapital Mark 21,000,000. Rücklagen ca. 4,000,000.

Wir nehmen in jeder Höhe

Spareinlagen

an mit Verzinsung bis auf weiteres:

bei jährlicher Kündigung	zu	4½ %
„ neunmonatl.	„	4 %
„ sechsmonatl.	„	3½ %
„ dreimonatl.	„	3 %
„ täglicher	„	2½ %

Peters & Co., Bankgeschäft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Krefeld, Königstr. 186. 6988

J. Frank & Cie.

Kostenfreie Kontrolle verlosbarer Effekten. | Krefeld · Bankgeschäft | Kostenfreie Kupons-Einlösung

Ostwall 96. Telephon 562.

An- und Verkauf von Staatspapieren:

Ausführung v. Börsen-Aufträgen zu Original-Bedingungen der Berliner und Frankfurter Börsen.

Auskunft über Werthpapiere.

Stahlkammer, vermiethbare Fächer (Safes).

Wir geben die **meisten** Pfandbriefe zum Berliner Kurse **netto.**

Sofortige Anzahlung aller Checks. Geldwechsel.

An- und Verkauf von Wechseln auf alle europäischen und überseeischen Plätze. 2908

Im Namen der hl. Elisabeth

welcher das Kirchlein in Königswusterhausen — 4 Meilen von hier — gewidmet sein soll, bitte ich um thunlichste Unterstützung des gottgefälligen Werkes. 9914

Wilh. Frank,
Erzpriester und Pfarrer bei St. Pius in Berlin, Pallisadenstraße 73.



Deerings Ernte-Maschinen!

Die Sieger auf jedem Felde.

Deerings Ideal-Selbstbinder,

1899er Modell. Von seiner Konkurrenz übertroffen. **Speziell für deutsche Verhältnisse** und schwere Frucht gebaut. Arbeitet im schwersten Getreide mit zwei Pferden tadellos.

Deerings Ideal-Grasmäher, ein- und zweispännig, kombinirt mit Handablage für Getreide. Beste Maschine der Gegenwart.

Keine Maschine der Welt weist solche technische Vollkommenheiten auf. Deerings Maschinen sind wegen ihrer Güte auf der **ganzen Erde bekannt. Wer Deering kauft, der kauft erstklassiges Fabrikat.** Jeder Maschine wird ein zweijähriger Garantieschein beigegeben. **Größtes Maschinen- und Ersatztheillager** der Umgegend. Ferner empfehle Heuwender und Heurechen, ca. 100 Stück verschiedene Systeme. In meinen drei Lagern befinden sich mehrere Hundert Maschinen und Geräthe. Hier findet jeder reiche und vielseitige Auswahl. — Durch frühzeitige größere Abschlüsse bin ich in der Lage, noch zu alten Preisen verkaufen zu können. Man verlange Pracht-Katalog. 6761

Adam Kauertz,
Lank (Rhein).

General-Vertreter für die Kreise Krefeld, Kempen, Neuß, M. Gladbach und Düsseldorf.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

Lokomobilen bis 300 PS

beste und sparsamste Betriebskraft.

Verkauft:

1896: **646** Lok.
1897: **845** „
1898: **1263** „
1899: **1419** „



Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Filiale in **Köln a. Rh.:** Hohenstaufenring 29.

Frankfurter Maschinenfabrik

G. m. b. H.

FRANKFURT A. M.

Spezialfabrik für alle Arten

Sägegatter- u. Holzbearbeitungs-Maschinen

nur neuester Konstruktion und höchster Leistungsfähigkeit.



Neue verbesserte Bandsägen mit doppelter sich selbst einstellbarer Stirnzapfenlagerung.

Grosse Trennbandsäge mit neuestem Walzen-Apparat.

Neu! Doppelte Abricht- u. Fügemaschinen, Frais-Maschine Neu!

mit vollständig neuen Einrichtungen. D. R. G. M.

Vollständige Einrichtungen mit Transmissionen für Zimmereien, Baufabriken, Schreinereien, Möbel-, Parkett-, Kisten-, Pianoforte-Fabriken, Waggonfabriken, Schiffswerften nach neuesten Erfahrungen.

Prospekte, Kataloge, sowie Kosten-Voranschläge gratis und franko.

Mähmaschinen,

Original-Bamlett, in allen Größen.

Selbstbinder, Modell 1900, erstklassig. Fabrikat,

Dreschmaschinen,

Stiftendrescher, Breitdrescher in den verschiedensten Ausführungen, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen stets vorrätig und unter Garantie billigst bei 7987

Hompesch & Peltzer,
M. Gladbach.

Carbolineum.

Mein Carbolineum, welches vermittelst Chlorzink hergestellt ist, empfehle als unfehlbares Mittel, das Holz gegen Hausschwamm und Fäulniß zu schützen.

Heinr. Giesen, Oelfabrik,
Bochum, Herdingerstraße 71. 3991

Telephon Nr. 57, Amt Herdingen.

Verkaufsstelle am hiesigen Platze: **Gust. Bredow,** Rheinstraße 44—48; **F. Wilh. Hilbing,** Roßstr. 171, an der Josephskirche; **Rich. Sticker,** Hüllerstr. 32.

Reichhaltige Auswahl in

BILDERN,

als

Kupferstiche, Lithographien, Buntdruckbilder, Photographien u. s. w.

in fein religiösem und profanem Genre, von den feinsten bis zu den geringsten Sorten, zu den billigsten Preisen.

Das Einrahmen der Bilder wird in eigener Werkstätte, dem Geschmacke entsprechend, schön und dauerhaft unter Garantie ausgeführt.

J. B. Klein'sche Buchhdl., H. Creutzberg,
Hochstraße 91. Telephon-Anschluß 541.

Media-Socken, Media-Strümpfe

(außen Wolle, innen Leinen).

Von ersten Aerzten als **bestes Mittel** gegen

Schweißfüße und Wundlaufen

empfohlen.

Haltbarer und im Gebrauch billiger als andere Strümpfe.

Zu haben bei

Gebr. Leven,

Krefeld, 7948 Ewerstraße 13.

Rhenser

Natürliches Mineralwasser
Doppelt kohlensaure Füllung.

Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reichen Kochsalz- u. Mineralsalzen.

Niederlage bei: **Gustav Peltzer,** Oberstrasse 100,
H. Hammann Wwe., Weststrasse.
Niederlage in St. Tönis bei: **J. Pahlings.** 8108

Die Krone aller Dessert-Weine.



St. Raphael Quinquina,

aus altem spanischen Wein und auserlesensten Vegetabilien erzeugt, ist ein Lieblings-Getränk Frankreichs und sind seine wunderbaren Wirkungen auf den Körper allgemein bekannt.

Reizt den Appetit! Fördert die Verdauung! Regt die Kräfte an!

General-Vertreter: Herm. Heypertz,
Elisabethstr. 53. **Telephon 131.**

Niederlage bei: **H. Dietz,** Hochstr. 119, **Carl Haupt,** Rheinstr. 84, **Franz Kracker,** Ostwall 64, **Ant. Wischer,** (Restaurant Brueren) Rheinstr. 81.

Kurort Cleve, Dr. Bergmann's Kneipp'sche Heilanstalt. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt versendet Dr. med. Bergmann, früher I. Bade-Arzt bei Mgr. Kneipp in Wörishofen.

Leinmehl- und Baumwollsaatmehl-Lieferung.

Der **Orts-Verband Unter-Benrad** kauft seinen Bedarf an Leinmehl ca. 500 Centner und an Baumwollsaatmehl 20 Centner monatlich für die Monate Juli, August und Sept., eventuell auch länger bis zu einem Jahr.

Offerten werden bis zum 12. Juni erbeten an **Theodor Beelen,** Benrad b. Hüls, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.



Jch kann es nicht oft genug sagen: Borax Salmiak-Terpentin Anker-Seifenpulver von Rich. Casaretto & Co Krefeld unübertroffen!

1 Packet 15 Pfennig überall zu haben.

Lohnauszahlungs-Bescheinigungen für minderjährige Arbeiter empfiehlt die

J. B. Klein'sche Buchdr., M. Buscher,
Friedrichstraße 41, Krefeld, Telephon 354.

Liebe Wohlthäter,

täglich beten wir alle zusammen, daß der liebe Gott Euch allen seinen reichsten Segen schenke und so wie Ihr uns Aermsten auf Erden eine so glückliche Heimat bereitet und uns fort und fort erhaltet, er Euch allen eine überaus glückselige Heimat bereite für die ganze Ewigkeit.

Aber wißt ihr wohl, daß unsere Bauschuld noch nicht getilgt ist? Zuerst müssen wir — 300 — ja alle Tage zu essen haben, da bleibt nur wenig für den Maurer, Zimmer- und Schreinermeister; aber wir vertrauen auf Eure große Liebe und bitten Euch herzlichst, habt Erbarmen mit unserer Noth und befreit uns von dieser Schuld.

In größter Dankbarkeit grüßen Euch

Die Kinder des St. Josephsheim,
Berlin Nr. 58, Pappel-Allee 110—111.

Lieber Leser! Freundliche Leserin!

Ganz vergessen wißt Du den „Aller-ärmsten"? — Was hast Du geschaffen in der Riesenpfarrei Reinickendorf? — **Nun nichts mehr?** — Hilf, bitte inständigst, weiter! Trotz Pankow's Schuldenlast soll und muß auf dringenden Wunsch von höchster Stelle in Stehdenk, 6 Meilen von hier, für **1500 2000 arme katholische Arbeiter** eine **Kapelle** geschaffen werden. Erbarme Dich dieser **„Verlassenen"** und hilf. Mit innigster Dankbarkeit bittet

Leop. Joh. Panske, Pfarrer
(Oranienburg bei Berlin.) 5687

Dr. med. Bruno Tamm,
Arzt für Nasen-, Ohren- und Halskranke,
Hochstrasse 37.
Sprechstund.: Vorm. 8—11 Uhr, Nachm. 2—5 Uhr; 6340
Sonntags nur Vormittags.

Dr. med. Schreus
Spezial-Arzt für Hautleiden,
Karlsplatz 34.
Sprechstunden v. 8—10, 3—5.
Sonntags von 8—11 Uhr.

Puppen-Klinik.
Alle Reparaturen und Ersatztheile. Fabrikation von Puppenfrisuren aus echten Haaren. 6944
Adolf Ahrweiler jr.,
Krefeld, Königstrasse 97.

Dr. Borgolte,
prakt. homöopath. Arzt,
Alte Linnerstr. 68
(Schinkenplatz). 5699
Sprechstunden: Vorm. 8—10, Nachm. 3—5 u. 7—8.

Künstl. Zähne,
Zahn-Operationen,
Plombiren 2c.
A. Pfänder,
Westwall 107, an der Dionysiuskirche.

Künstl. Zähne,
Zahnziehen,
auf Wunsch schmerzlos, **Plomb.** in Gold, Silber 2c.
J. Bründt, Zahntechniker,
Westwall 90, — am Karlsplatz.

Zahnatelier
von
Bonrath,
Kanalstr. (neb. Hotel Lohaus).
Jedem wird es ermöglicht, sich behandeln zu lassen, Zahnschmerz beseitigen **ohne auszuziehen.**

Wolf's Zahn-Atelier
Neue Linnerstr. 86b.
Telephon Nr. 988. 8460
Möglichst schmerzlose Behandlung.

Königswinter.
Villa Bohnen,
Fremden-Pension, in schönster Lage am Rhein, luftige Zimmer mit Balkon, gute Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Bad-Kreuznach.
Die Franziskanerbrüder auf St. Marienwörth
empfehlen für die Kurzeit ihr bekanntes, gut eingerichtetes Haus zur Aufnahme von Herren und Knaben.
Gesunde ruhige Lage mit großem Park.
Sämmtliche Bäder und Wasser-Anwendungen im Hause.
Vorzügliche Küche.
Tägl. heil. Messe.
Auch ist während des ganzen Jahres Gelegenheit zum Kurgebrauche. 6240
Der Vorstand.

Prima
Speiseöl
(Salatöl),
in Flaschen à M. 1.70, 1. u. 0.60 zu haben in der 7490
Stern-Apotheke,
Hülserstraße 10.

Pianos Adam
Flügel und Pianinos von
C. Bechstein, Kaiserl. Hoflief.,
empfiehlt kaufs-, leihweise und auf Ratenzahlungen 9390
F. Adam,
Westwall 69.

Aeltere schlichte
Person
zu Kindern auf ein Gut aufs Land gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8419

Viehwärter.
Schweizer, Baier, Tyroler, Holländer u. hiesige, nur prima Schweizer sind stets zu haben bei **Andreas Lehner, Krefeld,** Kanalstraße 111. 600

Spareinlagen
werden je nach Kündigung bis 4½ % verzinst beim **Vorschußverein Jüchen,** eingetr. Gen. m. unb. Haftpflicht zu Jüchen.
Geschäftsbericht und Sparbedingungen franko zu Diensten

593

Verehrte Hausfrauen!

Wünschen Sie zum Sonntag ein **wirklich gutes Butter-Weißbrod oder Stollen,** so machen Sie einen Versuch in der

Bäckerei und Konditorei von **Wilhelm Wolff,**

Westwall 43 und Schwerstraße 15.

Baugesellschaft für elektrische Anlagen.



Aachen,
Pontdrisch 7.



Ausführung grösserer elektrischer Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen.

Gleichstrom. Wechselstrom. Drehstrom.

System **„Gaber-Lahmeyer, Aachen:"**

Ingenieurbesuch und Kostenanschläge gratis!

Wilh. Jennes,

Kohlenhandlung,

empfiehlt

alle Sorten Hausbrand-, Fett-, Schrott- und Nußkohlen, Anthracit-Nüsse, Brikets, Kokes ꝛc.

in bester Qualität zu billigen Preisen.

Wohnung: **Garnstraße 25.** Lager: **Ispelsweg 41/43.**

Bestellungen durch Postkarte, adressirt Garnstraße 25 werden prompt ausgeführt. 6467

Germania. Neuer leichter Selbstableger.
D. R. P. 106 008.



104 erste Preise.

Garbenbinder mit offenem Elevator.
Grasmäher mit Kippvorrichtung.
Rasenmäher.

Mähmaschinenschleifsteine.

Siegena. Gras- und Getreidemäher
(D. R. P. 98 695)

mit zweierlei Geschwindigkeit, Handablage, Pferdeschoner, Rollen- und Kugellagern, liefert unter Garantie:

Die größte deutsche Spezialfabrik für Mähmaschinen

Fabrik landw. Maschinen „Hennef",

Aktiengesellschaft, **Hennef** a. d. Sieg.

Preislisten senden kostenfrei.

Rhein. Webstuhlfabrik A.-G.

Dülken

empfiehlt ihre vergrößerte und modern eingerichtete

Eisengiesserei

zur Lieferung von

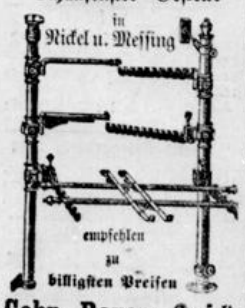
Maschinenguß und Bauguß aller Art,

in sauberster Ausführung und zweckentsprechenden Legierungen (Gußprüfungsmaschine, Sandstrahlgebläse).

Roststäbe in außerordentlich widerstandsfähigem Spezialguß.

Englische Metall-Schaufenster-Gestelle

in Nickel u. Messing



empfehlen zu billigsten Preisen

Gebr. Royen, Krefeld.
Hochstraße 41. 4699

Lohnauszahlungs-Bescheinigungen

für minderjährige Arbeiter sind zu haben in der Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volkszeitung" und des „Krefelder Stadt-Anzeiger".

Kattune und Mousseline.
Wollene und halbwollene Kleiderstoffe.
Waschechte Kleider- und Schürzen-Siamosen. Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche. Gardinen und Vorhänge.
Baumw. Strümpfe. Socken u. Unterzeuge
in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Carl Geib

König- und Wilhelmstrassen-Ecke.

Milchrahmer

„Fram",

einfachste, wirklich beste und billigste Centrifuge der Jetztzeit.

Vermöge ihres **ruhigen Ganges, geringen Oelverbrauchs,** ihrer **äußerst scharfen Entrahmung,** sowie **unbedingten Betriebssicherheit** hat die **„Fram"** bei eingehender, **drei Wochen lang fortgesetzter** unparteiischer Probe in gleichzeitiger Konkurrenz gegen andere, speziell sogenannte „Zahnrad-Maschinen" ihre

große Ueberlegenheit aufs Glänzendste bewiesen

und sich den **unbedingten Vorzug** erworben.

„Fram" empfiehlt sich von selbst!

Preise:

Größe	0,	entrahmt	pro	Stunde	80	Liter, M.	190.—.
„	1,	„	„	„	125	„ „	230.—.
„	2,	„	„	„	200	„ „	300.—.
„	3,	„	„	„	250	„ „	370.—.
„	4,	„	„	„	330	„ „	450.—.

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Gottfried Vutz,
Bluyn am Niederrhein,
Landwirthschaftl. Maschinen-Fabrik.
Tüchtige Vertreter gesucht!

Chinoleum D. R. P. 32032
„Der beste Fussbodenanstrich"

ist ein neues, aus Chinesischem Holzöl hergestelltes **Anstrichmittel,** welches mit prachtvollem Glanze stahlhart auftrocknet. **In 2—3 Stunden sind die Böden wieder begehbar.** Wegen Muster und Prospekten wende man sich an das General-Depot für Reg.-Bez. Düsseldorf

Herrn **L. Paetz, Krefeld,**
Luth. Kirchstraßen- und St. Antonstraßen-Ecke, bis zum 15. Mai auch Neuestraße 18.

Düsseldorfer Bank

vorm. Düsseldorfer Volksbank.

Breitestraße 7, Düsseldorf, Breitestraße 7,

volleingezahltes Aktienkapital M. 3,000,000
Rücklagen von M. 1,203,000

empfiehlt sich zur Besorgung aller Effekten-, Bank- und Wechselgeschäfte. Spareinlagen werden in jeder Höhe angenommen und je nach Kündigungsfrist verzinst.

Die Tresorfächer unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer stehen billigst zur Verfügung. 3090

Die 8530

Gemeinde-Sparkasse Fischeln

verzinst vom 1. Juli 1900 ab **sämmtliche Einlagen** bei halbjähriger Kündigung mit **4%,** bei kürzeren Kündigungsfristen mit **3¾%.**

Remagen am Rhein.

Rheinhotel

Neu erbautes, komfortabel eingerichtetes Hotel mit Garten, Terrasse und Balkons, mit herrlicher Aussicht, ganz in der Nähe der Landungsbrücke der Dampfschiffe, hält sich bestens empfohlen.

Besitzer: **Fritz Liese,**
früher in Krefeld. 8149

Für Haarleidende

zu sprechen von 2 bis 6 Uhr Nachmittags außer Sonntags.

C. Straszewski,
Marktstraße 57, Breitestraße 71.

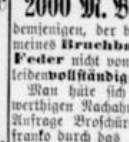
Regenschirme

in größter Auswahl **zu billigsten Preisen.**

Wilh. Hellings,
Schirmfabrik,
89 Hubertusstraße 89.
Reparaturen u. Ueberziehen bill.

Stahlpanzer-Geldschränke.

Das beste in dieser Branche



empfiehlt

H. F. Pelt,
Düsseldorf,
Kasernenstraße 5 u. Wallstraße 35.

Preise und Zeichnungen **gratis.** Am Lag. sind auch Gebrauchte **Geldschränke**

Keinen Bruch mehr.
2000 M. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt wird.**

Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L), Holland.
Da Ausland Doppelporto.

Emil Wetzels,

Krefeld.
Friedhofstraße 35.
Spezialität:
Polster-Gestelle.



Matt. grat. u. franko. Wohnung Steinstr. 48

Lipton's Thee

Grösste Theeplantagen der Welt.
Billigste feinste Marke.
Niederlage bei:

M. Coopmans,
Hochstrasse 95. 5378

Weißsticken Buntsticken und Aufzeichnen

geschmackvoll und billig 8893
Südwall 42,
Mittelthüre rechts schellen.



Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia

Auskunft ertheilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agenten.
Charlier & Scheibler
in Krefeld.

Zu verkaufen.
Ein Haus

mit Einfahrtsthor und Hintergebäuden, großem Hofraum, schönem Garten, worin seit Jahren Bäckerei und Kolonialwaren-Geschäft betrieben, auch für jedes andere Geschäft geeignet. Näheres 8202

Wilhelm Derks,
St. Tönis.

Die Fertigstellung

seiner der Neuzeit entsprechend neu eingerichteten

Frisier-Salons

(Damen und Herren separater Eingang)

beehrt sich ergebenst anzuzeigen mit der Bitte um geneigten Zuspruch. 8466

W. Bürvenich, Friseur.
Neue Linnerstrasse 86a, am Ostwall.

Köln.

Restaurant Elsässer Traverne,

Laurenzplatz, gegenüber dem Moltke-Denkmal,
bestens empfohlen.
Bekannt gute Küche und Keller. — Mäßige Preise

Königsborn

6980

Sool- und Thermalbad bei Unna i. Westf.
Saison vom **1. Mai** bis **30. September.**
Ausführliche Prospekte und Auskunft unentgeltlich.
Aktien-Gesellschaft Königsborn,
Unna-Königsborn i. Westf.

Nordseebäder

Westerland und Wenningstedt auf

Sylt

Stärkster Wellenschlag der Westküste. Unvergleichlich schöner Strand. Seebad und Luftkurort I. Ranges.
Sommer- und Rundreise-Fahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Illustr. Broschüre sowie alles Nähere durch
Seebäde-Direktion in Westerland Syld.

Soolbad Rothenfelde

Teutoburger Wald.

Eisenbahnst. **Tiffen-Rothenfelde.** Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte Oktober. Starke kohlensaure Soole, vorzügl. bewährt geg. Rheumatismus u. Lähmungen aller Art. Scrofulose, Nasen- u. Ohrenleiden, in ihren mannigf. Erkrankungsformen. Inhalatorium. **Neu eingerichtet sind elektr. Lichtbäder (Pat.: Rothes Kreuz), Fango-, Kefyr- und Trinkkuren in allen bekannten Heilwässern.** Durch zweckentsprechende Neubauten ist dafür gesorgt, daß genüg. Badezellen, sowie auch Unterkunftsräume vorhanden sind. Jede gewünschte Auskunft durch die **Badeverwaltung.** Badeärzte: **Dr. Kanzler u. Dr. Galisch.**

Maria Weitze,

frühere Lehrerin an der Dresdener Akademie,

Westwall 16,

lehrt nach bewährtem System der Akademie sämmtliche Damen-Garderoben unter Garantie zuschneiden. In **einem Kursus mit praktischer Anshildung** erlernt jede Dame alle Damen-Garderoben geschmackvoll und akkurat anfertigen.

Verkauf gutsitzender Schnitte. Auch wird alle Garderobe zur Anprobe gemacht. 8397

Altberühmte Mineral-Quelle I. Ranges.

Schutz- Marke.

Roisdorfer

Natürliches kohlensaures Tafelwasser

Jeder Kork mit Brand — Roisdorfer Mineral-Quelle

Altberühmte Mineral-Quelle I. Ranges.

Hauptverkaufsstellen bei

Carl von Gartzen u. Albert Jörgens.

Die heilige Familie

sucht eine würdige Wohnung für den Sohn Gottes im heiligsten Sakramente. Das gemiethete **Gartenzimmer** müssen wir zum 1. Oktober **räumen.**

Schickt Bausteine, auf daß ich wenigstens eine **Rothkirche** bauen kann.

Berlin-Gr. Lichterfelde, im Marien-Monat 1900.
Jungfernstieg 29. 7862

M. Beyer, Kuratus.

Kuranstalt

Stadtgarten.

Von Morgens bis Abends geöffnet. 8220

Daselbst werden alle natürlichen **Mineralwasser** kalt u. warm wie an den Quellen glasweise verabreicht, ebenso **Kaffee, Chokolade, Milch** ꝛc.

Süchteln

neben der kath. Kirche.

Hotel „Süchtelner-Hof."

Inh. **Oswald de Haer**
Süchteln. 8312

Neuerbautes bestens eingerichtetes Hotel. Prachtvolle Restaurationszimmer, Speisesaal. Gute und billige Pension. Saal, Garten, und Veranda für Vereine. Gute Biere. Reine Weine. Vorzügl. Küche. Den Herren **Geschäftsreisenden, Touristen und Vereinen** bestens empfohlen.

Sommerlokal

Malbauer,

Privatmuseum,
Anrath.

Grosse Säle

mit humoristischen und historischen Kolossal-Wandgemälden. Eigene Arbeit, einzig in dieser Art.

Diverse antike Sachen:
Steine, Krüge, Schränke, Gemälde, Bilder in Seide und Glas. (Reliefplatten.)

Extra großer Oberlichtsaal mit 100 Oelgemälden.

Prachtvolle Garten-Anlagen m. bemalt. Veranda, Klavier.

Hauptsehenswürdigkeit der Gegend

Vorzüglich geeignet zu Ausflügen für Familien, größere Gesellschaften u. Vereine. Schöne Tour für Radfahrer. 8426

Gute Speise und Getränke.

Wald-Schönchen

Kempen. 8427

Herrlicher Ausflugsort für Gesellschaften u. Vereine.
Großer neuerbauter Saal.
Vorzügliche Bedienung.
Abfahrt nach Krefeld Abds. 10,25
G. Hansen, Besitzer.

Godesberg

„Villa Frieda",
Rheinallee 29. 7308

Kleine bessere Fremdenpension.

Erholungsbedürftige finden das ganze Jahr hindurch gute Pension und Pflege.

Köln Rhein.

Fränkischer Hof.

32/36 Komödienstr. 32/36.
Bestempfohl. **Hotel** verbund. mit **Wein- und Bier-Restaurant.** Spez.-Ausch. **Würzburg. Hofbräu.** Logis, garnirt. Frühstück, elektr. Licht, von 2½ M. an.
Tarif in jedem Zimmer.
Ausstellungsräume.
L. J. Brems. 6361

Luftkurort Rideggen.

Schönster Punkt des Ruhrthales und Eifel **Hotel Heiliger.**

Besitzer des romantisch gelegenen Burgen

Luftkurort Schmidt

Schönster Punkt der Eifel.

Hotel Schöller.

Gute Zimmer, schöner Saal. Vorzügliche Küche, reine Weine **bestens empfohlen.**
Zu läng. Aufenthalt u. f. Touristen

Bad Ems,

„Marienheim",

Privat-Hotel und Pension, an der neuen kath. Kirche, dem Kurpark u. Bädern, hält sich verehrl. Kurgästen, besonders hochw. kath. Geistlichkeit best. empfohlen. Großer Garten u. Speisesaal. Vorzügliche Küche u. reine Weine. Pension von 5 Mark an. Auf Wunsch auch Kneipp'sche Wasseranwendungen im Hause. Näheres bereitwilligst durch 7681 **Cl. Wirz.**

Ein braves kath.

Dienstmädchen

für sofort oder später gesucht. 8542 Carlsplatz 9.

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 85 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Buchermarkt" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

32. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Bei schriftlichen Anfragen 10 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 104.

Nr. 309. (Sonntags-Nr. 23.) Krefeld, Samstag, den 9. Juni (Fel. u. P. †) (Zweites Blatt.) 1900.

✱ Die glatte Lösung der Flottenfrage

erinnert uns recht lebhaft daran, daß wir nicht mehr unter der Zuchtruthe des Bismarck'schen Genies leben. Die Lage hatte eine bedeutende Aehnlichkeit mit der von 1887; aber damals kam es zu Konflikt und Angstwahlen, jetzt zu einer friedlichen und freundlichen Verständigung.

Im Jahre 1887 hatte die Reichstagsmehrheit sogar noch größere Bewilligungslust in der Militärfrage gezeigt, als die jetzige Mehrheit in der Flottenfrage. Damals hieß die Parole: Jeden Mann und jeden Groschen! Jetzt aber sind erhebliche Abstriche von dem Flottenvergrößerungsplan gemacht worden, und sogar darin hat sich die Regierung gefügt.

Fürst Bismarck erklärte 1887 die Bewilligungen der ganzen militärischen Forderungen für ungenügend und nichtswerthig, weil die damalige Mehrheit aus konstitutionellen Gründen die Bewilligung nicht auf 7 Jahre, sondern auf 3 Jahre, die Dauer der damaligen Legislaturperiode, abgrenzen wollte. Wegen dieser rein formellen Streitfrage wurde vom Fürsten Bismarck der grimmigste Konflikt angesagt und durchgefochten. Graf Caprivi, der zweite Reichskanzler, der als bewährter General gerade in militärischen Dingen sachverständig war, erklärte später die Länge der Bewilligungsperiode für nebensächlich und nahm ohne Weiteres die Legislaturperiode, welche inzwischen auf 5 Jahre verlängert worden war, als Norm für die Dauer der Militärgesetze an (Quinquennat statt Septennat). Fürst Bismarck hätte auch schon eine Verständigung über diesen Punkt erzielen können — wenn er gewollt hätte. Sein Wille war aber unfriedlich, weil er einerseits die Demüthigung des Parlaments als besonderen Sport betrieb und weil er andererseits die Militärfrage als Mittel zur Herbeiführung einer Kartellmehrheit benutzen wollte. Letzteres gelang ihm mit Hülfe der Angst vor Boulanger, die in raffinirter Weise geschürt worden war. Durch das lügnerische Geschrei, daß die Reichstagsmehrheit das Vaterland wehrlos machen wolle gegenüber dem kampfbereiten Frankreich, wurde eine genügende Anzahl von Schwachköpfen in das Kartelllager geschreckt, so daß die Rechte und die Nationalliberalen, welche bei den beiden vorhergehenden Wahlen in der Minderheit geblieben waren und auch von 1890 an wieder in die Minderheit gerathen sind, damals die Mehrheit der Mandate erhatterten.

Ob Fürst Bismarck, wenn er jetzt noch lebte und wirkte, nicht vielleicht die Flottenfrage zu einem Versuch der Herbeiführung einer Kartellmehrheit gebraucht hätte? Zuzutrauen wäre ihm das Aeußerste auf dem Gebiete der Wahlmache. Ob sich aber das Volk zum zweiten Male so hätte bauernfängern lassen, wie 1887, ist freilich fraglich. Zum Glück haben die gegenwärtigen Staatsleiter erkannt, daß so ernste Dinge, wie Militär und Flotten-Organisation, kein hochpolitisches Spielzeug sein und nicht als Mittel zu parteipolitischen Kunststücken benutzt werden sollen. Man hat erkannt, daß der Spruch „Friede ernährt ꝛc." auch in der innern Politik seine Geltung hat und ist deshalb auf die Verständigung eingegangen.

Einen besondern Nebenzweck, der nicht der unwichtigste war, verfolgte Fürst Bismarck im Jahre 1887 gegenüber dem „besteghaften" Zentrum. Er dachte mit Hülfe der Schriftstücke, die er von Rom erpreßt hatte, und unter Aufstachelung von gewissen eigensinnigen und schwachköpfigen Katholiken die Zentrumspartei sprengen zu können. Der Versuch, an den der geriebene Staatsmann seine ganze Kunst und Kraft gesetzt hatte, mißlang vollständig. So vollständig, daß von da ab das Zentrum erst recht als der unüberwindliche Thurm galt. Jetzt hat man auf die Wiederholung eines solchen Versuchs von vornherein verzichtet. Dazu hat vielleicht auch der Umstand mitgewirkt, daß die blinde Vorliebe für eine Kartellmehrheit und der blinde Haß gegen das Zentrum inzwischen nachgelassen haben. Entscheidend war aber jedenfalls die Erkenntnis, daß bei der Klarheit und Festigkeit des katholischen Volkes und der Klugheit seiner Führer kein Erfolg von solchen Unterminirungs-Kunststücken zu erwarten war.

Die Zeiten haben sich geändert. Dasselbe Zentrum, das 1887 trotz seines weiten Entgegenkommens rücksichtslos bekämpft wurde, hat in diesem Jahre in der Flottenfrage unbestritten die Führung in der Hand behalten und unter allseitigem Entgegenkommen einen friedlichen und gedeihlichen Ausgang erzielen können. Die Regierung verdient Anerkennung dafür, daß sie allen hetzerischen Einflüssen sich unzugänglich erwiesen und redlich an der Verständigung mitgearbeitet hat. Der Reichstagsfraktion des Zentrums und besonders ihren Wort- und Werkführern in der Budgetkommission, dem Abg. Müller (Fulda) und seinen wackeren Genossen, gebührt der Dank aller Friedensfreunde im Lande und besonders der katholischen Wähler, weil sie durch ihr kluges und zähes Vorgehen das Land vor Erschütterungen nach Art von 1887 bewahrt und dem Zentrum neue Ehre und Kraft verschafft haben.

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

75. Sitzung vom 7. Juni.

Eröffnung: 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Thielen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Brömel (frs. Vgg.) betr. den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.

(Bezüglich des ersten Theiles der Verhandlungen verweisen wir auf den telegraphischen Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Wir sind keine Kanalschwärmer, aber auch keine Kanalfeinde à tout prix, sondern wir halten uns für verpflichtet, in jedem Fall die Nothwendigkeit eines Kanals nach seinen wirthschaftlichen und finanziellen Wirkungen zu prüfen. Die Bedeutung des Kanals Berlin-Stettin verkennen wir nicht; wir wissen aber doch nicht, ob der geplante Kanal für Stettin das beste Mittel zu seiner Aufhülfe ist. Wenn uns nachgewiesen wird, daß der Kanal Stettin helfen wird, sind wir bereit, auf das Projekt einzugehen. Was den Mittellandkanal anbelangt, so ist nichts geschehen, was die Stellung meiner politischen Freunde zu demselben alteriren könnte. Wenn wir vor die Frage gestellt werden, alles zu nehmen oder alles abzulehnen, dann wird sich ein Resultat ergeben, das für die Wünsche der Stadt Stettin nicht förderlich sein wird. Wir haben nichts dagegen, daß man uns die Projekte zugleich vorlegt, aber wir wenden uns dagegen, daß die Projekte so untrennbar verbunden werden, daß wir entweder das Ganze nehmen oder ablehnen müssen.

Abg. Dr. Sattler (ntl.): Der Vorredner wollte im Vorjahre nur eine Schleppbahn von Berlin nach Stettin bewilligen, jetzt will er bereits den Bau eines Kanals in Erwägung ziehen; es ist sogar aus seinen Ausführungen klar zu erkennen, daß er alle Kanäle für den Osten bewilligen wird, während er sie für den Westen ablehnt. Die Verschleppungspolitik, die man im vorigen Jahre auf der Rechten entrirt hat, hat ihre Folgen gezeitigt. Die ganze Kanalvorlage soll bis zum nächsten Jahre aufgeschoben werden. Wir hätten erwartet, daß die Vorlage noch in dieser Tagung an das Haus gelangt wäre, wenn die Regierung aber die Absicht haben sollte, in einer Herbstsession die Vorlage zu berathen, dann hätte sie dies sicher klar zum Ausdruck gebracht. Aus der Erklärung des Ministers geht für mich hervor, daß die ganze Frage bis zum Jahre 1901 vertagt ist. Man wird zweifellos gegen die Berathung der Materie im Herbst einwenden, daß der bevorstehende Umbau des Saales fünf Monate dauern wird, so daß eine frühere Einberufung des Landtages nicht möglich ist. Demgegenüber erkläre ich aber, daß wir doch viel lieber die schlechten akustischen Verhältnisse noch ein Jahr aushalten wollen, als die Erledigung der Kanalvorlage deshalb aufgeschoben zu wissen. Auf diese Weise wird man noch von Jahr zu Jahr wichtige Gründe gegen die Einbringung der Kanalvorlage finden. Wir bitten den Minister dringend, zu versuchen, ob es nicht möglich sein wird, noch in dieser Tagung die Kanalvorlage an das Haus zu bringen, lehnen es aber entschieden ab, für einen Landestheil zu sorgen und die anderen unberücksichtigt zu lassen.

In gleichem Sinne äußerten sich die Abgg. Newoldt (frk.) und Dr. Barth (frs. Vgg.).

Die Abgg. v. Pappenheim (kons.) und Dr. Hahn (B. d. L.) erhoben energischen Widerspruch gegen den Vorwurf, daß die Rechte nur das für den Osten Förderliche bewilligen wolle. Letzterer sprach sich dabei gegen die Bewilligung aller neuen Kanäle aus, wenn nicht zuvor die Zölle in für die Landwirthschaft günstiger Weise geändert werden.

Den Standpunkt des Zentrums vertrat

Abg. Fritzen-Bochum: Auch ich bin der Ansicht, daß man die Wasserfrachten entsprechend dem Artikel 54 der Reichsverfassung vollständig frei lassen soll, wenngleich ich nicht verkenne, daß die Erhaltung der Schiffbarkeit der Flüsse dem Staate erhebliche Kosten verursacht. Die Aufwendung dieser Kosten ist aber im allgemeinen Interesse geboten, da die Flüsse sonst ihre Schiffbarkeit überhaupt verlieren würden, wie sich dies schon bei der Sieg und Lippe zeigt. Ich will dabei ganz davon absehen, daß z. B. am Rhein die Abgabenfreiheit durch internationale Vereinbarungen begründet ist. Von freisinniger Seite hat man mit Schärfe den Standpunkt derjenigen bekämpft, die jetzt sagen: Wir wollen die ganze Vorlage oder nichts. Ich stimme diesem vollkommen zu, muß aber entgegenhalten, daß die Herren auf der Linken es gerade im vorigen Jahre gewesen sind, die, als der ganze Mittellandkanal nicht durchzusehen war und wir den Antrag stellte, daß wenigstens der Dortmund-Rheinkanal genehmigt werde, den Standpunkt vertreten haben: Alles oder nichts! Hätte die Linke sich anders gestellt, dann würde der Kanal jetzt wahrscheinlich schon im Bau begriffen sein. Wir hätten einen Anfang gehabt, und der ist doch immer am schwierigsten. Der Grundsatz „Alles oder nichts" ist durchaus verkehrt. Daß die Kanalvorlage nicht mehr in dieser Session kommt, billige ich vollständig, da wir so mit Arbeiten überlastet worden sind, daß wir nicht noch in der vorgerückten Zeit an die Berathung einer großen Kanalvorlage herantreten können. Ich wünsche, daß die Vorlage so genau und sorgfältig vorbereitet wird, daß uns die Entscheidung im nächsten Jahre weniger schwer gemacht wird, wie im Vorjahre. Hervorheben will ich auch, daß es mir zweifelhaft erscheint, ob es berechtigt ist, den Mittellandkanal mit einer Reihe anderer Kanäle, so mit dem Masurischen Kanal und dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin zu vereinigen. Es ist ja ganz richtig, daß Kompensationen sein müssen, solche sind für die Kanalvorlage auch von uns gefordert, aber man kann doch auch fragen: Ist es nicht etwas zu viel und werden die Staatsfinanzen nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, wenn man die Vorlage so umfangreich gestaltet? Daher wiederhole ich: Lassen wir den Grundsatz fahren „Alles oder nichts!"; er wird für die künftige Vorlage verhängnißvoll sein, wie er ja bereits im Vorjahre verhängnißvoll gewesen ist. Was den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin angeht, muß ich erklären, daß wir der Sache ferner stehen und daher ruhig abwarten wollen, bis uns darüber eine Vorlage gemacht wird. Wir werden dann prüfen, ob der Kanal nothwendig ist. Ist dies der Fall, da sind wir geneigt, ihn zu bewilligen, auch wenn die Kanalvorlage im Ganzen wieder scheitern sollte. Wichtiger freilich, als dieser Kanal, erscheint uns der Dortmund-Rheinkanal, er ist meiner Ansicht auch dringender. Deshalb wende ich mich noch einmal zur Linken mit der Bitte, mit dafür zu sorgen, daß wenigstens das errichtet wird, was zunächst am nothwendigsten ist. (Beifall im Zentr.).

Hiermit schloß die Besprechung.

Das Haus erledigte sodann noch eine Reihe von Petitionen.

Ueber eine Petition von Eisenbahntelegraphisten um Versetzung unter die Subalternbeamten beantragt die Kommission ebenfalls zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Marx (Zentr.) befürwortet die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. In der Kommission habe die Regierung eine Erklärung abgegeben, daß für eine Reihe der betreffenden Beamten Subalternbeamten-Stellen eingerichtet werden sollten. Diese Beamten sollten zur Aufsicht an den großen Stationen verwendet werden. Ihm scheine, daß mit dieser Maßnahme der großen Menge der Beamten nicht geholfen werde. Man müsse berücksichtigen, daß die Eisenbahntelegraphisten an allen größeren Stationen dieselbe technische Befähigung haben müßten, wie die Reichstelegraphisten.

Abg. Kopsch (frs. Vp.) unterstützt den Antrag des Vorredners.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) erklärt, die Kommission habe sich einstimmig für Tagesordnung ausgesprochen, da sie die Erklärung der Regierung für genügend erhalten habe.

Ministerialdirektor Geh. Rath Dr. Wehrmann bemerkt, die Regierung plane eine organische Umgestaltung des ganzen Dienstes der Eisenbahntelegraphisten; sie sei keineswegs der Ansicht, daß die Beamten an den größeren Stationen minderwerthig gegenüber den Reichstelegraphisten seien.

Abg. Dr. Heisig (Zentr.) nimmt von dieser Erklärung mit Befriedigung Kenntniß, hebt aber noch hervor, daß die Wohnungsgeldzuschüsse bei den Eisenbahntelegraphisten zu derselben Zeit heruntergesetzt seien, da sie für alle andern Beamten erhöht worden wären. Die Beamten wünschten Subalternbeamten zu werden, damit sie die höheren Wohnungsgeldzuschüsse erhielten. Man dürfe auch nicht bei der Anstellung gering befähigter Leute als Eisenbahntelegraphisten an den weniger wichtigen Stationen zu weit gehen, da hierunter bei Unglücksfällen wegen schlechter Depeschen das Publikum und der Dienst leiden müsse.

Abg. Marx (Zentr.) glaubt, daß es trotz der heutigen viel weitergehenden Erklärung des Regierungskommissars angezeigt erscheine, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, damit sie sehe, daß dem Hause ihre Erklärung in der Kommission nicht genügt habe.

Die Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Freitag 11 Uhr: Zweite Berathung der Vorlage betreffend die Verhütung von Hochwasserschäden in Schlesien. Schluß ½5 Uhr.

Deutschland.

⁂ **Berlin,** 7. Juni. Der Bundesrath stimmte zu dem Entwurf des Gesetzes betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuchs nach den Beschlüssen des Reichstags, dem Ausschußantrage zu dem Entwurf eines Arzneibuches für das deutsche Reich, 4. Ausgabe, und den Ausschußberichten über die Vorlage betreffend den Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung der Beschränkungen der Einfuhr aus Portugal, über die Vorlage betreffend die Zusatzbestimmung zum Vertrage vom 12. September und 30. Oktober 1898 über die Unterhaltung deutscher Postdampferverbindungen mit Ostasien und Australien und über den Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete. — Aus Zanzibar wird gemeldet, daß der Oberführer der ostafrikanischen Schutztruppe, Major v. Ratzmer, in Dar-es-Salaam am 3. Juni bei von ihm unternommenen Fahrversuchen mit Maulthieren so schwer verunglückte, daß er bald darauf an den Folgen des Sturzes verstarb. — Ferner kommt aus Afrika die Nachricht, daß Max v. Oberndorf dem tropischen Klima in Togo erlegen ist. Derselbe hatte sich nach Vollendung seiner juristischen Studien und nach mehrjähriger Thätigkeit im preußischen Staatsdienste der Kolonialaufbahn gewidmet, in welcher er zuletzt als Vertreter des Gouverneurs von Togo Verwendung fand.

⁂ **Die wichtigsten Aenderungen im Münzwesen,** wie sie jetzt vom „Reichsanz." veröffentlicht werden, sind folgende: Die Reichsgoldmünzen zu 5 Mark sind auf Anordnung des Bundesraths mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs zu setzen. Die Zwanzigpfennigstücke aus Silber sind außer Kurs zu setzen. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel sind außer Kurs zu setzen. An die Stelle des Artikel 4 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 tritt folgende Bestimmung: Der Gesammtbetrag der Reichssilbermünzen soll bis auf weiteres 15 Mark für den Kopf der Bevölkerung des Reichs nicht übersteigen. Zu Neuprägung dieser Münzen sind Landessilbermünzen insoweit einzuziehen, als solche für die Neuprägungen und deren Kosten erforderlich sind. Dem Artikel 3 § 2 des vorbezeichneten Gesetzes wird folgender Absatz 2 beigefügt: „Der Bundesrath wird ermächtigt, Fünfmarkstücke und Zweimarkstücke als Denkmünzen in anderer Prägung herstellen zu lassen."

Gerichtszeitung.

m **Berlin,** 7. Juni. Oberverwaltungsgericht.) Der Gerichtssekretär K. (K. war auf verschiedenen Gerichten im Reg.-Bez. Düsseldorf thätig gewesen.) war auf Antrag des Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Köln im Jahre 1892 in den Ruhestand versetzt worden und erhielt 1212 M. Pension jährlich zugesprochen. Der Physikus Dr. Zimmermann hatte erklärt, K. sei in Folge von Neurasthenie dauernd gänzlich dienstuntauglich. Auf den Rekurs des K. an das Staatsministerium wurde das Medizinalkollegium um Erstattung eines Obergutachtens ersucht. Dieses Obergutachten wurde am 2. Januar 1893 erstattet, nachdem K. von Professor Pelmann und seinem Assistenten Dr. Liepmann untersucht worden war. Das Gutachten hatte Professor Pelmann abgefaßt und war von den übrigen Mitgliedern des Medizinalkollegiums mit unterschrieben worden. Auf Grund dieses Gutachtens war der Rekurs des K. vom Staatsministerium abgewiesen worden. Später erhob K. gegen Professor Pelmann eine Klage auf Schadenersatz, da Professor Pelmann das Gutachten nicht mit der gehörigen Sorgfalt und ohne körperliche Untersuchung erstattet habe. Diese Untersuchung sei lediglich von Dr. Liepmann vorgenommen worden. Während Professor Pelmann den Kläger für nervenleidend erklärte, hielten ihn die Professoren Finkelnburg und Schultz für gesund und diensttauglich. Der Kultusminister erhob darauf zu Gunsten von Professor Pelmann den Konflikt, da Professor Pelmann die von seinem Assistenten Dr. Liepmann vorgefundenen Untersuchungsresultate nachgeprüft und seine Amtspflicht nicht verletzt habe. Das Oberverwaltungsgericht erklärte nunmehr den Konflikt des Ministers für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren gegen Professor Pelmann ein, indem ausgeführt wurde, ein irrthümliche Beurtheilung bei der Feststellung thatsächlicher Verhältnisse stelle sich nicht als eine Verletzung der Amtspflicht dar; entscheidend sei, daß Professor Pelmann in das Gutachten nur solche Befunde aufgenommen habe, welche er nach kurzer Untersuchung selbst festgestellt hatte, nachdem die Befunde zuvor von seinem Assistenten nach längerer Untersuchung ermittelt waren.

Kirchliches.

* **Ahrweiler,** 7. Juni. Zahlreiche Ehrungen sind der Generaloberin der Ursulinen auf dem Kalvarienberg, Mere Victorine, die, wie wir bereits mittheilten, das goldene Ordensjubiläum feierte, zu theil geworden. Herr Landrath Heising überreichte der Jubilarin im Namen des Kaisers einen Erbauungsgruß. Papst Leo XIII. sandte ihr seinen Gruß und oberhirtlichen Segen

Unpolitische Zeitläufe.

Nachdruck verboten.

N **Berlin,** 7. Juni.

Alle Welt ist des Lobes voll über das Pfingstwetter. Wenn es auch jeden Tag ein Gewitter gab, so sieht man über dieses feuchtpolternde Zwischenspiel gern hinweg, weil es nachher wie vorher freundlich und warm war. Der Mai hatte uns ja so miserabel behandelt, daß wir auch dann noch den Juni gelobt und gepriesen haben würden, wenn es zu Pfingsten noch einige Stunden mehr gewittert hätte. Die städtische Menschheit hatte einen wahren Hunger und Durst nach Landluft und Frühlingsgrün bekommen, und als sich das Ausflugsbedürfniß zu Pfingsten befriedigen ließ, da schwamm Alles in Wonne.

Zu den Berliner „Pfingstfreuden" gehört auch das Frühkonzert, das in zahlreichen Gärten bald nach Thau und Tag stattfindet und in manchen Jahren viele kalte Füße und mächtige Schnupfen veranlaßt. Ich halte diese Frühkonzerte für eine Geschmacksverirrung und eine Uebertreibung des an sich ganz gesunden Dranges, „Sonnenschein nach Noten" zu genießen. Dahin gehört auch das allzu frühzeitige Aufbrechen zu Landpartien, das hier im Sommer vielfach üblich ist. Wenn eine Familie um 8 oder 9 Uhr Abends vollzählig in den Federn liegt, so kann sie recht gut um 4 Uhr früh aufstehen. Aber in Berlin kommen kaum die Kinder so früh ins Bett, geschweige denn die „Großen". Man bringt sich und die Seinigen um die gehörige Nachtruhe, und das soll dann die Einleitung zu einem Vergnügen und einer Erholung sein!

Als ich mit einem Spreewasser-Täufling über die Ausflüge in aller Herrgottsfrühe sprach, meinte er, ich sei da befangen als Katholik; denn unsere Kirche sei gegen die Vormittags-Parthien, weil sie unbedingt die Leute erst in die Kirche haben wolle. Darauf entgegnete ich ihm, daß allerdings das Kirchengebot auch für sonnige Sommersonntage gelte, aber doch der Katholik dadurch nicht behindert werde, einen großen Tagesausflug zu machen. Denn es sei schon in aller Frühe Gottesdienst, und die halbe Stunde, welche man dafür opfere, beeinträchtige das Vergnügen nicht. Doch abgesehen von der kirchlich-religiösen Frage sei ich aus Zweckmäßigkeitsgründen gegen das frühzeitige Beginn und die allzulange Ausdehnung eines Ausflugs. So gefalle es mir z. B. auch nicht, wenn die Schulklassen ihre Ausflüge von der Frühe bis zum Abend ausdehnten.

Das ist in der That meine Ansicht, die sich auf dem Wege der Beobachtung und Erfahrung gebildet hat. Einen ganzen Tag in der freien Natur sich zu bewegen, ist anstrengend, und deshalb sollte man sich durch gutes Ausschlafen dazu vorbereiten. Ist die Nachtruhe unzulänglich gewesen, so tritt gegen Mittag, namentlich nach der Hauptmahlzeit, ein Müdigkeit ein. Das Nachmittagsschläfchen, das sonst so vortreffliche Dienste thut, kann man auf einem Ausfluge sich nur ausnahmsweise leisten; also bleibt eine gewisse Verstimmung und Reizbarkeit zurück. Wird dagegen die landesübliche Medizin, Bier und sonstigem Alkohol in zu reichlichem Maße angewendet, so kann auf den gemüthlichen Anfang des „Vergnügens" ein ungemüthliches Ende folgen.

Ein sehr wichtiger Punkt im Familienleben ist das Mittagessen. Man soll nicht ohne Noth den vergnüglichen und erbaulichen Familientisch ausfallen lassen. Draußen ist es mit der Mittags-Verpflegung meist recht schlecht bestellt. Wer ein richtiges „Diner" haben will, muß viel Geld und noch obendrein viel Glück haben. Die große Mehrzahl behilft sich mit Wurst und Stullen, und das ist doch nur ein Nothbehelf, namentlich für die Kinder, denen jede Abweichung von der gewohnten Ordnung unzuträglich ist. Der Mangel an einem vollständigen, gemüthlichen Mittagessen erhöht die Abspannung und Reizbarkeit am Nachmittag. Wie viel frischer, genußfähiger und genußfreudiger zeigen sich Nachmittags und Abends die Leute, welche erst nach der häuslichen Hauptmahlzeit aufgebrochen sind, nachdem sie am Vormittag erst den Sonntagsfrieden zu Hause und in der Kirche genossen haben.

Um auf die Schüler-Ausflüge zurückzukommen, so ist die Mittags-Verpflegung stets der heikelste Punkt im Programm. Für Nachmittag und Abend können die Schüler das Nöthige mitnehmen oder sich an Butterbroden und Würsten für geringeres Geld eine leidliche Magenfüllung verschaffen. Für den Mittag aber muß ein warmes Essen vorher bestellt werden; es kostet ein Stück Geld, das manchen Eltern, namentlich solchen mit größerer Kinderzahl, schwer abgeht, und sehr häufig liefern die Ausflugswirthe für das Geld nichts Ordentliches, sei es aus Ungeschick, sei es in der Hoffnung, daß die Lehrer nicht so genau kontrolliren und kosten. Die Kinder schlingen das Stück Fleisch, das vielleicht ein starkes Kauen besonders nöthig hätte, recht schnell hinunter, um ja von dem Spiel oder sonstigen Zeitvertreib nichts zu versäumen. Wenn nachher der Magen sich nicht ganz wohl befindet, so wird übermäßig getrunken, vielleicht Bier oder sonstige scharfe Getränke, die im Elternhause verpönt sind, aber in dem Trubel der Landpartie den Augen der Lehrer leicht entgehen. Schülern von wenigen Semestern können die Muttergroschen bei keinem Automaten vorbeitragen und überladen sich den Magen mit Chokolade und Zuckerwerk. Das alles soll der Lehrer verhindern; aber er ist auch nur ein Mensch. Geht er Nachmittags mit seiner Schaar los, so bleibt seine Aufmerksamkeit bis zum Abend frisch und erfolgreich; jedoch bei dem Ausmarsch in der Frühe tritt Nachmittags eine Ermattung ein, der Lehrer will doch auch mal etwas Ruhe haben und mit seinen Kollegen eine vernünftige Zigarre rauchen können ꝛc. Da können denn die Schüler eine Zeit lang thun was sie wollen, und dabei kommt viel Dummheit und Unfug heraus.

Bei den Familienausflügen mit Kind und Kegel liegt eine ähnliche Gefahr vor. Vater und Mutter werden Nachmittags etwas schlapp, wenn sie von früh an die Last der Aufsicht, der Unterhaltung und Belehrung getragen haben; das junge Volk wird dann wenigstens für eine Weile sich selbst überlassen, und das führt leicht zu Langeweile oder Aergernissen. Ist die Familie aber erst Mittags aufgebrochen, dann bleiben die Eltern bis zum Abend frisch und die Eintracht der Familie bleibt fortwährend lebendig und fruchtbar.

„Kurz und gut ist wohl das Beste", heißt es in einem alten Reimspruch. Das gilt auch von Ausflügen. Das matte, müde Umherirren oder Umhersitzen macht es nicht. Die Natur zu genießen, erfordert Anstrengung und Kunst, und die Fähigkeit dazu erlischt auch einer gewissen Anzahl von Stunden. Nicht die Länge der Zeit, die man zu einem Ausflug verwendet, bestimmt den Genuß und den Vortheil für Leib und Seele, sondern vielmehr die rechte Ausnutzung der weise bemessenen Zeit.

Ein Unfug, über den ich mich besonders oft ärgern muß, ist das Mitschleppen von kleinen Kindern bis in die späten Nachtstunden. Das ist besonders in Berlin „landesüblich". So ein kleines Wesen, das vor Mattigkeit zusammengeknickt ist oder in einer fieberhaften Aufregung sich gegen die natürlichen Bedürfnisse auflehnt, macht einen traurigen Eindruck. „Wir können doch die Kinder nicht allein zu Hause lassen", sagen die Eltern. Freilich nicht; aber ihr könnt und müßt desto früher zurückkehren, je zarter die Sprößlinge sind.

In den Großstädten, und besonders in Berlin, ist überhaupt die Rückkehr am Sonntag Abend eine schwierige Aufgabe, von der das Wort des alten Schulmeisters gilt: „Einige können es, andere lernen es nie." Jeder will die Erholungszeit möglichst ausnutzen; es drängen sich also in den Schlußstunden des Tages die Massen mit einem Male zu den Beförderungsmitteln; es kommt zu häßlichen Ellbogenkämpfen oder langweiliger Warterei; die Wagen sind überfüllt; man ist zusammengepfercht mit Leuten, die nicht gerade in zarter Stimmung sind u. s. w. Auf der Rückfahrt gibt es manchmal für Leib und Seele so viel Aergernisse, daß der ganze Nutzen des Ausflugs dadurch wieder aufgehoben werden kann. Also: Bedenke das Ende, sorge für eine leidliche Rückfahrt und kürze lieber den Ausflug um ein Stündchen ab, ehe Du Dich der Gefahr aussetzt, stundenlang in dem Rückfahrtsgedränge gequält zu werden. Auch aus den Betrachtungen über den Barenkrieg haben wir ja aufs neue gelernt, wie wichtig es überall ist, sich eine gute Rückzugslinie gesichert zu halten.

Wenn die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und das vernünftige Maß gewahrt wird, so kann man den Drang ins Freie, die Begierde nach Sonne, Wald und Wasser, den Naturhunger der städtischen Bevölkerung nur mit Freuden beobachten. Es thut den Leuten noth, daß sie von Zeit zu Zeit aus dem Dunstkreis ihrer Steinwüste herauskommen, und es thut ihnen gut, wenn sie ihre Erholungszeit anderswo verbringen, als in der schlechten Luft ihrer Kneipen oder Versammlungslokalen. In Berlin ist es ja traurig anzusehen, daß die protestantische Bevölkerung am Sonntag so wenig in die Kirche geht. Aber ein guter Rothanker gegenüber dem Materialismus und der Verlotterung des Gemüthes ist es noch, wenn die Leute in Gottes freier Natur herausgehen und noch manchmal den Gedanken verfolgen: Wer hat dich, du schöner Wald ꝛc.

Wohl dem, der beides zu vereinigen weiß, die Erbauung in der Kirche und in der Natur — der erst von der Sonne des Altars und dann von der Sonne am Himmel sich Licht und Leben zustrahlen läßt!

* **Zur Geschäftsordnung für die ärztlichen Ehrengerichte.** In dem § 15 der unter dem 6. April d. J. von dem Minister des Medizinalangelegenheiten erlassenen Geschäftsordnung für die ärztlichen Ehrengerichte ist bestimmt, daß der Vorsitzende des Ehrengerichtes von jeder ehrengerichtlichen Bestrafung eines Arztes binnen 14 Tagen nach der Rechtskraft der Entscheidung der zuständigen Staatsanwaltschaft Mittheilung zu machen habe. Diese Bestimmung, welche in letzter Zeit den Gegenstand wiederholter Erörterungen in der Presse gebildet hat, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, im Ein erständnisse des Justizministers nachträglich dahin abgeändert, daß unter gerichtlicher Aufrechterhaltung der Mittheilung an die Staatsanwaltschaft eine Abmilderung insofern zugelassen ist als die Mittheilung auf die in dem förmlichen ehrengerichtlichen Verfahren ergehenden Bestrafungen, und bei diesen auch nur auf solche Fälle beschränkt ist, in welchen auf eine Geldstrafe von mehr als 300 M. oder auf zeitweise oder dauernde Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts zur Aerztekammer erkannt worden ist. Weiterhin ist die Abänderung getroffen, daß die Pflicht zu der Mittheilung in dem so eingeschränkten Umfange an Stelle des Vorsitzenden dem öffentlichen Ankläger (dem Beauftragten des Oberpräsidenten) auferlegt, erhebt dagegen zu einer entsprechenden Mittheilung aller Bestrafungen an die Vorsitzenden der Aerztekammern den übrigen Provinzen verpflichtet worden ist. Es sei noch erwähnt, daß der Kultus-Minister in einer am 31. März d. J. im Ministerium abgehaltenen Sitzung, an welcher sieben Vertreter des ärztlichen Standes unter ihnen auch der Vorsitzende des ärztlichen Ehrengerichtes für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin, Geheimer Sanitätsrath Dr. Becker, theilgenommen haben, den Entwurf der Geschäftsordnung in seinen einzelnen Paragraphen einer Vorberathung hat unterziehen lassen, und daß bei dieser Gelegenheit gegen den § 15 weder von dem genannten Herrn, noch von einem der übrigen ärztlichen Vertreter ein Bedenken geäußert worden ist.

Frankreich.

* **Paris,** 7. Juni. Die Bureaus der Deputirtenkammer wählten heute Nachmittag die Mitglieder der Budgetkommission zur Vorberathung des Budgets für das Jahr 1901. Die bei weitem größere Anzahl der Gewählten ist für den Regierungsentwurf, macht indessen einige Vorbehalte hinsichtlich der Einführung einer Reform der Erbschaftssteuer in das Budget. Unter den Gewählten befinden sich de Mahy, Boucher, Mesureur, Lockroy, Jules Roche, Rouvier, Cochery, Pelletan, Trouillot, Delombre und Boudenot.

Serbien.

* **Belgrad,** 7. Juni. Der Kassationshof bestätigt endgültig das Urtheil des Appellhofes, durch welches Tauschanowitsch wegen Betruges zu drei Jahren Kerker verurtheilt wird. Das Urtheil erfolgte mit Stimmenmehrheit. Tauschanowitsch hat mit Hinzurechnung der laufenden Strafe wegen Majestätsbeleidigung eine achtjährige Kerkerstrafe zu verbüßen.

Asien.

* **Yokohama,** 6. Juni. Nach aus Soul eingetroffenen Nachrichten hat das Vorgehen des japanischen Gesandten betreffs der angeblichen Fälle von Anwendung der Tortur seitens der koreanischen Beamten sehr unang nehm berührt. Die koreanische Regierung lehne es ab, dem Gesandten eine Audienz zu erwirken. Der König habe ein direktes Telegramm an die japanische Regierung gerichtet.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London,** 7. Juni. Die Verluste des 13. Bataillons der Imperial Yeomanry bei Lindley am 1. ds. betrugen: 2 Offiziere und 16 Mann todt, 4 Offiziere und 25 Mann verwundet. Eine Angabe über vermißte Mannschaften enthält die Meldung über die Verluste nicht.

Telegraphische Depeschen.

W **London,** 8. Juni. Die „Times" meldet aus Lourenco Marquez vom 7. Juni: Auf dem holländischen Kreuzer „Friesland" fanden etwa 100 Flüchtlinge Aufnahme. — Der Korrespondent der „Daily Expreß" berichtet über eine Unterredung, die er in Machadodorp mit dem Präsidenten Krüger und dem Staatssekretär Reitz in einem Eisenbahnwaggon hatte. Krüger erklärte, die Besetzung Pretorias bedeutet nicht das Ende des Krieges. Die Burghers sind durchaus entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen, sie werden sich nicht ergeben, so lange ihrer noch 500 Mann in Transvaal in Waffen stehen. Die Hauptstadt der Republik ist hier. Der Feind ist in das Land eingedrungen, hat es aber nicht erobert. Die Regierung ist noch in Thätigkeit. Es ist unwahr, daß ich zwei Millionen Gold für mich mitgenommen habe. Alles Geld, worüber ich verfüge, ist lediglich für staatliche Zwecke erforderlich. Die mir zugeschriebene Absicht, mich an Bord eines auf der Höhe von Lourenco Marques liegenden holländischen Kriegsschiffes zu begeben, habe ich nicht; ich verlasse das Land nicht. Erst jetzt hat der eigentliche Kampf begonnen; ich fürchte, es wird noch viel Blut vergossen werden, aber die Schuld liegt auf Seiten der britischen Regierung. Reitz bemerkte, der Guerillakrieg werde sich über ein ungeheures Gebiet erstrecken; die Buren würden sich wahrscheinlich auf Lydenburg zurückziehen, wo sie viele Monate Widerstand leisten könnten.

Der Aufstand der Boxer in China.

* **London,** 7. Juni. Von einer politischen Aktion der Mächte in China ist gegenwärtig keine Rede. Die Gesandten in Peking, ebenso wie die Konsuln in Tientsin, berathen gemeinsam über die Maßnahmen zum Schutze von Leben und Eigenthum. Die Befehlshaber der Geschwader handeln in Verbindung mit den Gesandten in Peking und berathen gleichfalls gemeinsam. In wohlinformirten Kreisen heißt es, es sei keine Rede davon, daß irgend eine Macht unabhängig von den anderen vorgehe. Den Berichten, daß russische Truppen bereit seien, in China einzurücken, werde kein Glauben beigemessen. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß russische Truppen von Port Arthur abgezogen werden. Hinsichtlich des Vorgehens der Unionstaaten werde kein Zweifel gehegt, daß der amerikanische Gesandte in Peking, soweit es sich um den Schutz von Leben und Eigenthum handelt, mit seinen europäischen Kollegen zusammengeht. Andererseits aber glaubt man, daß sich die Unionstaaten nicht in politische Maßnahmen verwickeln lassen werden.

* **Tientsin,** 6. Juni. Die Eisenbahnverbindung mit Peking ist seit Montag unterbrochen. Es herrscht hier die Ansicht vor, daß es die einzige Art für die fremden Mächte ist, der unerträglichen Lage entgegenzutreten und daß die Mächte die Aufsicht über die Linie in die Hand nehmen, bis die chinesische Regierung im Stande ist, die Verbindung mit der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. — Der Reutersche Korrespondent, der heute mit dem Eisenbahnzuge Tientsin verließ, um nach Peking zurückzukehren, kam bis 32 Meilen von Tientsin. Dort verbot der chinesische General Nitsch, der bei Yangtsun, 18 Meilen von Tientsin, mit 60 Soldaten den Zug bestiegen hatte, die Weiterfahrt, da die Gegend augenscheinlich von Boxer wimmele und die Fortsetzung der Reise gefahrvoll sei. Der Korrespondent sah überall die Inschrift „Tod allen Fremden". Die Ortschaften an der Eisenbahnlinie standen in Flammen. Nach dem glaubwürdigen Berichte des Chinesischen Dieners eines belgischen Ingenieurs, der Paoting 2 Tage nach den Belgiern verließ, sah dieser die Leichen von 5 Fremden und 2 Chinesen im großen Kanal. Es sind Plakate von den Boxers angeschlagen worden, worin gedroht wird, alle Fremden am nächsten Samstag zu tödten.

Telegraphische Depeschen.

W **Berlin,** 8. Juni. Der große Kreuzer „Hansa" ging am 7. Juni und der kleine Kreuzer „Gefion" geht heute von Tsintau nach Taku ab.

W **London,** 8. Juni. Die „Times" melden aus Peking vom 7. d.: Das Tsungli-Yamen gestattete die Ausschiffung einer bestimmten Anzahl Soldaten; jedoch protestirte es dagegen, daß noch mehr englische Truppen gelandet würden. Die Blätter veröffentlichen Depeschen, worin es heißt: „Griechische Marinesoldaten erhielten den Befehl, den Weg nach Peking zu erzwingen." Im Ganzen seien 900 Mann von der griechischen Flotte gelandet worden, eine Streitmacht, welche größer ist als die aller anderen Mächte zusammengenommen.

W **Tientsin,** 8. Juni. 120 Meilen von Tientsin in der Richtung auf Peking ist ein Gefecht zwischen Chinesen und Boxern im Gange. Gestern kam es auf der Straße nach Taku zu einem Zusammenstoße. Bei Paotingfu sollen chinesische Truppen geschlagen worden sein. Die französischen Kreuzer Dentrechateaux und Charante-Barque, sowie der russische Kreuzer Rossigna trafen im Hafen von Taku ein.

Katholischer Lehrerverband, Provinz Rheinland.

⚡ **Berg. Gladbach,** 7. Juni.

Heute Morgen wurde in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt für die verstorbenen Mitglieder gehalten, dann begannen um ½10 Uhr wieder die Verhandlungen der Delegiertenversammlung. Die Fuldaer Beschlüsse betr. Erleichterung des Militärdienstes der Lehrer wurden der Kommission zur weiteren Erwägung überwiesen. Der Verein Cleve wurde als Kommission für Rechtsschutz bestimmt und demselben 50 M. zur Beschaffung von entsprechendem Material überwiesen.

Auf Antrag des Vereins Düsseldorf empfiehlt die Delegirtenversammlung den Zweigvereinen als Thema für die Vorträge: „Die Schulthätigkeit soll ihre vornehmste Aufgabe in der Entwicklung des Charakters suchen." Auf Antrag Düsseldorf wird Düsseldorf als Ort für die Generalversammlung 1902 bestimmt.

Der Vorstand wird beauftragt, den Ort für die nächste Provinzialversammlung zu bestimmen und zunächst mit dem Ortsverein Koblenz anzuknüpfen. Jeder Ortsverein erhält auf seine Kosten 4 Freibücher.

Als Obmann für den Vertrieb des Jahrbuches in Rheinland ist Lehrer Schneider, Köln-Ruppes, bestellt und sind künftig an ihn Anfragen, Bestellungen und Bezahlungen zu richten.

Der Vorstand der Unterstützungsfammelkasse wird durch Akklamation wiedergewählt und zur Verwaltung der Kasse werden 200 M. bewilligt.

Die Versammlung empfiehlt wiederum die Abhaltung einer besonderen Lehrerversammlung gelegentlich der Katholikenversammlungen der Fall gewesen.

Die Ostmannschaft für Jugendschriften wird von Düren nach Rheydt verlegt und dieser Kommission wiederum 50 M. gewährt. Der bisherigen Kommission Düren wird der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der Bergische Lehrerverein behält die Kommission für katholische pädagogische Klassiker.

Der Verein Elberfeld erhält die Kommission für die Bekanntmachung mit den Angelegenheiten der anderen Lehrervereine.

Die „Westdeutsche Lehrerzeitung" muß noch bestimmter als Vereinsorgan angesehen werden. In derselben sollen alle Vereinsangelegenheiten, Todesfälle der Mitglieder und Wechsel im Vorsitz bekannt gemacht werden. Der Antrag Bienefeld-Merzenich: Die Delegirten-Versammlung wolle beschließen, eine Commission zu bilden, welche Mittel und Wege suchen soll, um eine Besserstellung früher pensionirter Lehrer zu erreichen, wird angenommen und der Kreisverein Grevenbroich (Vorsitzender Krall) mit der Kommission betraut.

Die Delegirten-Versammlung empfiehlt den Orts- und Kreisvereinen die Unterstützung des Bergischen Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Sina. (Hoveler, Opladen.) Es folgen verschiedene Anregungen. Die Delegirten-Versammlung spricht der Stadtverwaltung für ihr Entgegenkommen und die auch der Bürgerschaft und den Ortsvereinen der Dank der Versammlung ausgesprochen worden, wird die 8. General-versammlung mit dem katholischen Gruße geschlossen.

Der Besuch der Torpedodivision in Uerdingen.

√ **Uerdingen,** 8. Juni. Unserer Ankündigung entsprechend theilen wir nachstehend noch einiges Nähere über die Festlichkeiten anläßlich des Besuches der Torpedodivision mit.

Als eine überaus gelungene Festrede verdient die Ansprache des Herrn Justizraths Fusbahn bei dem Festessen der Offiziere bezeichnet zu werden. Der Redner führte u. a. aus:

Als die Kunde von dem Besuche unserer Rheinlande durch einen Theil unserer Kriegsflotte als Trägerin eines besonders warmen kaiserlichen Grußes an die Westmark des Reiches zu uns gedrungen, da bemächtigte sich unser aller Herzen aufrichtige freudige Begeisterung, für die wohl der beste Werthmesser ist der geradezu glühende Triumphzug, dem die Berg- und Thalfahrt der Division in den letzten Wochen gegolten hat. Als wir hier erfuhren, daß unser an Naturschönheiten armes, an Einwohnerzahl nicht reiches Städchen die Ehre des Empfanges der Flotte haben werde, da mischte sich bei Manchem in die freudige Erregung doch auch so eine Art Beklommenheit und manchem von uns trat die Frage des Faust auf die Lippen: „Was kannst du armer Teufel geben?" Ob dieser Gedanke auch unserm verehrten Bürgermeister gekommen, ich weiß es nicht; jedenfalls stürzte er sich von dem Moment ab, wo die Thatsache des Besuches feststand, in festen Glauben an die Wahrheit des Satzes „Dem Muthigen gehört die Welt" frischfrohlich in die Festvorbereitungen hinein, verschaffte sich einen unbeschränkten Kreditbrief und umgab sich mit einem Stabe, dem Festausschuß. Zu diesen wurden ein paar sogen Ratze, mehrere Dichter und Denker, endlich die Spitzen der wie im übrigen deutschen Reich, so auch in Uerdingen und Umgegend reichlich vorhandenen Vereine hinzudelegirt. In dem Ausschusse kam es bald zu einem stunden- ja fast tagelangen Rathen und Thaten und es war interessant, wie der Vorsitzende jeden Rath, jeden Dichter, jede Spitze geschickt zu nehmen wußte. Das ceterum censeo seiner Ausführungen war übrigens: Wie können wir unseren Gästen nach dem anderswo von ihnen geschauten Herrlichkeiten etwas wirklich Originelles bieten? „Halt, rief da einer der Dichter, Heureka, eins haben wir doch, was den Herren auf dem Wasser fehlt, das sind die holden Damen. Ich beantrage demgemäß den Empfang der Flotille durch eine größere Deputation von Ehrenjungfern und erkläre mich jetzt schon zur Führung dieser Deputation bereit." Wie alle neuen Anträge, wurde auch dieser mit lautem Beifall begrüßt, doch verschwand er dann bald wieder in der Versenkung und warum? Weil eben jedes Mitglied des Ausschusses Führer dieser Deputation werden wollte und wir somit Gefahr liefen, am Ende mehr Ausschuß als Damen zu haben. Endlich kam doch noch ein Kompromißantrag zur Annahme, wonach, wenn nicht zum Beginne, so doch zum Schlusse des Festes heute Abend in der Kasinogesellschaft die holde Weiblichkeit zu ihrem Rechte kommen wird. Ob dort auch die Schusucht unseres Bürgermeisters nach etwas Originellem gestillt wird, das verrathe ich nicht, schließe vielmehr diese Vorgeschichte mit dem Rufe unserer Gäste: Wer weiß, später wird's schöner! M. H.! Worauf es augenblicklich ankommt und was einem Fest wie dem heutigen die rechte Weihe gibt, das ist der hingebende patriotische Sinn, von dem alle Veranstaltungen hier getragen werden. Wie sehr der Uerdinger, der treu festhält an dem Glauben seiner Väter, sich zugleich von Niemand übertreffen läßt in der innigen Liebe und Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus, davon legen die von uns soeben besichtigten Denkmäler zummes und beredtes Zeugniß ab. Der Begründer des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I., schaut bei uns herab auf den stolzen, durch seine und seines Volkes unvergeßliche Waffenthaten uns für immer geschirmten deutschen Strom, den schönen Rhein. Und der Liebling des deutschen Volkes, Kaiser Friedrich, auf dem Marktplatze ist er uns in unserem täglichen Leben besonders nahe. Die erst im Oktober veranstaltete Enthüllungsfeier des Kaiser-Friedrich-Denkmals gestaltete sich für uns zugleich zu einer Art Abschiedsfeier von dem vorigen Jahrhundert, einem Zeitalter, dem der Reorganisator des deutschen Heeres und Schöpfer der deutschen Einheit, Kaiser Wilhelm I., seinen Stempel aufgedrückt hat. Ein neues Jahrhundert ist im wissen angebrochen und mit der Morgenröthe desselben sind dem deutschen Volke unter der Führung seines Kaisers Wilhelm II. neue weitere bedeutsame Ziele gesteckt, die sich naturnothwendig aus unserer und unserer Nachbarvölker Entwicklung in politischer wie nationalökonomischer und kommerzieller Beziehung ergaben und die ihre Verkörperung finden in der uns heute besuchenden Torpedoflottille. „Auf dem Meere liegt unsere Zukunft." „Bitter noth thut uns eine starke Flotte." Noch möchte ich auf die uns Rheinländern angeborene Neigung, gut möchte ich sagen Schwärmerei hinweisen, welche uns die Seeleute so sympathisch macht. Sind wir Rheinländer doch von Haus aus alle Wasserratten und wenn jeder sich einmal seiner Jugendzeit erinnern will, so wird er mir bestätigen müssen, daß nichts ihm in der Jugend mehr Prügel eingetragen, aber auch nichts mehr Freude bereitet hat, als das Wasser. Gewiß mancher, der heute, ganz zufrieden mit seinem Loose, als Kaufmann die Länder bereist, oder als Infanterist Rekruten drillt, für ihn gab es auch eine Zeit, wo er als Robinson oder Freitag sich auf einer einsamen Insel glücklich fühlte. Sie, meine Herren und Gäste, haben diesem Jugendideale folgen können. Mit den Geheimnissen, mit den überwältigenden Schönheiten des Meeres halten Sie täglich Zwiesprache, das unendlich gewaltige Arbeitsfeld, das Meer, das jeden Kühnen lockt, es ist Ihre Domäne. Aber neben der schönen, hat Ihr Beruf auch manche tiefernste, schwere Seite. Nicht nur im Kriege, nein auch im Frieden sind gerade die an die Kommandanten und Offiziere der Torpedoboote gestellten Anforderungen die höchsten und anstrengendsten. Auch dem jetzigen Manöver werden bald wieder sauere Wochen folgen. Wenn Sie dann von uns gezogen sind und auf hoher See für Deutschlands Ehre Wacht halten, dann wollen Sie auch unserer zuweilen freundlichst sich erinnern; seien Sie überzeugt, daß, wo Gefahr und Anstrengung ihrer harrt, unser Herz auch bei Ihnen sein wird und vergessen Sie nie, daß uns als Deutschlands Kinder alle als Höchstes und Schönstes der Gedanke begeistert, da, wo es gilt, Alles einzusetzen für des Reiches Herrlichkeit, um diese Herrlichkeit braucht es uns nie zu bangen, wenn der Wunsch, den ich zum Schlusse ausspreche, immer wahr wird. Jahre verschwinden, Jahrhunderte vergehen, des Deutschen Vaterlandsliede soll ewig, ewig bestehen. Unser geliebtes Vaterland, diesseits und jenseits der Meere, zu Wasser und zu Lande, es lebe hoch!

Nicht minder schön wie das Festessen für die Offiziere verlief dasjenige der Mannschaften und Kriegervereine im Müller'schen Saale.

Die Abendzüge brachten große Menschenmengen nach hier, welche die Beleuchtung der Rheinufer sehen wollten. Bald nach Eintritt der Dunkelheit loderten auf der anderen Rheinseite die mächtigen Theerfeuer auf. Die Beleuchtung gewährte einen prächtigen Anblick. Um dieselbe Zeit begannen auch die Festlichkeiten in den Gesellschaftsräumen der Kasino-Gesellschaft, die den Schluß bildeten.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Montjoie,** 7. Juni. Erst kürzlich hielt man den Ausstand in der Tuchfabrik von Scheibler u. Co. für beendigt, als vorgestern die zur Arbeit antretenden Arbeiterinnen, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, nur zum Theil angenommen wurden, was Veranlassung gab, daß sämmtliche weiblichen Arbeiter die Arbeit verweigerten und beschlossen, im Streik zu verharren.

Rheinland und Westfalen.

§ **M.Gladbach,** 7. Juni. Am ersten Pfingstfeiertage fuhren die Wagen der elektrischen Bahn zum ersten Male von Waldhausen über M.Gladbach und Rheydt nach Odenkirchen, eine Strecke von 10 Kilometern. Die Bahn wurde am ersten Feiertage von 16,913, am zweiten Feiertage von 18,949 Personen benutzt. Die Einnahme dieser beiden Tage belief sich auf 4127.75 M., wovon die Stadt M.Gladbach 2287.88 M., Rheydt 1104.47 M. und Odenkirchen 735.40 M. erhält.

⚡ **Aldekerk,** 7. Juni. Am nächsten Sonntag Nachmittag wird die hiesige freiwillige Handwerker-Innung eine Hauptversammlung im Saale des Herrn Jakob Wiegels abhalten, auf der Herr Kaplan Dicks über „die Nothlage des deutschen Handwerkerstandes und Mittel zur Abhülfe" sprechen wird.

⚡ **Neuß,** 8. Juni. Die gestrige Generalversammlung der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland" genehmigte die vom Vorstande erstattete Bilanz zur Schlußsumme in Einnahme und Ausgabe balancirend mit 3,274,321.60 M. Die Prämieneinnahme für „Feuer" betrug 1.274,428.93 M., für „Glas" 28,837.83 M. Die an die Aktionäre zur Vertheilung gelangende Dividende beträgt in diesem Jahre 7½ Proz. (22 M. gegen 21 M. im Vorjahre). In den Aufsichtsrath wurden wiedergewählt die Herren Benj. Leuffen in Opperath und Ed. Quack in M.Gladbach. An Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Dr. Braubach-Leipzig Herr Bankdirektor Eckan aus Köln.

⚡ **Zons** am Rhein, 8. Juni. Eine Erinnerung an die schöne alte kurkölnische Zeit taucht in diesen Tagen für unser altes Rheinstädtchen wieder auf. Am nächsten Sonntage feiert nämlich die St. Antoniusbruderschaft den Tag ihres 450jährigen ununterbrochenen Bestehens. Bereits Kurfürst Rupert, Graf von der Pfalz (1463–1480) bestätigte die Satzungen der Bruderschaft, wie es in dem Dokument heißt, daß die „Unterfassen dadurch dasser in Nahrung kommen und unseren Nachkommen und Herrn zu Nutzen werden." Die Bruderschaft begeht den Festtag durch eine entsprechende Festfeier, verbunden mit Fahnenweihe.

⚡ **Remscheid,** 8. Juni. Auf Anregung des bekannten Säbelfabrikanten J. D. Dominikus jr. in Remscheid ist gestern unter dem Namen „Union" eine bemerkenswerthe Vereinigung von rheinisch-westfälischen Fabrikanten zur ersttägiger Werkzeuge, Eisen- und Stahlwaaren ins Leben getreten. Zweck dieser für die wirthschaftlichen und kommerziellen Verhältnisse der Kleineisenindustrie bedeutungsvollen Vereinigung, bildet die Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz in Qualitätswerkzeugen und der von Amerika her drohenden wirthschaftlichen Invasion. Gleichzeitig soll auch den schädlichen Auswüchsen der Inlandskonkurrenz, besonders der Erzeugung und dem Absatz von Schundwaaren zu Schleuderpreisen entgegengetreten werden. Jederleistungsfähige Fabrikant, welcher sich verpflichtet, nur beste Waare in den Handel zu bringen und dieselbe mit Firma und Fabrikpreisen zu versehen, kann Mitglied der „Union" werden. Die Lieferung von schlechten und fehlerhaften Erzeugnissen, welch letztere unter Kontrole der Vereinigung stehen, hat den Ausschluß des betreffenden Fabrikanten zur Folge. Der Vertrieb der Fabrikate erfolgt gemeinsam unter möglichst einheitlicher Gestaltung der Preise, Verkaufsbedingungen u. s. w. Zur wirksamen Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz soll eine gemeinsame Agitation durch entsprechende Propaganda und durch aufklärende Abhandlungen in den Fachzeitschriften und in der politischen Tagespresse ins Werk gesetzt werden. — Die bisherigen Erfolge des Gründerkonsortiums, das aus angesehenen Firmen der rheinisch-westfälischen Industrie besteht, berechtigen zu der Hoffnung, daß diese Vereinigung dem Gewerbefleiße des genannten Industriebezirks zum Segen gereichen wird.

* **Köln,** 7. Juni. Nach dem Antrag des Herrn Beigeordneten Scheidtweiler soll die elektrische Straßenbahn in Köln oberirdische Zuleitung erhalten. Um jedoch den Karnevalszug nicht unmöglich zu machen, ist, wie der „Köln. Volksztg." meldet, ein Uebereinkommen getroffen worden, daß der Zug durch bestimmte Straßen geführt werden und in diesen Straßen die Leitungsdrähte in einer Mindesthöhe von 6,80 Meter angebracht werden sollen. Es wird in diesem Falle natürlich der Zuschuß in Wegfall kommen, der bisher von den Karnevalsherren derjenigen Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, aufgebracht wurde, aber die städtische Verwaltung hat freudige Weise erklärt, sie werde nunmehr einen Zuschuß von 5000 M. zum Karnevalszuge hergeben.

* **Köln,** 6. Juni. Auf Veranlassung der Barmer Handelskammer versammelten sich heute hier die Vertreter der Handelskammern des Rheinlandes und Westfalens zur Berathung über die Kohlenversorgung der Industrie. Nach langer Debatte wurde, wie die „Köln. Volksztg." berichtet, die von der Kölnischen Handelskammer vorgeschlagene Resolution angenommen, welche unter Betonung der Nothwendigkeit der Abhülfe des Kohlenmangels sich für die Bildung eines Ausschusses ausspricht, der mit den Kohlen- und Koksyndikaten neuerdings verhandeln soll. Der Ausschuß besteht aus den Vertretern der Handelskammern in Köln, Barmen, Bielefeld, Münster, Gladbach, Lennep, Altena, Eupen.

⚡ **Coesfeld,** 7. Juni. Eine rohe That ist hier in der Nähe von Lodurg verübt worden. Man fand dort 1100 6jährige Eichenbäume, welche vor 2 Jahren angepflanzt worden, abgeschnitten vor.

⚡ **Meppen,** 7. Juni. Aus Eifersucht erstochen hat hier ein 17jähriger Ziegelarbeiter seinen 18 Jahre alten Arbeitskollegen.

Lokales.

⚡ **Krefeld,** 8. Juni. Polizeibericht. In Haft kam ein 12jähriger Junge, welcher in letzter Zeit in hiesigen Geschäften fortgesetzt Taschendiebstähle ausgeführt hat. Namentlich hatte er es auf die Portemonnaies der Damen abgesehen. Etwa Bestohlene wollen sich auf dem Kriminalbureau melden, woselbst die beschlagnahmten Portemonnaies eingesehen werden können. — Wie hierbin mitgetheilt worden ist, wurden vorgestern in Uerdingen ein Fahrrad „Brennabor" mit schrägem Rahmenbau, gelben Felgen und blauen Gummireifen, und in Holderberg bei Capellen zwei Fahrräder, davon das eine „Preito" schwarz lackirt mit gelben Felgen und Korkgriffen und das andere „Juno" mit weißen Felgen gestohlen. — Heute Morgen gegen 7½ Uhr wurde ein auf der Königstraße wohnender Weber und Zeitungsträger in seiner Wohnung an einem Bettpfosten erhängt gefunden. Der Grund zu dem Selbstmorde ist nicht bekannt.

Telegraphische Depeschen der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Berlin,** 8. Juni. **Reichstag.** Das Haus nahm in 3. Lesung debattelos die Deklaration zu Artikel 35 des Sanitätsübereinkommens in Venedig vom 11. März 1897 an.

Es folgt die 2. Berathung des vom Abg. Müller-Fulda eingebrachten Gesetzentwurfs der Abänderung des Reichsstempelgesetzes, beginnend mit dem Tarif.

Abg. Bassermann (ntl.) erklärt sich im allgemeinen einverstanden mit dem Kommissionsvorschlage und beantragt einen Abänderungsantrag zu § 1 (Aktien, Renten, Schuldverschreibungen).

Abg. Graf Arnim (Rp.) schließt sich dem Antrage an.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) erklärt sich mit dem Antrag einverstanden.

Der Antrag wird angenommen, ebenso der Tarif 1a und b.

Es folgt der Tarif 1c: Besteuerung der Kuxe.

Abg. Graf Oriola (ntl.) erklärt, den Kommissionsvorschlagen zustimmen zu können.

W **Berlin,** 8. Juni. **Abgeordnetenhaus.** Die Hochwasservorlage wird in zweiter Lesung berathen. Das Haus nahm nach unwesentlicher Debatte und kleinen Aenderungen die §§ 1—27 an. Bei dem Paragraphen, der von der Kostenverteilung handelt, beantragt die Kommission einen Zusatz, dahingehend, daß von den Beiträgen des Staates für eine Provinz nicht mehr als 12,500,000 M. für die Herstellung von Hoch- und Nutzwasserdecken zu verwenden sind.

Der Regierungsvertreter bittet dringend, diesen Zusatz abzulehnen: zu dem darin ausgedrückten Mißtrauen liege kein Grund vor.

Nach längerer Debatte wird der Paragraph in der Kommissionsfassung angenommen. Desgleichen nach unwesentlicher Debatte mit kleinen Abänderungen eine Reihe weiterer Paragraphen.

W **Potsdam,** 8. Juni. Der Kaiser nahm heute die Besichtigung des Regiments Garde du Corps und des Regiments der Leib-Garde-Husaren auf dem Bornstedter Felde vor. Die Kaiserin wohnte der Besichtigung bei. Nach der an die Besichtigung sich anschließenden Gefechtsübung setzte sich der Kaiser an die Spitze des Garde du Corps-Regiments und führte dasselbe in die Kaserne zurück, worauf der Kaiser in dem Kasino des Garde-Regiments das Frühstück einnahm.

W **Konitz,** 8. Juni. In den späteren Abendstunden fanden wieder lärmende Straßenkundgebungen gegen die Juden statt. Um 10 Uhr Abends ertönte Feueralarm. Es brannte der zu der Synagoge gehörige Schuppen. Das Feuer griff auf die benachbarten Schuppen des Malers Heyn und des Kaufmanns Petzold über. In dem letzteren lagerte Benzin, dasselbe konnte aber noch rechtzeitig hinausgeschafft werden. Die Schuppen brannten nieder. Der Landrath und der zweite Bürgermeister waren anwesend. Gegen 1 Uhr früh war das Feuer gelöscht und der Lärm auf den Straßen hatte aufgehört.

W **Glasgow,** 8. Juni. Campbell Bannermann hielt hier eine Rede, worin er u. a. bemerkte, die endgültige Regelung der südafrikanischen Frage müsse auf dem besonnenen Urtheil der beiden Arten von Unterthanen in der Kapkolonie, Engländer wie Holländer, begründet sein, für welch letztere die größten Interessen in Frage kämen. Die eroberten Staaten müßten zum Reiche gehören. Aber nach der festen Begründung der Reichsgewalt müsse England die Versöhnung anstreben, ihnen baldmöglichst die Rechte der Autonomie zu verleihen, deren sich die übrigen Kolonien erfreuten. Ihre Unabhängigkeit werde nothwendigerweise stark beschnitten werden und eigentlich werthlos sein; er würde selbst eine beschränkte Unabhängigkeit der Verwaltung als Kronkolonie vorziehen.

⚡ **Duisburg,** 8. Juni. (Privattelegramm der „Niederrh. Volksztg.") Bei regnerischem Wetter ist die Torpedobootsdivision um 12 Uhr hier eingetroffen. An der Sperrschleuse wurden die Offiziere und Mannschaften von der städtischen Behörde empfangen. Die Bevölkerung brach bei der Ankunft der Blaujacken in stürmische Hochrufe aus. Die Stadt ist reich geflaggt.

⚡ **Münster,** 8. Juni. (Privattelegramm der „Niederrh. Volksztg.") Die Strafkammer verurtheilte den Postschaffner Claes, welcher bekanntlich der hiesigen Post 130,000 Mark entwendet hatte, zu 4 Jahren Gefängniß.

W **Hannover,** 8. Juni. Die Ruhestörungen anläßlich des Straßenbahnstreiks dauern fort. Abends und Nachts lärmten Volkshaufen in der Fahrenwalderstraße und im Steinbohrbezirk und zertrümmerten Fenster und Laternen. Die Schutzleute wurden bewerfen. Letztere und Militär-Patrouillen säuberten die Straßen. Viele Personen wurden verhaftet.

W **Kromdach,** 8. Juni. Wie die „Bürgerztg." meldet wurde gestern Abend durch einen herabfallenden Gußblock in einem Hochofen eine Explosion verursacht, wobei 3 Arbeiter getödtet wurden. Wie verlautet, stürzte ein vierter Arbeiter in die Ofengluth, wo er völlig verbrannte.

Ver

* **Pirna,** 7. Juni. [illegible] Anzeiger" meldet, das [illegible] Königstein in Brand. [illegible] viele Vorräthe, besonders [illegible] Ueber die Entstehung des [illegible]

* Zur Koniger Mor[illegible] [illegible] soll sogar haben in Konig die [illegible] Am Morgen des ersten Pfin[illegible] wiederum in seine Garnis[illegible] Gerüchte von aufgefundenen [illegible] der Gebärme ꝛc. haben sich [illegible] Lesart über den räthelhafte[illegible] in einem Eingesandt, welch[illegible] glaubiger Familie verworg[illegible] Darin heißt es: „Unser [illegible] Kinder ein oder mehrere J[illegible] Eltern der betreffe den P[illegible] wenn sie der strengeren Richt[illegible] dem Nachdiner zur weiteren [illegible] war wiederum gezwungen, [illegible] unterbreiten. Der Gerich[illegible] mindestens aus fünf Mitgl[illegible] gelehrten (al. Schöffern) [illegible] gelehrten wird die Anz[illegible] sonders ernst gewesen sein. [illegible] Entehrung von Judenmädche[illegible] als besonders gefährlich er[illegible] sich hier, weil es sich um e[illegible] zu abendes Verbrechen hand[illegible] zusammengesetzt haben wird [illegible] gefaßt, leichter der Strafver[illegible] besonders grausames Todesu[illegible] wahrscheinlich auch zu demse[illegible] dem Tage zusammentreten. [illegible] von einem Judenmädchen a[illegible] worden ist. Winter ist dur[illegible] schlachtet; das Blut mag [illegible] möglichst zu verwischen, und [illegible] sehr bald bluteer werden, [illegible] benutzt werde, ist so gut w[illegible] also hier nicht bloß um einen [illegible] einen sanktionirten Sie[illegible] kann das nicht ohne weiteres [illegible] wohl auch nie nachgewiesen w[illegible] das verräth, weiß mag er a[illegible] er von der Stunde an „gem[illegible] und deshalb wird schwerlich [illegible] in Kanzlei etwas verrathen. [illegible] Geheimschriften nicht in nackt[illegible] Hinzung der Todesstrafe über[illegible] anbefehlen, bedarf keiner Er[illegible] jener Geheimschrift, die es u[illegible] blümt stehen, jedenfalls aber [illegible] das verführte Judenmädchen [illegible] (wie auch aus 1. Mos. 34 er[illegible] Anschauung zusammen, wonach [illegible] standslos, also in sittlicher H[illegible] Kraft als minderwerthig gil[illegible]

Gerichtlicher Verkau[illegible]
Am Samstag, 9. Juni 190[illegible]
Nachmittags 2½ Uhr
werde ich in der Wohnung d[illegible] Jakob Kremer zu Willic[illegible] Alperheide:
1 Kuh
öffentlich meistbietend gege[illegible] Baarzahlung versteigern.
Büchel, Gerichtsvollzieher [illegible]
Krefeld, Dreikendorferstr. 65

Der von uns seithe[illegible] benutzte
Hochbau
Blumenthalstr. 108
3 Etagen, jede mit einer [illegible] ca. 160 Quadratmete[illegible] großen sehr lichten Saal[illegible] und zu Kontorzwecken ge[illegible] eigneten Nebenräumen[illegible] ist inkl. Heizung und ev[illegible] Licht und Kraft a[illegible] 1. Oktober cr. oder späte[illegible]
preiswerth zu ver[illegible] miethen. 849
Krefelder Teppichfabrik Akt.-Ges[illegible]
Blumenthalstr. 108.

Bauplatz
für ein freistehendes Wohnhaus in der näheren Umgebung der Stadt
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote m

Vermischtes.

* **Birna**, 7. Juni. Heute früh gerieth, wie der „Pirnaer Anzeiger" meldet, das Magazingebäude der Festung Königstein in Brand. Trotz schneller Hülfe verbrannten viele Vorräthe, besonders militärische Bekleidungsgegenstände. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

* Zur Koniger Mordaffaire. Den letzten Meldungen zufolge haben in Konitz die Straßenexzesse gänzlich aufgehört. Am Morgen des ersten Pfingstfeiertages konnte das Militär wiederum in seine Garnison Graudenz abrücken. Alle Gerüchte von aufgefundenen Körpertheilen, des linken Arms, der Gedärme 2c., haben sich als unwahr erwiesen. Eine neue Lesart über den räthselhaften Mord gibt ein Danziger Blatt in einem Eingesandt, welches von einem getauften, aus strenggläubiger Familie hervorgegangenen Juden herstammen soll. Darin heißt es: „Unter der Voraussetzung, daß der junge Bänker ein oder mehrere Judenmädchen entehrt hat, waren die Eltern der betreffe den Mädchen verpflichtet (besonders wenn sie der strengeren Richtung angehörten), dieses Vorkommniß dem Rabbiner zur weiteren Veranlassung anzuzeigen. Derselbe war wiederum gezwungen, die Sache dem Gerichtshof zu unterbreiten. Der Gerichtshof (früher Synedrium) hat mindestens aus fünf Mitgliedern — Rabbinern und Schriftgelehrten (al. Schächtern) — zu bestehen. Bei wichtigeren Angelegenheiten wird die Anzahl erhöht. Dieser Fall muß besonders ernst gewesen sein, d. h. es muß eine mehrfache Entehrung von Judenmädchen vorgelegen haben und Bänker als besonders gefährlich erachtet sein. Der Gerichtshof, der sich hier, weil es sich um ein nach den Staatsgesetzen schwer zu ahndendes Verbrechen handelt, aus ausländischen Juden zusammengesetzt haben wird, die sich, ins Ausland zurückgesetzt, leichter der Strafverfolgung entziehen können, hat ein besonders grausames Todesurtheil über Winter gefällt und es wahrscheinlich auch an demselben Tage vollstreckt. Er ist an dem Tage zusammengetreten, an welchem wie es wußte, Winter von einem Judenmädchen an einem bestimmten Platz bestellt worden ist. Winter ist durch einen Schächtschnitt abgeschlachtet; das Blut mag aufgefangen sein, um die Spuren möglichst zu verwischen, und der Körper mußte in Folge dessen sehr bald blutleer werden. Daß das Blut zu Opferzwecken benutzt werde, ist so gut wie ausgeschlossen. Es würde sich also hier nicht bloß um einen gemeinen Racheakt, sondern um einen sanktionirten Sühnemord handeln. Natürlich kann das nicht ohne weiteres bewiesen werden — und wird wohl auch nie nachgewiesen werden können, denn ein Jude, der das verräth, weiß, mag er auch noch so verkommen sein, daß er von der Stunde an „verdammt" ist, unrettbar verloren ist, und deshalb wird schwerlich auch irgend ein jüdischer Mitwisser in Konitz etwas verrathen. Daß der Talmud aber andere Gräuelthaten nicht in nackter Offenheit, die Verhängung der Todesstrafe über einen Nichtjuden unter Umständen anbefehlen, bedarf keiner Erklärung, indessen in dieser oder jener Geheimschrift, die es unbedingt gibt, mag es doch verblümt stehen, jedenfalls aber nach mündlicher Tradition. Daß das verführte Judenmädchen Peterstodes oder fast straflos ausgeht (wie auch aus 1. Mos. 34 ersichtlich ist) hängt mit der jüdischen Anschauung zusammen, wonach das Weib als ziemlich widerstandslos, also in sittlicher Hinsicht in Bezug auf die sittliche Kraft als minderwerthig gilt." — Wir nehmen von dieser interessanten Mittheilung Notiz, ohne uns mit derselben zu identifiziren.

Wetter-Prognose.

Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg."

Samstag, 9. Juni. Kühles, veränderliches Wetter mit westlichen Winden. Strichweise ist Regen zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Werthpapier-Börse.

* **Berlin**, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Tendenz der Börse war bei der Eröffnung ungleichmäßig. Die Spekulation war vielfach zurückhaltend, besonders in Hüttenaktien, in welchen Werthen die Kurse unter dem Stande der gestrige Nachbörse einsetzte. Dadurch waren Kohlenaktien ungünstig beeinflußt. Die ermäßigten Kurse hielten jedoch Stand, der eine gute Erholung herbeiführte, die durch Lokaldeckung geschieht wurde. Banken ruhig und behauptet. Eisenbahnen äußerst still. In der zweiten Börsenstunde war das Geschäft ziemlich behauptet.

Juni.	7	8	Juni.	7	8
Berl. Handelsgesell.	154.50	155.70	Ungar. Staatsrente	97.10	97.00
Deutsche Bank	114.40	115.00	Ungar. Goldrente	97.50	97.50
Darmstädter Bank	135.70	136.75	Ungar. Kronenrente	93.40	93.40
Deutsche Bank	197.80	198.00	Ungar. Goldrente	97.10	97.00
Disc.-Ges.-Ges. ultim.	182.50	182.75	Ungar. Staatsrente	97.10	97.00
Dresdener Bank	151.60	154.90	Ungar. Goldrente	97.50	97.50
Nationalbank f. D.	134.90	136.50	Ungar. Kronenrente	93.40	93.40
Leipziger Bank	151.60	152.50	Ungar. Goldrente	97.10	97.00
Berl. Handels-Ges.	154.50	155.70	Ungar. Staatsrente	97.10	97.00
Deutsche Bank	114.40	115.00	Ungar. Goldrente	97.50	97.50
Darmstädter Bank	135.70	136.75	Ungar. Kronenrente	93.40	93.40
Deutsche Bank	197.80	198.00	Ungar. Goldrente	97.10	97.00
Disc.-Ges.-Ges. ultim.	182.50	182.75	Ungar. Staatsrente	97.10	97.00
Dresdener Bank	151.60	154.90	Ungar. Goldrente	97.50	97.50
Nationalbank f. D.	134.90	136.50	Ungar. Kronenrente	93.40	93.40
Leipziger Bank	151.60	152.50	Ungar. Goldrente	97.10	97.00

Der Gerichtshof (früher Synedrium) hat mindestens aus fünf Mitgliedern — Rabbinern und Schriftgelehrten (al. Schächtern) — zu bestehen. Bei wichtigeren Angelegenheiten wird die Anzahl erhöht. Dieser Fall muß besonders ernst gewesen sein, d. h. es muß eine mehrfache Entehrung von Judenmädchen vorgelegen haben und Winter als besonders gefährlich erachtet sein. Der Gerichtshof, der sich hier, weil es sich um ein nach den Staatsgesetzen schwer zu ahndendes Verbrechen handelt, aus ausländischen Juden zusammengesetzt haben wird, die sich, ins Ausland zurückgesetzt, leichter der Strafverfolgung entziehen können, hat ein besonders grausames Todesurtheil über Winter gefällt und es wahrscheinlich auch an demselben Tage vollstreckt. Er ist an dem Tage zusammengetreten, an welchem wie es wußte, Winter von einem Judenmädchen an einem bestimmten Platz bestellt worden ist. Winter ist durch einen Schächtschnitt abgeschlachtet; das Blut mag aufgefangen sein, um die Spuren möglichst zu verwischen, und der Körper mußte in Folge dessen sehr bald blutleer werden. Daß das Blut zu Opferzwecken benutzt werde, ist so gut wie ausgeschlossen. Es würde sich also hier nicht bloß um einen gemeinen Racheakt, sondern um einen sanktionirten Sühnemord handeln. Natürlich kann das nicht ohne weiteres bewiesen werden — und wird wohl auch nie nachgewiesen werden können, denn ein Jude, der das verräth, weiß, mag er auch noch so verkommen sein, daß er von der Stunde an „verdammt" ist, unrettbar verloren ist, und deshalb wird schwerlich auch irgend ein jüdischer Mitwisser in Konitz etwas verrathen. Daß der Talmud aber andere Gräuelthaten nicht in nackter Offenheit, die Verhängung der Todesstrafe über einen Nichtjuden unter Umständen anbefehlen, bedarf keiner Erklärung, indessen in dieser oder jener Geheimschrift, die es unbedingt gibt, mag es doch verblümt stehen, jedenfalls aber nach mündlicher Tradition. Daß das verführte Judenmädchen Peterstodes oder fast straflos ausgeht (wie auch aus 1. Mos. 34 ersichtlich ist) hängt mit der jüdischen Anschauung zusammen, wonach das Weib als ziemlich widerstandslos, also in sittlicher Hinsicht in Bezug auf die sittliche Kraft als minderwerthig gilt." — Wir nehmen von dieser

Amsterdam	8 Tage	168.90	Boudon	8 Tage	20.435
	2 Monate	167.80		3 Monate	20.29
Belg. Plätze	8 Tage	81.15	New-York		4.192
	2 Monate	80.60	Paris	8 Tage	81.75
Ital. Plätze	8 Tage	80.55		2 Monate	80.80
" "	Monate	00.00	Schw. Plätze	8 Tage	80.75

Reichsbank-Zinsfuß seit 27. Jan. 1900.
Wechsel 5½ Proz., Lombard 6½ Proz.

Berliner Platz-Wechselzinsfuß 4½ Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhag.	6 6½	Madrid	4
Brüssel	4	Lissabon	4	Paris	3½
Ital. Plätze	5	London	3½	Petersburg	5½
				Schw. Plätze	5
				Wien	4½
				Scand. Plätze	6

Kölner Börse vom 8. Juni:

Düsseld. Dampfschiff	130.00	Köln. Gummifabrik	120.00
Kölner	124.00	Ehem. Fabr. Weiler	210.00
Gladbach. Baumwolle	195.00	Köln. Elektr.-Akt.	90.00
Kölner	67.00	Rhein.-Nass.-Bau	136.00
Bierbrauer Aktienbrauerei	140.00	Köln.-Nassau Bauverein	198.00

Produkten-Börse.

* **Berlin**, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) (Preis in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen Juli 154,75, Sept. 158,00, Okt. 158,50 M., Roggen Juli 140,25, Sept. 147,25, Okt. 147,00 M., Hafer Juli 133,50, Sept. 128,75 M. Mais Juli 000,00, Sept. 000,00 M. Rüböl Okt. 58,10, Nov. 00,00. Spiritus 70er loco 49,80 M.

Der kräftige Aufschwung in Nordamerika übte einen günstigen Einfluß auf die Produkten aus. Das Geschäft war beschränkt. Weizen ½ M. höher, Roggen kaum ½ M. höher, Hafer fest, Rüböl erholt, 70er Spiritus 49,80 M.

Seide.

* **Elberfeld**, 7. Juni. Bei der heutigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 15 Ztr. 1091 Kilogr. Kom. 1. Qual. 60 Ztr. 4298 Kilogr. Total: 75 Ztr. 5392 Kilogr.

* **Krefeld**, 7. Juni. Zur Kondition kamen: Organsin 28 Ztr. 2490 Kilogr., Trame 15 Ztr. 1250 Kilogr., Schuß 16 Ztr. 760 Kilogr. Total 57 Ztr. 4510 Kilogr. Netto per engl. 28 Ztr. 1510 Kilogr.

* **Krefeld**, 7. Juni. Zur Kondition kamen: Organsin 7 Ztr. 556 Kilogr. Trame 5 Ztr. 345 Kgr., Schuß 5 Ztr. 300 Kgr. Tot. 17 Ztr. 1201 Kilogr.

* **Crefeld**, 7. Juni. Zur Kondition kamen 27 Ztr. Organsin, 30 Ztr. Trames, 70 Ztr. Grenadine u. bat 158 Ztr. gewogen in Gesammtgewicht von 17283 Kilogr.

* **Mailand**, 6. Juni. Zur Kondition kamen: 156 B. europäische und 119 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 24500 Kilogr.

Baumwolle.

* **New-York**, 7. Juni. Raum loco 8¾, Orleans 8⅞, Galveston 2000 B., Export nach England 0000 B., dem Continent 1000 B., Bestand: Juli 8.35, Aug. 8.12, Sept. 7.79, Okt. 7.63, Nov. 7.50, Jan. 7.52. Tendenz: Befriedigt sich, gab aber wieder nach und schloß ruhig.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* **Crefeld**, 8. Juni. (Amtliche Notirungen der Crefelder Produktenmarkts. Weizen, inländischer 1. Qual. 16.10 à 15.60 ausländischer 1. Qual. 18.00 à 17.00, Roggen, inländischer 1. Qual. 14.80 à 14.30, ausländischer 1. Qual. 16.90 à 16.00, Hafer, inländischer 1. Qual. 15.00 à 14.50, ausländ. 1. Qual. 15.75 à 14.00, Buchweizen 1. Qual. 14.00 à 13.50, Mais 15.15, Rüböl 11.50, Leinöl 00.00, Petroleum 15.00, Steinkohlen 2100 2200, Koks 0000, Anthrazit 00.00, Weizenmehl 1. Qual. 10.00, 2. Qual. 9.00, Roggenmehl 1. Qual. 00.00, 2. Qual. 00.00 M., Rüböl 1. Qual. 15.30, 2. 14.80 M., Leinöl 1. Qual. 14.20 à 13.80, Rüböl ohne Faß 11.20, 2. 00.00 M. Tendenz für Getreide ruhig, für Rüböl und Leinöl unverändert. Notirungen frei. Der Umsatz in Getreide bewegte sich in mittelmäßiger Waare vorherrschend. Die Zufuhr war gering, die Nachfrage war mäßig. Der Markt verlief ruhig.

* **Hannover**, 8. Juni. Marktpreis per 100 Kilo: Weizen 1. Qual. M. 16.20, 2. 16.00, Roggen 1. Qual. 15.00, 2. 14.50, Hafer fremden M. 14.00, inländischer 15.00, Gerste 13.00, Mais 14.00, Erbsen 14.00, Bohnen 11.50, Wicken 12.50 M. Stroh, Preise im Kleinhandel per Zentner M. 5.00, im Großhandel 4.80, Heu 7.80, Kartoffeln per Hektoliter 1.80, Rüböl 8.00, Leinöl 7.30, Rapskuchen 00.00, Weizenkleie 0.00, Roggenkleie 0.00, Leinkuchen 2.00, Schweinefett rother 2.00, Schweinefett 0.00, Magnum bonum 2.00 die 50 Kilo, Erbsen 25.00, Linsen 15.00 M. Heu 5.00, Stroh 0.84 M., Butter 1 Kilo 1.00 M., Eier per 25 Stück M. 1.50, Schweine schlachtfrisch 60 Pfg., geräuchert 65 Pfg., Schinken 85 Pfg., Mettwurst 65 Pfg. per Kilo. — Fette Schweine 45.— M. die 50 Kilo. — Kälber M. 40 45. 50 und 53 M.

* **Neuß**, 8. Juni. Getreide. Weizen 1. Qual. 16.20 à 15.70, 2. 15.20 M., Roggen 1. Qual. 14.90, 2. 14.10, 3. 13.40 M., Hafer 14.80, Kartoffeln 2.50 3.30, 1 50 Kilo 3.40 3.90. Maschinendrusch 500 Kilo 12.— Kleedrusch 15.— M. Raps per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. 62.— M., Rüböl per 100 Kilo laufende 63.50 M., vereinigte Ölwerke per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Petroleum per 1000 Kilo 106.— M. Stroh per 50 Kilo 5.20. — Butter per Kilo 2.40 M. Eier 25 Stück 1.75 M.

* **Crefeld**, 7. Juni. Fruchtmarkt. Es notirten gelöscht: Weizen 16.50, Roggen 15.00, Gerste 13.50, Hafer hies. 14.75 M., Preußische 5.00, Heu 7.20 8.00, Stroh 4.40, Butter 0.80 1.00, Eier 0.75 per Schock, Kartoffeln 2.50 per 5 Kilo 1.00 M.

* **Köln**, 7. Juni. Fruchtmarkt. Preisfeststellungen gemäß § 14 des Getreidehandels-Ordnung. Weizen 00.00, Roggen 0.00, Hafer 15.00, Heu 3.20 3.20, Kleeheu 3.30, Strauwerk 2.20, Maschinenstroh Roggen 2.90 M. per 100 Kilo.

* **Köln**, 7. Juni. (Amtl. Notiz.) Rüböl per 100 Kilo mit Faß in Gildehaus, verzollt in Partien von 2000 Kilo 62.50 B., Okt. 61.50 B. 61.00 B.

* **Bremen**, 7. Juni. Raffin. Petroleum loco 6.85 Br.

* **Hamburg**, 7. Juni. Weizen Dezember 152-156, Roggen Mai-Juni 152-152, Juli 114, Sept. 115½, Rüböl 53, Spiritus per Juni 17½, Juli-Aug. 17½, Nov.-Dez. 17½, Petroleum Standard white 6.55.

* **Hamburg**, 7. Juni. Zucker. Rübenrohzucker 1. Prod. 88% frei an Bord Hamburg Juni 10.92½, Aug. 11.02½, Okt. 11.02½, Dez. 9.60, März 9.77½.

* **Hamburg**, 7. Juni. Kaffee Juni 39 B., Sept. 39½ B., Dez. 40 B., März 41 B. Flau.

* **Amsterdam**, 7. Juni. Weizen Mai 178, Roggen März —, Mai 00. Rüböl loco 32½, Herbst 29½, Mai 00. Leinöl loco 37½, Lieferung 37, Sept.-Okt. 32½, Jan.-Mai 28½. Petroleum 1. Standard loco 18½, 18½ Br., Juni 18½ B., Juli 18½ B., Aug. 18 B., Sept.-Dez. 17½ B. Terpentin 47.25, Okt. 47.75, Dez. 48.50, März 49.50 Fr. Zufuhren vom 8. Juni in Rio 1000 B., Santos 5.000 B.

* **Hamburg**, 7. Juni. Rüböl 98½ Zuckerfest loko 12½, Rüben-Rohzucker loko 10.95, 11 B.

* **New-York**, 7. Juni. (Waaren-Schlußpreise.)

Rother Winterweizen	80½	81½	Mehl (Spr. Clears)	2.65	2.65
Weizen Juni	00	00	Zucker, fair. ref. Nr. 4	4¼	4¼
" Juli	73½	74½	Petroleum		
" September	74½	76	" raffin. (Barr.)	9.15	9.15
" Dezember	76	00	" Standard, wh.	7.80	7.80
Mais Juli	43½	43½	" Whitechapel	7.80	7.80
" September	44¼	44½	" Pipe line	125	125
" Dezember	—	—	Getreidefracht	3½	3¼

Weizen und Mais durchweg höher. Kaffee ziemlich ruhig.

Viehmärkte.

* **Trier**, 6. Juni. (Originalbericht.) Zugetrieben: 156 Pferde, 381 Stück Rindvieh, 136 Kälber, 201 Wagen und 124 Fuhren mit Getreide und Kartoffeln. Preise: Pferde 207 bis 320, Rindvieh schwerer 2c. 1. Qualität per Zentner 500 700 Mk. 320 bis 480, halb ausgemästete 150 300, zum Schlachten 240 320 Mk. Milch- und Zugkühe 80 120 M., Schweine 6-spanna Ochsen 600 700, 5-spanna 720 900, 4-spanna 580 700 M., frische Kühe mit Kälbern 240 320 M., Kälber 180 230 M., Zugpferde und Fohlen 170 280 M., Schafe und Lämmer 160 240 M. per Stück, Ferkel 6 Wochen alt 30 40 M. per Paar, Läufer 110 140 M. per Stück, fette Schafe 64 66, Hammel 60 63, Schafe 58 61, Kälber 54 55 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Ferkel 28 60 M. per Stück, über 120 140 per Kilo Schlachtgewicht. Fette Schafe 44 46 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Fettschafe im Alter von 4-5 Monaten 36 48 M. per Stück. Der Handel war durchweg flott. Nächster Markt 20. Juni.

* **Hannover**, 8. Juni. Viehmarkt. Aufgetrieben: 174 Pferde, 699 Rinder, 205 Kälber, 180 Hammel, Mutterschafe 1. Qual. 62 bis 64, 57 60, 4. 50 56, Schweine 1. Qual. 48 50, 2. 45 47, 3. 00 00 per 1 ½ Kilo, Kälber 1. Qual. 75 80, 2. 60 70, 3. 00 Mk., Hammel 1. Qual. 65, 2. 00 Mk.

Metalle.

* **Hamburg**, 7. Juni. Gold in Barren per Kilogr. 2790 Br., 2786 Gd., Silber in Barren per Kilogr. 81.75 Br., 81.25 Gd.

* **Stettin**, 7. Juni. (Schluß-Notirungen. Wasserstand: 0.00 Meter. Wetter: Regen. Temperatur: + 12° R. Barometer: 27.) Spiritus per 10000 Liter % ohne Faß per Juni 49.80, Juli-Aug. 49.80, Aug.-Sept. 49.80, Sept.-Okt. 49.80, per 100 Kilo per Juni 24.90, Juli-Aug. 24.90, Aug.-Sept. 24.90, Sept.-Okt. 24.90. Tendenz: Ruhig.

* **New-York**, 7. Juni. Alten amerik. Nr. 8 North 1950. Kupfer 16.50. Blei 29.00. Zinn 38.75. Zink 4.42½.

Für den Inseraten- und Reclametheil verantwortlich: J. Keller.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Samstag, 9. Juni 1900, Nachmittags 2½ Uhr
werde ich in der Wohnung des Jakob Kremer zu Willich-Alperheide:

1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Büchel, Gerichtsvollzieher.
Krefeld, Dreikönigsdorferstr. 65.

Der von uns seither benutzte

Hochbau

Blumenthalstr. 108, 3 Etagen, jede mit einem ca. 160 Quadratmeter großen sehr lichten Saale und zu Kontorzwecken geeigneten Nebenräumen, ist inkl. Heizung und ev. Licht und Kraft ab **1. Oktober** cr. oder später **preiswerth zu vermiethen.** 8484

Krefelder Teppichfabrik Akt.-Ges.
Blumenthalstr. 108.

Bauplatz

für ein freistehendes Wohnhaus in der näheren Umgebung der Stadt

zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote mit Angabe von Lage, Größe und Preis unter F. A. 8556 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein zweistöckiges Wohnhaus

m. Flügel, 14 Räume, **2 Min. von der Bahnst** zu jedem Geschäft passend, wegen guter Lage, ist preisw. unter günst. Bedingungen zu kaufen und Martini dieses Jahres anzutreten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8486

Die zu **Krefeld** Klosterstraße Nr. 34 u. 36 und Winkelstraße Nr. 29 u. 31 gelegenen

Wohnhäuser

sind einzeln und auch zusammen zu kaufen. 8480
Nähere Auskunft ertheilt
Aktionator **P Spoecker.**
Kempen (Rh.)

Ein Haus

zu verkaufen
mit großem Schuppen, Backofen, gutem Garten (Obstbäume), ½ Morgen Ackerland, alles in bestem Zustande, in der Nähe der Mörserstraße.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8416

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute Abend gegen 8 Uhr meine unvergeßliche Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Joh. Kimpler,
Anna geb. **Schüten,**

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 33 Jahren, mehrmals versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bockum, Krefeld, Fischeln, Kervendonk b. Kervenheim, Verberg, Strümp, Latum, den 6. Juni 1900.

Die Beerdigung und feierlichen Exequien finden Montag Morgen 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Bockum statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.
Sterbehaus: Engerstraße 35.

Gras-Verkauf zu Neuß.

Am Freitag, den 15. Juni cr., Morgens 9 Uhr beginnend,

läßt der **Reiterverein zu Neuß** im **Kauhausſaale** hierselbst:
ca. 116 Morgen Grasaufwuchs auf den städtischen Wiesenparzellen, Litra A Nr. 2 bis einschließlich 62,
7½ Morgen Grasaufwuchs daselbst, sogen. Zimmermannsloch, in 3 Parzellen,
3½ Morgen Grasaufwuchs links vom Hammfeldsweg, den Stallungen des Reitervereins gegenüber,
1 Morgen Gras, dem Zimmermannsloch gegenüber,
öffentlich auf Kr dit gegen Bürgschaft verkaufen.
Hermann Meyers, am Hammfeldweg wohnend, zeigt die Parzellen auf Verlangen an.
Neuß- Justizrath **Hinderkotte**, Notar. *

Klein-Lieferung.

Die Willicher Bezugs- und Absatzgenossenschaft
e. G. m. b. H. zu Willich
beabsichtigt ihren monatlichen Bedarf an

Weizenkleien

circa 25,000 Pfund franko Station Willich auf ein Jahr vom 1. Juli cr. ab anzukaufen.
Offerten mit entsprechender Aufschrift, welchen Muster beizufügen sind, werden unter Angabe des Nettopreises pro 100 Pfund bis zum **15. d. M. an den** Vorstand der Genossenschaft z. H. des Herrn **Adam Langels** in Willich franko erbeten. *
Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 11. Juni, und folgende Tage, Nachmittags 4 Uhr anfangend,
werde ich im Auftrage der Firma **Gebrüder David** in deren Geschäftslokale Friedrichstraße 1 zu Krefeld, wegen Aufgabe des Geschäfts und Räumung des Lokals,
das dort sich noch befindende Manufakturwaarenlager, bestehend in besseren Kleiderstoffen, Damen-Mänteln, Kindermänteln, fertigen Kleidern, Kattunen, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Bettdecken, Bettsiamosen, Barchend, Handtüchern, Hemdentuchen u. s. w. u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Assenmacher, Mariannenstraße 12.

MAGGI

ist heute nicht mehr die Bezeichnung allein für die wohlbekannte Suppenwürze. Die Gesellschaft

MAGGI

Berlin W. 57

führt ausserdem noch folgende ausgezeichnete Spezialitäten:
Gemüse- und Kraftsuppen,
Bouillon-Kapseln,
Gluten-Kakao.

Alles sagt

Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz
Krebs-Wichse gibt den schönsten Glanz

Großes Lager
von
Geschäfts-Büchern
jeder Art
in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Extra-Anfertigungen werden schnell besorgt.
J. B. Klein'sche Buchhandlung
H. Creutzberg,
(alleinige Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Bast-Kirche, 50 und 40 Jahre Gottesdienst in einer Stube Lauser in Stuttgart),
Telephon Nr. 541, Krefeld, Hochstraße 91.

Druckſachen aller Art liefert billigſt
J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher

Geschäfts-Uebernahme.

Zeige hiermit den Bewohnern von **Latum-Lank** und Umgegend ergebenst an, daß ich die

Schmiederei
von
Wwe. Jakob Hahlen

übernommen habe. Ich werde mich bestreben, durch reelle und gute Bedienung mir eine geehrte Kundschaft zu erwerben.
Empfehle mich in allen in unserem Fache vorkommenden Arbeiten, ganz besonders im Beschlagen der Pferde.
Achtungsvoll
Wilhelm Kluth,
Schmiedemeister, Latum bei Lank.

Apollotheater Düsseldorf
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitäten-Theater Deutschlands.
Täglich Auftreten von nur allerersten Kunstkräften.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr, Ende 11 Uhr.

„Bürgerbräu"
Heinr. Knöfels,
Fernsprecher 153, Fernsprecher 153,
liefert in Flaschen sowie in Fässern frei Haus
vorzügl. Lager- u. Weissbier,
außerdem als **Spezialität**
„Kraftbier",
vielfach ärztlich empfohlen für Blutarme, Wöchnerinnen und Reconvalescenten. 8167
Für Reinheit der Biere wird garantirt.

Chinoleum

das **Beste** zum Streichen der Fußböden, empfiehlt in jeder gewünschten Farbe fertig zum Streichen
L. Paetz, General-Depot für Reg.-Bezirk Düsseldorf, Luth. Kirchstr.- und St. Antoniter-Ecke.

Gemeinde-Sparkasse Willich

verzinst Einlagen bis 10,000 Mark bestehende und neue vom 1. April 1900 ab mit
3 3/4 Prozent.
Die Sparkasse ist **jeden Mittwoch Nachmittag geöffnet.** 5719

Lieber Leser, freundliche Leserin!

Etwa **1500 Seelen, drei Seelsorgsstationen** und keine Kirche, **50** und **40 Jahre Gottesdienst** in einer Stube bezw. **einem Schuppen!** Wer erbarmt sich unser?
Gaben zum Bau eines Kirchleins in Rüdersdorf und einer Kapelle in Hoppegarten nimmt dankbarst an 8415
Kuratus Brysch, Hoppegarten b. Berlin.

Buchbinder-gehülfe.

Mehrere junge gut-empfohlene
Buchbindergehülfen
sofort gesucht.
Adressen werden in der Geschäftsstelle entgegen genommen. 8639

Eine erste **Kolonialwaaren-Großhandlung** sucht zum Herbst oder früher einen durchaus **tüchtigen**

Reisenden,

der den linken Niederrhein mit Erfolg bereist hat, unter vortheilhaften Bedingungen **zu engagiren.**
Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter F. M. 8651 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten. *

Eine hiesige **Eisenhandlung sucht einen kräftigen**

Lehrling

mit guten Vorkenntnissen.
Franko-Offerten mit Angabe der Konfession unter Chiffre L. S. 8587 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein tüchtiges 8606
Mädchen
in bürgerliche Haushaltung **gesucht.**
Näheres Weststraße 21.

Heirath.

Ein alleinstehender, gesunder, kathol. Mann, starker 50er, im Besitze eines Baarvermögens von 10,000 M, wünscht mit einer schicklichen, in geordneten Verhältnissen lebenden, kathol. Dame nicht unter 50 Jahren behufs späterer Verheirathung in Verbindung zu treten.
Nur ernstgemeinte Offerten mit Photographie werden unter P. L. 8589 an die Geschäftsstelle dss. Bl. zur Weiterbeförderung erbet.

Reelles Heirathsgesuch. 595

Katholischer Wittwer, Besitzer eines rentablen Ladengeschäftes verbunden mit Restaurant, sucht mit einem gebildeten Mädchen im Alter von 25—35 Jahren in Verbindung zu treten behufs späterer Heirath. Geschäftskenntnisse und Liebe zu Kindern Hauptbedingung. Vermögen erwünscht, jedoch nicht erforderlich.
Offerten womöglich mit Photographie bitten vertrauensvoll unter J. N 8438 an die Geschäftsstelle d. Bl. einzusenden.
Verschwiegenheit—Ehrensache.

Fischelnerstr. 41/43. **Heinr. Krücken, Krefeld,** Augustastr. 12/14.

Stacheldraht	Gartenmöbel	Schmiedewerkzeuge
Wiesendraht	Blumentische	Schlosserwerkzeuge
Drahtgewebe	Herde	Schreinerwerkzeuge
Landw. Geräthe	Haushaltungssachen	Klempnerwerkzeuge
Ketten	Wasch- u. Wringmasch.	Dezimalwagen
Stallfenster	Mangelmaschinen	Treppenleitern
Schweinetröge	Waschkessel	Rasenmäher

Grösstes Lager am Platze.



Schöne Haarflechten, schon von 2 Mark an. Th. Mühlhäuser, Friseur und Perrückenmacher, Krefeld, Marktstraße 50.

Fahrräder

Von einer der ersten und renommirtesten Fabriken Deutschlands erhielt ich einen Posten

Fahrräder,

welche eine hiesige Firma bestellt, jedoch nicht erhalten hat, zum Vertrieb und gebe selbige zu staunend billigen Preisen, so lange der Vorrath reicht, ab.

Ein Jahr Garantie.
Anlernen gratis.

Empfehle
„Sturm"-Rad
der Aktien-Gesellschaft vormals Meisezahl.
„Welt"-Rad
der Aktien-Gesellschaft vormals Hoyer & Glahn.
Reparaturen billigst.
Coulante Bedienung.
Automaten- und Fahrrad-Vertrieb
Jac. Wasser,
Neue Linnerstraße 40, nahe der Kronprinzenstraße.

Radfahr-Lehrbahn.
Radfahr-Unterricht
seit 1883 zu jeder Tageszeit unter eigener Leitung 5694
Patria-Fahrrad-Vertrieb,
Gesellschaft m. beschr. Haftung.
Zaunbrecher,
Südwall 32.

Starker
Schmiede-lehrling
(katholisch) unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8605

Ein starker
Schmiede-Lehrling
sofort gesucht.
Peter Wittmann, Strümp.

Lehrling
mit höherer Schulbildung von einem Kolonialwaaren-Engrosgeschäft z. sofortigen Eintritt gesucht.
Selbstgeschr. Offerten unter C. R. 8634 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein ältere Person als
Haushälterin
auf einem kleinen Ackergute in der Nähe von Krefeld
gesucht.
Dieselbe muß in der Milch- und Butterwirthschaft erfahren sein.
Gefl. Off. mit Lohnansprüchen nebst Angabe der früheren Stellung unter C. D. 8442 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Für
Braut-Ausstattungen
empfehle mein großes Lager in
Holz- und Eisenbettstellen, Bettfedern und Daunen
nur solide Qualitäten.
Permanente Ausstellung
fertiger Betten
in jeder Preislage.
C. A. Biederbick
Königstraße 99/101, Ecke Neue Linnerstr.



Stroh- u. Filzhüte
in großartiger Auswahl empfiehlt
Aug. Antholz,
Königstr. 116.
Reizende Neuheiten in **Radfahr-Mützen, Knaben- und Mädchen-Mützen u. s. w.,**
nur eigenes Fabrikat zu ganz billigen Preisen.
Bitte meine 4 großen Schaufenster zu beachten.

Gegründet 1832. **Möbelfabrik** Kraft-Betrieb.
von
Herm. Hassel.
Lager: Luth. Kirchstr. 36/38, Fabrik: Weststr. 31/33
Billigste Preise. am Rathhause. Billigste Preise.
Unstreitig größtes Lager und größte Auswahl am Platze
in einzelnen Möbeln, wie ganzen Zimmereinrichtungen.
Ausstattungen für Brautpaare
in jeder Holzart und jedem Style.
Polsterwaaren bis zu den feinsten Garnituren.
Divans, Sophas und **Sessel** in jeder Ausführung.
Lieferung für **Hotels, Bureaux, Läden** 2c., sowie jede Arbeit nach Zeichnung bei allseitig anerkannt solider und feiner Arbeit zu den **billigsten Preisen.**
Amerikanische u. and. **Schreibpulte** mit **Selbstverschluß, Sessel** 2c.
Lieferung **franko**, je nach Einkauf auch auswärts. 7283

W. Verhuven Söhne
Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb,
Gegründet 1862.
Fabrik: Treikönigenstr. 153 u. 155. Verkaufs- u. Ausstellungsräume Marktstraße 61
Etablissement für
vollständige Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Stil, nach eigenen und gegebenen Entwürfen, unter langjähriger Garantie.
Braut-Ausstattungen
in jeder Preislage.



Maschinenfabrik B. Koch, Neuß,
empfiehlt
Handrechen
5 Fuß breit, von 9 Mk. an, bestes Material, solide Arbeit, 15 bis 20 Jahren ohne Reparaturen brauchbar, minderw. Waare hält selten so viele Wochen. Preisl. mit Kennzeich. gratis. Rechen u. viel. Referenz. kostenlos.

Wollene Decken
zum **Reinigen** bitte mir bis zum 15. Juni zugehen zu lassen.
A. Presser.

25% billiger
wie jedes andere Futtermittel ist:
Getrock. Getreideschlempe.
Letzte Analyse: 29,75% Protein, 12,45% Fett, 42,20% Gehalt.
Getrocknete Biertreber.
26/32% Protein und Fett,
Muster und Offerten stehen zu Diensten.
Ferner empfehle:
Weizenkleie, Bollmehl, Gerstenfuttermehl, Melasse-Torfmehl, Leinmehl, Baumwollsaatmehl, Viehsalz etc. etc., Hühner- und Taubenfutter.
Grosses Lager in **Hafer.**
Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Versandt auch nach auswärts.
Jos. Capell,
Comptoir und Lager:
ROSSSTRASSE 195.

F. Wilh. Hilbing,
Krefeld.
Lager Rossstr. 171. Komptoir Josefstr. 10.
Fernsprecher 978.
Spezial-Geschäft für
Flurbeläge und Porzellan-Wandbekleidung.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Möve-Räder
sind die **Besten.**
Unübertroffen in Eleganz, leichtem Lauf und Haltbarkeit.
Gegründet 1. J. Krefeld. **F. J. Schulte Söhne** Telephon 836. Westwall 57.
Schulte's
Hosenstege
sind **unentbehrlich für Radfahrer.**
D. R. G. M. Nr. 118371.
Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen.



Gustav Korting,
Uhrmacher,
Uhren- u. Goldwaarengeschäft
KREFELD,
66, nur Neußerstr. **66.**
Empfehle mein großes Lager aller Sorten Uhren und Goldwaaren zu den äußerst billigsten Konkurrenzpreisen.
Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste **3** Jahre schriftliche Garantie.
Spezialität: Goldene Herrenketten, 8542
585 gest. = 14 Karat, 5 Gramm M. 2.50.
Durchaus solide und genaueste Ausführung von Reparaturen

Krefelder Turn-Verein
Sonntag, 10. Juni 1900:
Frühjahrs-Schauturnen.
Morgens von 11—1½ Uhr:
Konzert der ganzen „Städtischen Kapelle".
Nachmittags von 4 Uhr ab:
Garten-Konzert obiger Kapelle.
Während desselben
Schau-Turnen.
Später:
TANZ.
Zu dieser Festlichkeit werden unsere verehrlichen Mitglieder nebst Damen höfl. eingeladen.
Einheimische Nichtmitglieder haben unter keinen Umständen Zutritt.
Der Vergnügungsausschuß. Der Turnrath.

Landwehr-Verein **Unterstützungs-Verein Krefeld.**
Sonntag, den 10. Juni cr., Morgens 11—12½ Uhr im Vereinslokale Café Bengs
Zahltag und Aufnahme neuer Mitglieder,
wozu die Militärpapiere mitzubringen sind.
Der Vorstand.



Rennen zu Benrad
Sonntag, den 24. Juni 1900,
auf den Wiesen des Herrn Leykes (Benrader Hof), früher Alt-Schicks, 10 Min. von Krefeld und 20 Min. von St. Tönis.
Vier Trabreiten, Flach- und Hinderniß-Rennen.
Alles Nähere durch Plakate.
Zu obiger Festlichkeit ladet ergebenst ein 8429
der Vorstand des Benrader Reiter-Vereins.



Rennen zu Leuth
am Sonntag, den 10. Juni cr.,
Nachmittags 3½ Uhr,
auf der schön angelegten Rennbahn, 15 Minuten vom Bahnhof Kaldenkirchen.
Sechs Rennen um werthvolle Preise.
Anmeldungen und Anfragen beim Schriftführer H. Holterbosch. 8253
Der Vorstand des Reitervereins „Seydlitz", Leuth.

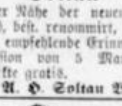
Für Frohnleichnam!
en gros en detail
Empfehle mein großes Lager in
Heiligen-Figuren
(eigene Ausführung).
Goldkreuze unter Glasglocken,
Kruzifixe,
Heiligenlampen, Vasen für Altäre, Rosenkränze 2c.
Reparaturen solid und billig.
Ferner
große Auswahl in Bildern,
lose und eingerahmt, zu äußerst billigen Preisen.
Kunst-Anstalt
Paul Kellenthal,
Marktstr. 40, zwischen Hoch- u. Wiedenhofstr.
Atelier für Polychromie u. Vergoldung.

Lohnauszahlungs-Bescheinigungen
für **minderjährige Arbeiter**
sind zu haben in der
Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volkszeitung"

Telephon Nr. 1864.
Dr. med.
J. Straus,
prakt. Arzt.
Spezialarzt für Kinder.
Südwall **55.**
Sprechstunden: 8—10, 2½—3 Uhr. 8552

Erste Sterbekasse
beim Wirthe Emil Kühler, Westwall.
Sterbegeld 252 M.
Morgen Sonntag, Nachm. von 4—7 Uhr:
Zahltag
und
Aufnahme neuer Mitglieder.
Bei der Anmeldung sind die Legitimationspapiere mitzubringen. 8142
Der Vorstand.

Bad Ems.
Hotel und Pension Soltau
(in der Nähe der neuen kath. Kirche), best. renommirt, bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Pension von 5 Mark an.
Prospekte gratis. 7346
A. H. Soltau Wwe.



Ein schönes schweres
Pferd,
5 Jahre alt, für Rollwagen und Fuhrwerk geeignet, steht zu kaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8664*



Ein ausdauerndes 7 Jahr altes
Wagenpferd
zu verkaufen, fehlerfrei und stadtfischer von 8661
Aug. Henrichs,
Lederfabrikant, Viersen.

Ein leichtes 8662
Ackerpferd,
8 Jahre alt, weil überzählig, zu verkaufen.
Heinr. Jonen,
Gripswald bei Osterath.



Eine schwere braune
Stute
8 Jahre alt, für Landwirthschaft geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. dieses Blattes. 8547

Ein 3 Monate altes 8498
Fohlen
zu verkaufen.
Theodor Esters, Stratum.



Eine schwere belgische
Stute,
6jährig, sehr geeignet für jedes Fuhrwerk, weil überzählig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8444

120,000 Pfd.
Lohe
hat abzugeben
M. Peerbooms,
Grefrath.

Stallwasser-Fässer
hat stets auf Lager
Ernst Hambüchen,
8772 Roststraße 223

Heirath
Ein alleinsteh. kath. Landwirth, in den 30er Jahren, aus bester Familie, mit gutgehendem landwirthschaftl. Betrieb, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer passenden kath. Dame aus guter Familie, die in Landwirthschaft erfahren ist, im Alter von 25 bis 35 Jahren, zwecks spät. Verehelichung.
Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter P. G. 8646 an die Geschäftsstelle d. Bl. gelangen lassen.
Verschwiegenheit zugesichert.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger"** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in **18—20,000** Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa **60—70,000** regelmäßigen Lesern.

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.80, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 85 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.

Insertions-Preis: Die Centzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro tausend M. 5. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Bei Fremden-Anzeigen 30 Pf. für Nonpareille.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41. Telephon-Anschluß 104.
Druck und Verlag der J. P. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 310. (Sonntags-Nr. 23.) Krefeld, Samstag, den 9. Juni (Fel. u. P. †) (Drittes Blatt.) 1900.

Die Schulkonferenz

hat bisher folgendes Ergebniß gehabt:

1. Die völlige Gleichstellung der drei neunklassigen höheren Schulen (also auch der Oberrealschule) hinsichtlich der Universitäts- und Hochschulen Studien wird anerkannt. Die für gewisse Studien und Berufszweige nothwendigen Spezialkenntnisse sollen in der Regel auf Vorkursen auf der Universität bez. Hochschule erworben und nachgewiesen werden.

2. In der Frage des gemeinsamen Unterbaues (Sexta bis Quarta mit Französisch als erster Fremdsprache und Verschiebung des Latein bis Untertertia) wurde mit knapper Mehrheit beschlossen, es sei zur Zeit nicht rathsam, allgemein einen solchen Unterbau einzurichten, aber eine zweckentsprechende Weiterführung und Forderung der damit gemachten Versuche sei zu empfehlen.

3. In der Frage, ob das Griechische als allgemein verbindlicher Lehrgegenstand der Gymnasien beizubehalten sei und ob der Beginn des griechischen Unterrichts von Untertertia nach Untersekunda verlegt werden könne, wurde einstimmig beschlossen, keine Einschränkung des griechischen Unterrichts und keine Verlegung des Beginns zu befürworten.

4. Es wird empfohlen, den durch die Lehrpläne von 1892 an den Gymnasien eingeführten fakultativen Unterricht im Englischen weiter zu fördern.

5. Ein Antrag, den Latein-Unterricht an Realgymnasien zu verstärken, aber nicht auf Kosten der Naturwissenschaften, wurde abgelehnt.

6. Die Frage, wie sich nach den bisherigen Beschlüssen der Konferenz die Lehrpläne der einzelnen Schulgattungen gestalten müssen, wurde einer Kommission überwiesen, die später im Kultusministerium zusammentreten soll.

Wenn man diese Beschlüsse zusammenfaßt, so hat das humanistische Gymnasium allerdings das Opfer seiner bisherigen Vorrechte in der Befähigung zu den höhern Studien bringen müssen, aber sonst seine Interessen ziemlich gut behauptet. Besonders wird es die Freunde der klassischen Bildung freuen, daß der Angriff auf das Griechische vollständig gescheitert ist und dieser Unterrichtsgegenstand jetzt fester als vorher dasteht. Der gemeinsame Unterbau, welcher eine Zurückdrängung des Latein-Unterrichts mit sich bringen muß, ist zwar nicht so entschieden abgelehnt, als die Vorstöße gegen das Griechische; doch bedeutet die platonische Resolution, welche auf Betreiben der militärischen Vertreter des Kadettenhauses etwas rücksichtsvoll für die „Reformschule" gefaßt ist, keine Gefahr für das Gymnasium. Die Lösung der Frage des gemeinsamen Unterbaues ist thatsächlich vertagt und wird von der Entwicklung des Schulwesens in den nächsten Jahren abhängen.

Die Einführung der Gleichberechtigung aller drei Anstalten bedeutet einen Triumph der unklassischen Oberrealschule; die praktische Tragweite der Neuerung läßt sich aber erst erschöpfend beurtheilen, wenn genau bestimmt ist, welche Spezialkenntnisse für gewisse Studien und Berufszweige noch durch Nachstudien und Nachprüfungen erworben und nachgewiesen werden müssen. Die Erfahrung muß dann zeigen, ob nicht trotz der Nachstudien und Nachprüfungen in gewissen Berufszweigen sich zwei Kasten bilden und die Kollegen ohne klassischen Bildungsgang als nicht ganz voll betrachtet werden.

Viele halten diese Frage für eine innere Angelegenheit der gelehrten Kreise, die das Publikum im Ganzen wenig angehe. Man darf aber nicht außer Acht lassen, daß die Folgen der Gleichberechtigung der drei Anstalten sich in zahlreichen Gemeinden und auch vielfach in dem häuslichen Erziehungsressort fühlbar machen können.

In den Gemeinden, wo man nur eine von den höheren Schulen einrichten konnte, hat man sich bisher, soweit nicht ganz besondere Gründe nach anderer Richtung den Ausschlag gaben, für eine gymnasiale Anstalt entschieden, wobei vor Allem in Betracht kam, daß das Gymnasium allein den Weg zur Fülle aller Berechtigungen sichert. Wenn nun die Gleichberechtigung aller drei Anstalten ausgesprochen wird, so werden die Freunde und Interessenten des realen Bildungsganges sich bemühen, Umwandlungen von Gymnasien in Oberrealschulen oder wenigstens Realgymnasien zu erzielen und bei Neugründungen den Anschlag zu Gunsten der realen Anstalten zu geben. Wenn nun die Zahl der gymnasialen Anstalten in kleineren und mittleren Städten sich vermindern wird, so dürfte das gerade für die katholischen Eltern, die ihre Kinder den gelehrten Studien zuführen wollen, nicht empfindlich sein.

Der Streit, ob man ein Gymnasium oder eine reale Anstalt gründen solle, würde den kleineren Gemeinden erspart oder wenigstens erheblich gemildert werden, wenn der gemeinsame Unterbau allgemein eingeführt würde. Dann träte erst von Untertertia ab, drei Jahre später als jetzt, an die Eltern die Aufgabe heran, sich über den Beruf der studirenden Knaben zu entscheiden, und die Gemeinden hätten erst von diesem Termine ab für Doppelschulen oder Doppelklassen Sorge zu treffen. Wir glauben deshalb, daß die Frage des gemeinsamen Unterbaues bald sich in den Vordergrund drängen wird.

CPC. Deutscher Reichstag.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

206. Sitzung vom 8. Juni.

Eröffnung 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstische: Brefeld, Frhr. v. Thielmann Graf Posadowsky.

(Bezüglich des ersten Theiles der Verhandlungen verweisen wir auf den telegraphischen Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.)

Es folgt die zweite Berathung des vom Abg. Müller-Fulda (Zentr.) eingebrachten Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Reichsstempelgesetzes.

Nach den Kommissionsbeschlüssen zu dem Reichsstempeltarif sollen erhoben werden unter Ziffer 1, a) von inländischen Aktienantheilscheinen und Reichsbankantheilscheinen, sowie Interimsscheinen über Einzahlungen auf diese Werthpapiere 2 Proz. (nach dem bisherigen Tarif 1 Proz.), b) für ausländische Aktien und Aktienantheilscheine bezw. Interimsscheine 2½ Proz. (bisher 1½ Proz.), und zwar soll die Berechnung erfolgen „vom Nennwerthe zuzüglich des Betrags, um welchen die inländischen Aktien höher als der Nennwerth ausgegeben werden, bei Interimsscheinen vom Betrage der bescheinigten Einzahlungen, und zwar zu a) in Abtufungen von 2 M., zu b) in Abtufungen von 2½ M. für je 100 M. oder einen Bruchtheil dieses Betrages."

Abg. Dr. Bassermann (ntl.) beantragt, die Berechnung der Stempelabgabe erfolgen zu lassen „vom Nennwerthe", bei Interimsscheinen und nicht voll gezahlten Namensaktien vom Betrage der bescheinigten Einzahlungen, und zwar zu a) in Abtufungen von 2 M., zu b) in Abtufungen von 2½ M. ꝛc. Zur Begründung seines Antrags bemerkt Redner, derselbe solle zum Ausdruck bringen, daß auch die nicht voll eingezahlten Namensaktien nach dem Einzahlungsbetrag, anstatt nach dem Nennwerth versteuert werden sollen.

Die Abgg. Graf Arnim (Rp.) und Müller-Fulda (Zentr.) sprechen sich für den Antrag Bassermann aus.

Der Antrag wird angenommen und mit demselben die Ziffern 1a und 1b.

Unter Ziffer 1c wird nach den Kommissionsbeschlüssen bestimmt, daß für „Antheilscheine gewerkschaftlich betriebener Bergwerke (Kuxe) ein Stempel von 1,50 M. von jeder einzelnen Urkunde, außerdem für alle nach dem 1. Juli 1900 auf Werthe der angegebenen Art ausgeschriebenen Einzahlungen, soweit solche nicht zur Deckung von Betriebsverlusten dienen, ein Stempel von 2 M. vom Betrag der Einzahlung, und zwar in Abstufungen von 2 M. für je 100 M." erhoben werden soll.

Abg. Richter (frs. Vp.) beantragt, die ganze von der Kommission neu eingefügte Ziffer 1c zu streichen.

Abg. Graf Oriola (ntl.) empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Richter (frs. Vp.) fragt bei Begründung seines Antrages an, welches Resultat die vom Reichsschatzsekretär in Aussicht gestellte Umfrage über die Besteuerung der Kuxe gehabt habe. Es gehe nicht an, den Aktienstempel ohne weiteres auf die Kuxe zu übertragen, da die Verhältnisse der gewerkschaftlich betriebenen Bergwerke ganz andere seien. Selbst ein so findiger Steuerfinder wie Dr. v. Miquel habe beim preußischen Steuerreformgesetz auf den Kuxenstempel verzichtet. Angesichts der Kohlennoth sollte man sich hüten, die Ausdehnung des Kohlenbergbaues noch zu erschweren. Zudem sei der Begriff „Betriebsverluste" zu weit.

Abg. Hilbck (ntl.) hat gleichfalls Bedenken gegen die vorgeschlagene Besteuerung der Kuxe, wenn er auch meine, daß die Bergwerke wegen des Nutzens, den sie von der Flottenvorlage hätten, herangezogen werden müßten; und empfiehlt die Annahme der schon in der Kommission erörterten Resolution, welche die Regierung ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob angesichts der Verschiedenheit der einzelstaatlichen Bergabgesetzgebung eine Heranziehung der gewerkschaftlich betriebenen Bergwerke zur Reichssteuerpflicht thunlich sei, gegebenenfalls eine entsprechende Vorlage zu machen.

Preußischer Handelsminister Brefeld glaubt nicht, daß eine Landesgesetzgebung der Einführung des Kuxenstempels entgegenstehe. Im übrigen werde dieser Stempel im Verhältniß zu den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten nur wenig aufbringen. (Hört! hört!) Um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, gibt es meines Erachtens nur zwei Möglichkeiten: entweder Sie nehmen die schon vom Vorredner empfohlene Resolution an; wenn Sie das aber nicht thun wollen, dann kann ich Ihnen nur anheimgeben, den hochherzigen Entschluß zu fassen, den ganzen Absatz zu streichen (Beifall links. Unruhe rechts und im Zentr.)

Abg. v. Kardorff (Rp.) empfiehlt, trotz der Ausführungen des Ministers Brefeld, es vorläufig bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.): Ich kann nur meine lebhafteste Verwunderung aussprechen, daß der Herr Staatsminister Brefeld dem Reichstage empfiehlt, den Anträgen von jener Seite (nach links) zu folgen, die weder eine Flotte noch auch neue Steuern will. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung im Zentr.) Die Frage steht nun schon seit zehn Wochen auf der Tagesordnung. Die Regierung hat genügend Zeit gehabt, sich über die Sache zu informiren; gleichwohl hat sie uns immer nur gesagt: wir wissen nichts — wir können nichts vorlegen — wir haben Zweifel und Bedenken — und das, obwohl wir von vornherein erklärt haben, daß wir auf den Kuxstempel bestehen müßten. Wenn wir das Flottengesetz bewilligen sollen, dann müssen wir auch verlangen, daß in der Deckungsfrage etwas Positives geschaffen wird. (Oho! und Lärmen links; Beifall rechts und im Zentr.) Die Interessenten gehen selbst zu, daß es gewissermaßen ihre nationale und patriotische Pflicht sei, zu den Kosten der Flottenvorlage etwas beizutragen, da sie ihrerseits Vortheile davon hätten, und nun kommt der preußische Bergwerksminister und gibt uns anheim, die Position ganz zu streichen. Obwohl der Abg. Hilbck Bedenken gegen die Besteuerung hat, so hat er sich doch wenigstens im Namen der Interessenten bereit erklärt, etwas zu den Kosten der Flotte beizutragen. Das ist auch durchaus gerechtfertigt, denn die Kuxe sind nach und nach Werthpapiere geworden, die ebenso wie Aktien an vielen Plätzen gehandelt werden und die vielfach einer ausgedehnten Spekulation zur Grundlage dienen. Ich möchte nochmals fragen: warum hat die Regierung die ganzen zehn Wochen lang überhaupt nichts gethan? (Sehr richtig! und Beifall rechts und im Zentr.) Warum kommt man so spät mit den Einwendungen, warum will man jetzt die Sache ad calendas graecas vertagen? (Sehr richtig! und Beifall rechts und im Zentr.) Ich kann nur dringend bitten, es heute bei dem Kommissionsbeschlusse zu belassen. Es würde ja immerhin noch die Möglichkeit offen stehen, bis zur dritten Lesung eine befriedigende Lösung zu finden. Wenn die verbündeten Regierungen nicht selbst in der Lage sind, etwas auszuarbeiten, was besser ist als der Kommissionsbeschluß, dann kann ich nur ihnen vom Reichstag geboten wird. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.)

Staatssekretär des Reichsschatzamts v. Thielmann: Der Herr Vorredner hat sich darüber beschwert, daß die Regierung nach der Richtung in der Frage des Kuxstempels nichts gethan hat. Unmittelbar nach der Einbringung des Antrags in der Budgetkommission hat die Reichsfinanzverwaltung Rundschreiben an sämmtliche deutsche Bundesregierungen erlassen mit der Bitte, das nöthige Material zu der Frage zu bearbeiten und einzusenden. Der Standpunkt der preußischen Regierung ist Ihnen soeben vom preußischen Handelsminister dargelegt worden. Von den übrigen Bundesregierungen ist noch nicht soviel Material eingegangen, daß die verbündeten Regierungen zur Zeit in der Lage wären, in der Frage nach einer bestimmten Richtung vorzugehen. Ich kann Ihnen daher nur rathen, wie ich schon in der Budgetkommission gethan habe, es bei einer Resolution bewenden zu lassen.

Handelsminister Brefeld: Der Abgeordnete Müller hat meine Ausführung falsch aufgefaßt. Wenn sie die Bedeutung hätte, die er in ihr findet, würde ich sie ganz sicher nicht gemacht haben. Ich habe mich nur lediglich für verpflichtet gehalten, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die bei der praktischen Anwendung des Kuxstempels nothwendig hervortreten müßten.

Abg. Richter (frs. Vp.) meint, der Abg. Müller habe dem Minister Brefeld sein ne volo, sic jubeo! entgegengehalten, obwohl die Herren mit der jetzigen Fassung selbst nicht zufrieden zu sein schienen. Er beantrage daher namentliche Abstimmung.

Abg. Graf Oriola (ntl.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) meint, die Regierung hätte wohl das nöthige Material herbeischaffen können, wenn sie überhaupt nur den ernsten Willen gehabt hätte, etwas herbeizuschaffen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Man hätte von den verbündeten Regierungen überhaupt erwarten dürfen, daß sie sich etwas mehr um die Lösung der Deckungsfrage bemüht hätten; statt dessen hätten sie diese Aufgabe dem Reichstage zugeschoben und heute, wo ihnen positive Vorschläge gemacht würden, schlagen sie sich auf die Seite derjenigen, die Schwierigkeiten konstruiren, die gar nicht existiren. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Wenn etwas Besseres als der Kommissionsbeschluß gefunden werden könne, dann würden er und seine politischen Freunde Verbesserungen ganz gewiß nicht unzugänglich sein. Für heute aber müsse er vorschlagen, unbedingt an den Kommissionsbeschlüssen festzuhalten. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.)

Damit schließt die Diskussion.

Absatz 1 (Stempel von 1,50 M. auf Kuxe) wird angenommen; die Abstimmung über den Absatz 2 (Stempel von 2 M. auf alle nach dem 1. Juli erfolgenden Einzahlungen) ist auf Antrag Richter (fr. Vp.) eine namentliche und ergibt seine Annahme mit 180 gegen 103 Stimmen.

Ziffer 2a (Renten- und Schuldverschreibungen), 2b (Renten- und Schuldverschreibungen ausländischer Staaten und Eisenbahn-Gesellschaften), 2c (Renten- und Schuldverschreibungen ausländischer Korporationen, Aktiengesellschaften ꝛc.) werden debatteles angenommen.

Nach Ziffer 3 soll für inländische, auf den Inhaber lautende Renten- und Schuldverschreibungen der Kommunalverbände und Kommunen, der Korporationen von Grundbesitzern, der Grundkredit- und Hypothekenbanken oder der Eisenbahngesellschaften ein Stempel von 2 Proz. gezahlt werden. (Nach dem bisherigen Gesetz zahlten die Kommunalobligationen nur 1 Proz. und die Schuldverschreibungen von Transportgesellschaften — nicht Eisenbahngesellschaften — einen solchen von 2 Proz.)

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt, in Ziffer 3 die Kommissionsbeschlüsse zu streichen, also den Emissionsstempel auf Kommunalobligationen und Obligationen von Transportgesellschaften, welche nicht Eisenbahnobligationen sind, nicht zu erhöhen. Hoffentlich würden speziell die bairischen Zentrumsmitglieder, die heute erfreulicherweise zahlreicher vertreten seien, als bei der Berathung der eigentlichen Flottenvorlage, bereit sein, die Wassertransportgesellschaften vor einer weiteren Belastung zu schützen.

Abg. Dr. Heim (Zentr.): Wenn meine bairischen Kollegen am ersten Tage der Flottenberathung nicht zahlreicher zur Stelle waren, so hatte das darin seinen Grund, daß sie nicht erwartet hatten, daß es schon am ersten Tage zur Abstimmung kommen würde und daß sie daher noch an den Verhandlungen des bairischen Landtags theilnahmen. Wenn wir heute zahlreicher vertreten sind — von meinen bairischen Kollegen sind 24 anwesend — so dürfen Sie (nach links) daraus nicht auf unsere Begeisterung für die Flotte schließen — wohl aber sind wir dafür begeistert, wenigstens die Lasten der Flottenvorlage auf die richtigen Schultern zu legen. Im Uebrigen würde ich mit einem Theil meiner politischen Freunde gern bereit sein, eventuell in dritter Lesung für Freilassung oder Ermäßigung des Stempels für Kommunalpapiere zu stimmen, wenn Sie (nach links) umgekehrt für unseren Antrag, die Umsatzsteuer von ½0 auf ¹/₁0 zu erhöhen, eintreten wollen! (Bravo! im Zentr.)

Abg. Bebel (Soz.): Wir müssen es ablehnen, solche Handelsgeschäfte zu machen; wenn Sie (zum Zentrum) es thun

Museumsbericht.

x **Krefeld**, 7. Juni. Im Krefelder Zimmer begegnen wir sehr interessanten Schnitzarbeiten. Es sind Rahmen, welche Portraitsreliefs, von Drogdewski hergestellt, einfassen. J. Palm in Krefeld bewein dabei, daß er sein Material glücklich zu beherrschen weiß, denn es ist durchaus nicht leicht, solche geschwungene Ornamentformen aus dem vollen Holz herauszuarbeiten. Das eine Portrait schildert einen älteren Herrn mit Bart und ist in Gyps ausgeführt, während das zweite Bildniß ein junges Mädchen darstellt, welches in Holz sehr weich und zart geschnitzt ist. Namentlich ist das lose herabhängende Haar in den sich überschlagenden Linien von leichter und eleganter Wirkung. — Hermann Gruttkamp in Krefeld, schon lange bekannt durch seine meisterhaft stofflich behandelten Marmor- und Holzmalereien, hat in den ausgestellten Arbeiten ganz Hervorragendes geliefert. Seine drei verschiedenen Marmortafeln, von andern Marmorarten umrahmt, sind der Natur so täuschend nachgeahmt, daß man die Geschicklichkeit des Meisters bewundern muß. Geradezu erstaunlich tritt aber seine Fertigkeit bei Herstellung der sieben verschiedenen Holzarten, die sich wieder in andern Arten eingerahmt bieten, hervor. Diese Maserungen, Aeste und schlichten Blätter sind so echt in Farbe, Zeichnung und Linienführung, daß schon ein geübtes Auge dazu gehört, zu sehen, hier haben wir es mit Malerei und nicht mit Natur zu thun. Wenn ein Berühren der ausgestellten Arbeiten dem Publikum naturgemäß untersagt ist, so kann man es doch manchem Beschauer kaum übel nehmen, daß er einmal nachfühlt, um sich zu überzeugen, daß er nur über die Natur hinweggetäuscht wurde. Diese Studien sind wirklich als Meisterstücke der dekorativen Malerei zu bezeichnen und würden in kunstgewerblichen Schulen als sehr instruktive Vorlagen sehr passende Verwendung beim Malunterricht finden können. — Im Oberlichtsaal finden wir mancherlei Arbeiten des auf seinen 50. Geburtstag auf so traurige Weise uns Leben gekommenen Professors Louis Bockelmann in Düsseldorf. Bekanntlich hatte Bockelmann, der früher dem Kaufmannsstande angehörte, sich durch enormen Fleiß in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Genremaler ausgebildet. Er besuchte zuerst die Düsseldorfer Akademie und war dann Privatschüler der Prof. Sohn und von Gebhardt. Seine Arbeiten zeichneten sich weniger durch gemüthvolle Auffassung des Menschlichen als durch ungemein scharfe Auffassung der äußeren Form aus, und wußte er meist seine Motive so zu wählen, daß die Komposition, wenn auch vielgestaltig, sich scharf in begrenzten Raum hielt, man sah sofort, was er wollte. Mit besonderer Liebe malte er in seinen letzten Jahren die ländlichen Bewohner der Elbinseln oder der Haide, was wohl mit daher kommen mag, daß er nahe bei Bremen geboren ward und eine Reihe von Jahren in Harburg thätig war. Seiner Eigenart wegen erhielt er eine Professur an der Berliner Akademie und hat dort sehr anregend auf seine Schüler einzuwirken verstanden. Was augenblicklich von ihm bei uns ausgestellt ist, gehört nicht zu seinen hervorragenden Werken, es sind theilweise Studien, große Interieurs, in die er an Ort und Stelle gleich Staffagen hineinmalte, um die Proportions- und Lichtwirkung derselben sicher festzustellen. In dem Sinn müssen wir das Interieur einer Küche betrachten, in welcher am offenen Herd zwei Figuren, ein Mann und ein Mädchen, scheinbar in holländer Tracht, angebracht wurden. Diese Studie ist sehr eingeschlagen, wie Maler sagen, d. h. das Oel der Farben ist von der Untermalung aufgesogen und erscheint daher die Farbe matt und stumpf, was aber sofort gehoben ist, wenn etwas Firniß aufgetragen wird. Die „sinnende Alte" ist eine fest hingesetzte Naturstudie nach einer Bauernfrau, die am Spinnrad beschäftigt ist, einen ziemlich dicken Faden zu drehen, wie er für die grobe ländliche Kleidung gebräuchlich ist. Eine andere Arbeit ist „In der Kirche" benannt und ist wiederum im Interesse des einfachen Interieurs gemalt. Von der rohen, flachen Balkendecke hängen Trauerkränze mit langen Schleifen herab. Im Vordergrunde rechts steht ein antiker Taufstein mit eingehauenen Gesichtsmasken, zwischen den Gesichtern kommen kleine Mädchen hervor, auch nur theilweise durchgebildete Gestalten, bei denen einige Gesichter noch nicht fertig gemalt sind, wohl aber sind die Kleidungen und die Größenverhältnisse festgehalten, um bei einem etwa später zu malenden Bilde Verwendung zu finden. Das größte Bild „Vor Beginn des Gottesdienstes" zeigt wieder eine ländliche Kirche, in der sich eine Anzahl Leute beiderlei Geschlechts versammelu und ihre Plätze einnehmen wollen. Einige der Kirchgänger sitzen schon und bereiten sich durch ein Gebet auf den Gottesdienst vor. Hier ist der Gesichtsausdruck wohlgelungen, man sieht ihnen die feierliche Sammlung deutlich an, während andere Personen, namentlich jüngere Mädchen, mit ziemlich nichtssagenden Gesichtszügen etwas im Bild herumstehen, ohne der Komposition zu nützen oder zu schaden. Das Kostüm, ähnlich dem Bierländerkostüm ist das der Elbinselbewohnerinnen in der Nähe Hamburgs oder bei Bardowiek. Saubere und feste Zeichnung zeigt sich allenthalben, aber im Ganzen und Ganzen fehlt doch das Gefühl. Das Motiv befindet sich nicht auf dramatischer Höhe wie in seinem großartigen „Dorfbrand", in seinem ergreifenden „Begräbniß auf dem Lande" und andern seiner sehr bekannten Werke. — Von dem verstorbenen Marinemaler Albert Halle in Düsseldorf hatten wir schon im alten Museum mancherlei schön durchgeführte Gemälde. Jetzt können wir wieder zwei kleinere Werke betrachten und die wogende See und Schiffe darauf bewundern. Halle war bei Lebzeiten nicht sehr berühmt, seine Werke fanden erst später die gerechte Anerkennung. Augenblicklich sind ausgestellt „Marine mit Leuchtschiff" und „Schooner mit Lootsenboot", beides sehr saubere Arbeiten. — Von Karl Mücke in Düsseldorf finden wir einen niedlichen Studienkopf nach einer jungen Holländerin. — Heinrich Heimes in Düsseldorf erzielt in seinem in etwas süßlicher Farbe gehaltenen „Sonnenuntergang an der Nordsee" eine treffliche perspektivische Wirkung. Es war wohl Sturm, denn das heranbrausende Meer scheint sich nicht beruhigen zu können. Rechts im Bilde ist stilles Wasser mit großen Schlickpartien des feuchten Strandes, in dem sich die schön leuchtende Luft vortrefflich wiederspiegelt. — An die Ostsee führt uns G. Kribbe in Lehn-Rügen. Sein Strandbild gibt rechts den Waldrand, der sich bis zum Strande vorschiebt, über diesen hinweg sehen wir auf die See, die ganz andere Farbentöne bietet wie die eben geschilderte Nordsee. — Von R. Lüdecke sehen wir eine mit Kraft gemalte, sehr sonnig wirkende Studie nach einem reifen Kornfeld. — Die „Verbindung für historische Kunst" erfreut uns sehr durch Zusendung zweier Kunstwerke, bei denen die Kraft der Komposition in dem einen, die sonnige Farbenkraft bei dem andern Bilde zur vollen Wirkung kommt. Das geistig hervorragendste ist natürlich das von Professor Arthur Kampf gemalte „Volksopfer im Jahre 1813". Wir sehen in einen Saal. Am langen Tisch sitzen würdige Schreiber und nehmen die Gaben in Empfang, die die glühende Vaterlandsliebe zum Opfer bringt. Reich ist die Komposition an ergreifend geschilderten Motiven. Kleine Kinder bringen ihre Sparbüchsen, reife Männer und Frauen ihr Silber- und Goldgeräth. Im Hintergrund zieht eine Frau den Trauring von ihrer Hand, um diesen Schmuck, wenn auch schweren Herzens, dem Vaterland zu weihen. Ein kräftiger Mann schleppt ein Bündel Gewehre herbei und so fort. Wir sehen eine Fülle wohldurchdachter Gestalten vom Maler geschuldert, daß wir längere Zeit bei diesem ergreifenden Bilde, das meisterhaft gemalt ist, verweilen müssen, um alle die Schönheiten die uns geboten werden, voll in uns aufzunehmen. Das andere Bild betitelt sich „Heimkehr". Ein Reiter, der von seinem Pferde abgestiegen ist, kommt, seinen Schimmel führend, aus dem Walde und blickt sinnend in die sich vor ihm ausbreitende Ebene. Die Hauptkraft hat hier der Maler nicht auf die Komposition gelegt, sondern sein Hauptzweck war, einen Schimmel in Streiflonnenlicht zu malen. Das ist ihm auch vortrefflich gelungen, denn wohl noch nie sahen wir eine so energisch und natürlich eingesetzte Sonnenbeleuchtung. — Von Th. Funck ward ein Besenbinder oder Korbflechter ausgestellt, der auf einem armseligen Bauernhofe seine Arbeit verrichtet. Ausgezeichnet hebt sich die Gestalt des Mannes von der weißen Mauer ab. — Nach längerer Zeit ist auch einmal Arthur Wandelen in Düsseldorf bei uns mit einem kleinen Bilde vertreten. Er schildert sehr geschickt eine „Winterlandschaft" mit ganz stimmernder bewölkter Luft. Das anziehende Stück Natur wirkt sehr wahr. — H. Lüdecke gefällt sehr gut; sein Bild in voller Blüthe und bringt als Staffage einen Bauern an, der mit seiner starre querfelein fährt. — Von Professor Adan Lutteroth gelangte eine Serie Studien aus den Bergen zur Ausstellung, die alle ungemein kräftig und flott gemalt sind und nichts von den manchmal von ihm bevorzugten fahlen Tönen aufweisen, durch die er seine Bilder dem Publikum beliebt zu machen versteht. Hier ist unverfälschte Naturanschauung vorherrschend und kann daher eine glückliche und wahre Wirkung nicht ausbleiben, wie Jeder, der einmal solche Gegenden aufsuchen konnte, anerkennen wird.

Rheinland und Westfalen.

△ **Aachen**, 8. Juni. Mit einer höchst wichtigen und interessanten Streitfrage beschäftigte sich heute der Aachener Bezirksausschuß. Am 20. April d. J. hat das hiesige Stadtverordnetenkollegium die Wahl des auf unmittelbar eingemeindeten Burtscheider Gebiet wohnenden Justizraths Springsfeld (liberal) zum Stadtverordneten für den Aachener Bezirk für ungültig erklärt, weil den Burtscheidern bei der Eingemeindung eine bestimmte Anzahl von Sitzen im Stadtverordnetenkollegium zugesichert worden sei und auf Burtscheider Gebiet wohnende Bürger nur von den Altburtscheider Wählern, aber nicht auch in Aachen wählbar seien. Justizrath Springsfeld focht sofort diesen Beschluß im Wege der Klage an und daraufhin hatte heute der Bezirksausschuß unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten v. Hartmann über die Angelegenheit zu befinden. Das Urtheil des Bezirksausschusses lautet folgendermaßen: „Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 20. April d. J. ist aufzuheben und die Wahl des Herrn Justizraths Springsfeld zum Mitgliede der Stadtverordnetenversammlung für gültig zu erklären. Der Werth des Streitgegenstandes wird auf 500 M. festgesetzt. Die Kosten des Verfahrens sowie die baaren Auslagen des Klägers fallen der Beklagten zur Last. Der Bezirksausschuß geht bei seinem Urtheil von der Ansicht aus, daß der Vertrag über die Vereinigung der Stadtgemeinde Burtscheid mit der Stadtgemeinde Aachen den Bewohnern des Aachen-Burtscheider Bezirks Privilegien und Vorrechte zusichert, daß aber aus den Bestimmungen nicht gefolgert werden könne, daß Burtscheider in Aachen nicht wählbar seien." Die katholische Majorität des Stadtverordnetenkollegiums wird sich voraussichtlich nicht bei diesem Urtheil beruhigen.

Vermischtes.

* **Paris**, 6. Juni. Am Pfingst-Sonntag und -Montag wurde die halbe Million täglicher Besucher der Weltausstellung überschritten. Am Sonntag zählte man 505,346 Besucher und am Montag 514,968. Ein gefährliches Gedränge entstand zeitweise auf den Treppen, die zu den Landungsbrücken der Seinedampfer herabführen. In 23 Fällen erwies sich die erst kürzlich gegründete Abtheilung der Schutzleute für Wasserdienst als sehr nützlich, um Leute zu retten, die Gefahr liefen, erdrückt oder ins Wasser gestoßen zu werden. Man hat berechnet, daß der Vorrath an ausgegebenen Eintrittsscheinen nur dann aufgebraucht werden kann, wenn der tägliche Verbrauch vom 4. Juni bis zum 5. November im Durchschnitt 385,000 Eintrittsscheine beträgt.

Für's Haus.

-n- Große Glasflächen putzt man schön glänzend mit folgendem Putzmittel: Man stößt Kölnische Kreide, Trippel und Bolus zu Pulver und vermischt gut. Auf je 10 gr Bolus kommen 20 gr Trippel und 40 gr Kölnische Kreide. Das vorher etwas angefeuchtete Glas wird mit dem Pulver mittels eines leinenen Lappens tüchtig gerieben

wollen, so machen Sie es allein! Wenn Sie (zum Zentrum) die Lasten der Flottenvorlage auf die richtigen Schultern legen wollten, so dürften Sie nicht derartig skandalösen Anträgen zustimmen, wie sie uns von der Kommission unterbreitet worden sind.

Vizepräsident Dr. v. Frege erklärt den Ausdruck skandalös in diesem Zusammenhange für parlamentarisch unzulässig. (Gelächter links.)

Abg. Richter (frs. Vp.): Das Geschäft, das der Abg. Dr. Heim uns vorschlägt, ist ein Wuchergeschäft (Sehr gut! und Heiterkeit links), denn er will uns 300,000 M. neue Steuern schenken, wenn wir seinen Antrag annehmen, der 5 Millionen mehr einbringen würde. (Sehr gut! links.)

Abg. Dr. Heim (Zentr.): Ich bedauere lebhaft, daß der Abg. Richter meinen Vorschlag, für meinen Antrag zu stimmen, als Wuchergeschäft bezeichnet hat. Wenn er gelagt hätte, es würde ein gutes Geschäft für uns sein, so würde ich mir das gefallen lassen (Sehr gut! und Heiterkeit), aber Wuchergeschäfte machen wir nicht!

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) bittet um Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses, der nur einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit darstelle.

Abg. Richter (frs. Vp.) beantragt, eventuell nur die Kommunalobligationen aus der Ziffer 3 herauszunehmen, es also bezüglich dieser Obligationen bei 1 Proz. zu belassen.

Nach weiterer Debatte, an der sich noch die Abgg. Bebel (Soz.), Richter (frs. Vp.), Singer (Soz.), Müller-Fulda (Zentr.) beteiligen, schließt die Diskussion.

Ziffer 3 wird unter Ablehnung des Eventual- wie des Prinzipalantrages Richter unverändert angenommen.

Ziffer 4 handelt von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften und bestimmt u. A., daß a) für Anteile gewerkschaftlich betriebener Bergwerke (Kuxscheine 2c.) 1 %, b) für sonstige Wertpapiere der unter 1 bis 3 des Tarifs bezeichneten Art einschließlich der Genußscheine %0 % Stempel erhoben werden sollen.

Abg. Richter (frs. Vp.) beantragt, für die unter a genannten Papiere dem Stempel auf %0 %0 herabzusetzen.

Abg. Dr. Heim (Zentr.) beantragt, für die unter b genannten den Stempel auf %0 %0 zu erhöhen.

Abg. Heim (Zentr.): Von einer Seite wird befürchtet, wir bewilligten zu viel, von der anderen Seite, wir bewilligten zu wenig an Steuern; ich glaube, das Richtige liegt, wie so oft auch hier in der Mitte. Nach den Berechnungen die uns in der Kommission vorgelegt worden sind, ist es ganz klar, daß schon in den Jahren 1903 und 1904 die Steuerprojekte keinen Ueberschuß mehr übrig lassen. Wenn aber wirklich die Befürchtung zuträfe, daß wir für einige Jahre zu viel bewilligt hätten, so hätte es der Reichstag später immer noch in der Hand, über den Ueberschuß zu verfügen. Andererseits würde es auch gefährlich sein, einem künftigen Reichstage die Entscheidung zu überlassen, denn dann könnte ja alles das in die Erscheinung treten, was die Herrn von der Linken so sehr fürchten, daß nämlich die indirekten Steuern zur Kostendeckung herangezogen werden könnten. Hoffentlich werden wenigstens diejenigen, die der Meinung sind, wir bewilligen zu wenig an neuen Steuern, meinem Antrag, den Umsatzstempel von %0 auf %0 zu erhöhen, zustimmen. Es wird, glaube ich, zunächst von keiner Seite bestritten, daß eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf vier Zehntel vom Tausend sehr wohl getragen werden kann. Die Erhöhung ist ja auch schon in der Kommission angenommen worden und wurde nur nachher in 2. Lesung wieder rückgängig gemacht. Es fragt sich nur, ob mein Antrag den Grundsätzen entspricht, die bei der ganzen Behandlung der Deckungsfrage für meine Partei maßgebend gewesen sind. Der Abg. Richter hat bedingungslos anerkannt, daß meine politischen Freunde sich diesmal bei der Deckungsfrage nicht auf Versprechungen der Regierung verlassen, sondern sie in gesetzlicher Form verlangt haben. Wir werden uns dieses Anerkenntnisses bei gegebener Gelegenheit zu erinnern wissen. Ich habe vorhin scherzhaft an den Abg. Richter die Aufforderung gerichtet, für meinen Antrag zu stimmen. Der Abg. Singer ist daraufhin gleich mit dem Vorwurf des Kuhhandels gekommen. Ich hätte ihn doch für einen zu bedeutenden Politiker gehalten, als daß er dies banale Wort in diesem Zusammenhange gebrauchen könnte. Man kann doch einen Scherz nicht ernst nehmen. Wie kann man überhaupt von einem Kuhhandel sprechen, wenn wir jetzt in diesem Stadium der Berathungen versuchen, eine Lösung der Deckungsfrage zu finden, wie wir sie vor dem Volke verantworten können. (Sehr richtig rechts und im Zentrum, Zurufe links.) Ihnen (nach links) ist diese Sache sehr unangenehm (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) aus dem einfachen Grunde, weil Sie wissen, daß Ihnen jetzt die Waffen der Agitation stumpf geworden sind. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Wie würde denn überhaupt die Deckung aussehen, die Herrn Singer und seinen Freunden angenehm wäre? Wenn wir uns hier auf die Reichseinkommen- und Vermögensteuer festgelegt hätten, würden die Herren dann zur Deckung der Flottenkosten diesen Forderungen zugestimmt haben? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Nein! Große Heiterkeit.) Nun, warum echauffiren Sie sich denn so? (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentr.) Die Herren (nach links) haben ja allerdings schon im Jahre 1892 erklärt, sie würden eine Steuer, die sie an und für sich für vorzüglich hielten, dann nicht bewilligen, wenn sie für Zwecke des Heeres und der Marine gebraucht würde. Eine solche Politik machen wir natürlich nicht mit, und nachdem die Flottenvorlage angenommen ist, sind wir bestrebt, die Deckungsfrage so zu lösen, daß wir sie vor dem Volke rechtfertigen können. Speziell Herrn Dr. Schädler ist von mehreren Seiten der Vorwurf gemacht worden, es sei das, was er vom 8. Februar hier bezüglich der Deckungsfrage gefordert habe, nicht erfüllt worden. Das ist unrichtig, denn der Abg. Dr. Schädler hat damals gesagt: „Die Deckungsfrage muß erst gelöst werden, ehe man den Boden des bestehenden Gesetzes aufgibt und sich auf neue Projekte einläßt." Gerade die konsequente Durchführung dieses Gedankens ist Ihnen (nach links) außerordentlich unangenehm. Der Abg. Schädler hat dann in seiner Rede vom 8. Februar gesagt: „Was die Tragung der Kosten an angt, so glaube ich nicht sch zu gehen, wenn ich der Anschauung meiner politischen Freunde dahin Ausdruck gebe, daß diese neuen Lasten von den Interessenten und von den leistungsfähigen Schultern getragen werden müssen." Wollen Sie (nach links) bestreiten, daß es sich hier um leistungsfähige Schultern und um Interessenten handelt? (Beifall.) Es ist gestern gesagt worden, daß die Börse das Herz des Handels sei. Nun, der Handel hat in erster Linie den Vortheil von der Flotte, und wenn wir sie ins Herz treffen, so haben wir den ganzen Handel getroffen, während es ungemein schwer sein würde, seine einzelnen Ausläufer zu treffen. (Sehr gut! und lebhafte Zustimmung im Zentr.) Es ist auch gegen den Abgeordneten Schädler der Vorwurf erhoben worden, daß er bei der Berathung der Flottenvorlage hier nicht anwesend sei. Wenn daraus etwa geschlossen werden sollte, er habe sich vor der Abstimmung drücken wollen, so muß ich das ganz entschieden abweisen. Er ist in diesen Tagen im bairischen Landtag als Referent engagirt, so daß er absolut nicht abkommen kann. Speziell sind auch die bairischen Sozialdemokraten heute nicht anwesend. Wir sind aber nicht so böswillig, daß wir nun sagten, unsere bairischen Sozialdemokraten getrauten sich nicht, Farbe zu bekennen. (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentrum, Lachen und Zurufe bei den Soz.) Ja, Veranlassung dazu hätten wir sehr wohl! Daß die bairischen Sozialdemokraten aus anderem Holze geschnitzt sind, das wissen wir ja alle; denn bei unsern Sozialdemokraten ist eigentlich nur durch das bayerische Blauweiß ein rothes Bändel gezogen. (Stürmische, langanha tende Heiterkeit.) Der Abg. Singer hat meinem Antrag vom Gesichtspunkt des Kuhhandels betrachtet. Zunächst weiß ich gar nicht, wer denn ei einem solchen Handel in Betracht kommen könnte. Ich weiß aber auch ferner nicht, wer dabei etwas prostituiren sollte, und ich kann im Uebrigen nur sagen, daß ich und meine Freunde gar nicht das Blut in uns haben zu einem Handel, wie Sie (zu den Sozialdemokraten) ihn uns zumuthen. (Große Heiterkeit.) Nun sind ja gegen meinen Antrag schon eine ganze Reihe von Einwendungen gemacht worden. Der Abg. Bebel hat gestern darauf hingewiesen, wie in Berlin eine ganze Reihe mittlerer Bankiersexistenzen zu Grunde gegangen seien. Dieses warme Eintreten des Abg. Bebel für den Bankmittelstand hat mich ungemein gerührt. (Heiterkeit.) Ich war bisher immer der Meinung, daß die Sozialdemokratie in der Stellungnahme zu Fragen des Kapitals und Zollschutzes gar keine prinzipielle Frage sieht. Marx hat ausdrücklich ausgesprochen, daß Schutzzoll und Freihandel für die Sozialdemokratie gar keine prinzipielle Frage sei, und wenn der Ihnen (zu den Sozialdemokraten) nicht der Hauskechtsparagraph bestande (Heiterkeit), nach dem Jeder hinausfliegt, der anderer Meinung ist, dann wäre diese Meinung vielleicht schon viel schärfer zum Ausdruck gekommen. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Zur Sache!)

Präsident Graf Ballestrem: Ob der Redner zur Sache spricht, das zu beurtheilen ist meine Sache. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Heim (fortfahrend): Wir werden heute genug wieder hören, daß die kleinen Bankiers in der Provinz unter der Umsatzsteuer am meisten zu leiden haben würden. Die Geschäfte drauhen im Lande, die sich durch solche Transaktionen am Leben erhalten müssen, haben meine Sympathie und mein Mitgefühl nicht. (Zustimmung rechts und im Zentr.) Dann ist die Befürchtung ausgesprochen worden, es werde, wenn man den Umsatzstempel zu hoch nehme, ein Rückgang der Geschäfte und damit ein Rückgang der Einnahmen eintreten. Dagegen gibt uns einen Schutz der § 33 des Gesetzes, durch den eine scharfe Revision herbeigeführt wird. Unzweifelhaft werden wir wieder das Klagelied hören, daß die Börse durch derartige gesetzgeberische Maßnahmen ruinirt werde. In den Zeitungen lesen wir ja schon von einem panikartigen Rückgang der Kurse, ohne daß eine eigentliche wirthschaftliche Veranlassung dazu vorläge. Das haben wir aber alles bei früheren Gelegenheiten schon erlebt. Sobald aber die Sache vorüber war, glätteten sich die Wogen wieder und es ging alles seinen ruhigen Gang. Ich bitte Sie daher, stimmen Sie meinem Antrage zu. Die Annahme des Flottengesetzes ist ein fait accompli. Dem gegenüber haben wir nun wenigstens die Pflicht, die Lasten auf die Schultern zu legen, die sie tragen können. Dem Handel kommt die Flotte zu gute, nicht der Landwirthschaft, die eher eine Konkurrenz davon zu befürchten hat. Umsomehr ist es gerechtfertigt, daß der Handel die Lasten zu tragen hat. Die Börse ist das Herz des Handels und man trifft besser die Zentrale als die Glieder. So glaube ich sagen zu dürfen: Eine bessere Lösung der Deckungsfrage als die, wie sie in meinem Antrage angedeutet ist, läßt sich überhaupt nicht finden. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.)

Abg. Büsing (ntl.) bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Abg. Dr. v. Siemens (fr. Vgg.) bekämpft den Antrag Heim, der eine schwere Schädigung des mittleren Bankgeschäfts zur Folge habe.

Abg. Graf Arnim (Rp.) spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus, bemerkt aber, ein Theil seiner politischen Freunde würde für den Antrag Heim stimmen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Es läßt sich begreiflicherweise ziffermäßig nicht nachweisen, wie viele Kunden sich von Ankäufen und Verkäufen werden abhalten lassen, wenn der Stempel %0 oder wenn er %0 pro Mille beträgt. Zum Mindesten ist es zweifelhaft, ob die Reichskasse bei %0 Proz. nicht weniger Einnahmen haben würde als bei %0 Proz. Deshalb kann ich Ihnen aber nur rathen, belassen Sie es bei dem Satze, den die Kommission nach reiflicher Erwägung Ihnen vorgeschlagen hat, nämlich bei %0 Proz.

Auf Antrag des Abg. Richter (fr. Vp.) wird die Erörterung über Ziffer 4a (Kuxscheine 2c.) zunächst zurückgestellt.

Abg. Richter (fr. Vp.) wendet sich gegen den Antrag Heim. Für die Freunde dieses Antrags handle es sich jetzt eigentlich nicht mehr um die Deckungs- und Flottenfrage, sondern vielmehr darum, aus Anlaß der Flottenvorlage ihr agrarisches Mitgefühl für die Börse, die man uns Herz treffen wolle, an den Tag zu legen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Singer (Soz.) erklärt, seine politischen Freunde würden sowohl den Antrag Heim wie auch den Kommissionsbeschluß ablehnen. Sie thäten das allerdings nicht, weil sie sich als „Schutztruppe" der Börse fühlten. Die Börse sei in ihren Augen eine Sumpfpflanze. Wenn sie gleichwohl eine weitere Belastung der Mehrheit der Genossen, so thäten sie das, weil sie grundsätzlich keine Mittel für kulturfeindliche Zwecke (die Flotte ist gemeint) bewilligen könnten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Lucke (B. d. Landw.) meint, die Börse könne gar nicht scharf genug angefaßt werden. Vor den schlimmen Prophezeiungen der Börsenfreunde brauche man sich nicht zu fürchten. Die Börse habe bei allen Gelegenheiten das Gegentheil von Patriotismus gezeigt noch 1870 habe sie nicht die deutsche, sondern die französische Kriegsanleihe unterstützt. (Lautes Gelächter links.) Um für alle Zeiten festzustellen, wer dieses unpatriotische Institut (lautes Gelächter links) in Schutz nehme, beantrage er, über den Antrag Heim namentlich abzustimmen. (Unruhe, Lärmen und Rufe: Oh! Oh! links.)

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) erwidert dem Abg. Singer, die neuen Steuern, um die es sich hier handle, seien nicht für kulturwidrige Zwecke bestimmt, sondern für Kulturzwecke, die künftige deutsche Schlachtflotte werde dazu dienen, die nationale Wehrkraft zu erhöhen und damit den Frieden zu sichern; sie sei also ein Kulturwerk ersten Ranges zu betrachten. (Beifall rechts und im Zentrum.) Wenn der Redner, den Antrag Heim nicht unterzeichnet habe, so habe das nur darin seinen Grund, daß er, nachdem er an dem Zustandekommen der Kommissionsbeschlüsse hervorragend betheiligt gewesen sei, sich mit diesen Beschlüssen zufrieden gebe. Uebrigens sei der Antrag Heim nur als Gegenantrag zu den Abschwächungsversuchen des Abg. Richter anzusehen.

Abg. Dr. Heim (Zentr.) bestreitet dem Abg. v. Siemens gegenüber, daß die Konzentration des Kapitals und des Bankgeschäfts durch die Börsensteuer hervorgerufen oder auch nur befördert worden sei; dafür seien ganz andere Faktoren maßgebend gewesen. Wenn beispielsweise Frankfurt seine große Bedeutung als Börsenort an Berlin habe abgeben müssen, so seien daran wahrhaftig nicht die Stempelabgaben schuld. (Sehr gut! im Zentr.)

Damit schließt die Diskussion.

Die Abstimmung über den Antrag Heim ist eine namentliche und ergibt bei 2 Stimmenthaltungen seine Ablehnung mit 153 gegen 121 Stimmen. Die Position gelangt hierauf in der Fassung der Kommission zur Annahme.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Samstag 1 Uhr. (Reichsstempel- und Zollgesetz, Reichsseuchengesetz, Gesetzentwurf betr. Aenderung der Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten, Gesetzentwurf betr. Handelsprovisorium mit England.)

Schluß 7¼ Uhr.

Deutschland.

: **Berlin,** 8. Juni. Die Ernennung des deutschen Gesandten in Chile, Dr. Stübel, zum Direktor des Kolonialamtes wurde heute vollzogen. v. Buchka wurde zur vorläufigen Disposition gestellt. — Der Reichskanzler beabsichtigt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, am nächsten Montag im Garten des Reichskanzlerpalais einen parlamentarischen Abend zu veranstalten, wozu die in Berlin anwesenden Mitglieder des Bundesrathes, des Reichstages und beider Häuser des Landtages eingeladen werden. — „Daily Expreß", jenes neue Blatt, das sich für seine Probenummer, wie erinnerlich, eine sogenannte „Botschaft" des deutschen Kaisers zu verschaffen verstanden hatte, meldet aus Berlin, die Pläne des Kaisers bezüglich seines Besuches in England wären noch unentschieden. Nach seiner persönlichen Neigung wünsche der Kaiser den Besuch sehnlichst. Der Korrespondent fährt dann wörtlich fort: Des Kaisers Enthusiasmus für England und für alles, was englisch ist, kann aus einer Bemerkung entnommen werden, die Jemand zu mir machte, der den Kaiser gut kennt. Dieser sagte: „Wenn man mit dem Kaiser sich unterhalten hat, so geht man unter dem Eindruck fort, als wenn man mit einem englischen Offizier gesprochen hätte."

* **Das Abgeordnetenhaus** begann die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. Verbauung von Hochwassergefahren in Schlesien. Die §§ 1 bis 18 wurden nach unerheblichen Erörterungen nach den Kommissionsbeschlüssen, doch mit einzelnen Abänderungen, angenommen; erst bei dem vom Abg. Graf Arnim beantragten neuen § 49, wonach die Ausführung dieses Gesetzes nicht vor Erlaß eines Gesetzes über die Regulirung der unteren Oder in Angriff genommen werden soll, kam es zu lebhafteren Auseinandersetzungen. Minister Freiherr v. Hammerstein erklärte, daß die Annahme des Antrags Arnim das ganze Gesetz gefährden würde. Zur Abstimmung hierüber kam es noch nicht. (Bericht folgt in der Abend-Ausgabe. D. R.)

* **Die Waarenhaussteuervorlage** wird in der Herrenhauskommission wahrscheinlich dahin abgeändert werden, daß die untere Steuergrenze auf 400,000 M. Umsatz (statt 300,000 M. der Abgeordneten-Beschlüsse und 500,000 M. der Regierungsvorlage) festgesetzt wird. Wie es scheint, wird die Regierung sich damit einverstanden erklären. Die „Voss. Ztg." stellt eine bevorstehende Aera der Ausverkäufer in sichere Aussicht, da die „Waarenhäuser", um nicht über das Gesetz zu fallen, große Waarenvorräthe um jeden Preis losschlagen würden. Dadurch würden aber gerade die Geschäfte schwer geschädigt werden, denen man durch die Steuer zu Hülfe kommen wollte. Ob wohl jemand an die beispiellose Aera der Ausverkäufer glauben wird?

* **Ueber die Stellung Deutschlands zu den chinesischen Wirren** läßt sich die „Birmingham Post" berichten: Deutschland scheine weit kräftigere Schritte zu begünstigen als die übrigen Mächte zu ergreifen geneigt seien. Nur Italien lehne sich an die deutsche Anschauung an. Die Mächte seien indeß darin einig, daß im Falle die Boxer den status quo in Peking bedrohen, eine alle Westmächte und die Unionstaaten vertretende mächtige Streitkraft rasch gelandet und die Unterdrückung des Aufstandes unternommen werden solle. Wenn durch diese Meldung angedeutet werden soll, so bemerkt dazu eine offiziöse Auslassung der „Berl. N. N.", daß Deutschland sich in die Vorderhand drängen oder eine über das Maß des Nothwendigen hinausgehende Aktion der Mächte herbeiführen wolle, so beruht sie auf völlig falschen Voraussetzungen. Deutschland hat um so weniger Anlaß, die Führung an sich zu reißen, als spezifisch deutsche Interessen in Petschili nicht bedroht sind. Allerdings hält man deutscherseits ein rasches und entschlossenes Vorgehen für zweckmäßig, da nur hierdurch dem weiteren Umsichgreifen der Bewegung ein Einhalt geboten werden könnte. Im Uebrigen wird an maßgebenden deutschen Stellen daran festgehalten, daß nur ein gemeinsames und einmüthiges Auftreten der Mächte schnell zum Ziele führen würde. In diesem Sinne ist an den Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Beudemann, die Weisung ergangen, sich mit den Chefs der übrigen Mächte über die Maßnahmen zum Schutze der Europäer zu verständigen.

◇ **Berlin,** 8. Juni Im Reichstage zog sich heute die zweite Berathung des Stempelsteuergesetzes sehr in die Länge. Wohl nicht in der Hoffnung, eine Abänderung zu erzielen, aber aus überkommener Vorliebe für die Börse, bekämpften die Parteien der äußersten Linken die neuen Steuervorschläge mit einer Ausdauer und Erregung, von denen man an den beiden vorhergegangenen Berathungstagen nichts gemerkt hat. Sozialdemokraten und Freisinnige waren einig in der immer wiederholten Behauptung, daß Haß und Abneigung gegen die in ihrem Werthe und ihrer Bedeutung gar nicht gekannte brave Börse für die Mehrheit der einzige Beweggrund für die neue Besteuerung sei. Die Steuern sollen die Kosten der Flottenvorlage decken. Diese Kosten müssen irgendwoher beschafft werden. Die Herren auf der Linken empfehlen die Vermögens- oder Einkommensteuer. Auf die Frage, ob sie dann für die Flottenvorlage gestimmt haben würden, wenn die Kosten durch diese Steuern statt durch die Börsensteuer gedeckt werden sollten, konnten sie nur mit Nein antworten. Bei dieser Sachlage liegt doch wahrlich kein Grund vor, ihren Widerspruch allzu ernst zu nehmen. Ueber die Kosten der Deckung entscheiden billiger Weise die Parteien, die auch die Ausgabeforderungen wollen. Mögen die Sozialdemokraten und Freisinnigen sich noch so lebhaft dagegen verwahren, eine Börsenschutztruppe zu sein, mag Herr Singer noch so starke Worte gegen die „Sumpfpflanze" der Börse gebrauchen, thatsächlich übernehmen sie das Amt einer solchen Schutztruppe, indem sie die Börse vor Abgaben bewahren wollen, die sie ohne Zweifel recht wohl tragen kann. Wenn sie die Börse als das wichtigste Organ, als das Herz des Verkehrs und Handels feiern, so haben sie damit den Freunden der Steuer selbst in die Hände gearbeitet. Denn die Flotte soll Handel und Verkehr schützen und fördern, also ist es billig, daß dieser auch die Kosten trage. Aenderungen an den Kommissionsbeschlüssen wurden heute nicht vorgenommen. Abg. Richter beantragte zunächst, den neuen Stempel für Kuxe wieder zu streichen. Seltsamer Weise sprang der preußische Handelsminister der Linken bei, indem er dem Hause empfahl, diesem Antrage „hochherzig" zu entsprechen. Als ihn Abg. Müller-Fulda darauf aufmerksam machte, daß das Schicksal der Flottenvorlage von der Annahme der Steuervorlagen abhänge, suchte er den Rückzug anzutreten. Glücklicherweise verzichtete er darauf, durch weitere Ungeschicklichkeiten störend einzugreifen. Herr Richter griff die Bemerkung des Zentrumsredners alsbald auf um gegen das Zentrum Stimmung zu machen, das herrisch sein sie volo, sie jubeo sprechen wolle. Die Antwort blieb nicht aus. Der Prozentstempel auf die Einzahlungen auf Kuxe mißfiel Herrn Richter so, daß er namentliche Abstimmung darüber beantragte. Mit 180 gegen 103 Stimmen hielt das Haus an den Kommissionsbeschlüssen fest. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß bezüglich der Kuxe in dritter Lesung noch eine Aenderung vorgenommen wird. Später machte Richter mit der Linken vergeblich den Versuch, die Kommunal-Obligationen und die Obligationen von Transportgesellschaften, die nicht Eisenbahn Obligationen sind, von der Steuererhöhung auszunehmen. Die längste Debatte knüpfte sich an Erhöhung des Umsatzstempels. Ein Antrag des Abg. Dr. Heim, den Umsatz von Aktien, von industriellen und ausländischen Obligationen statt mit %0 mit %0 per Mille zu besteuern, wurde nach langer Debatte mit 153 gegen 121 Stimmen abgelehnt. Morgen hofft man mit den Steuervorlagen fertig zu werden; man hat sogar die zweite Lesung des Seuchengesetzes mit auf die Tagesordnung gesetzt.

* **München,** 8. Juni. Das heute ausgegebene amtliche Bulletin über das Befinden des Königs Otto lautet: „Das Befinden Sr. Majestät ist befriedigend; der Furunkel nahezu gebeilt; Gehen und Stehen fast normal. Wenn keine Aenderung des Befindens eintritt, unterbleibt die Ausgabe weiterer Bulletins."

* **Karlsruhe,** 7. Juni. Der Evangelisch-soziale Kongreß hat folgende Resolution angenommen:

1. Der Kongreß erblickt in der Entfremdung der schulentlassenen männlichen Jugend gegenüber dem religiösen und nationalen Gemeinschaftsleben eine Erscheinung, die zum erheblichen Theil auf natürlichen Trieb der wachsenden Selbstständigkeit und des Gattungsbewußtseins der Jugend beruht und darum zu pessimistischer Auffassung an sich keinen Anlaß gibt. 2. Eine Besserung ist durch planmäßige Fortführung bestehender und Anknüpfung neuer Verbindungen der schulentlassenen Jugend mit den sozialen Bildungen, in die sich das Volksganze gliedert und organisirt, zu erwarten. Bevorzugte Mittel dafür werden sein die obligatorische und der Jugend das Bewußtsein des Schülerstandes erhaltende Fortbildungsschule. 3. Ohne eine stärkere Betheiligung der Kirchengemeinde an der Volkserziehung und ohne Fortführung einer Sozialreformpolitik wird jede Bemühung, die heranwachsende Arbeiterjugend den zersetzenden sozialdemokratischen Einflüssen allmählich zu entziehen, vergeblich sein.

Oesterreich.

* **Wien,** 8. Juni. In dem Ministerrathspräsidium traten heute die Vertreter der Fraktionen der deutschen Linken, des Polenklubs, der Italiener und der Rumänen zusammen behufs Sicherstellung einer ungehinderten parlamentarischen Thätigkeit. Die Konferenz dauerte drei Stunden. Nach Meldungen der Blätter schloß die Konferenz mit der Einsetzung eines Ausschusses von 10 Mitgliedern, dem die Aufgabe übertragen wurde, eine die Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses ermöglichende Taktik festzusetzen. — Der „N. Fr. Pr." zufolge beschloß die Konferenz der Obmänner beim Ministerpräsidenten, daß Tag- und Nachtsitzungen zur Ermüdung der Obstruktion abgehalten werden sollen. Die Vertreter der Parteien haben sich verpflichtet, die Beschlußfähigkeit des Hauses zu organisiren. Den Abgeordneten wird die Anwesenheit bei den Sitzungen zur Ehrenpflicht gemacht. — Die Feudalen, die Südslaven und das klerikale Zentrum bildeten heute eine Koalition, welche den Tschechen zur Seite stehen soll.

* **Wien,** 8. Juni. Abgeordnetenhaus. Die Sitzung begann um 1½ Uhr mit Verlesung des Einlaufs, welche um 5 Uhr Nachmittags noch nicht beendet war.

Schweiz.

* **Bern,** 8. Juni. Der Nationalrath hat beschlossen, dem Volke die Verwerfung sowohl der Volks-Initiative für die Einführung der Proportionalwahl zum Nationalrath, wie derjenigen für die Wahl des Bundesrathes durch das Volk zu empfehlen.

Frankreich.

* **Paris,** 8. Juni. Die Budgetkommission wählte Cochery mit 18 Stimmen gegen 12 Stimmen, welche Rouvier erhielt, zum Präsidenten.

Italien.

* **Rom,** 8. Juni. Um dem Papst Ruhe zu lassen, wird der morgige Empfang der Pilger in St. Peter verschoben. Der Papst wird am Sonntag nicht zur Seligsprechung erscheinen, sondern fortfahren, vorsichtshalber das Zimmer zu hüten.

Parlamentarisches.

△ **Berlin,** 8. Juni. Das Gemeindewahlgesetz wurde von der Kommission des Herrenhauses mit 9 gegen 6 Stimmen nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Abgelehnt wurde von der Kommission u. a. ein Abänderungsantrag des Oberbürgermeisters Becker (Köln), welcher die Einführung des Ortsstatuts von der absoluten Mehrheit und Abänderung des Ortsstatuts von einer Zweidrittelmehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums abhängig machen wollte.

Der Aufstand der Boxer in China.

* **Tientsin,** 7. Juni. Der Eisenbahndienst zwischen Tientsin und Peking wurde wieder eingestellt. Die Behörden weigerten sich, den englischen Truppen die Benutzung der Eisenbahn zu gestatten, obgleich die Engländer sich erboten, die Linie wieder herzustellen, wie es die Behörden wünschen. Heute sind 75 Mann österreichisch-ungarischer und 80 Mann russischer Truppen hier eingetroffen.

* **Berlin,** 8. Juni. Der Chef des Kreuzergeschwaders begab sich gestern von Chefoo mit den Kreuzern „Hertha" und „Hansa" nach Taku. Das deutsche Detachement für Tientsin ist um 30 Mann verstärkt worden.

* **Paris,** 8. Juni. Im Ministerrath theilte Delcassé Telegramme über die Lage in China mit, woraus hervorgeht, daß der französische Gesandte Pichon fortdauernd im Einvernehmen mit den übrigen diplomatischen Vertretern handelt. Admiral Courrejolle, der gegenwärtig sich mit seiner Division in Taku befindet, ist angewiesen, sich mit den fremden Admiralen ins Einvernehmen zu setzen über die Ausführung der Schutzmaßregeln, welche die Lage erforderlich machen könnte.

* **Tientsin,** 7. Juni. Aus amtlicher chinesischer Quelle verlautet, daß viertausend Boxer zwischen Yongtsun und Losa gestern Nacht 1500 Mann chinesischer Truppen eingeschlossen hätten. Den letzten Nachrichten zufolge dauere der Kampf heute früh noch an. Wie die Beamten sagen, sind 500 Boxer gefallen. Ueber den Verlust der chinesischen Truppen verlautet nichts.

Telegraphische Depeschen.

W **Washington,** 8. Juni. Admiral Kempff telegraphirt aus Tongku vom 8. d. M.: In der Nähe von Tientsin fand gestern eine Schlacht zwischen chinesischen Truppen und Boxer statt. Es wird geglaubt, daß die Boxer morgen in großer Anzahl vor Tientsin erscheinen werden.

W **Washington,** 8. Juni. Staatssekretär Hay verlas im Kabinetsrath ein Telegramm von dem amerikanischen Gesandten in Peking, Conger, worin de selbe mittheilt, daß die Lage daselbst sich nicht gebessert habe und um Instruktionen bitte. Dem Gesandten wird geantwortet werden, er möge thun, was nöthig sei, um die amerikanischen Staatsangehörigen und ihr Eigenthum zu schützen und die Würde seiner Regierung zu wahren, er solle jedoch mit keiner anderen Regierung ein Bündniß eingehen.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London,** 8. Juni. Reuters Bureau erfährt aus Mafeking, daß Oberst Plumer am 28. Mai Zeerust ohne Widerstand besetzte. — Aus Campbell (Griqualand-West) wird gemeldet, daß General Warren am 4. Mai mit einer starken Streitmacht von Faberspruit nördlich marschirte und am 5. Mai Campbell ohne Widerstand besetzte.

* **Lourenco Marques,** 8. Juni. Der amerikanische Konsul Hollis ist von einem Besuch hierher zurückgekehrt, den er dem Präsidenten Krüger in Machadodorp abstattete. Hollis, der mit Krüger eine längere Unterredung hatte, hat demselben, dem Vernehmen nach, freundschaftliche Mittheilungen der amerikanischen Regierung überbracht, worin Krüger gedrängt wird, Friedensverhandlungen einzuleiten. — Reuters Bureau meldet aus Leribe vom 5. Juni: General Rundle führte mit einer starken Abtheilung eine Rekognoszirung nordöstlich von Hammonia aus. Dabei wurde die Lage eines Burenlagers ausgekundschaftet. Nach dieser Rekognoszirung ist Rundle in das Lager zurückgekehrt.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

Z **Der fünfte Charitastag** findet in Berlin vom 3. bis 5. Juli d. J. statt. Wie in Paris ein großer internationaler Katholikenkongreß gelegentlich der Weltausstellung vom 3. bis 10. Juni eine Heerschau abhält über die Werke der christlichen Glaubens und der christlichen Liebe während des ablaufenden Jahrhunderts; wie sich Oesterreich-Ungarn katholisch rüsten, um demnächst in Wien den ersten österreichischen Charitaskongreß abzuhalten, so ist jetzt auch Berlin, die deutsche Kaiserstadt, dazu auserlesen, den Charitasverband deutscher Katholiken in den Tagen vom 3. bis 5. Juli in ihren Mauern zu begrüßen und zu beherbergen. Hier sollen sich die Charitasfreunde aus ganz Deutschland übergeben, was die deutsche Charitas und was die Berliner auf diesem Gebiete geleistet haben. Anmeldungen wegen Wohnungen und sonstige Anfragen sind zu richten an Herrn Kaplan Maliske, Berlin SO. 16, Michaelkirchstraße 3.

* **Hannover**, 8. Juni. Die Direktion der Straßenbahngesellschaft hat die Vermittlung des Stadtdirektors zwischen den Regierungspräsidenten zur Beilegung des Ausstandes der Straßenbahnangestellten zurückgewiesen. Die Gesellschaft hat, da der Minister gestattet hat, daß das Befähigungszeugniß zum Fahren von den Ingenieuren der Gesellschaft ausgestellt werde, neues Personal eingestellt. Daher kommt es, daß der Betrieb fast gar nicht gestört ist. In den Straßen der Stadt herrscht großer Tumult. Die Polizei mußte schon verschiedentlich mit blanker Waffe einschreiten. Zahlreiche Personen sind bereits verhaftet und wegen Landfriedensbruchs unter Anklage gestellt worden.

Kunst und Wissenschaft.

* **München**, 7. Juni. Im Anschluß an die Meldung daß die Wiener Akademie der Wissenschaften die Errichtung eines phonographischen Archivs plant, theilt Professor Brenner-Würzburg in der Beilage zur „Allg. Ztg." mit, daß auf seine Veranlassung bereits seit dem Jahre 1898 der Verein für bairische Volkskunde mit einem eigenen Phonographen zahlreiche Proben der bäuerlichen Mundarten Unterfrankens und Mittelfrankens fixirt habe, so daß der Verein schon einen Grundstock zu dem phonographischen Archiv besitze.

Landwirthschaft und Gartenbau.

△ **Oppum**, 8. Juni. Die hiesige Station des Königl. Gestüts zu Wickrath ist seit einiger Zeit durch Verfügung Königl. Regierung zu Düsseldorf geschlossen. Der Grund ist eine Vorsichtsmaßregel, da im März eine Stute gedeckt wurde, die später von der Rotzkrankheit befallen wurde und getödtet werden mußte. Da nun die Möglichkeit vorliegt, daß das kranke Thier die ansteckende Krankheit auch auf die Stations-Hengste übertragen hat, so ist der Verkehr derselben mit andern Thieren geschlossen worden. Leider ist, wie behauptet wird, ein Eintreten der Krankheit oft erst nach einem halben Jahre zu erwarten, und müßte — wenn dieses richtig ist — das Gestüt zum Schaden der Pferdezucht des Bezirks geschlossen bleiben. Hoffen wird, daß eine baldige eingehende sachmännische Untersuchung Aufklärung schafft.

Rheinland und Westfalen.

Z **Uerdingen**, 8. Juni. Auf das beim Festessen anläßlich des Besuches der Torpedoboots-Division an den Kaiser gerichtete Telegramm ist heute Mittag folgendes Antworttelegramm de dato Potsdam, den 8. Juni, an den Herrn Bürgermeister Krahe-Uerdingen eingelaufen.

„Seiner Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst sich über den Gruß der zur Feier der Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Torpedoboots-Division festlich versammelten Bürgerschaft Uerdingens gefreut und lassen bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl

von Lucanus, Geh. Cabinetsrath."

Ferner lief auf das beim Festkommerse von Herrn Major Scheffler und Herrn Bürgermeister Krahe Namens der Kriegervereine des Landkreises Krefeld und der Bürgerschaft der Stadt Uerdingen an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Heinrich gerichtete Telegramm gestern aus Eckernförde folgende telegraphische Erwiderung an den Herrn Major Scheffler ein:

„Den Kriegervereinen des Landkreises Krefeld sowie den Bürgern der Stadt Uerdingen sage ich aufrichtigsten Dank dafür, daß Sie meiner bei Anwesenheit der Rheintorpedoboots-Divis n gedacht. Heinrich Prinz von Preußen."

* **Duisburg**, 8. Juni. Wie schon telegraphisch gemeldet, trafen die Torpedoboote heute früh um ½12 Uhr an der Sperrschleuse hier ein, unter tausendstimmigem Hurrah. Nach kurzer Begrüßung auf dem Divisionsboot seitens der Herren Oberbürgermeister Lehr, Beigeordneter Lehmald und Hafendirektor Hirsch, fand am Ufer die Vorstellung der Offiziere und der Honoratioren statt, wobei der Herr Oberbürgermeister eine patriotische Ansprache hielt. Die Offiziere und die zur offiziellen Begrüßung erschienenen Herren bestiegen darauf bereitstehende Wagen und fuhren zum Kaiserberge, wo Herr Oberbürgermeister Lehr abermals das Wort ergriff und Herr Kapitänleutnant Imale mit einem Hoch auf die Stadt Duisburg antwortete. Wegen des Dienstes mußte der Frühschoppen für die Mannschaften ausfallen. Um 4 Uhr begann für die Offiziere in der Sozietät und für die Mannschaften im Burgacker das Festmahl. Abends fand eine Festvorstellung nebst Konzert im Burgacker statt. Das Wetter war recht unfreundlich, zumal bei der Landung. Die Schiffe wurden von Tausenden besichtigt. Die Stadt prigt reichen Flaggenschmuck.

* **Xanten**, 8. Juni. Die Torpedoboots-Division trifft am 14. d. Mts. (Frohnleichnam). Nachmittags 1½ Uhr, hier ein und wird bis gegen 6 Uhr hier verweilen.

* **Düsseldorf**, 8. Juni. In der Geschoßabtheilung der Rheinischen Metallwaaren und Maschinenfabrik explodirte eine Granate. Zwei Arbeiter wurden schwer verwundet. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

M **Elberfeld**, 8. Juni. Einen Mordversuch unternahm hier gestern Abend ein Schreinergeselle aus Homburg auf eine Dame aus Düren. Er versetzte ihr, ohne ein Wort zu sagen, drei Messerstiche. Die dadurch schwer verletzte Dame rief laut um Hülfe, und mehrere Personen, darunter ein Wachmann eilten ihnen, um den Attentäter festzunehmen, der sich willig abführen ließ. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe sich vorgenommen, Jemand zu ermorden. Wie es scheint, hat man es mit einem Geisteskranken zu thun. Die Verletzte befindet sich im städtischen Krankenhause in ärztlicher Behandlung.

M **Elberfeld**, 8. Juni. Wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz wurden am 28. Oktober v. Js. der frühere Brunnenmacher August Schäfer von Wermelskirchen und dessen Schwiegersohn, der ebendaselbst wohnhafte Maurer Christian Schmidt zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie riefen darauf die Gnade des Königs an, die ihnen auch zu Theil geworden ist, denn nach einer ihnen zugegangenen Nachricht ist die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe von 30 M. umgewandelt worden.

Lokales.

** **Krefeld**, 9. Juni. Das Konzert der städtischen Kapelle welches gestern Abend am Kornelius-Denkmal zu Ehren des Wohlthäters der Stadt Krefeld stattfand, hatte viele Spaziergänger angelockt. Beim Dunkelwerden erstrahlte das Denkmal in prächtiger Illumination.

** **Krefeld**, 9. Juni. Am 2. d. M. ist aus der hiesigen Alexianer-Anstalt ein Geisteskranker entsprungen. Diejenigen, welche über den Verbleib desselben Auskunft geben können, werden gebeten, dieselbe an die Alexianer-Anstalt gelangen zu lassen.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Wien**, 8. Juni 10 Uhr Abends. Es verlautet die Majorität im Abgeordnetenhause soll entschlossen sein, der tschechischen Obstruktion gegenüber auszuharren und die Sitzung eventuell die ganze Nacht fortzuführen, gegebenen Falls dieselbe bis Sonntag dauern zu lassen.

W **Wien**, 9. Juni. Ausgegebenen Mittheilungen zufolge beschlossen der slavisch-christliche Verband, der böhmische konservative Großgrundbesitz und der Zentrumsklub eine gemeinsame Organisation, zwecks Erhaltung und Stärkung der christlichen Grundlagen Oesterreich-Ungarns und seiner Gesellschaftsordnung. Der Verband steht allen Völkern des Kaiserreiches mit gleichem Wohlwollen gegenüber und tritt für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit, sowie für die Erweiterung der Autonomie und Kompetenz der Landtage unter Wahrung der Gleichberechtigung der Minderheiten ein.

W **Wien**, 8. Juni. Reichsrath. Nach fünfstündiger Berlesung des Einlaufs beabsichtigt der Präsident den Schluß der Sitzung, beantragt aber Abstimmung über den Antrag Zallinger auf Fortdauer der Sitzung und Berathung der Geschäftsreform. Die Tschechen opponiren gegen die Abstimmung, indem sie auf die Pulte schlagen und diese zerbrechen; auch werden Kindertrompeten geblasen. In dem Höllenlärm ist eine Abstimmung unmöglich. Der Präsident und das übrige Haus verharren ruhig. — Der Lärm, womit die Tschechen die Obstruktion gegen die vorgeschlagene Abstimmung über den Antrag Zallinger betreiben, dauert fort. Sechs oder sieben tschechische Abgeordnete machen theils mit Tamtams, theils mit Tschinellen und Pfeifen und Schlagen auf die Pultdeckel Lärm, so daß diese geringe Zahl genügt, um die Verhandlung unmöglich zu machen. Der Präsident verharrt ruhig auf seinem Sitze, während sich die in geringer Zahl anwesenden Abgeordneten der anderen Parteien vollkommen ruhig verhalten. Das Lärmen dauert bis kurz nach Mitternacht an, worauf der Ministerpräsident im Auftrage des Kaisers die Session des Reichsrathes für geschlossen erklärt.

W **Rom**, 8. Juni. Dem „Osservatore Romano" zufolge beginnt sich der Papst von der Mattigkeit, die ihn in den letzten Tagen befallen hat, zu erholen, doch wird er sich auch Morgen noch Schonung auferlegen.

Wetternachrichten.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

= **Hamburg**, 9. Juni. Das Hochdruckgebiet liegt über den Alpen und Nordrußland. Die Depression erstreckt sich vom Ozean bis nach Westrußland hin. In Deutschland ist es ziemlich kühl, außer im Süden ist es meist trübe, bei schwachen südwestlichen Winden. In Nordwestdeutschland ist ziemlich kühles, wolkiges Wetter, stellenweise Regen, im Süden heiteres, wärmeres Wetter wahrscheinlich.

Handel und Verkehr.

** **Krefeld**, 9. Juni. Herr Major a. D. Heinrich Bellardi, Bruder des Bankassessors a. D. Herrn Emil Bellardi, Mitinhaber der Bank-Firma Peters & Cie. ist in die Direktion der Krefelder Eisenbahn-Gesellschaft eingetreten.

* **Köln**, 8. Juni. In der Versammlung von Vertretern der rheinisch-westfälischen Handelskammern ist berathen worden über Kohlenversorgung der Großgewerbe. Es waren 23 Handelskammern vertreten. Eine von der Handelskammer Köln eingebrachte Resolution zur Abhülfe des Kohlenmangels wurde einstimmig angenommen. Verhandlungen mit dem Kohlen- und Kokssyndikat sollen neuerdings eingeleitet werden.

* **Rheinschiffahrt**. Dem Vernehmen nach ist Seitens der Privatschiffahrt geplant, eine große Vereinigungs-Aktiengesellschaft zu gründen, welche selbstständig Transporte und Schleppgeschäfte auszuführen beabsichtigt. Bei einem Zustandekommen dieser Vereinigung würde dem in Vorbereitung begriffenen Frachten- und Schleppkartell der Großschiffahrt zweifellos eine mächtige Gegnerschaft entstehen.

* **Der Verein deutscher Tapetenhersteller** ist nun dem deutschen Tapetenhandel soweit entgegengekommen, daß er den Händlern auf die neuen Preise bis 1. Oktober für Nachbestellungen einen Rabatt von 8 Proz. gewährt, so daß die thatsächliche Erhöhung für die meisten Artikel zur Zeit nur 10 Proz. beträgt.

Berlin, 8. Juni 1899.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84.35	Kopenhagen	8 Tage	112.20
	2 Monate	83.80	Petersburg	8 Tage	215.60
Madrid	14 Tage	65.10		3 Monate	213.00
	60 Tage		Warschau	8 Tage	215.85

Weitere **Wechselpreise** siehe Börsentelegramm in der gestrigen Abendausgabe.

Ausländische Wechselpreise.

* **Antwerpen**, 8. Juni. Wechsel. Deutsche Bankplätze kurz 123.05. London kurz 25.14-25.20. Check London. Mittelkurs. 25.19. Check Paris 100.07½ — 100.20 Fr. Auszahlung Deutschl. (Reichsbk.-Noten) 123.05. Deutschland 3. mk. 123.10. Privat-Wechseldiskont 4 Proz.

* **Amsterdam**, 7. Juni. Schluß. Paris Check 48.12. London-Check 12.10. Reichsbk.-Noten 59.17½. Deutsche Bankplätze kurz 59.10 — 58.10. Petersburg 3 Mt. 125.00.

* **Wien**, 8. Juni. Deutsche Plätze 118.42. Banknoten 118.42

* **Rom**, 8. Juni. Wechsel auf Berlin 130.85.

* **Madrid**, 8. Juni. Wechsel auf deutsche Plätze, lang. 130.65 auf Paris lang 106.25.

* **Paris**, 8. Juni. Deutsche Plätze 121⅛.

* **Lissabon**, 8. Juni. Wechsel auf Paris 759.00. Gold-Aufgeld 39.25.

* **Petersburg**, 8. Juni. Wechsel auf London 3 Monate 94.00. Paris 3 Monat 37.32½. Berlin 3 Monat 45.72½. Check Berlin 46.30.

Das Bankhaus

von Beckerath-Heilmann

Sternstrasse Nr. 2

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, **vermittelt den An- und Verkauf von Werthpapieren** zu billigen Bedingungen, **eröffnet laufende und Check-Rechnungen, nimmt Spareinlagen gebührenfrei entgegen** verzinslich zu 2½ bis 4½ Proz. je nach Kündigungsfrist und empfiehlt die in seiner feuer- und diebessichern **Stahlkammer** eingerichteten **vermiethbaren Schrankfächer (Safes)**, welche unter eigenem Verschlusse des Miethers. Die bezüglichen Bedingungen sind an der Kasse erhältlich stehen, zur dauernden oder vorübergehenden Benutzung.

Seide.

* **Krefeld**, 8. Juni. Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Kondition gekommen: 18 Kst. 1160 Kilogr. Vom 1. bis 8. Juni 115 Ctr. 8124 Kilogr. Total 133 Ctr. 9284 Kilogr.

Baumwolle.

* **Bremen**, 8. Juni. Upland. middl. greifbar 47 Pfg.

* **Havre**, 7. Juni. Baumwolle, Mai 58.20 Fr.

Viehmärkte.

* **Mörs**, 8. Juni. Zum gestrigen Schweinemarkte waren 480 Stück kleine Schweine und 60 Fettschweine angetrieben. Für Saugferkel wurden durchschnittlich 2.250 M. für die Alterskuh 2 Paar bezahlt. Für Fettschweine 24.30 M. pro Zentner. Angeführt zwei Drittel der ganzen Zufuhr blieb unverkauft. Nächster Schweinemarkt am 22. Juni.

* **Calcar**, 8. Juni. Zum heutigen Schweinemarkt angetrieben 207 Stück. Preise 10.00 12.00 M.

* **Goch**, 8. Juni. Schweinemarkt. Angetrieben 795 Läufer, feinste Mast (Fettschweine) und beste Saugferkel 78.00 M., mittlere Mast- und gute Saugferkel 72-73, geringe Saugferkel 66-68. Aeltere gering gemästete Zuchtschweine 50-55 M. 283 Schafe. Lebend-Gewicht 72.00 - 67.68. Schlachtgewicht 62-63 M. pro Zentner.

Früchte- und Viktualienmärkte.

* **Krefeld**, 8. Juni. Wochenmarkt gut besucht, gute Nachfrage. Kartoffeln 3.50-5.50 Hafer 5.00-5.50 Gemischtes 6.50-6.00, magere Schweinefleisch 70-75, Schinken 90-120, Speckwurst 70, Speck 60-65 Pfg. Butter 1.10-1.15 M. Eier pro Stück 7 Pfg. Hühner 1.50-1.65 M., junge Tauben per Stück 1.20-1.40 M., per Stück 5-6 Pfg. Kohlrabi 25 Pfg. Rotkraut 8 Pfg. Salat 0.00-0.00 M. Sauerkohl 1.50, Kohlrabi 00. Bohnen 4.00 M. Erbsen 2.00 M. Suppenkohl 1.75 M. junge Gänse 1.50 M. Vogelsalat 2.50 M. saure Kartoffeln, Becher 20 Pfg. per Ztr. 2.50-0.00 M. weiße Becher 18 Pfg. per Ztr. 2 M. Weißkartoffeln 2.50-2.75 Pfg. Rote 4.00 M. Kartoffeln per Ztr. 2.50 M. Weißkartoffeln 15 Pfg. ferner Kartoffeln 20 Pfg. p. Pf. Spargel 45 Pfg. Saurpflanzenpreise per Pfd. 30. Weißkohl 30 Pfg. p. Pf. Rotkraut 8-4 Pfg. Blumenkohl 40-50. Spitzkohl 10. Rotkohl 00 Pfg. Rosenkohl 00 Pfg. Rotkohl 0.00 Pfg. Schwarzwurzeln 20-25 Pfg. per Bd. Meerrettig per Stck 5-8 Pfg. Schwarzwurzeln 10-20 Pfg. Endivienkraut 20 Pfg. per Pfd. Schwarze Bettige 10 Pfg. Meerrettig 20-00 Pfg. 5-6 Rosenkohl 10 Pfg. Zwiebel 10 Pfg. per Pfd. Zentner 7.50-0 M. Kartoffeln 8.10 Pfg. p. Ztr. Bud 80-100 Pfg. Nüsse 20-10 Pfg. 100 Stück 40 Pfg. Holznüsse 40 Pfg. per Pfd. trockene Pflaumen 20-25 Pfg. Feigen 25 Pfg. Apfelschnitz 40-45 Pfg. per Pfd. Kerbel 30 Pfg. per Ztr. 25 M. Pfefferkraut 40. Meerrettig 70-80 Pfg. per Pfd. Kalbfleisch war Qualitätsgemäße, Pfund- und Zentnerpreise.

* **Aachen**, 8. Juni. Getreide, Weizen, I. Qual. 16.20, 2. 15.70, 3. 15.20 M. Roggen 1. Qual. 14.00 M. 2. 14.10, 3. 13.40 M. Hafer 14.80. Kartoffeln 2.50-3.30 M. Heu 30 Stück 3.40-3.90. Maschinenstroh 500 Kilo 12.00. Kleestroh 15.00 M. Kalb per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M. 2. Qual. 00.00 M. Schwein per 100 Kilo 00.00 M. Butter per 100 Kilo in Portionen von 100 Gr. 62.00. Kalbfell per 100 Kilo frische 63.50 getrocknete Ctr. per 100 Kilo 3.00 M. Hühner per Kopf 0.00. Truthühner per 1000 Kilo 106 M. Kleie per 50 Kilo 5.20 M. Butter per Kilo 2.40 M. Eier per Stück 1.75 M.

* **Magdeburg**, 8. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88% 00.00-00.00. 75% 0.00-0.00. Gerstenzucker I. 00.00. Brodraffin. II. 00.00. Gem. Raffinade mit Faß 00.00-00.00. gem. Melis I mit Faß 00.00 bis 00.00. Rohzucker I. Prod. Transito f. a. B. Hamburg pro 100 Kilo brutto ohne Sack. Juni 10.92½ Gd. Juli 10.97 Gd. Aug. 11.07½ Gd. Okt. 11.05 Gd. Dez. 9.60 Gd. Jan.-März 9.72½ Gd. 9.77½ Br. Wochenumsatz 68 000 Ztr.

* **Bremen**, 8. Juni. Raffin. Petroleum loco 6.65 Br.

* **Hamburg**, 8. Juni. Weizen hiesiger loco 152-156. Roggen mecklenb. 157-164, russ. 115. Rüböl 65. Spiritus per Juni 17½, per Juli-Aug. 17½, Aug.-Sept. 17½. Petroleum Standard white 6.55.

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Fischereischule) 9. Juni.

Barom. reduz.	Wind	Wetter	Temperatur Cell.	Temperatur Reaum.	Temperatur Cell.	Temperatur Reaum.	Regenhöhe
754	7	4	12	10	Maximum	SW 4	
755	6	—	15	12	16	13	SW 4
756	7	—	13	10	Minimum	SW 4	
758	7	—	10	8		SW 4	

Temperatur-Minimum in vergang. Nacht 10 Cell. (8 Reaum.)

Die Beobachtungen beziehen sich auf die Zeiten: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends des vorhergehenden und 7 Uhr Morgens desselben Tages.

Für den Inseraten- und Reclametheil verantwortlich: J. Keller.

Sonnenschirme

in denkbar grösster Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in Spazierstöcken.

Bergs & Mühlen

110 Rheinstrasse 110.

Reparaturen schnell und billig.

Hierzu das erste, das zweite und das vierte Blatt.

Für sämmtliche Abonnenten gelangten das erste und das zweite Blatt gestern Abend zur Ausgabe.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Friedr. Wilh. Kowes zu Krefeld, Inhaber der Firma Friedrich Wilhelm Kowes daselbst, ist heute, am **7. Juni 1900, Mittags 12 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Angerhausen zu Krefeld ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist bis zum 1. August. Erste Gläubigerversammlung am 5. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin am 23. August 1900, Vormittags 11 Uhr. Jedesmal Zimmer Nr. 20. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Juli 1900.

Krefeld, den 7. Juni 1900.

Königl. Amtsgericht 3.

Der diesjährige

Grasverkauf

zu Linn

für die **Prinzlich von Arenberg'sche Verwaltung** zu Schloß Pesch und Genossen findet am Mittwoch, 27. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr bei der Wirthin Wwe Herm. Küppers statt.

Die genaue Beschreibung erfolgt nächste Woche.

Uerdingen.

Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Frucht- und Gras-Verkauf

Mehrere Morgen 8677

Gras Roggen und Hafer

in Nummern eingetheilt, an der Ringofenziegelei zwischen Aldekerk und Oberrath aus freier Hand

zu verkaufen.

H. Michels, Neucameshof, **Oberrath.**

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mußte wieder eine große Zahl von Bestrafungen erfolgen, weil entgegen den Bestimmungen der Steuerordnungen das Abhalten von Lustbarkeiten, der Erwerb von Grundstücken, das Halten von Hunden und dergl. nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht angemeldet worden ist. Ich weise deshalb erneut auf genaue Befolgung der einschlägigen Bestimmungen hin.

Es sind anzumelden:

1. **Der Anfang eines stehenden Gewerbes**, spätestens gleichzeitig mit der Betriebs-Eröffnung;
2. **die freiwillige Veräußerung eines im Stadtbezirke Krefeld belegenen Grundstückes** binnen vier Wochen (schon vor der Auflassung ist die Steuer fällig und die Verpflichtung zur Anzeige eingetreten, sobald der Vertrag, durch welchem sich der Verkäufer dem Käufer gegenüber durch Veräußerung des Grundstückes verpflichtet, gerichtlich oder notariell beurkundet ist, es hasten der Veräußerer und der Erwerber, jeder für die ganze Steuer);
3. **die Einführung von Bier von Auswärts in den Gemeindebezirk Krefeld** sofort an der dafür bestimmten Kontrolstelle (die Versteuerung hat spätestens am Tage nach dem Empfang an der Stadtkasse zu erfolgen, sofern mit der Behörde nichts Anderes vereinbart ist);
4. **die Veranstaltung einer steuerpflichtigen Lustbarkeit vor deren Beginn**; die Entrichtung der Steuer hat ebenfalls vorher zu geschehen;
5. **Anschaffung eines Hundes** binnen 14 Tagen (selbstgezüchtete Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem sie aufgehört haben an der Mutter zu saugen).

Die Versäumniß dieser Fristen ist strafbar.

Krefeld, den 30. April 1900 7422

Der Oberbürgermeister.

Rhein. Webstuhlfabrik A.-G.

Dülken

empfiehlt ihre vergrößerte und modern eingerichtete

Eisengiesserei

zur Lieferung von

Maschinenguß und Bauguß aller Art,

in sauberster Ausführung und zweckentsprechenden Legierungen (Stabprüfungsmaschine, Sandstrahlgebläse).

Roststäbe in außerordentlich widerstandsfähigem Spezialguß.

Verkauf eines Ackergutes zu St. Tönis.

Freitag, den 15. Juni 1900, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Herrn Reuter am Bahnhofe Benrad-St. Tönis läßt Frau Wwe. Peter Theodor Beckers ihren in Nähe der Bahnstation Benrad-St. Tönis gelegenen

Ackerhof

mit Wohn- und Ackergebäuden, Hofraum, Garten und guten Ackerländereien, sowie etwas Wiese, groß im Ganzen 22 Morgen 85 Ruthen **parzellenweise und im Ganzen** vor unterzeichnetem Notar meistbietend versteigern. Näheres bei Herrn Auktionator Georg Rütten in Kempen.

Kempen. 8457

Scherer, Justizrath.

Verkauf der Pletzmühle mit Schneiderskath.

Am Dienstag, den 26. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr,

in der Wirthschaft des Herrn Konst. Breen, lassen die Erben L. Nilkens zu Nieukerk:

ihre zu Baersdonk bei Geldern und Nieukerk gelegene Wassermühle, gen.

„Pletzmühle"

mit Ackerland ꝛc. und die dabei gelegene **„Schneiderskathe"**, im Ganzen ca. 80 Morgen groß,

öffentlich gegen Kredit versteigern.

Das Gut, sehr schön gelegen, würde sich vorzüglich zu einer Sommerwirthschaft eignen.

Geldern. 8413

Dr. Loeffler, Kgl. Notar.

Drucksachen aller Art liefert billigst

J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher

Alle per 1. Juli fälligen

Cupons und Dividentenscheine

werden von heute ab, ohne jeglichen Abzug, an unserer Kasse eingelöst.

J. Frank & Co.,

Bankgeschäft.

Germania. Neuer leichter Selbstableger.

D. R. P. 106 008.



104 erste Preise.

Garbenbinder mit offenem Elevator. Grasmäher mit Kippvorrichtung. Rasenmäher.

Mähmaschinenschleifsteine.

Siegena. Gras- und Getreidemäher

(D. R. P. 98 695)

mit zweierlei Geschwindigkeit, Handablage, Pferdeschoner, Rollen- und Kugellagern, liefert unter Garantie:

Die größte deutsche Spezialfabrik für Mähmaschinen

Fabrik landw. Maschinen „Hennef",

Aktiengesellschaft, **Hennef** a. d. Sieg.

Preislisten senden kostenfrei.

Chinoleum D. R. P. 32032

„Der beste Fussbodenanstrich"

ist ein neues, aus Chines. Holzöl hergestelltes **Anstrichmittel**, welches mit prachtvollem Glanze stahlhart austrocknet. **In 2-3 Stunden sind die Böden wieder begehbar.** Wegen Muster und Prospekten wende man sich an das General-Depot für Reg.-Bez. Düsseldorf

Herrn **L. Paetz, Krefeld,**

Luth. Kirchstraßen- und St. Antonstraßen-Ecke, bis zum 15. Mai auch Neuerstraße 18.

Junge ital. Hühner



sowie alle Sorten Hühner-, Tauben- und Vogelfutter empfiehlt

R. Altgaß & Co., Lindenstr. 21.

Zuverlässige, redegewandte

Leute

welche sich zum Werben von Abonnenten für eine bekannte Zeitschrift eignen, finden gegen festen Wochenlohn und hohe Provision

Stellung.

Anerbieten werden unt. S. 8702 a. d. Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Für ein mittl. **Manufakturwaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft** wird per 1. September eine durchaus gewandte selbstständige

Verkäuferin

(Christ), welche gut abzustecken versteht, **gesucht.** Bei gegenseitiger Convenienz dauernde und angenehme Stellung.

Offert mit Zeugnissen, Photographie und Gehalt-anspr. erbeten bei freier Station unter L. Z. 8690 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Einige Morgen

Rothklee

hat abzugeben

Heinrich Olfs,

Gathstr. 27.

597

Hungersnoth in der Heiden-Mission von Sangamner

(Vorder-Indien).

Gesammelt von

Viersener Kindern	M.	16.—
Aus Hüls	„	1.—
W. F.	„	1.—
Ung.	„	—.50
Früher eingegangen	„	2048.74
Summa	M.	2067.24

Weitere milde Gaben werden bereitwilligst entgegen genommen.

Für die Errichtung einer

Marienkirche

auf dem Berge

Sion Jerusalem.

Von 2 Brüderchen	M.	2.—
früher eingegangen	„	2526.30
Summa	M.	2528.30

Herz-Jesu-Kirche Berlin.

W. L. Bockum	M.	5.—
Früher eingegangen	„	1285.25
Summa	M.	1290.25

Hoppegarten b. Berlin.

Ung. Hüls	M.	1.
Früher eingegangen	„	3.—
Summa	M.	4.—

Marienkirche in Berlin.

Ung. Hüls	M.	1.
Früher eingegangen	„	744.25
Summa	M.	745.25

Geburts-Anzeige.

Ein kräftiger

Junge angekommen

Ludwig Goebels u. Frau
Maria geb. Hagemes.
Krefeld, den 7. Juni 1900.

Statt jeder besonderen Anzeige

zeigen die Geburt

zweier gesunden prächtigen Mädchen

hocherfreut an

Franz Kammen u. Frau
Charlotte geb. Bußien.

Geburts-Anzeige.

Einstrammer Junge angekommen.

Jos. Karps und Frau,
Agnes geborene Koerver.
Sarn bei Mühleim-Ruhr, den 8. Juni 1900.

Margarethe Weimer
Johannes Wirtz

Verlobte.

Krefeld, Juni 1900.

Helene Kohtes
Heinrich Münker

Verlobte.

Latum bei Lank, den 10. Juni 1900.
Haus-Kierst bei Lank,

Kathol. Arbeiter-Verein „Unitas."

Sonntag, den 10. Juni cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung

im **Vereinshause.**

Tages-Ordnung: 1. Besprechung des VI. Delegirtentages der kath. Arbeitervereine der Erzdiözese Köln. 2. Wahl der Delegirten.

Der Vorstand.

St. Johannispfarre.

Sonntag, den 10. Juni:

Bezirks-Versammlung mit Vortrag

in der „Johannesburg".

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Liederbücher mitzubringen.

Wer Stelle sucht verlange unsere Allgemeine Vakanzenliste. 1877
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Gottesdienst-Ordnung.

Dionysiuskirche.

Sonntag, den 14. Juni: 1. Sonntag nach Pfingsten. Heute findet bei allen Gottesdiensten die sehr dringend empfohlene Kollekte für den Bonifazius-Verein statt. Die hl. Messen sind um 5½, 6, 7, 8, 9 Uhr Kindermesse, ½10 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. Um ½3 Uhr ist die vorgeschriebene Andacht zum **hl. Bonifazius** zur Erhaltung und Verbreitung des Glaubens, ¾4 Uhr Versammlung des **dritten Ordens vom hl. Franziskus** und um 5 Uhr Festandacht mit Predigt.

Am **Frohnleichnamsfeste** beginnen die hl. Messen um 5½, 6, ½7 (für die Erstkommunikanten), 7 Uhr Kindermesse und 8 Uhr, ½9 Uhr ist feierliches Hochamt und gleich nach demselben **Auszug der Prozession**, welche denselben Weg nimmt wie in früheren Jahren und sich punkt 9 Uhr in Bewegung setzt. Die Pfarrgenossen sind gebeten, an diesem öffentlichen Bekenntnisse des Glaubens sich zu betheiligen.

Das **Vorbeten** bei der Prozession geschieht in der Weise, daß die Beter auf der rechten Seite der Prozession immer vorbeten und die Beter auf der linken Seite immer antworten.

Herren, welche das Hochwürdigste Gut **mit einer Kerze** begleiten wollen, erhalten dieselbe in der Taufkapelle.

Nichtschulpflichtige Kinder dürfen an der Prozession **nicht theilnehmen.**

Die Schellenknäbchen versammlen sich zur Uebung am Mittwoch um 3 Uhr in der Schule auf der Hubertusstraße. Jedem Knaben wird daselbst eine Karte mit betreffender Nummer gegeben. Nur schulpflichtige Knaben werden zugelassen.

Die Ordnung für die Frohnleichnamsprozession ist von Montag ab in der Geschäftsstelle der **„Niederrhein. Volkszeitung"**, in dem „Geschäftslokale des **Arbeiterfreund**", Luth. Kirchstraße 6⅝, in den Buchhandlungen von **H. Creutzberg**, Hochstraße 91, **Heinen**, Hochstraße 26, **Woerl**, Rheinstraße 101, zu haben.

An allen Tagen der **Frohnleichnamsoktav** ist Abends um 7 Uhr **Sakramentsandacht.**

Am Frohnleichnamsfeste hat der Verein von der ewigen Anbetung Morgens 6 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion.

Am künftigen Sonntag hat der **Lehrlingsverein** Morgens um 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion und Abends 6 Uhr Versammlung im Gesellenhause.

Am nächsten Sonntag haben die Kollektantinnen der **Armenseelenbruderschaft** nach der Abendandacht Versammlung in der Katechetenstube.

Montag ½6 Uhr ist seitens des dritten Ordens vom heil. Franziskus Lesemesse für Kath. Meyer.

Josephskirche.

Sonntag, 10. Juni. Dreifaltigkeitssonntag. Die hl. Messen sind um 6, 7 (gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jünglingskongregation mit Anschluß der Erstkommunikanten-Knaben der früheren Jahrgänge) 8, 9 (hl. Messe für die Kinder), 9½ Hochamt, 11 Uhr (Predigt). Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, ¼4 Uhr Versammlung der Jünglingskongregation, 5 Uhr Predigt und Andacht.

Donnerstag, 14. Juni, Hochheiliges Frohnleichnamsfest. Die hl. Messen sind um ½6, 6, 7 feierliches Hochamt, 8, 9, 10 Uhr. Um 9 Uhr ziehen die Geistlichkeit und die kirchl. Korporationen aus der Kirche aus zur Theilnahme an der Prozession. Nachmittags 5 Uhr ist Andacht zum hl. Altarssakrament. An allen Tagen der Frohnleichnams-Oktav ist Morgens 6 Uhr Hochamt mit sakramentalem Segen und Abends 6 Uhr sakramentalische Andacht.

Am nächsten Sonntag ist Morgens 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion für die Jungfrauenkongregation mit Anschluß der Erstkommunikanten-Mädchen der früheren Jahrgänge und Nachmittags ½4 Uhr Versammlung der Kongregation.

Liebfrauenkirche.

Sonntag, 10. Juni. Erster Sonntag nach Pfingsten. Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die hl. Messen sind um 6, 7, 8, 9, 9¾ (Hochamt) und 11 Uhr. Nachmittags um 2½ Uhr ist Christenlehre, um 3½ Uhr monatl. Versammlung der Kongregation der Jünglinge, um 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt. Nach der Andacht versammeln sich die Förderer und Förderinnen des Gebetsapostolats in der Sakristei.

Montag, 11. Juni ist Morgens um 6½ Uhr Seelenamt für Frau Klönder, Dienstag, 12. Juni für Gerh. Jansen, Mittwoch, 13. Juni für Frau Jak. Giesenfeld von Seiten des Vereins des Gebetsapostolats.

Donnerstag, 14. Juni: Frohnleichnamsfest. Die heil. Messen sind um 5½, 6, 6½, 7½ (Hochamt) und 8½ Uhr. Um 9½ Uhr ziehen der Liebfrauenverein, der Arbeiterinnenverein und die Kongregationen zur St. Dionysiuskirche, um sich der Prozession anzuschließen. Nachmittags um 2½ Uhr fällt der Gottesdienst aus, um 7 Uhr ist Andacht zu Ehren des allerheil. Altarssakramentes. Während der Festoktav ist Morgens um 7¼ Uhr Hochamt und Abends um 7 Uhr Andacht.

Vom 15. bis 22. Juni wird mit der ersten hl. Messe eine Andacht zu Ehren des hl. Herzens Jesu verbunden.

Kapuzinerkirche.

Sonntag, den 10. Juni. Hl. Messen um ½6, 6, ½7, 7 und 8 Uhr, letztere mit kurzer Predigt. Letzte hl. Messe mit Predigt um ½10 Uhr. Nachmittags um 3 Uhr ist Andacht, um 4 Uhr Andacht und Predigt für den Arbeiterverein.

Donnerstag, den 14. Juni: Frohnleichnamsfest. Hl. Messen um ½6, 6 und ½7 Uhr. Um 7 Uhr ist ein feierliches Hochamt, letzte hl. Messe um ½10 Uhr. Nachmittags um 3 Uhr ist Andacht. Am Vorabende des Festes, am Feste selbst und während der Oktav desselben findet Aussetzung des Allerheiligsten statt während des Chorgebetes, Morgens von 6—7 und Abends von 5—6 Uhr.

Stephanskirche.

Sonntag, den 10. Juni. Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die hl. Messen beginnen um 6, 7, 8 Uhr (Predigt), 9 Uhr (Schulmesse), ½10 Uhr Hochamt und 11 Uhr (Predigt), ½3 Uhr Christenlehre, ¼4 Uhr Versammlung mit Ansprache für den kirchlichen Arbeiterverein, 5 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Bonifatius zur Erhaltung und Vermehrung des Glaubens mit Predigt.

Am künftigen Sonntag in der hl. Messe um 7 Uhr ist gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. Die Erstkommunikanten-Mädchen von 1897/99 schließen sich an. Nachmittags ¾4 Uhr ist Andacht mit Ansprache für dieselben.

Am Mittwoch ist von 4 Uhr an Gelegenheit zu beichten.

Donnerstag, den 14. Juni: Frohnleichnamsfest. Die hl. Messen beginnen um 5½, 6, 7, ½8 Uhr feierliches Hochamt, 9 und 11 Uhr. Die sonst übliche hl. Messe ½10 Uhr fällt aus. Die Erstkommunikanten kommen in das Hochamt ½8 Uhr. Punkt 9 Uhr zieht die Geistlichkeit der Stephanspfarre von der Stephanskirche aus. Die Männer, insbesondere die Mitglieder des Kirchenvorstandes, der Gemeindevertretung und des Provisorenvereins und der übrigen kirchlichen Vereine werden gebeten, mit ihren Fahnen die Pfarrgeistlichkeit zu begleiten. Diejenigen, welche das Allerheiligste mit einer Kerze begleiten wollen, erhalten dieselbe beim Küster Jr. Die Bewohner des Prozessionsweges werden gebeten, Straßen und Häuser in würdiger Weise zu zieren. Während der Frohnleichnamsoktav ist Morgens 7½ Uhr Segensmesse und Abends um 7½ Uhr Andacht zum allerheiligsten Sakramente mit Segen.

Am nächsten Sonntag gehen die Mitglieder der Jungfrauenkongregation in der hl. Messe um 7 Uhr gemeinschaftlich zur hl. Kommunion. Nachmittags ¾4 Uhr ist Versammlung mit Ansprache.

Johanniskirche.

Sonntag, den 10. Juni. Hl. Messen um 6, 7¼ (mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Erstkommunikanten-Knaben, der Jungfrauenkongregation und der Mädchen der früheren Jahrgänge), 8½ (Predigt), ½10 (Hochamt), 11 Uhr (Predigt). Um ½3 Andacht und Christenlehre, 5 Uhr Betstunde für die Erhaltung und Verbreitung des kathol. Glaubens und Predigt. Heute findet im Hochamte die dringend empfohlene Kollekte für den St. Bonifatiusverein statt.

Bei den Mitgliedern des Johannesvereins findet heute die übliche Hauskollekte für die Pfarrprozession statt, welche besonders empfohlen wird.

Heute Abend ½7 Uhr Versammlung des kathol. Arbeitervereins „Unitas" in der „Johannesburg".

Mittwoch, Donnerstag und Freitag werden Abends 9 Uhr Konferenzen für Jünglinge, besonders für Mitglieder der Jünglingskongregation gehalten.

Sonntag, den 17. Juni, früh 7¼ Uhr ist die Generalkommunion der Jünglingskongregation. Nachmittags 5 Uhr Aufnahmefeierlichkeit. Alle diejenigen Jünglinge der Pfarre, welche der Kongregation beigetreten wünschen, wollen sich beim Präses oder einem der Vorstandsmitglieder melden.

Nächsten Sonntag, den 17. dss., gemeinschaftliche heil. Kommunion der Knaben der früheren Jahrgänge.

Nächsten Donnerstag ist das Frohnleichnamsfest, ein gebotener Feiertag. Hl. Messen um ½6, ½7, ½8 (Hochamt), letzte heil. Messe um 11 Uhr. Die Andacht um ½3 Uhr fällt aus; 5 Uhr Andacht mit Predigt.

Während der Frohnleichnams-Oktav jeden Morgen 7¼ Uhr Segensmesse.

Fer. IIa die 11. Junii hora XI. conv. def. in dom. paroch. ad. S. Joannem Krefeldiae.

Inschriften

zur Dekoration bei der

Frohnleichnams-Prozession.

1. Dienet dem Herrn mit Freuden
2. Gelobt und gebenedeit im allerheiligsten Sakrament.
3. Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht.
4. Dir, dem sich die Himmel neigen, Möge jedes Knie sich beugen.
5. Siehe da, die Quelle aller Gnaden.
6. Dem König der Könige Lob, Preis und Anbetung.
7. Ehre und Preis dem Allerhöchsten.
8. Lobe Sion, Deinen Heiland.
9. Sanctus Dominus Deus Sabaoth.
10. Kommet und lobet ohne End' das hochheilige Sakrament.
11. Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben.
12. Tochter Sion stehe auf, Sieh' Dein König kommt zu Dir.
13. Hosannah, dem Sohne Davids! Gesegnet sei, der da kommt.
14. Er kommt, er naht, o öffnet ihm die Herzen.
15. Kommt zu mir Alle, ich will Euch erquicken.
16. Ecce Panis Angelorum.
17. Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.
18. Christus vicit, Christus regnat, Christus imperat.
19. Selig, die zum Hochzeitsmahle des Lammes berufen sind.
20. Dich, Jesum, süß, ich herzlich grüß!
21. Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Du Herr der Heerschaaren.
22. Mit Cherubim, mit Seraphim Preisen wir Dich, Jesus.
23. Benedictus qui venit in nomine Domini.
24. Im Kreuz allein ist Heil.
25. Gelobt sei Jesus Christus!
26. Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
27. Sanctus, Sanctus, Sanctus
28. Gloria in excelsis Deo.
29. Veni sancte spiritus.
30. Ehre sei Gott in der Höhe!
31. Hosannah, dem Sohne Davids!
71. Heiligstes Herz Jesu, erbarme Dich unser!
72. Laßet die Kleinen zu mir kommen!
73. O crux ave spes unica.
191. O Herr, Du starker Gott, Erbarm' Dich über uns.
193. In Deiner Liebe ewiglich, Laß leben und laß sterben mich.

Karton-Größe 66×97 Centimeter.

Sämmtliche Inschriften sind sowohl in Schwarzdruck als auch in Buntdruck zu haben.

Der Preis für ein Exemplar in Schwarzdruck beträgt 75 Pfg.
„ „ „ „ „ Buntdruck „ M. 1,20.
Bei Abnahme von 3 Stück und mehr 15 pCt. Rabatt.

Briefliche Bestellungen werden sofort besorgt; bei Bestellungen durch Postanweisung genügt die Angabe der Nummer des obigen Verzeichnisses, sowie ob Schwarz- oder Buntdruck gewünscht wird. Auch wird jede andere Inschrift sofort nach Angabe geliefert.

Geschäftsstelle der „Niederrh. Volksztg.",
Telephon 354, **Krefeld,** Friedrichstr. 41.

Wiesen-Verpachtung zu Neuß.

Am Dienstag, 19. Juni cr., Nachmittags 1½ Uhr, werden beim Wirthen Herrn **Leuchten,** im Kaufhause zu Neuß am Markt,

die auf der Neußerwiese gelegenen **Grasstücke,** als Oelgang, Typers, Schendert und mehrere andere sogen. Bergischen Grasstücke, **über 300 Morgen groß,** den Herren Boisserée, Hildemann, Otto, Schülgen und Thywißen gehörig, in der bekannten Eintheilung,

sowie für Herrn Heinr. Schmittmann in Heerdt, 4 Morgen 163 Ruthen „Tipers werth", 2 Parzellen, Nr. 11 und 12, herrührend von Sulpiz Boisserée,

2 Morgen 71 Ruthen „auf den Kirchthürmen, Nr. 19 und 35, herrührend von Wwe. Beckers,

für das laufende Jahr auf Kredit gegen Bürgschaft öffentlich verpachtet. 8671

Wiesenaufseher Dickmann weist die Parzellen an.

Neuß. **Tils,** Notar.

Wilh. Jennes,

Kohlenhandlung,

empfiehlt

alle Sorten Hausbrand-, Fett-, Schrott- und Nußkohlen, Anthracit-Nüsse, Brikets, Kokes rc.

in bester Qualität zu billigen Preisen.

Wohnung: **Garnstraße 25.** Lager: **Ispelsweg 41/43.**

Bestellungen durch Postkarte, adressirt Garnstraße 25 werden prompt ausgeführt. 6467

Aktien-Gesellschaft „Erholung".

Donnerstag, den 14. Juni (Frohnleichnam) Abends 7 Uhr:

Konzert

der Städt. Kapelle

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Blättermann, wozu ergebenst einladet

das Vergnügungs-Komitee, der Vorstand.

Nach § 25 der Statuten haben einheimische Nichtmitglieder weder zu den unteren noch zu den oberen Räumen Zutritt. 8696

Etablissement „Driessenhof",

Empfehle das in dem neuerbauten Hause an der Hofstraße komfortable eingerichtete

Restaurant,

sowie den bekannten **herrlichen Garten mit großer Veranda** zum Besuche bestens.

Gleichzeitig halte die **sämmtlichen Lokalitäten** unter Zusicherung guter Bedienung zur Veranstaltung von

Festlichkeiten, Hochzeiten, Kaffee-Gesellschaften rc.

bestens empfohlen.

Feines Krefelder Union-Bier.
Guten Kaffee. Reine Weine.
Morgen Sonntag Entree frei.

J. V. **Reinh. Esters.**

Goldene Medaille. Paris 1896.

Bruchleidenden

empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib- und Vorfallbinden. Für jeden Bruchschaden Extra-Anfertigung, deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in

Krefeld Freitag, den 15. Juni, 8—6, Gasthof zum Bahnhof Aug. Bos.

Bandagenfabrik **L. Bogisch,** Stuttgart, Reuchlinstr. 6.



Linksrhein. Pferdezuchtverein

Für die am **27. Juni 1900** stattfindenden

Verloosung

sind Loose à Mark 1.— zu haben in der

Geschäftsstelle der „Niederrh. Volkszeitung"
und des
„Krefelder Stadt-Anzeiger".

Civilstand der Gemeinde Krefeld.

Verehelichte.

31. Mai. Johann Heinrich Spönnen, Werkmeister, und Maria Luise Milius. — Johann Bönders, Wwr. von Helene Jung, ohne Beruf, und Wwe. Johann Heinrich Beulend, Kathar. Wilhelmine geb. van Treeck. — August Ditges, Sammetscheerer, und Anna Maria Katharina Donkels. — Hermann Hörkens, Schreinergeselle, und Sibylla Scheer. — Jakob Kraus, Maschinist, und Anna Maria Stoffels. — Peter Jakob Schroers, Färbergeselle, und Katharina Margaretha Schlösser. — Joh. Albert Schroers, Handknecht, und Luise Elise Küsters. — Peter Habscheid, Viehhändler, und Maria Katharina Mohr. — Peter Wilhelm Schmitz, Packknecht, und Bernhardine Klara Gommers. — Heinrich Bolten, Werkmeister, und Emma Fieles. — Emil Diedrich Blinten, Färbergeselle, und Katharina Bongartz. — Heinrich Andreas Thelen, Färbergeselle, u. Agnes Tophofen. — Johann Terhorst, Holzarbeiter, u. Sibylla Helene Mangelmann.

1. Juni. Peter Johann Konstantin Beunen, Maschinenschlossergehülfe, und Adele Geldmacher. — Karl Wilhelm Otto Meiswinkel, Kartenschlägergehülfe, und Johanna Hedwig Meyer — Gustav Scheifes, Färbergeselle, und Anna Eugenie Jaspers. — Wilhelm August Stöcker, Schreinergeselle, u. Maria Elisabeth Breuer. — Peter Joseph Sünskes, Anstreichergeselle, u. Christine Hubertine Foncken. — Heinrich Karl Ewalds, Fabrikarbeiter, u. Anna Helene Overdick. — Heinrich Karl Wilhelm Esser, Packknecht, und Anna Josephine Thissen. — Karl Heinr. Neerpasch, Schmiedemeister, und Margaretha Anna Schuster. — Wilhelm Plenker, Färbergeselle, und Maria Gertrud Pickarz. — Karl Baromäus Klein, Schreinergeselle, u. Margaretha Maria Neuhausen. — Hubert Joseph Gröters, Schlossergeselle, und Anna Auguste Scholten. — Aloys Klein, Metalldruckergehülfe, u. Eva Grafen.

Gestorbene.

22. Mai. Peter Anton Kaeten, Wwr. v. Allegunda Kemkes, 80 J. — Adam Klein, Ehem. von Sophie Dacken, 75 J. — Maria Josephine Mans, 1 J. — Wwe. Jakob Farth, Gertrud geb. Winkmann, 84 J.

23. Mai. Wwe. Ludwig van den Kerkhoff, Emilie Arnoldine geb. Hillen, 64 J. — Wwe. Wilhelm Stoffeln, Anna geb. Inderfurth, 69 J. — Magdalena Wormann, ledig, 37 J. — Katharina Güllig, 10 M.

24. Mai. Heinrich Joseph Blum, Wwr. v. Anna Magdalena Schaefer, 75 J. — Johann Jakob Göy, Ehem. von Elisabeth Dahmen, 63 J. — Friedrich Morro, ledig, 29 J. — Johann Cornelius Kuypers, 3 T. — Hermann Rath, 18 T. — Karl Brocker, Ehem. von Margaretha Servatius, 43 J.

25. Mai. Wwe. Theodor Albers, Anna Maria geb. Oelhausen, 74 J. — Moses Marcus, Ehem. von Betty Silberberg, 81 J. — Johann Wemmers, Wwr. von Maria Katharina Achtenbusch, 63 J. — Maria Gemein, 4 Std. — Ebefrau Mathias Gemein, Anna Maria geb. Klinkhammer, 32 J. — Ehefr. Johann Glazen, Maria Adelheid geb. Plenkers, 53 J. Ernst Josten, 4 M.

26. Mai. Michael Pollen, 1 J. 2 M. — Wwe. Johann Körich, Anna geb. Schmies, 72 J. — Wwe. Gerhard Bermeulen, Sibylla geb. Waldmann, 73 J.

Restauration z. hohen Busch

Besitzer Jos. Brassel

Viersen,

vis-à-vis der Kaisermühle.

Angenehmes Sommerlokal

Schöne Gartenanlagen,

separate Säle, Verandas rc., hält sich dem verehrten Publikum bestens empfohlen.

Prima Biere, reine Weine.

Prompte Bedienung.

Pferde-Verkauf.



Die unterzeichnete Straßenbahn läßt am **Dienstag, den 19., und am Dienstag, 26. Juni, Vormittags 9½ Uhr,** in ihrem Pferdedahndepot in **Düsseldorf,** Erkratherstraße, in nächst. Nähe des Hauptbahnhofs gelegen, ca. 170 Stück durch Einführung des elektrischen Betriebes überzählig gewordene

Pferde,

unter Ausschluß jedlicher Gewährleistung, öffentlich meistbietend versteigern. Am 19. Juni gelangt auch ein Gespann Füchse (Wagenpferde des Herrn Direktors) zur Versteigerung.

An jedem Versteigerungstage erfolgt nach Schluß des Pferdeverkaufs, Versteigerung einer Anzahl **Pferdegeschirre,** welche aber auch schon vorher freihändig abgegeben werden. 8687

Düsseldorfer Straßenbahn.

Tüchtiger

Schreinergef.

für sofort gesucht.

Gebr. Koenen Verberg.

Bäckergeselle ges.

8683 Hülserstraße 14.

Ordentlicher

Metzgergeselle

per sofort gesucht

Königstraße 193.

Ein junger Holländer,

kath., 18 Jahre alt, welcher deutsch, französisch und Englisch spricht

sucht passende Stellung

in einer Fabrik oder sonstigem Betriebe in Krefeld, Uerdingen o. Umgegend. Bescheid. Ansprüche. Gefl. Offert. unt. N. D. 8694 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche für mein **Haushaltungs- und Eisenturzwaaren-Geschäft** ein braves katholisches 8672

Lehrmädchen

ohne gegenseitige Vergütung bei familiärer Behandlung. Eintritt Anfangs Juli erwünscht.

Wwe. Büschges, Dülken.

Aelt. Mädchen

vom Lande, welches selbstständig kochen kann, **sucht** balden Juli **Stelle** in kl. Haushalt. Gute Zeugn. stehen zu Diensten. Off. u. O. B. 8675 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein katholisches

Kindermädchen

nach **Frankreich** gesucht.

Lohn 25 Frs. monatlich.

Näheres **Fr. Thissen, St.** Antonstraße 110.

Zu verkaufen.

Kaffee-Spezial-Geschäft

preiswerth zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl. 8684

Zu verkaufen.

Einige Schaufenstergestelle spottbillig abzugeben

Näh. Hochstr. 5. 8695

9 gebrauchte

Wirthschafts-Tische

sind zu kaufen Hubertusstr. 79.

Ein braves kath.

Dienstmädchen

bis zum 10. Juli gesucht.

8628 Hochstraße 52.

Heirathsgesuch.

Alleinstehender gebild. Herr, Landwirthssohn, kath., 30 Jahre alt, tadellosem Ruf und einnehmendem Aeußern, mit ca. 60,000 Mark Vermögen, sucht passende Damenbekanntschaft vom Lande zwecks Heirath. Je nach Wunsch der Dame ist Suchender bereit, ein Gut oder auch ein rentables Geschäft zu übernehmen. Discr. Ehrensache. Off. unt. D. E. 8689 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Zur gefl. Beachtung! **Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch einmal kostenlos in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden „Crefelder Stadt-Anzeiger" aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in 18—20,000 Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.**

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.30, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 85 Pf., bei der Post M. 1. Wöchentl. Beilage „Sterne u. Blumen" 10 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Büchsenmatz" gratis.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.

Niederrheinische Volkszeitung.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in dem „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Provision 20 Pf. Bei Fremden-Anfragen 10 Pf. für Retourmarke.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 504.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

52. Jahrgang.

Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 31. (Sonntags-Nr. 23.) Krefeld, Samstag, den 9. Juni (Fel. u. P. †) (Viertes Blatt.) 1900.

Wochen-Uebersicht.

⊙ **Krefeld**, 9. Juni.

Der Reichstag nahm am Mittwoch nach kurzen Pfingstferien seine Arbeiten mit der zweiten Lesung der Flottenvorlage wieder auf. Da die Annahme des Gesetzes von vornherein feststand, verliefen die Debatten so ruhig, wie niemals früher bei einer Militär- oder Marine-Vorlage. Selbst die Gegner regten sich nicht weiter darüber auf. Zum guten Theil waren sie ja selbst heimlich froh, daß die Sache so kam, wie sie gekommen ist. Entweder wünschten sie selbst die Flottenverstärkung, gegen die sie reden, oder sie fürchteten die Auflösung des Reichstags. Bebel konnte sich natürlich die üblichen Vorwürfe gegen das Zentrum nicht versagen, die aber diesem noch niemals geschadet haben und ihm auch diesmal nicht schaden werden. Uebrigens redet er, „wie's trefft". Abg. Gröber wies ihm nach, daß er bei der ersten Lesung mehrfach das Gegentheil von dem gesagt hatte, was er bei der zweiten sagte, alles nur um sich am Zentrum zu reiben. Der grundlegende § 1 wurde in namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 79 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Das Zentrum stimmte mit etwa 9 Ausnahmen meist Schlesier und Baiern für denselben. Schließlich wurde das ganze Gesetz in zweiter Lesung glatt angenommen.

In der baierischen Abgeordnetenkammer ziehen sich die Etatsberathungen ungemein lange hin. Der Kammer ist deshalb verschiedentlich, u. A. auch von dem Münchener Professor v. Seydel, der Vorwurf der Diätenschinderei gemacht worden. Hätte das Zentrum nicht die Mehrheit, so würden die Gegner natürlich diesen Vorwurf nicht erheben, sondern entrüstet zurückweisen, wie es in diesem Falle seitens des Zentrums einschließlich des Kammer-Präsidenten geschah. Herrn v. Seydel aus diesem Anlaß ausdrücklich der „Aufmerksamkeit" der Regierung zu empfehlen, was doch wohl heißt, zur Bestrafung, wäre unseres Erachtens freilich nicht nothwendig gewesen. An der Ausdehnung der Session ist das Zentrum keineswegs allein schuld; vielleicht thäte man aber gut, einmal zu prüfen, ob es nicht doch etwas schneller ginge. Es wird doch auch unglaubliche Zeit mit endlosen Quisquilien hingebracht. — Die Kammer beschäftigte sich in der vorigen Woche u. A. mit einem Antrage wegen Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen. Im vorigen Jahre wurde ein entsprechender Gesetzentwurf bekanntlich abgelehnt, weil die protestantischen Geistlichen vor den katholischen bevorzugt werden sollten. Für die Aufbesserung waren jetzt alle Parteien, die Frage wurde aber auf Antrag des Zentrums vertagt bis zur Aufbesserung der Volksschullehrer. Der Kultusminister erklärte, die Regierung habe für die Aufbesserung der Pfarrer 900,000, für die Lehrer 1,500,000 M. vorgesehen, und meinte, die Lehreraufbesserung könnte sofort durch ein Nothgesetz gemacht werden. Auf ein solches Nothgesetz wollte die Kammer jedoch nicht eingehen. — Hervorgehoben zu werden verdient ferner eine Debatte über die Zuziehung von Arbeitern zur Grubenaufsicht. Die Sozialdemokraten beantragten ständige Grubenaufsicht durch gewählte Arbeiter, die vom Staate zu entschädigen seien. Vom Zentrum wurde beantragt, daß die Arbeiterausschüsse die geeigneten Arbeiter vorschlagen sollten. Die Mehrheit nahm einen nationalliberalen Antrag an, daß die Berginspektoren nach Thunlichkeit Arbeitervertreter heranziehen sollen; diesem Antrag gab natürlich auch die Regierung den Vorzug. — Die Reden des Prinzen Ludwig v. Baiern — es sind in kurzer Zeit schon vier — werden in der Presse noch immer eifrig besprochen. Neuerdings ist behauptet worden, sie seien dadurch veranlaßt worden, daß der Kaiser in einem Telegramm an den Prinzregenten von „Meiner Torpedobootsdivision" gesprochen habe. Es ist richtig, daß man in Baiern vielfach über den häufigen Gebrauch des „Mein" in Berlin verstimmt ist. Ob aber die neueste Lesart den Grund für die Reden des Prinzen richtig angibt, muß dahingestellt bleiben.

In **Oesterreich** haben bei den Wiener Gemeinderathswahlen die Christlich-Sozialen auch in dem vierten Wahlkörper gesiegt. Dieser beruht auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts; auch die Wähler, die in einem der übrigen Wahlkörper schon einmal gewählt haben, wählen hier nochmals. Die Christlich-Sozialen gewannen 18 Mandate, die Sozialdemokraten 2. Das Ergebniß entspricht allerdings nicht dem Stimmenverhältniß, denn die Christlich-Sozialen erhielten 77,500 Stimmen, die Sozialdemokraten 54,300; letztere haben also verhältnißmäßig viel zu wenig Mandate erhalten. Die Liberalen hatten ihre Stimmen meist den Sozialdemokraten zugewandt, ohne daß diesen damit viel geholfen gewesen wäre, geschweige denn, daß sie Dank dafur geerntet hätten. Die Unterlegenen erheben jetzt ein großes Geschrei über Fälschung der Wählerlisten, Beeinflussung der städtischen Arbeiter, Parteilichkeit des Wahlverfahrens u. s. w. Wir glauben, die Wahlen in den übrigen Wahlkörpern bewiesen schon, daß die Christlich-Sozialen derartige Mittel gar nicht nöthig hatten. Die Liberalen, die zur Zeit ihrer unbestrittenen Herrschaft ein reines Willkür-Regiment geführt haben, thäten jedenfalls am klügsten, keine Erinnerungen aufzufrischen, sondern zu schweigen und reuevoll an die Brust zu schlagen. Die Gemeindewahlen bedeuten ein vernichtendes Volksurtheil über sie und ihre verflossene Parteiwirthschaft. In dem ersten Wahlkörper haben sie von ihren 22 Mandaten 8 verloren, im zweiten von 42 nur 4 erhalten und in dem Wahlkörper des allgemeinen Stimmrechts brachten es die von ihnen unterstützten Sozialdemokraten nur auf 2. In der Gemeindevertretung sitzen nunmehr 135 Christlich-Soziale, 19 Liberale, 3 Sozialdemokraten und 1 Wilder. Die große Mehrheit der Christlich-Sozialen legt diesen ganz besondere Verpflichtungen zu positiven Leistungen auf. Mögen sie jetzt zeigen, was sie können, und sich nicht im Vertrauen auf ihre fast zu große Uebermacht zur Lässigkeit oder zu Ungerechtigkeiten und Einseitigkeiten verleiten lassen.

In **Frankreich** hat das Ministerium Waldeck-Rousseau schon wieder einen seiner üblichen Siege errungen. Eine Interpellation über die Gründe des Rücktritts des Generals Galliffet in der Deputirtenkammer wurde mit 313 gegen 171 Stimmen vertagt. Es scheint wirklich nicht mehr gelingen zu sollen, es vor dem Schluß der Weltausstellung zu Falle zu bringen. In der Noth springt ihm immer wieder eine ausreichende Zahl von Abgeordneten bei, die während der Ausstellung jede Krisis verhüten wollen. Ende dieses Monats hofft man die Kammern vertagen zu können, nachdem die Amnestie-Vorlage und ein paar andere Gesetze erledigt sind. Die Amnestievorlage hat den Zweck, die Dreyfus-Agitation dadurch zu beenden, daß sie die mit ihr zusammenhängenden Angelegenheiten ziemlich gewaltsam aus der Welt schafft. Sie will es z. B unmöglich machen, daß Picquart sich Genugthuung verschafft und die Fälschungen und Lügen, die den Generalstäblern, wie General Mercier, nachgesagt werden, gerichtlich verfolgt werden. Der Senat hat die Vorlage mit der großen Mehrheit von 238 gegen 34 Stimmen angenommen. — In Chalons-sur-Saône kam es am Pfingstsonntage infolge eines Ausstandes der Hüttenarbeiter zu Unruhen. Bei einem Zusammenstoße der Ausständigen mit der bewaffneten Macht gab es mehrere Verwundete, von denen einer gestorben ist.

In **Belgien** haben die Wahlen der Provinzialräthe zum Senat keine Aenderung in dem Verhältniß der Parteien ergeben. Die Provinzialräthe haben 26 Senatoren zu wählen. Die Katholiken erhielten in 6 von 9 Provinzen die Mehrheit. Gewählt wurden 15 katholische, 11 liberale und sozialistische Senatoren. Bei den allgemeinen Wahlen waren bekanntlich 43 Katholiken, 25 Liberale und 8 Sozialisten gewählt worden. Nunmehr besteht der Senat aus 58 Katholiken und 44 Liberalen und Sozialisten.

In **Südafrika** ist nunmehr auch Pretoria von den Engländern besetzt worden. In den letzten Tagen hieß es, der Krieg werde doch so rasch zu Ende gehen, weil die Buren sich doch noch zu ernstem Widerstande aufgerafft hätten. Sie haben den vorrückenden Engländern ja auch wiederholt Gefechte geliefert; desgleichen kamen bei Heilbron und Ficksburg im Oranje-Gebiete und im Griqualande Zusammenstöße vor, bei denen die Engländer nicht unerhebliche Verluste erlitten. Indessen dürfte das Schicksal der Republiken ernstlich nicht mehr aufzuhalten sein. Meldungen, wonach die Buren wieder im Rücken der englischen Hauptmacht stehen sollten, werden wohl nicht viel zu bedeuten haben. Die Kapholländer nahmen auf einem Kongreß Beschlüsse an, worin sie sich lebhaft gegen die Einverleibung der Buren-Republiken aussprachen. Das nützt den Buren nichts mehr.

In **China** nimmt die aufständische Bewegung der Boxer einen immer gefährlicheren Charakter an. Insbesondere haben die Missionen von ihnen zu leiden. Ein protestantischer amerikanischer Missionar und mehrere Christen wurden getödtet. Die fremden Mächte haben eine Anzahl von Kriegsschiffen vor Taku versammelt und Truppen nach Peking gesandt. Die Regierung versuchte zuerst Einspruch gegen die Entsendung von Truppen zu erheben, sei es, weil sie die Boxer heimlich begünstigt, sei es, weil sie Angst vor ihnen hat. Natürlich kam sie damit nicht durch. Eine Abtheilung Kosaken, die zum Aufsuchen von Flüchtlingen abgegangen war, hatte ein scharfes Gefecht mit den Boxer und brachte ihnen schwere Verluste bei.

Briefe aus Baiern.

⊙ **München**, 6. Juni. Die Familie des Herzogs Karl Theodor, des berühmten Augenarztes, zählt jetzt zwei fürstliche Bräute. Herzogin Gabriele hat sich bekanntlich unlängst mit dem Prinzen Rupprecht, dem künftigen baierischen Thronerben, verlobt. Ihre jüngere Schwester, Herzogin Elisabeth, hat sich jetzt mit dem belgischen Thronfolger, Prinzen Albert, verlobt. Auch dieses Paar wird in München im Sommer Hochzeit halten. Prinz Rupprecht wird mit seiner jungen Frau die Residenz in Camberg beziehen. — Die Abgeordnetenkammer hat am Mittwoch ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Vor Pfingsten gab es noch einige interessante Momente in den Berathungen. Ein Antrag Kost, die Impfkosten auf den Staat zu übernehmen (170,000—200,000 M. jährlich), wurde angenommen. Der neue Sozialdemokrat, Frhr. von Haller hielt seine Jungfernrede über den Fall des Dr. Zehnder in Nassau, der mit Unrecht in eine Irrenanstalt verbracht worden sein sollte. Aber der Minister des Innern brachte den rothen Baron um seinen ganzen Erfolg, indem er nachwies, daß Dr. Zehnder sich ziemlich gemeingefährlich aufgeführt, Leute mit Erschießen bedroht hatte usw. Dr. Zehnder selbst wünscht, daß Gras über die Sache wachse. Der Etat der Bergbehörden führte zu größeren Debatten. Der Antrag des Sozialdemokraten Segitz, eine ständige Aufsicht der unterirdischen Gruben durch Arbeiter vornehmen zu lassen, welche in direkter, geheimer Wahl gewählt und für ihre Arbeitsversäumniß entschädigt werden sollen, stieß bei der Regierung und bei den Liberalen auf entschiedensten Widerspruch. Abg. Frank (Zentrum) wollte die Wahl der zur Grubenaufsicht berufenen Arbeiter den Arbeiterausschüssen übertragen. Aber auch sein Antrag fand nicht die Mehrheit, sondern ein Antrag Cassel mann (lib.), die Regierung möge die Berginspektionsbeamten anweisen, zur Grubenaufsicht thunlichst Vertreter der Arbeiter beizuziehen. Der Sozialdemokrat Müller brachte den Minister des Innern in peinliche Verlegenheit, als er beim Kapitel Polizei den jüngsten Münchener Kuppeleiprozeß zur Sprache brachte und Auskunft verlangte, weshalb bei diesem Prozesse gegen alle Gewohnheit die Oeffentlichkeit so vollständig ausgeschlossen wurde, daß nicht einmal der Aufruf der Zeugen öffentlich erfolgte. Müller behauptete, in dem betreffenden Hause, das gegenüber der Polizeidirektion liegt, hätten seit Jahren „hohe, höhere und angeblich noch höhere Herren" dem Laster gefrönt, „Obersten, Mitglieder der besten, blaublütigsten Familien des Landes, Mitglieder hervorragender Korperschaften in München und sogar hervorragende Mitglieder der Polizei." Müller erwähnte auch einen früheren Fall von Kuppelei, in dem sogar „ein preußischer Gesandter in Berlin" verquickt gewesen, der aber ganz vertuscht worden sei. Was antwortete aber der Minister auf diese schweren Anklagen gegen die Gerechtigkeit, die sich doch auch im gleichen Maß für die Zeugen aus den verschiedenen Ständen bekunden soll? Er erklärte, nicht unterrichtet zu sein und erst Erkundigungen einziehen zu müssen. Man ist auf die Antwort sehr gespannt, umsomehr, als in den jüngsten Skandalprozessen gegen gefallene katholische Priester (Natzli, Moosanin, Schlecht) die Oeffentlichkeit mit den schmutzigsten Einzelheiten bekannt geworden ist. Am Mittwoch kamen in der Kammer Beschwerden und Wünsche über die Berufsgenossenschaften, über das Genossenschaftswesen, namentlich die bessere Unterstützung der Handwerkergenossenschaften, und über die Hebung der Viehzucht zur Sprache. Der Minister des Innern meinte, die Erhöhung der Forderung für Viehzucht auf 400,000 M. sei übertrieben, da Preußen nur 470,000 M. aufwende. Steininger und Heim (Zentr.) sind anderer Ansicht.

Nach den Wahlen.

✱ **Brüssel**, 7. Juni.

Eine interessante Folge der eben vollzogenen Wahlen ist, daß alle Parteien sich mit den errungenen Erfolgen zufrieden erklären, die Sozialisten sowohl wie die Liberalen und die Katholiken und daß dennoch schon ohne Weiteres eine neue heftige Polemik wegen der Forderung einer abermaligen grundsätzlichen Abänderung des Wahlrechts in der Presse entbrannt ist. Zwar ist man nunmehr so ziemlich einig in der Anerkennung der Vorzüge des Proporz; nur einzelne Stimmen werden noch laut, um an demselben herumzutadeln; aber die Sozialisten und die Radikalen und auch ein Theil der Liberalen wollen dem Mehrstimmensystem an Hals und Kragen und statt desselben das einfache, allgemeine und gleiche Stimmrecht einführen.

Dazu bedarf es freilich vor allem einer Verfassungsänderung, und wenn man in Betracht zieht, mit wie viel Schwierigkeiten eine solche verbunden ist — Auflösung der Kammern und allgemeine Neuwahlen zum ausgesprochenen Zwecke der Verfassungsrevision, endlich Zweidrittelmehrheit in den neuen Kammern zu Gunsten der Aenderungsvorschläge — so läßt sich gar nicht absehen, wie diese Polemik sich in Thatsache und politische Ereignisse übersetzen soll. Schon für den Antrag auf Auflösung der Kammern zu dem angegebenen Zweck ist gar keine Aussicht auf Annahme vorhanden.

Von den 86 Mitgliedern der Rechten (auf insgesammt 152 Abgeordnete) ist nur ein einziger, der Daensistische Abg. Debacker, Anhänger des allgemeinen gleichen Wahlrechts; außerdem aber sind etwa 12 Abgeordnete der gemäßigt-liberalen Linken ebenso entschiedene Gegner des gleichen Wahlrechtes wie die gesammte Rechte, die unter keiner Bedingung gestatten wird, daß man an die unzweifelhaft weise Vorkehrung des Mehrstimmensystems rüttele. Es bliebe also kaum ein Drittel der Kammer übrig, um die Verfassungsrevision zu befürworten. Der Mißerfolg ist also zum voraus festgestellt. Warum übrigens die Sozialisten so grimmig gegen das Mehrstimmensystem zu Felde ziehen, ist nicht klar ersichtlich. Man kann behaupten, daß die Hälfte ihrer Anhänger Zweistimmenwähler sind, da das 35. Lebensjahr und die Eigenschaft eines Familienvaters die zweite Stimme von selbst zur Folge haben. Ist nun ein solcher Sozialist noch Geschäfts- oder Gewerbetreibender, oder bewohnt er selbst

77. Niederrheinisches Musikfest.

(C **Aachen**, 5. Juni.*)

Der letzte Tag des Musikfestes, der den etwas flatterhaften Charakter des herkömmlichen „Künstlerkonzertes" diesmal gegen größere Einheitlichkeit der Programmführung eingetauscht hatte, begann mit dem Vortrag der Bach'schen Kantate: „Nun ist das Heil und die Kraft", Doppelchor mit Orchester und Orgel. Die Kantate war offenbar gewählt worden, um das vorzügliche Tonmaterial des Aachener Musikvereinschores in einer würdigen und dankbaren Aufgabe vorzuführen. Man konnte sich an der Klang- und Tonfülle dieses ausgezeichnet geschulten Chorkörpers, der eherne Schallwellen an die Wände des für die Klangwucht schier zu engen Saales warf, kaum satt hören. Keine Intonationsschwankung noch rhythmische oder dynamische Unebenheit trübte den vollen Genuß dieses prächtigen, in strengem Stile gehaltenen Kunstwerkes, das in seiner alle Künste der Imitation und Durchführung erschöpfenden Polyphonie eine tiefernste eherne Sprache redet wie mit tausend Zungen. Gleich vortheilhaft zeigte sich der Chor in den Sätzen der „Jahreszeiten", aus welchen „Frühling" und „Herbst" mit der Arie der Hanne aus dem „Sommer" ausgewählt worden waren. Der gute Papa Haydn schaute merkwürdig desparat aus der Umgebung hervor, in die er da hineingerathen war, wie ein Saul unter die modernen Propheten Wagner, Rich. Strauß und Schillings. Aber in das Töpfchen, das man so dem dritten Tage hinten angehängt hatte, flocht eine Künstlerin allerersten Ranges viel farbige Bändchen hinein: Frau Emilie Herzog aus Berlin, die geradewegs ihre frischen Triumphe aus München (Gastspiel) und Nürnberg (1. baierisches Musikfest) zum Musikfeste mitbrachte, um sich in Aachen neue zu holen. Frau Herzog, die vielbegehrte, ist ein so seltener Vogel in Provinzkonzerten geworden, daß man recht von Glück sagen kann, wann und wo es einmal einem Celebritätenjäger gelingt, seiner habhaft zu werden. Wie weit aber dieser Vogel, der als „die kleine Herzog" in München einst seine ersten Schwing- und Singübungen gemacht hat, mit seinem wundersüßen Gesange alles zu entzücken! Diese wunderbare Ausgeglichenheit des Organs in allen Tonlagen, der süße melodische Klang ihrer Stimme, der mühelose Fluß ihrer Koloratur, der sich in jauchzenden Trillern kaum genug thun kann, ihre feine Art in piano zu schattiren — das alles ist von hinreißendem Eindruck auf den Hörer, der dabei noch das Vergnügen hat, in Einzelheiten dieser natürlichen Schlichtheit des Kunstgesanges schwelgen zu können. Wollte auch der Kritiker sich in solchen ergehen und Frau Herzog referirend durch ihre „Hanne"-Arie, ihre Duette mit Lukas (Grüning) begleiten — er fände nicht Worte genug. Das Publikum überschüttete die herrliche Künstlerin mit Beifallsbezeugungen. Neben der kristallklaren Schönheit der herzoglichen Stimme und dem Glitzern ihres bel canto schien Organ und Gesang des Herrn Grüning wie von Bleigewichten niedergezogen. Er, ein stimmbegnadeter, ausdrucksgewandter Siegfried und Parsifal, hat nicht die rechten Lukas-Manieren. Seine Rezitative klang: angeschwollen, die Arien waren dickflüssig, wie das Blut, das den Drachentödter bespritzte. Einen Vorwurf kann das für Herrn Grüning nicht bedeuten. Er war der einzige Tenorist beim Musikfest (ein zweiter hätte vermuthlich den Etat aus dem Gleichgewichte gebracht), somit mußte er als Einmalig-Unfreiwilliger in die Legion der Lukase eintreten. Zwischen Bach und Haydn kam auch Mozart zu seinem Rechte. Professor Halir, der bekannte Reitze des „Joachim-Quartetts" und einer unserer trefflichsten Geiger, spielte dessen liebenswürdig-graziöses Violinkonzert in A-dur mit technischer Bravour und großem süßem Tone.

Der Schluß des Musikfestes klang modern aus. Richard Strauß betrieg mit dem nun folgenden Vorspiel zum 2. Akte der Oper „Ingwelde" von Max Schillings das Podium und beherrschte es bis zu Ende. Schillings Oper, in Karlsruhe und München mit Erfolg aufgeführt, rühmt man als das echteste Wagnerwerk der nachbayreuther Zeit. Soviel man aus dem Vorspiele erhören konnte, ist ihm ein besonderes Geschick in der Erfindung von plastisch wirkenden Themen, ein fein ausgebildeter Klangsinn und ein Reichthum an selbstständiger Phantasie gegeben. Strauß dirigirte das Vorspiel mit neidlos liebevollem Herausarbeiten des prächtigen Kolorits und seiner melodischen und harmonischen Feinheiten, so daß der anwesende Komponist der Träger eines hochgewachsenen Lorbaumreischlingen in Spiel, gerufen wurde und den Dank des lebhaften Beifall spendenden Publikums entgegennehmen konnte. — Jetzt, Muse des Griffels tritt vor und verkünde, was in Aachen unter Kreischen und Geilen, mit Klappern und Gebell ein schauerlicher Mitternachtspuck zum Leben und Tönen erweckt hat.

Zwei größere Gesänge für eine tiefere Singstimme mit Orchesterbegleitung von Richard Strauß. Ein bekanntes Stichwort der Meister von Fach verweist Werke, die die Opuszahl 44 tragen, in die Kategorie der opera nefasta. Strauß ist mit diesen beiden Liedern für Bariton bei opus 44 angelangt. Nie hat jenes Wort mehr Recht bekommen, als bei diesen „letzten Neuheiten" des fruchtbar-furchtbaren Komponisten und Hofkapellmeisters, die in Aachen zur überhaupt ersten Aufführung unter Leitung des Bertouers gelangten. Der erste „Nokturno" betitelte Gesang ist ein Gedicht von Rich. Dehmel, einem gefürchteten Poeten der Jüngstdeutschen, die Dichtung des zweiten Gesanges, ist der „Nächtliche Gang" von Fr. Rückert. Zu dem Dehmel'schen Gedichte „hängt" der Mond hoch, ein gleiches ödes Schneegefild liegt vor uns, bleich wie die Seele des Dichters, stumm und kalt und wild sitzt der Tod ihm zur Seite. Das ist just die Atmosphäre, in der Strauß, der zum Phantastischen und Abstrusen geneigte Tonpoet, sich am wohlsten befindet. Er malt die Szenerie mit einem von den Fagotten und Holzbläsern lang ausgehaltenen, eintönenden, schaurig kalten Akkordgefüge; schneidig kalt weht der Wind aus den auf- und absausenden Geigenfiguren durch die Landschaft, die austristanscher Metaphysik entstandene Oede ringsum verbreitend. Es ist ein Orchestraler Hexensabbath, der mit der weiterführenden leidenschaftlichen Verstiegenheit der gespenstischen Tenorstelle zum chaotischen, alle Sinne in narkotische Abgestumpftheit bannenden Wirrwar wird. Zeile um Zeile, Wort für Wort des grausligen, keinem Leser verständlichen Gedichtes illustrirt die Straußsche Musik, durch die sich als die große Sehnsucht ohne Ziel" eine fernherklingende Geigenmelodie (von Professor Halir mit wahrer Todesverachtung gespielt) hindurchzieht. Alles klingt entsetzlich, markt- und beinerschütternd und so unmusikalisch wie nur möglich. Was sind die Verschrobenheiten eines „Zarathustra", der tolle Ilk des „Till Eulenspiegel", die Bizarrerien von „Don Quixote", alle zusammen genommen, gegen diesen einen „Gesang"? — liebliche Kindermelodien, die kein Bäßerchen trüben. Aehnlich toll geht es in dem zahmeren Rückert'schen Gedichte her. Da pfeift der Mitternachtssturm, zischt der Wind durch die Fenster, Hunde bellen, Geistergestalten tanzen vorbei, man hört es deutlich ihr klappernden Gebeine zusammenschlagen, ein unheimlicher Uhuschrei ertönt, auf dem Bache plaut und kracht das Eis und an all dem tollen Geisterspuck schlängelt sich eine sehnsuchtgeschwellte Geigenmelodie vorbei zum Hause der Liebsten in der Geister Hut. Vor der Meisterschaft der Strauß'schen Orchestertechnik und seiner genialen Art, die Farben zu mischen, muß man immer aufs neue Respekt haben, aber die Hauptfrage ist nun, da wir es nicht mehr wie im „Eulenspiegel" und „Don Quixote" mit Orchesterscherzen zu thun haben: Ist das überhaupt noch Musik im ernsten Sinn oder gilt für diese Art musikalischer Tonegewinnung die Definition von Wilhelm Busch:

„Musik wird oft nicht schön gefunden
Weil sie stets mit Geräusch verbunden."

Die Musik Richard Straußen's ist mit mehr Geräusch verbunden als diejenige der komponisten aller bisherigen Jahrhunderte und in dieser glänzenden Illustrirung besteht seine Originalität. Er theilt sie nur mit den chinesischen Gongschlägern, deren Musik noch geräuschvoller sein soll. Aber Spaß bei Seite — ich halte es nicht für recht, das ernste Kunstschaffen einer im Grunde ganz eminent musikalischen Natur, wie es Strauß nun einmal keine andere Sprache reden, als die seinige und um mit fremden Zungen zu reden — dazu ist er zu ehrlich. Strauß weiß ganz genau, daß andern diese Sprache unverständlich ist und wie das Stammeln eines Idioten klingt, trotzdem läßt er sich von keinem in dem beirren, was mit äußerster Konsequenz mit seinem ganzen musikalischen Denken und Empfinden verknüpft ist. Dieses Empfinden ist ein durchaus orchestrales, das sich dem Hörer durch Erweckung konkreter Vorstellungen mittheilen will. Darum emanzipirt er das Orchester immer mehr von Gesang und Stimme — was der Baritonist in den neuesten „Gesängen" zu singen oder zu sagen hat, ist gleich Null; wenn man zu ihm hinschaut, sieht man ihn die Lippen bewegen, aber verstehen kann man kein Wort — und legt ihm seine eigene Sprache in den Mund: die symphonische. Immer mehr weitet er so für diese Orchestersprache die Grenzen, immer höher steigert er ihre Ausdrucksfähigkeit, immer enger umschlingt seine ureigene Wesensäußerung den instrumentalen Körper, der für ihn alles ist: Gedanke und Inhalt, Form und Gestalt, Bühne und Welt. Dem Orchester will er die alleinige Herrschaft erstreiten mit oder — wie man in der Generalprobe erfahren konnte — gegen den Willen dieses Orchesters. Gras Riesiges reckte sich aus diesen Gestalten hervor, das vielleicht — aber auch nur vielleicht — seinem eigenen Untergange, vielleicht aber einer zukunftssicheren Erstarkung entgegeneilt. Nicht gegen ein ehrliches Kunstwollen darf sich unser Widerspruch auflehnen, sondern gegen die Tyrannei eines Zwanges, der die Sonderstellung einer Künstlerindividualität zum musikalischen Modeartikel auswuchern will. An einem Charakterkopf wie Strauß kann man nicht achtlos vorbeigehen; man muß sich ihn bei Gelegenheit besehen; daß er aber bei jedem Musikfeste auf der Gesterstange aufgepflanzt wird, dagegen wird man Front machen müssen, wenn man nicht die Frage nach der Berechtigung ihrer Existenz und Fortdauer grundsätzlich zur Erörterung stellen will.

Die Schlußszene aus „Siegfried" mit Frau Fleischer-Edel und Herrn Grüning als Vertretern des heldenhaften Liebespaares schloß das Aachener Musikfest, bei dessen Wiederkehr ein eigenes Konzerthaus dessen Besucher empfangen wird.

*) Durch nothwendig gewordene plötzliche Abreise unseres Herrn Berichterstatters gelangte der Bericht über den letzten Tag des Musikfestes verspätet in unseren Besitz. D. Red.

Vermischtes. 598

* **Ludwigshafen**, 9. Juni. Eine entsetzliche Katastrophe, verursacht durch eine Benzinexplosion, trug sich am Pfingstsonntag hier in der Heinigstraße zu. Der dort wohnhafte Eisendreher Lergenmüller war im Keller seines Hauses mit seinem Dienstmädchen beschäftigt, aus einer Korbflasche Benzin umzufüllen, wobei er sich eines Lichtes bediente, daß den Anlaß zu der Explosion gab. Lergenmüller eilte nach Ausbruch der Explosion schwer verbrannt aus dem Keller ins Freie, ebenso auch das Dienstmädchen, das mit heiler Haut davonkam. Der durch die Explosion entstandene Brand aber verbreitete sich rasch im ganzen Hause und die Stiegen standen im Nu in Flammen. Auf die Rufe „Feuer" öffnete die im dritten Stocke wohnende Familie des Lergenmüller die Thüren, so daß das Feuer in die Stuben drang; ebenso verbreitete sich das Feuer auf den vierten Stock, den der Briefträger Leiner mit seinen Kindern bewohnt. Hier wüthete das Feuer in entsetzlicher Weise. Die Frauen Leiner und Lergenmüller retteten sich schwer verbrannt durch eine inzwischen aufgestellte Leiter. Schrecklich verbrannt sind außer beiden Frauen und dem Manne vier Kinder von Leiner sowie das Kind von Lergenmüller. Die Frau Leiner mit ihren drei Kindern sind bereits gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr. Andere im selben Haus wohnhafte Leute blieben unversehrt, da sie ihre Thüren verschlossen ließen und so das Eindringen des Feuers verhinderten.

ständig ein ganzes Häuschen, so fällt ihm kraft seines Steuerzettels auch die dritte Stimme nothwendig zu, welche den Akademikern unter ihnen aus ihrem Universitätszeugnisse erwächst soweit sie dieselben nicht schon als Zensiten haben. Die Genossen haben also unrecht, wenn sie behaupten, sie seien gegenüber den ländlichen Wählern benachtheiligt, weil diese Zwei- oder Dreistimmenwähler seien, sie selbst dagegen nur Einstimmenwähler. Das trifft nur bei den jüngsten Wählerklassen zu, die allerdings ebenfalls, ohne 35 Jahre zu zählen und ohne verheirathet zu sein, eine zweite Wahlstimme besitzen können, wenn sie den gering bemessenen Zensus (an direkten Staatssteuern) zahlen.

Die Streiter für das gleiche Wahlrecht reiten also nur ein Prinzipienpferd; für dieses aber fehlt der großen Menge das Verständniß, und die Gründe, welche man zu Gunsten des Mehrstimmenwahlrechts geltend machen kann, sind auch für beschränkte Köpfe faßbarer, als diejenigen, welche für die Gleichheit aller vor der Wahlurne ins Feld geführt zu werden pflegen. Wie sehr die Gemäßigtliberalen in dieser Frage gleicher Meinung mit der Rechten sind, geht daraus hervor, daß an der Forderung des gleichen Wahlrechts, welche die Radikalen mit den Sozialisten erheben, die Anbahnung einer neuen Verbindung zwischen Radikalen und Liberalen gescheitert ist, weil die letzteren in dieser Frage kein Zugeständniß machen zu können erklären.

Wenn die Sozialisten meinen, diesmal wie 1893 eine Verfassungsrevision durch Straßenrevolten erzwingen zu können, so werden sie die Erfahrung machen, daß Revolten nur dann zum Erfolge führen, wenn die öffentliche Meinung in ihrer Gesammtheit oder wenigstens in überwältigender Mehrheit die Ziele der Revolte gutheißt, wie das 1893 bei der Forderung der Abschaffung der Zensuswahlen und wie es vergangenen Sommer beim Verlangen nach dem Proporz der Fall war. Ein anderes wäre es beispielsweise, wenn die Sozialisten die Forderung der Aufhebung des militärischen Loskaufssystems zum Ausgangspunkte einer revolutionären Bewegung machten; da würden die meisten Leute grundsätzlich mit ihnen sein, wenn sie auch thatsächlich jede revolutionäre Handlung verurtheilen müßten. Dazu kann es übrigens leicht kommen, und das Verdienst an der Beseitigung des schimpflichen Loskaufsweisens hätten, wider ihren eigenen Willen, die etlichen Blätter und Abgeordneten auf katholischer Seite, welche mit mehr Ungestüm als politischer Einsicht im Loskaufrechte eine Gewähr der persönlichen und der religiösen Freiheit zu erblicken vorgeben.

Vom katholischen Weltkongreß.

W **Paris**, 6. Juni.

Der Dienstag Vormittag war den Arbeiten der Kommissionen gewidmet, von welchen in der Männer-Sektion vier tagten.

In der Unterrichts-Kommission, welcher Graf Nicolai präsidirte, wurde die Frage des Unterrichts in den Mittelschulen und die klassischen Sprachen behandelt, aber auch über die Schulen der freien Künste und die Handwerkerschulen gesprochen.

Recht lebhaft ging es in der Presskommission zu, deren Vorsitz Herr de Marolles führte. Es war der Vorschlag gemacht, ein internationales Bureau für gemeinsame Information zu gründen, ein Plan, der seit Jahren auf den französischen Kongressen behandelt wird, aber noch nicht seiner Ausführung näher gebracht werden konnte. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Müller-Simonis aus Straßburg, welcher mit dem Generalsekretär des Augustinus-Vereins als Vertreter der katholischen deutschen Presse anwesend war, machte deshalb den Vorschlag, zunächst das praktisch Mögliche zu versuchen und in Frankreich und in allen einzelnen Ländern nationale Vereinigungen zu gründen, nach Art des deutschen Augustinus-Vereins, mit einem Sekretär, der speziell die Aufgabe habe, die Vereins-Angelegenheiten zu fördern. Dr. Müller-Simonis referirte ausführlich über die Thätigkeit des Augustinus-Vereins, die Mitgliederzahl, die Eintheilung in Gruppen, die Gründung der Parlaments-Korrespondenz, die Stellen-Vermittlung, die Pensionskasse ꝛc. Dasselbe müßten die anderen Länder auch machen. Die aktuelle Politik dagegen müsse ausgeschlossen sein, wie beim Augustinus-Verein. Der Vortrag fand einen ganz ungemeinen Beifall bei allen Anwesenden. Alle Redner waren darin einig, daß die Sache in der That so gemacht werden müsse. Besonders Her von Montenach aus Freiburg in der Schweiz sprach sich für solche nationale Vereinigungen und eine stramme Einigkeit aus; ebenso verschiedene Herren aus den französischen Provinzen.

Eine von Dr. Müller-Simonis eingebrachte Resolution, welche die Organisation nach dem angegebenen Plane vorschlug, wurde angenommen und der Plenar-Versammlung vorgelegt.

In der sozialen Kommission, welche Herr Raoul Ancel präsidirte, erstattete Herr v. Montenach einen interessanten Bericht über die soziale Thätigkeit in der Schweiz. Dort hat sich in den letzten Jahren eine sehr lebhafte Bewegung entwickelt, besonders in den deutschen Kantonen, welche auch schon vorzügliche Früchte trägt. Besonders richtet sich der Kampf gegen die Seuche des Alkoholismus und auf Verbesserung der Stellung der Eisenbahnbediensteten.

Weiter tagte noch die Kommission der religiösen Werke.

In der Nachmittags-Sitzung war am Dienstag die doppelte Anzahl Theilnehmer vorhanden wie am ersten Tage. Den Vorsitz führte Msgr. Jourdan de la Passardière, wie es überhaupt als Regel gilt, daß in jeder Sitzung ein Bischof, und zwar stets ein anderer, anwesend sein soll. Msgr. Jourdan referirte über die Lage der Katholiken in den anderen Ländern, Polen, Belgien, Deutschland, Schweiz, Oesterreich, Italien ꝛc. Weiter wurde ein längerer Vortrag über den russischen Unterricht vorgelesen. Dr. Müller-Simonis referirte über den Augustinus-Verein und erntete reichen Beifall. Auch seine Resolution vom Morgen wurde zur Debatte gestellt. M. de Marolles referirte darüber, indeß kam es noch zu keiner Beschlußfassung.

Eine Resolution, welche der berühmte Volksmann Abbé Garnier vorschlug, wonach in den Mittelschulen das neue Testament behandelt werden soll (das ist also jetzt nicht der Fall) fand lebhafte Zustimmung.

In der Nachmittags-Sitzung der Frauen-Sektion, welche von Abbé Odelin präsidirt wurde, wurden zahlreiche Berichte über die Thätigkeit der einzelnen Vereinigungen verlesen. Bemerkt sei noch, daß die Damen zu den Versammlungen zahlreicher erschienen als die Männer, auch in den Abend-Versammlungen sind sie stets bei weitem in der Mehrzahl.

Der gemeinschaftlichen Abendsitzung wohnten am Dienstag 2 Bischöfe bei: Msgr. Montes de Oca von San Luis de Potosi in Mexiko und der Bischof von Montpelier. Nach der Anrufung des hl. Geistes begrüßte Msgr. Odelin, der Präsident des Direktions-Komitees die Anwesenden und ertheilte das Wort an M. Reinard, welcher eine ganze Anzahl Begrüßungsschreiben von Bischöfen verlas.

Als erster Redner trat M. Aliz auf, Doyen der juristischen Fakultät der katholischen Hochschule zu Paris. Er hielt einen der Form wie dem Inhalt nach wirklich klassischen Vortrag über die Nothwendigkeit des höheren katholischen Unterrichts. Er wies besonders darauf hin, wie andere Länder, Schweiz, Belgien, Amerika und auch Deutschland so stolz seien auf ihre katholischen Anstalten und ihre katholische Wissenschaft. So müsse es auch in Frankreich werden.

Sodann berichtete Dr. Müller-Simonis im Auftrag des Herrn Geistl. Rathes Dr. Werthmann, des Generalsekretärs des Charitas-Verbandes, über die sozialen Werke in Deutschland. Es war ein Vortrag mit vielen statistischen Angaben und eine Menge Zahlen, aber imposante Zahlen, so daß der Redner wiederholt von Beifallsklatschen unterbrochen wurde und am Schluß abermals sich eine Bewegung kundgab, wie sie bis jetzt noch von keinem Redner erzielt wurde. Ueberhaupt scheint Deutschland hier so fast in dem Gerüche zu stehen, als gehe es dort bei der Gründung seiner Vereine ganz mit echten Dingen zu, als sei das alles eine wund'hare Hexerei, die Nicht nachmachen könne. So wird die deutsche Ausdauer in allen Kreisen besprochen, von jedem Redner und Redner hört man es, auch auf dem Kongreß hört man gar manches, was einer solchen Auffassung zu entspringen scheint.

Was den Vortrag des Dr. Müller-Simonis betrifft, so gab er zunächst eine kurze Uebersicht über die Lage der deutschen Katholiken, welche unter der großen protestantischen Mehrheit theils in der Diaspora zerstreut sind, theils unter katholischen Gegenden als kompakte Massen auftreten, aber immer, wenn sie etwas erreichen sich vertheidigen wollen, auf einander angewiesen sind. Das mag denn auch die Ursache sein, daß sich gerade hier eine so reiche und großartige soziale Thätigkeit entfaltet, wie man sie sonst gar nicht zu kennen scheint. Im Einzelnen referirte Dr. Müller-Simonis über den Bonifatius-Verein, Raphaels-Verein, Gesellen-Verein, Arbeiter-Vereine, Pfennig-Sparkassen, Monats-Schriften, Gewerkschafts-Vereine, Bauern-Vereine und Raiffeisen-Kassen, katholische Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine. Ferner über den Volks-Verein, der den einzelnen Vereinen vielfach als Unterlage dient, den Charitas-Verband, den Verein „Arbeiterwohl" ꝛc. Er vergaß dabei auch nicht zu erwähnen, daß diesen katholischen Vereinigungen auch akatholische, besonders protestantische, zur Seite stehen, welche eine ähnliche Thätigkeit entfalten und vielfach noch zahlreicher und auch mit mehr Mitteln ausgestattet sind. Uns Deutschen dahein sind das alles so bekannte und landläufige Sachen, über die Zahlen von Tausenden von Mitgliedern fällt uns gar nichts mehr ein. An dem gewaltigen Eindruck, welchen der Bericht hier gemacht hat, kommt es einem erst recht zum Bewußtsein, welche Macht das alles repräsentirt und von welcher ungeheuren Tragweite es ist, daß alle diese Organisationen nicht nur erhalten, sondern auch mit aller Kraft weiter ausgebildet werden.

Hierauf nahm das Wort Herr V. de Marolles, um über die katholische Presse zu sprechen. Er warf einen kurzen Blick auf die Organisationen, besonders auch auf den Augustinus-Verein in Deutschland, erwähnte die Bestrebungen und der Morgensitzung der Kommission und sprach den Wunsch aus, daß man in Frankreich doch auch etwas derartiges haben möge. Der kaum 10 Minuten währende Vortrag war eine Glanz- und Paradeleistung des französischen „Esprit" voller Schmeicheleien für die nationes etrangeres, worunter natürlich in erster Linie wieder Deutschland zu verstehen war, und doch auch wieder voll süßen Lobes für die Franzosen, die das alles nicht fertig bringen. Die Ausländer haben génies fédéralistes, Vereins- und Verbands-Genies, welche auf dem Gebiet der Organisation alles fertig bringen; wir Franzosen dagegen heben die genies individualistes, welche im Individualisiren das Höchste leisten und erreichen, so hieß es. Dabei können wir uns beruhigen, das wäre der natürliche Schluß. Die ganze Rede war Begräbniß allererster Klasse für alle Arbeit, welche die Kommission am Morgen geleistet — wenn es nicht gelingt, die Sache nochmals auf die Tagesordnung und in Fluß zu bringen. — Um 11 Uhr wurde die Sitzung mit dem Segen der beiden hochw. Bischöfe beschlossen.

Der Mittwoch-Vormittag war wieder den Arbeiten der Kommissionen gewidmet.

31. General-Versammlung des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Köln.

* **Köln**, 8. Juni.

Die Feier der 31. General-Versammlung wurde gestern Morgen, wie bereits gemeldet, in der hohen Domkirche durch ein feierliches Pontifikalamt eröffnet, welches der hochw. Herr Erzbischof Hubertus unter Assistenz der Herren General-Vikar Dr. Kreutzwald und Domkapitular Dr. Heupers zelebrirte. Um 11 Uhr begann im großen Saale der Bürger-Gesellschaft die eigentliche General-Versammlung. Saal und Gallerie waren dicht besetzt, insbesondere war der Klerus der Erzdiözese sehr stark vertreten. Unter den Ehrengästen befanden sich die Herren Domkapitulare Müller, Pingsmann und Ludwigs, Seminarpräses Lausberg und Subregens Wittler, Definitor Bruckmann und Dechant Neu aus Bonn. Eine ganz besondere Ehre wurde der Versammlung durch die persönliche Theilnahme des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Hubertus zu theil, der gegen 11½ Uhr den Saal betrat. Herr Diözesanpräses G. Cohen eröffnete, wie die „Köln. Volksztg." meldet, die Versammlung mit dem katholischen Gruße. Er wies einleitend auf das gegenwärtige Jubeljahr hin, in welchem allüberall Ehre und Preis dem Erlöser Jesus Christus gezollt werde. Christus sei auch der Mittelpunkt der kirchlichen Liturgie; auf den im Sakramente verborgenen Heiland beziehe sich alles. Das müßten die zum Vollzuge der Liturgie berufenen Kräfte jeder Zeit im Auge behalten. Ihr Wirken sei Gottesdienst. Hierin liege auch der Schwerpunkt in der kirchenmusikalischen Thätigkeit, beziehungsweise in cäcilianischen Vereinsleben. Die Cäcilien-Vereine hätten sich ja die Aufgabe gestellt, die Liturgie nach ihrer musikalischen Seite hin zu einer möglichst vollständigen und vollkommenen Darstellung zu bringen und zwar nach dem Willen der Kirche und den Gesetzen der Kunst. Sie wollten nichts anderes und weiteres als die Kirche will, und deshalb begaben sie sich unter die Botmäßigkeit ihres Diözesanbischofs, unterstellten sich seiner Leitung und vollzogen seine Befehle. Redner stattete sodann dem hochw. Herrn Erzbischof im Namen der Versammlung Dank ab für die Gnade, welche Hochderselbe durch Abhaltung der Gottesdienste und Theilnahme an dieser Versammlung dem Vereine erwiesen habe, es werde des Vereins eifrigen Bestreben sein, den Weisungen Sr. Erzbischöflichen Gnaden gemäß an der Verwirklichung der cäcilianischen Aufgaben nach Kräften weiter zu arbeiten. Der nun folgende Bericht über die diesjährige Thätigkeit des Cäcilienvereins in der Erzdiözese entrollte ein allgemeinen ein recht erfreuliches Bild und legte davon Zeugniß ab, wie der Verein immer mehr Boden gewinnt und seine Bestrebungen gewürdigt und gefördert werden. Redner bittet nun den Herrn Erzbischof, der Versammlung seinen Segen zu ertheilen.

Nachdem sich der Beifall, der den Worten des Herrn Diözesanpräses folgte, gelegt, ergriff der hochwürdigste Herr Erzbischof Hubertus das Wort zu einer bedeutsamen Rede, der wir folgendes entnehmen: Sehr gerne will ich der Bitte Ihres verehrten Herrn Vorsitzenden entsprechen, Ihnen zu Ihren Berathungen meinen oberhirtlichen Segen zu spenden. Lassen Sie mich aber zunächst Sie recht herzlich begrüßen und meiner Freude über Ihr so zahlreiches Erscheinen Ausdruck leihen. Ich entnehme daraus zu mei er großen Genugthuung, daß das Interesse für die Bestrebungen des Cäcilienvereins in der Erzdiözese recht rege ist, und daß ich hoffen darf, der Verein werde mir treue Beihilfe leisten bei der Erfüllung einer der heiligsten Obliegenheiten meines bischöflichen Amtes — bei der Sorge für eine würdige und den Anordnungen der Kirche entsprechende Gestaltung des Gottesdienstes in den meiner Obhut anvertrauten Kirchen. Ich möchte durch meine Theilnahme an Ihrer Versammlung zeigen, wie dankbar ich die Wirksamkeit des Cäcilienvereines begrüße und wie sehr ich wünsche, daß dieselbe von allen in Betracht kommenden Faktoren in der ganzen Erzdiözese anerkannt und unterstützt werden möchte. Lassen Sie mich in dieser Absicht auch einen kleinen Beitrag zu den praktischen Aufgaben der heutigen Versammlung Ihnen darbieten. Ich beschränke mich dabei auf den Kirchengesang im engeren Sinne, auf den liturgischen Gesang, den gregorianischen Choral.

Daß das Wesen, die Bedeutung und die Schönheit dieses liturgischen Gesanges in Deutschland wieder allgemeiner erkannt und gewürdigt wurden, wird für alle Zeit ein Hauptverdienst des Cäcilienvereins bleiben. Nicht minder wird der Verein es auch in Zukunft als seine vornehmste Aufgabe betrachten müssen, dieses Verständniß und die demselben entsprechende richtige und würdige Ausführung des Choralgesanges zu fördern, unbeschadet der pflichtmäßigen Sorge für das deutsche Kirchenlied, das Orgelspiel u. s. w. Die Pflege des Choralgesanges wird überdies für jede Art der Kirchenmusik stets die gewiesene feste Grundlage, die unentbehrliche Schule des musikalischen und des liturgischen Wissens und Könnens bleiben. Und warum ist es so? Weil der Choralgesang in der innigsten Verbindung steht mit der heiligen Liturgie selbst, vor allem mit dem erhabensten und inhaltreichsten liturgischen Akte, dem heiligen eucharistischen Opfer, so zwar, daß er mit diesem jedenfalls zu einem organischen Ganzen verschmilzt. Er ist ja hier in der That nichts anderes, als der musikalische Vortrag der zum hl. Opfer gehörenden liturgischen Texte. Aus diesem Grunde ist auch die Form bis ins musikalischen Vortrages von der Kirche selbst ebenso bestimmt normirt, wie die Texte und die sie begleitenden Zeremonien von ihr festgesetzt sind. Darum nimmt dieser liturgische Gesang auch nothwendig theil an der Heiligkeit und an der hohen übernatürlichen Bestimmung des hl. Opfers. Mit anderen Worten: Jeder liturgische Gesang und insbesondere der zur Missa solemnis gehörende besitzt den Charakter eines erhabenen und heiligen Gebetes, eines heiligen Gebetsopfers, das, mit dem liturgischen Akte selbst innerlich verwachsen, diesem eine größere Feierlichkeit, eine eindrucksvollere Schönheit verleihen soll.

Aus diesem einfachen Satze, verehrte Herren, ließe sich das ganze Programm des Cäcilienvereins, ließen sich alle liturgischen und musikalischen Gesetze, die er zur Geltung zu bringen hat, ableiten. Aus diesem Satze werden die Mitglieder des Vereins und alle, die von Amtswegen zur Ausführung der h. Liturgie berufen sind, wie aus einem unversiegbaren Gnadenborn die opferfreudige Begeisterung stets schöpfen können und schöpfen müssen, die sie antreibt, all ihr Bewühen auf einen würdigen und schönen Vortrag der liturgischen Gesänge zu richten. Die beständige lebhafte Erinnerung an jene Fundamentalwahrheit wäre für alle Betheiligten ein wirksames Mittel, sich vor Fehler zu hüten, die leider nur gar zu oft den liturgischen Gesang auf dem Chore und am Altare entstellen. — Der hochw. Herr führte dafür einige interessante Beispiele an und betonte zum Schluß: Ich bitte noch einmal, das von mir Gesagte als einen Beweis meines warmen Interesses für den Cäcilienverein ansehen zu wollen und zugleich als einen Ausdruck meines innigsten Herzenswunsches, daß meine theure Erzdiözese wie in Bezug auf die Blüthe des religiösen Lebens, so auch hinsichtlich der Musica sacra stets als eine makellose und glorreiche Braut des göttlichen Erlösers erfunden werden möge. Mit diesem Wunsche ertheile ich Ihnen nunmehr den bischöflichen Segen.

Nunmehr behandelte Herr Pfarrer Frischen aus Düsseldorf in längerer Ausführung die Frage: was kann der Pfarrer thun, um den Kirchengesang zu heben? Ausgehend von der Bedeutung des Chorals für die kirchliche Liturgie, bezeichnete er es als eine Hauptpflicht des Pfarrers, für dessen sorgfältige Pflege in der Gemeinde Sorge zu tragen. Der Pfarrer müsse sich selbst und die ganze Gemeinde in den Dienst dieser hl. Sache stellen. Er müsse im Volke eine liebevolle Gesinnung für den kirchlichen Gesang zu erhalten und zu fördern suchen. Dies werde er am besten durch die Gründung eines Pfarrvereins auf religiöser Grundlage erreichen. Dadurch werde die Bildung eines Gesangchors bedeutend erleichtert. Der Pfarrer müsse aber auch seine ganze Person in den Dienst der heiligen Sache stellen; er müsse „ausreißen und pflanzen". Mißbräuche abstellen und das Rechte an die rechte Stelle zu setzen heißt oft sein, stets darauf hinwirkend, daß er nichts Neues einführen, nicht seinen Willen, sondern den Willen der heiligen Kirche in allem beobachtet wissen wolle. Wichtig sei sodann die Einwirkung des Pfarrers auf den Kirchenchor. Er müsse die Sänger mit den hl. Texten vertraut machen, ihnen die einzelnen Theile des Hochamtes, der Vesper und Komplet erklären, damit sie im Stande seien, die hl. Gesänge in der entsprechenden Stimmung vorzutragen. Redner gab sodann noch einige Winke, wie der musikalisch gebildete Pfarrer sich in einer Knabenchorschule geeignet Kräfte für die rechte Ausführung des Kirchengesanges erziehen könne, und fügte zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Pflege des Volksgesanges hinzu. Verdienter Beifall lohnte den Vortragenden.

Nachdem Herr Rektor Schmitz den Rechenschaftsbericht erstattet hatte, wonach der Kassenbestand 757 M. beträgt, sprach der Diözesanpräses nochmals allen für ihr Erscheinen seinen Dank aus, worauf die anregende Versammlung um 1 Uhr ihren Abschluß fand.

Bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen, welches ebenfalls in der Bürgergesellschaft gegen 1½ Uhr stattfand, herrschte gleich von Anfang an eine recht angeregte Stimmung.

Die musikalischen Aufführungen nahmen Morgens 9 Uhr im Dom ihren Anfang. Beim Einzuge des hochw. Herrn Erzbischofs sang der Domchor unter Leitung des Herrn Domkapellmeisters Cohen das sechsstimmige Ecce sacerdos magnus (Sopran, 2 Alt, 2 Tenor, Baß) von Mich. Haller, ein Tonstück, das seine Wirkung nie verfehlt und den Hörer in eine weihevolle andächtige Stimmung versetzt. Nach kurzer Adoration wurde der hochw. Herr Erzbischof zu seinem Throne geleitet und die Terz gesungen, woran sich sogleich das feierliche Pontifikalamt anschloß. Während desselben brachte der Domchor die Missa: Tradе me post to für fünfstimmigen gemischten Chor (Sopran, 2 Alt, Tenor, Baß) von Vittoria zum Vortrag. Der Vortrag des Domchors brachte alle Schönheiten dieser Komposition zur vollen Geltung. Die fromm und sichenlich erklang das Kyrie! Wie zart und innig wurde im Gloria Domine Deus von den drei Knabenstimmen ausgeführt! Wie glockenrein kam das Credo mit dem wanderbaren Solopassus (Crucifixus bis erit finis) zum Vortrag. Es war nicht gerade leicht, zu dieser klassischen Schöpfung Vittorias passende mehrstimmige Kompositionen der übrigen heiligen Texte zu finden. Mit den beiden vierstimmigen Alleluia mit Versus und Confirma hoc von Friedrich bezw. Heinrich Kocnen sowie der vierstimmigen Pfingst-Sequenz von J. Mitterer hatte man eine

F. H. Moderner Mord.

Nachdruck verboten.

Es war bei Gelegenheit der Katholiken-Versammlung in Krefeld. — Wir hatten die prächtige Auffahrt der katholischen Studenten-Vereine gesehen und jeder von uns war des Lobes voll über die jugendliche Schaar, die sich hier zur öffentlichen Kundgebung vereinigt hatte. Kein Gegner, so sagte man u. a., würde es wohl angesichts dieser so herrlich erblühenden akademischen Jugend noch wagen, den katholischen Studenten-Vereinen „jegliche Existenzberechtigung" abzusprechen. Und dennoch sollte dies auch hier und zwar nur wenige Augenblicke später schon geschehen. Ein sehr eifriger Anhänger der „schlagenden Burschenschaften", obschon selbst Katholik, konnte sich ob dieser wohl plazirten Bemerkung eines Lächelns nicht erwehren. Aber dabei blieb es nicht; es kam auch zu Worten, und der verehrte Herr verstieg sich zuletzt sogar zu der Aeußerung, die Studirenden der katholischen Verbindungen seien doch im Ernste nicht als echte Studenten zu betrachten. Das bewog mich aber, dem Herrn ein bischen näher zu rücken, um ihm ein wenig auf den Zahn fühlen zu können. Es dauerte denn auch gar nicht lange, so hatte ich ihn am Ziele, wo er beschämt gestehen mußte, daß er gerade dasjenige als „alte Burschenherrlichkeit" aufzufassen beliebte, was jeder vernünftig denkende Mensch, gelinde gesagt, als Auswüchse jugendlichen Uebermuthes, in manchen Fällen wohl gar als Roheit oder noch weit Schlimmeres zu betrachten gezwungen ist — wahrlich, wenig erfreuliche Eigenschaften, die Gott sei Dank, den zu katholischen Verbindungen zählenden Studenten im Großen und Ganzen gänzlich fern liegen.

Doch, „les extrêmes se touchent"; in der erwähnten Gesellschaft befand sich auch ein Herr evangelischer Konfession, was dieser selbst nicht ohne Absicht kundgab, um daran anknüpfend zu erklären, daß er trotzdem von ganz anderm Standpunkte aus sprechen müsse, und daß er sich gewaltig wundere, daß ein Katholik in so abfälliger Weise über die katholischen Studentenvereine reden könne. Der Herr erzählte weiter, daß sein Sohn demnächst die Hochschule beziehen würde, daß ihm dies große Sorgen mache, und daß er nichts so sehr bedaure, als daß der Jüngling als Protestant einer katholischen Verbindung nicht anhören könne. Die Eltern dieser Studirenden könnten viel unbesorgter um ihre Söhne sein, und es würde sicherlich manche Familie viel Kummer und Sorge erspart bleiben, wenn auch andere Studirende indetreff mancher Punkte die Devise der katholischen Verbindungen auf ihre Fahnen schrieben. Sehr erregt sagte er dann zu dem Vertheidiger studentischer „Ehrenbändel": Das Duell, das Sie so eben als ein kostbares Gut gewisser Studentenkreise bezeichneten, ist nichts weiter als ein moderner Mord, und unsere Jugend kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir es hier mit einer himmelschreienden Sünde zu thun haben, daß aber auch noch manches andere durch das fünfte Gebot des Herrn verboten ist, was besonders ein gewisser Theil der akademischen Jugend als für sich erlaubt ansieht. — Wir waren alle sehr erstaunt, eine solch freimüthige Rede aus dem Munde eines Nichtkatholiken zu hören. Leider sind ja die Ansichten über den fraglichen Punkt selbst bei Katholiken nicht immer mit dem fünften Gebote Gottes in Einklang zu bringen. Es ist zudem nun ausgemachte Thatsache, daß der Duellunfug immer mehr überhand nimmt und immer weitere Kreise ansteckt. Haben wir es doch schon erlebt, daß kaum dem Knabenalter entrückte Bürschchen im Banne des falschen Ehrbegriffs mit Pistolen oder anderen Mordwaffen einander gegenüber traten. Wenn nun auch bei dem Thun dieser Leute von „Stand" nicht gerade immer einer der Theilnehmer vom Leben zum Tode gebracht wird, so ist einestheils doch zu berücksichtigen, daß das Leben dabei meist aufs Spiel gesetzt wird und andererseits ist nicht außer Acht zu lassen, was bereits durch die Worte des erwähnten evangelischen Herrn angedeutet wurde, daß nämlich das fünfte Gebot noch manches andere verbietet, was hier nur angedeutet werden soll, da wohl jedes katholische Kind unserer Volksschule in Stande sein dürfte, die unter genanntes Gebot fallenden Punkte klar zu legen. Im Interesse unserer heranwachsenden Jugend aber, die, wie uns ja bekannt, in jugendlichem Uebermuthe nur allzurasch der früheren Lehren vergißt, sei in folgendem das Gebot des Herrn: „Du sollst nicht tödten" einer kleinen Betrachtung unterzogen mit besonderer Berücksichtigung des Zweikampfes oder Duells.

Wir ziehen zu diesem Zwecke unsern Katechismus zu Rathe. Dieser antwortet uns auf die Frage: Wann ist es erlaubt einen Menschen zu tödten?

1. Der Obrigkeit zur Bestrafung der Verbrecher. „Nicht umsonst trägt sie das Schwert; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der das Böse thut" schreibt der hl. Paulus im Briefe an die Römer.

2. Im Kriege ist es erlaubt, im Kampfe den Feind zu tödten. Gott gestattete, ja er gebot den Israeliten, gegen ihre Feinde die Waffen zu ergreifen.

3. Anderen ist es erlaubt aus gerechter Nothwehr; denn in der Nothwehr bezwecken wir nicht den Tod des Gegners, sondern nur die Erhaltung unseres eigenen Lebens.

Die Vertheidiger des Duells könnten das Tödten in Folge von Zweikampf zum Zwecke der Beschönigung doch nur unter den Punkt 3 bringen, und es gibt in der That Leute, welche uns glauben machen wollen, daß auch der Duellant in der Nothwehr handele. Das Unsinnige dieser Behauptung leuchtet aber auf den ersten Blick ein; denn beim Duell handelt es sich niemals um Abwehr einer rohen Gewalt, da es nur in Folge einer getroffenen Vereinbarung stattfindet, ihm wohl niemals ein Angriff auf das Leben vorangegangen ist, sondern sogar in sehr vielen Fällen eine recht alberne Vorgeschichte dazu führt. Der nach getroffener Verabredung unternommene Zweikampf muß daher stets unerlaubt sein und unterliegt demnach auch den kirchlichen Strafen. Während es sich heut zu Tage bei einem solchen meist um den sogenannten Ehrenpunkt handelt, galt er im Mittelalter nicht selten als eine Art und Weise, um irgend ein Recht zu erhärten und wurde dann als ein „Gottesurtheil" betrachtet. Diese Vermessenheit tadelt schon Papst Innocenz III und spricht dazu: Tollheit, nicht Tapferkeit, Wahnsinn, nicht kühner Muth ist es, sich solcher Gefahr auszusetzen, und während der Sieger jubelt über den Fall seines Gegners muß seine eigene Seele ein Schwert durchdringen."

Im Kriege könnte der Zweikampf wohl gestattet sein, wenn die Entscheidung, um einem übermäßigen Blutvergießen Einhalt zu thun, einem Zweikampfe anheimgegeben würde; ein solcher Kampf wäre deshalb erlaubt, weil er nur einen Krieg im Kleinen bedeuten würde. —

Kann man aber zu Gunsten des Duells nicht geltend machen, daß der eine der Gegner dem andern die Wahrheit ertheilt habe ihn zu tödten? Mit nichten; denn eine Gewalt, die er selber nicht besitzt, kann er unmöglich einem anderen übertragen, und wie er selber nicht das Recht hat, Hand an sich zu legen, so darf er eben so wenig einer anderen Person erlauben, dies zu thun.

In den meisten Fällen erklärt der Duellant, es bleibe ihm zur Rettung seiner Ehre nichts anderes übrig als der Zweikampf. Wenn aber jeder Mensch diesen Standpunkt vertreten wollte, so würden wir in die schlimmsten Zeiten des Faustrechtes versetzt und würden Greuelthaten verübt werden, die man in jenen Tagen noch nicht einmal gekannt hat. Die Obrigkeit ist zum Schutze unserer Ehre da und hat auch Mittel und Wege, um eine Verletzung unserer Ehre zu ahnden und so die gekränkte Ehre wieder herzustellen. Die Ehre aber, die manche außer der Ehre eines Ehrenmannes für sich beanspruchen, ist nur allzuoft ein Schemen, ein Nichts und des Streites, den sie heraufbeschwört, nicht werth.

Mit Recht hat daher die Kirche das Duell, auch das nicht tödtliche, das nur auf die Verwundung des Gegners abzielt, streng verboten und nicht nur die Duellanten, sondern auch die Sekundanten, sogar die Zeugen und etwaigen freiwilligen Zuschauer mit der Strafe der Exkommunikation belegt. Zudem wird den im Duell gefallenen das kirchliche Begräbniß verweigert.

Auch die weltliche Behörde hat das Duell verboten und bald mehr bald weniger strenge Gesetze dagegen erlassen. Unter Ludwig XIII. von Frankreich war es eine Zeit lang auf diese Weise gänzlich unterdrückt worden, kam aber allmählich wieder in Aufnahme und wurde sogar sehr häufig. Da fiel ein Herr Odiet, Stifter und erster Vorgesetzter der Versammlung von St. Sulpice auf den Gedanken, die Unzulänglichkeit der Gesetze dadurch zu ergänzen, daß er der Ehre die Ehre selbst gegenüber stelle. Er brachte einen Verein der angesehensten Edelleute Frankreichs zu Stande, welche sich verpflichten mußten nie eine Herausforderung zu machen, oder anzunehmen und auch in keinem Duell als Sekundant zu dienen. Die eingegangene Verpflichtung, die beschworen und dann von jedem Beitretenden unterschrieben wurde, lautete: „Die Unterzeichneten erklären durch die gegenwärtige Schrift öffentlich und feierlich, jede Art verweigern, wegen keiner, was immer für einer Ursache der „Genugthuung" in einem Duell sich schlagen, und in jeder Weise dafür Zeugniß ablegen zu wollen, daß sie das Duell als eine Sache, die zugleich der Vernunft, der Wohlfahrt und den Gesetzen des Staates entgegen und mit dem Heile und der christlichen Religion unvereinbar ist, verabscheuen, ohne jedoch dem Rechte zu entsagen, die ihnen zugefügten Unbilden, insofern ihr Stand und ihre Geburt sie dazu verpflichten, auf jedem gesetzlichen Wege zurückzuweisen." Diese Begebenheit erregte in ganz Frankreich ungeheures Aufsehen und verfehlte auch ihrer mächtigen Eindruckes bei Ludwig XIV. nicht. Während der ganzen Dauer seiner langen Regierung konnte ihn keine Rücksicht auf Geburt oder Gunst bewegen in einer Duellangelegenheit Begnadigung zu gewähren. So ließ er, wie uns Bausset in seiner Geschichte Fenelons mittheilt den Franz von Montmorency und Rosmadec des Chapelles wegen eines gehabten Duells hinrichten.

Der Erlaß Friedrich Wilhelms I. von Preußen gegen das Duell ist allenthalben wohlbekannt, und es ist sehr bemerkenswerth, daß gerade dieser König, der durch und durch Soldat war einer Einrichtung gänzlich abhold war, die gegenwärtig im Heere allgemein erscheint; daß er dagegen gleich der kathol. Kirche den im Duell gefallenen das „ehrliche Begräbniß" verweigerte.

Wir kommen zum Schlusse, und da möchte ich noch sagen, daß Eltern und Erzieher jeder Art, Lehrer und Geistliche unsere Jugend in Betreff des falschen Ehrbegriffs und der Uebertretungen des fünften Gebotes namentlich in Bezug auf den angedeuteten Punkt stets sorgfältig zu belehren trachten sollen und dem schlimmen Feinde, namentlich unserer studierenden Jugend das Terrain immer mehr streitig zu machen und ihn zuletzt gänzlich in die Flucht zu schlagen.

Der hl. Vincenz von Paul war in den ersten Jahren seines Priesterthums Erzieher in der Familie Philipps von Gondi, Grafen von Joigni. Der Graf war ein sehr gottesfürchtiger Herr; dennoch ließ er sich eines Tages zum Zweikampfe, der damals sehr im Schwange war unbedachtsamer Weise hineinlocken. Als Vincenz dieses erfuhr, warf er sich nach der Messe, die er für die Familie in der Hauskapelle gelesen hatte, da Gondi nur allein noch in derselben war, auf die Kniee und sprach: „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen in Demuth in Wort sage! Sie sind, ich weiß es, im Begriffe sich zu schlagen. Nun sage ich Ihnen im Namen Gottes, den ich eben vor Ihren Augen erhoben, den Sie angebetet haben, daß er, wofern Sie diesem bösen Vorhaben nicht entsagen, seine Gerechtigkeit an Ihnen und an Ihrer ganzen Nachkommenschaft ausüben wird." Der Graf ward gerührt durch diese Worte und stand ab von seinem Vorhaben. Möchte doch allen, die in Gefahr stehen, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben im Zweikampf vermessentlich aufs Spiel zu setzen, ein Warner gleich dem hl. Vincenz von Paul erstehen, damit nicht ihr Hochmuth ihr Fall werde für alle Ewigkeit. Möge aber auch die weltliche Behörde grade in unserer Zeit dem Duellunwesen mit aller Kraft zu steuern suchen, da das Unglückgreifen desselben der Familie, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft verderblich zu werden droht. Manche Familie wird durch dasselbe ins größte Unglück gestürzt. Unseliger Haß wird oft gesäet zwischen ganze Geschlechter Staaten werden ihrer besten Diener und Heere ihrer tüchtigsten Führer beraubt und immer wieder und wieder bringt die blutige

glückliche Wahl getroffen, da sie in seiner Weise ausdrucksvoll hervortraten. Der Vortrag war fleißend und von freudiger Begeisterung getragen. Nach dem Pontifikalamt erfreute Herr Domorganist Rodenkirchen die Anwesenden mit dem exakten Vortrage von Seb. Bachs C-dur-Fuge und dem Largo maestoso und Allegro von A. Guilmant.

Mit großer Spannung sah man der Pontifikalvesper zugen, welche um 4 Uhr in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt ihren Anfang nahm. Der bewährte Organist dieser Pfarrkirche, Herr Sattler leitete den Gottesdienst ein durch Präludium und Fuge über b-a-c-h von J. S. Bach. Darauf stimmte der hochw. Herr Erzbischof die Vesper an, deren Antiphonen choralter, deren Psalmen abwechselnd choralter und mehrstimmig gesungen wurden. Die fünfstimmigen Falsi bordoni zu den Psalmen, deren Ausführung der Domchor übernommen hatte, waren Kompositionen von Fr. Ludov. Biabana, Don Serafino sowie einem unbekannten Autor. Die Choralverse wurden von den vereinigten Mitgliedern der Pfarr-Cäcilienchöre und den Alumnen des Priesterseminars vorgetragen.

Ein Orgelinterludium: Adagio aus der fünften Sonate op. 80 von Guilmant, bildete den Uebergang zu der nun folgenden Sakramentalen Andacht, wobei die Pfarr-Cäcilienchöre den St. Alban, St. Andreas, St. Aposteln, St. Cunibert, St. Gereon, Herz-Jesu und St. Ursula Proben einer eifrigen Pflege des Kirchengesanges ablegten. Mit einem Postludium: Fuge in A-moll von J. S. Bach, welche Herr Sattler mit bekannter Meisterschaft zu Gehör brachte, wurde die erhabene Feier geschlossen.

Nach der Andacht versammelten sich die Festtheilnehmer zu einer Reunion in der Philharmonie, wo Orgelvorträge der Herren Rodenkirchen und Sattler mit Gesangvorträgen einzelner Pfarrchöre abwechselten und den Anwesenden recht genußreiche Stunden brachten. Möge denn die 31. Generalversammlung des Cäcilienvereins wieder dazu beigetragen haben, Freude und Begeisterung zu wecken für die erhabenen Ziele des Vereines.

Kirchliches.

* **Breslau**, 8. Juni. Domherr Marx wurde als Weihbischof der Diözese Breslau bestätigt.

Zur Schulfrage.

* **Berlin**, 7. Juni. Im weiteren Verlaufe der Schulkonferenz wurde gestern die Frage des gemeinsamen Unterbaues erörtert. Dabei wurden von verschiedenen Theilnehmern der Konferenz sowohl die Vorzüge dieses Systems, als die Bedenken, welche einer Verallgemeinerung desselben, sei es überhaupt oder wenigstens zur Zeit entgegenstehen, eingehend besprochen. Zugleich fanden die in Altona und Frankfurt am Main gemachten Versuche vielfache Würdigung, und es bestand ziemliche Uebereinstimmung darüber, daß eine Fortsetzung und sachgemäße Erweiterung dieser Versuche Förderung verdiene. In der heutigen Sitzung wurden im engsten Anschluß an die Berathungen der 1890er Schulkonferenz mehrere Fragen behandelt, die sich auf den Lehrplan der Gymnasien und Realgymnasien bezogen, wobei sich ein lebhaftes Interesse für die unverminderte Aufrechterhaltung des griechischen Unterrichts im Gymnasium und für eine methodische Verbesserung desselben kundgab.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Koblenz**, 8. Juni. Bei der gestern hier stattgehabten Gewerbegerichtswahl liegte die Liste der Sozialdemokraten mit nur 4 Stimmen über die der christlichen Kandidaten.

Landwirthschaft und Gartenbau.

* **Posen**, 7. Juni. Die 14. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde heute Mittag durch den Prinzen Joachim Albrecht von Preußen in Vertretung seines Bruders, des Präsidenten der Gesellschaft, Prinzen Friedrich Heinrich, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Minister v. Miquel entschuldigte das Ausbleiben des Reichskanzlers. Außerdem war Landwirthschaftsminister von Hammerstein anwesend. Prinz Friedrich Heinrich war dienstlich verhindert und trifft Nachmittags ein. Die Ausstellung ist sehr reich beschickt. Die öffentlichen Gebäude der Stadt und viele Privathäuser hatten geflaggt.

Gerichtszeitung.

W Düsseldorf, 8. Juni. Strafkammer. Die aus Polen gebürtige 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Hedwig J. stahl aus der Handtasche der Firma Braun u. Bloem zu Düsseldorf zwei Dosen mit je 100 Sprengzündern, die sie Kindern zum Spielen schenkte. Einige der Zünder explodirten, wobei zwei Knaben bedeutende Verletzungen an den Händen davontrugen. Die J. wurde heute wegen Diebstahls und Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Sprengstoffen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Engelbert K., Fuhrknecht aus M.Gladbach, mehrfach bestraft, erhielt wegen Mißhandlung, Widerstandsleistung und Beraubung groben Unfugs 9 Monate Gefängniß und 2 Wochen Haft.

□ **Cleve**, 7. Juni. Strafkammer. Johann R. und Karl R., Schuhmacher zu Cleve und öfters vorbestraft, hatten am 1. April die Gebrüder Gerhard und Lambert T. körperlich mißhandelt. Johann R. erhielt eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, K. R. eine Haftstrafe von 6 Wochen. — Pet. Gerh. Sch. hatte sich im Monat Januar bei den Landwirthen von G. B. und D. als Knecht vermiethet, den Miethpfennig angenommen, aber den Dienst nicht angetreten, ferner hatte der elbe im Februar cr. von der Ehefrau Johann Th. zu Cleve einen Geldbetrag von 7.50 M. erhalten und unterschlagen. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahre verurtheilt. — Die Viehhändler Michael und Salomon K. zu St. Tönis waren eines Vergehens gegen das Viehseuchengesetz angeklagt. Ersterer wurde zu 2 Monaten und letzterer zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die Ehefrau Bernhard Sch. aus Boerl, und die Ehefrau Heinrich F. daselbst, waren angeklagt, Frau Sch. am 30. Dezember v. J., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, der Kohlenhändlerin Wwe. R. einen Sack Kohlen gestohlen zu haben, Frau F. ihr hierbei behülflich gewesen zu sein. Erstere wurde zu 1 Jahr Gefängniß, die letztere wegen Beihülfe zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt. — Der Bergmann Kornelius B. zu Asberg hatte am 30. März cr. den Bergmann Wilhelm D. daselbst mißhandelt. Angeklagter wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Der Ackerer Heinrich F. wurde wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung zu einer Geldstrafe von 5 M. event. 1 Tag Haft verurtheilt.

Rheinland und Westfalen.

△ **Süchteln**, 7. Juni. Das diesjährige Rennfest wird am Sonntag, 1. Juli, abgehalten werden. Der Nennungsschluß ist auf den 18. Juni festgesetzt. Ein Totalisator für die Vereinsmitglieder wird aufgestellt werden. Neue Mitglieder dürfen nur bis zum 30. Juni, dem Tage vor dem Rennen, aufgenommen werden.

** **Düsseldorf**, 7. Juni. Wir berichteten bereits, daß der am 1. Juli dieses Jahres beginnende Schiller-Zyklus des Goethe-Vereins für Festspiele mit der Wallenstein-Trilogie, erster Sonntag und Montag, eingeleitet werden wird. Heute sind wir in der Lage, die Besetzung der Hauptrollen mittheilen zu können: den Wallenstein wird Herr Georg Molenar verkörpern, dessen Thoas aus der „Iphigenie" den Besuchern der Goethe-Vorstellungen noch in frischer Erinnerung stehen wird. Die Rolle der Gräfin Terzky liegt in der Hand des Fräulein Rosa Poppe, das ideale Paar der Thekla und des Max Piccolomini werden die hier besonders gefeierte Elfriede Mahn und Rudolph Christians darstellen. Die Rolle des Octavio Piccolomini hat Herr Arthur Krauß neck vom Königl. Schauspielhause übernommen, der sich damit im Rheinlande einführen wird. Den Buttler spielt der künstlerische Leiter der Festspiele, Herr Max Grube; den Illo Herr Fritz Odemar vom Hoftheater in Hannover. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf Abonnements vom 10. bis 21. Juni an der Theaterkasse entgegengenommen werden.

* **Kaiserswerth**, 7. Juni. Ein ganz besonderes Interesse dürfen die Ausgrabungen an der diesigen Kaiserpfalz beanspruchen. Gewaltige Fundamente von 4 bis 6 Meter Stärke sind schon aufgedeckt worden und lassen eine ungefähre Schätzung des Umfanges der alten Burg zu. Als Baumaterial sind schwere Basaltblöcke, Trachytsteine, Tuffsteine und außergewöhnlich große und stark gebrannte Ziegelsteine benutzt worden. Die Treppe, welche zu den oberen Prunksälen führte, ist zum Theil noch gut erhalten. Die Fundamente des Bergfreids inmitten des Palas, des Giesliches Thurmes an der Nordseite des Palas, mehrerer Brunnen, Keller, Kanäle u. s. w. sind durch die Ausgrabungen bloßgelegt. Die Art der Funde läßt schließen, daß die Burg ein Prunkbau war, der mit Recht als „Zierde des Reiches" bezeichnet werden konnte. Es wurden aufgefunden: Eine große Anzahl gut erhaltene hell- und dunkelgraue Thonkrüge, die vermuthlich aus dem 12. oder dem 13. Jahrhundert stammen, Kachelverzierungen, Säulenstücke von Marmor, Flurplättchen, Schellenzüge, Thürklinken, Lichtputzscheeren, Degengriffe, steinerne und eiserne Kugeln, Handmühlen u. s. w.

* **Remscheid**, 8. Juni. Gestern Abend gegen 6½ Uhr wurden die Bewohner Remscheids durch eine gewaltige Detonation erschreckt. Das im Hohenhagener Walde gelegene Pulverhaus des Herrn Tillmanns war in die Luft geflogen. Der daselbst aufbewahrte Pulvervorrath belief sich auf zirka 350 kg. In Folge der heftigen Detonation zersprangen in der Nordstraße mehrere Fensterscheiben. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt, wie die „Barmer Ztg." meldet, noch nicht aufgeklärt. Man vermuthet jedoch, daß ein Verbrechen vorliegt, da man 1 Sack Pulver nebst 3000 Patronen in der Nähe des Pulverhauses vorfand.

* **St. Wendel**, 7. Juni. Ein schweres Unwetter wüthete gestern Nachmittag laut „Köln. Volksztg." in der Nähe der Rhein-Nahebahnstation Heimbach. Zwei Stunden lang strömte aus schwarzen Gewitterwolken Regen und Hagel hernieder, die Felder verwüstend und die Ernte vernichtend. Kinder aus Heimbach flüchteten in eine nahe Kapelle. Dort schlug der Blitz ein und verletzte vier Kinder. Die Nachmittagszüge hatten Verspätung, da die Eisenbahngeleise überfluthet und durch herabfallendes Gerölle aufsahrbar gemacht waren.

* **Neubeckum**, 7. Juni. Gestern Morgen wurde die Leiche des Maurers Fr. Smolka auf dem Bahnkörper aufgefunden. Wie die „Glocke" vermuthet, ist er wahrscheinlich, da er in Hamm den Zug verpaßt hatte, von dem Schnellzuge 19 abgesprungen, bewußtlos liegen geblieben und von einem folgenden Zuge überfahren worden.

Handel und Verkehr.

Verdingen, 8. Juni. Die nächsten Fahrten der Rhein- und Seedampfschiffe „Neptun" aus Bremen finden an folgenden Tagen statt; Ladestelle ist die Landungsbrücke von Theodor Mancker:

Bremen-Verdingen:			Verdingen-Bremen:		
Dampfer Kreta	ca. 9	Juni	Dampfer Flora	ca. 10	Juni
„ Java	„ 16	„	„ Neapel	„ 17	„
Hamburg-Verdingen:			Verdingen-Hamburg:		
Dampfer Saturn	ca. 15.	Juni	Dampfer Thalia	ca. 11	Juni
			„ Luna	„ 18	„
Lübeck-Kiel-Verdingen:			Verdingen-Kiel-Lübeck:		
Dampfer Iris	ca. 10	Juni	Dampfer Isis	ca. 21	Juni
„ Juno	„ 17	„			
Stettin-Verdingen:			Verdingen-Stettin:		
Dampfer Themis	ca. 9	Juni	Dampfer Pollux	ca. 9	Juni
„ Pollux	„ 19	„	„ Pegasus	„ 16	„
			„ Themis	„ 21	„
Danzig-Verdingen:			Verdingen-Danzig:		
Dampfer Fortuna	ca. 10	Juni	Dampfer Stella	ca. 9	Juni
„ Stella	„ 20	„	„ Venus	„ 16	„
			„ Fortuna	„ 23	„
Königsberg-Verdingen:			Verdingen-Königsberg:		
Dampfer Castor	ca. 12	Juni	Dampfer Rhea	ca. 9	Juni
„ Pluto	„ 20	„	„ Castor	„ 25	„
Riga-Verdinge			Verdingen-Riga		
Dampfer Ariadne	ca. 14	Juni	Dampfer Phädra	ca. 15	Juni
„ Atlas	„ 21.	„	„ Egeria	„ 22	„
„ Athen	„ 28.	„	„ Ariadne	„ 29	„

* **Düsseldorf**, 8. Juni. Der Verein rheinisch-westfälischer Holzindustrieller hat in seiner Hauptversammlung den Preis für den Kubikmeter dankantiges Holz ab Rheinhafen auf 45 M. festgesetzt. Diese Preise gelten für Händler und Unternehmer.

Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000, Rücklagen ca. M. 4,000,000. **Krefeld, 7. Juni.**

Wechsel.		Brief	Geld	Geld-Kurse	Nehm.
Amsterdam	100 Gulden	T. 8	169·10	168·70	Souvereigns	20.40
Rotterdam		2 M.			Napoleons	16.20
Antwerpen	100 Frc.	T. 8	81·30	81·00	20-Frc.-Stücke	16.20
Brüssel		2 M.			Dollars	4.00
London	1 £.	T. 8	20·45½	20·41	Engl. Noten	20.40
do.	1 £.	2 M.	—	20·26½	Belgische „	81.00
Paris	100 Frc.	T. 8	81·40	81·10	Holländ. „	168.70
do.	100 Frc.	2 M.			Amerikan. Gold	4.19
Italienische Plätze		T. 8	76·75	76·15	Russische Noten	1.70
do.	do.	2 M.			Oesterreich. „	84.50
Schweiz. Pl.	100 Frc.	T. 8	80·90	80·60	Amerikanische „	80.50

Gunstgewährende Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Bankiers: „Safes".
Unentgeltliche Auskunft über alle Werthpapiere.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine
Kontrole der Auslosung.
Verwaltung von Werthpapieren. Dokumenten aller Art und **Aufbewahrung von Werthgegenständen.**
Ankauf guter Geschäftswechsel. Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei neunmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Köln, 8. Juni. Marktbericht. (Amtliche Notirung.) Kaninchen mittel 1·20. Enten 3·00 3·50. Gänse 5·50 7·00. Hähne alte 1·80 2·00. junge 1·50 2·00. Tauben alte 1·80 2·00 junge 1·80 bis 2·50. Hühnereier 0·00. Butter 8·00 10·00 % d. Pfd. Kalbfleisch 1·00 bis 1·20 % das Paar. Rindfleisch 2·10 2·30 Hammelfleisch 1·80 bis 2·00 M. pro Pfd. Lamm 1·70 1·80. Schweinefleisch 1·20 1·25 % das Pfund. Kartoffeln, weiße 4·80 5·60, rothe 5·80 6·60. Heu 6·00 bis 10 M. pro 100 Pfd. Stroh 4·25 0·35. Eier 0·80 1·20 % Mandel. Weizen 18 M. pro Kilo. Schalott 50 52. Knoblauch 36 45 M. pro 100 Pfd. Kartoffeln vor der Ernte 1·30 1·50, von Gaudi 1·10 1·25, weiße Reichs 1·40 1·60, Sommerweizen 1·20 1·50. Winterweizen 0·62 0·80. Schwarzweizen 1·50 1·70. Spelz, gr. 1·30 1·50, getrocknet 1·30 1·50. Roggen 1·30 1·50 M. Gerste 1·80 2·00 M. Hafer 2·00 2·20. Erbsen 0·00. Bohnen (Stangen) 0·00. Linsen 1·80 2·00 M. Kartoffeln 0·50 1·00. Rüben 2·00. Stroh 6·20 8·00. Schafwolle 0·70 1·00 M.

Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 7. Juni 1900.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	150	150	130 140	141 145
Mittelmark u. Potsdam	150 152	145 150	136 145	135 160
Lausitz	155	150 154	135 140	150 156
Magdeburg	147 153	150 160	142 150	153 157
Erfurt	147 158	150 160	145 150	153 157
Danzig	146 155	143	131 132	129 132
Regbez. Stettin	150 155	146 150	130 135	136 140
Posen	146 155	145 146	124 130	140 148
Breslau	152 154	147 150	124 144	131 138
Hannover Süd	152 154	147 150	124 144	131 138
Kiel	151 155	152 158	148 150	141 150
Schleswig	154	155	160	145
Kassel	154	160		155
Nach Zeitaufgabe Ermittelung:	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p.
Berlin	154	152		157
Stettin (Stadt)	152	150	132	157
Königsberg	147	138	125	130
Breslau	153	142	125	138
Posen	152	142	130	138
Mannheim	152	152	—	147
Hamburg	152	155		147

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Kölner Bettfedern - Haus
Julius Oppenheimer,
Köln, Ehrenstr. 77, versendet gegen Nachnahme unter Garantie:
140/200 cm Unterbett, roth oder gestreift, mit 10 Pfd. Ia. Entenhalbdaunen **M. 14.**
130/150 cm Oberbett, roth mit 6 Pfd. Ia. Entenhalbdaunen **M. 12,**
je 10 cm länger **0,75 M.** mehr.
130/150 cm Oberbett, roth mit 4 Pfd. Ia. gr. Daunen **M. 14,**
je 10 cm länger **1.— M.** mehr.
130/150 cm Oberbett, roth mit 4 Pfd. Ia. wß. Daunen **M. 18,**
je 10 cm länger **1.50 M.** mehr.
Kopfkissen von **1,80—10 M.**
ca. 40 Sorten Federn von **45 Pfg. bis 12 M.** p. Pfd.
Anerkannt **reelles** Haus. 7046



Attest:
Dr. med. H . . . . r, prakt. Arzt in B., schreibt:
Der „**Magendoktor**" ist in allen Fällen, in denen jemand eines Schnapses zu seiner **Erquickung oder zu seinem Wohlbefinden** benöthigt, an erster Stelle zu empfehlen. Derselbe ist ein **vorzüglich wohlschmeckendes und dienliches Anregungs- u. Genußmittel.**
Da leider Nachahmungen und Gemische anderer Liköre (sogar in den geleerten Originalfl. bereitet) an Stelle des echten **Wurmschen Magendoktors** verabfolgt werden, so bitte ich jeden, darauf zu achten, daß ihm nur der unverfälschte **Wurmsche Magendoktor** gereicht wird. — Erhältlich in den meisten Restaurationen, Flaschenverkauf auch in den konzessionirten Droguerien und Delikatessenhandlungen. 7775
Jakob Banes, St. Tönis.

Ein **Fahrrad**, schöne leichte
Tourenmaschine,
zu verkaufen.
8616 St. Antonstraße 235.

Bekanntmachung.

Das diesjährige
Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Krefeld
wird am **22., 23., 25. und 26. Juni** abgehalten.
Es werden vorgestellt:
1. Freitag, den 22. Juni, Morgens 8 Uhr:
a) die bei der diesjährigen Musterung als dauernd untauglich bezeichneten Militärpflichtigen,
b) 187 zum Landsturm 1. Aufgebots vorgeschlagene Militärpflichtige.
2. Samstag, den 23. Juni, Morgens 8 Uhr:
a) der Rest der zum Landsturm 1. Aufgebots vorgeschlagenen,
b) die vorläufig zur Ersatz-Reserve bestimmten Militärpflichtigen,
c) 70 für dienstuntauglich erklärte Militärpflichtige.
3. Montag, den 25. Juni, Morgens 8 Uhr:
180 für dienstuntauglich erklärte Militärpflichtige.
4. Dienstag, den 26. Juni, Morgens 8 Uhr,
a) der Rest der zur Aushebung vorgeschlagenen Militärpflichtigen,
b) die noch zur Verfügung der Ersatzbehörden stehenden, aus dem aktiven Heere als dienstuntauglich entlassenen Mannschaften,
c) die von den Truppentheilen als dienstuntauglich abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen, und
d) die nach dem 15. Mai d. J. hier zugezogenen Militärpflichtigen, sofern sie nicht von der Aushebung zurückgestellt worden sind.
An alle vorstehend bezeichneten Militärpflichtigen sind besondere schriftliche Vorladungen erlassen worden. Gestellungspflichtige, denen eine solche etwa nicht zugeht, haben sich Mittwoch, den 20. d. Mts., auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 5, einzufinden.
Reklamanten müssen ihre Familienglieder, ausgenommen diejenigen unter 14 Jahren, am Aushebungstage mit zur Stelle bringen. Gestellungspflichtige, die ohne genügenden Entschuldigungsgrund bei der Aushebung zu spät oder gar nicht erscheinen, verfallen in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen und werden außerdem vor allen Anderen zum Heeresdienst herangezogen. Eine gleiche Geld- oder Haftstrafe haben Militärpflichtige zu gewärtigen, die sich im betrunkenen Zustande einfinden, während des Geschäfts austreten, beim Aufrufe fehlen oder sonst die regelmäßige Abhaltung der Aushebung stören.
Krefeld, den 6. Juni 1900.
Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungs-Bezirkes Krefeld Stadt.
J. V.: **Dr. Oppermann.** 8630

Bekanntmachung.

Das diesjährige Invaliden-Prüfungsgeschäft
findet am **11. und 12. Juni 1900, Vormittags 8 Uhr beginnend,** zu Krefeld, Restauration Genings, genannt „Reichshalle", Westwall- und Kurzestraßen-Ecke, statt.
Die vorzustellenden Invaliden werden seitens des Bezirkskommandos durch Gestellungsbefehle zu den einzelnen Tagen noch besonders beordert.
Krefeld, den 5. Juni 1900.
8594 **Königliches Bezirkskommando.**

Franz van Beers
Buchhandlung,
Friedrichplatz 9, **Krefeld** Friedrichplatz 9,
6777 hält stets großes Lager in allen
hervorragenden Neuheiten der Saison.
Reste bedeutend unter Preis.

Adressbuch
der Stadt Krefeld für 1899/1900.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet von den Sekretären des Oberbürgermeisteramts A. Thelen und H. Kranich.

Das Adreßbuch mit **neuestem Stadtplan** und **Theaterplan** ist zum Preise von **Mark 6.50 gebunden** und **Mark 6.— ungebunden**
zu haben in der
J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher,
Werk-, Accidenz- und Kunst-Druckerei. Litho- und Photo-Lithographische Anstalt. Steindruckerei.
Friedrichstraße 41. Telephon 354.

Gemeindesparkasse Bockum.
Spareinlagen werden bis 4% verzinst.
Die Kasse ist täglich von **10** bis **12** Uhr und außerdem Donnerstags Nachmittags von **3** bis **5 geöffnet.** 7021

Gemeindesparkasse
Capellen, Kreis Moers,
verzinst Einlagen von 1—10,000 M. je nach Kündigungsfrist bis 4%. 8447

Marquisen
(Sonnenschützer)
Neuesten System's in jeder gewünschten Länge ohne Tuch-Unterbrechung. Spielend leicht gehend. Lieferung in ganz kurzer Frist. Große Anzahl Ia. Referenzen. 6971
Heinr. de Schmidt,
luth. Kirchstraße 97. Fernsprecher 1015.

Elektrotechnisches Geschäft
St. Antonstr. 33, gegr. 1882, Fernsprecher 887
Heinr. Spreyer.
Kraft- und Licht-Anlagen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk. 6717

Kaufmännische Formulare
vorräthig in
J. B. Klein'schen Buchdr., M. Buscher, Krefeld.

Bilder
aller Art, mit u. ohne Rahmen, in feinster Ausführung empfiehlt
Wwe. C. Bayerle,
Kunsthandlung, Königstr. 144.

Anstreichergehülfe
sofort gesucht, dauernde Stellung.
C. Behmer, Bockum.

Dauernde Stellung
Ein hiesiges größeres Kolonialwarengeschäft sucht zum baldigen Eintritt eine erfahrene kath.
Gehülfin
mit guten Zeugnissen.
Offerten unter Littra A. 8548 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöne
Kappus-pflanzen
zu haben bei
Wilh. Wilms in **Hüls,**
Krefelderstraße 29.

Schöne hochtragende
Schweine
zu verk. bei **Jak Kimpeler,**
8646 Mörschenhof, Anrath.

Gebrauchte
Drehbänke
Rabenbänke, Revolverbänke, 1-, 2-, 3-spindlige Schraubenbänke, Säulenbohrmaschinen, wie neu hergerichtet, ca. 30 Stück verschiedener Dimensionen, hat billig abzugeben 8573
K. A. Jünemann,
Bielefeld.

Säulen,
Fenster und anderen Bauguß
liefert schnell und preiswerth
Niederrheinisches Eisenwerk, Dülken.
Spezialität:
Roststäbe mit Stahlbahn.
Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote. **Wilhelm Hirsch,** Mannheim.

Gras verkauf
zu Ilverich.

Dienstag, den 12. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr bei der Wirthin Wwe. Kuller in Ilverich sollen öffentlich auf Kredit verkauft werden für:

1. die Gemeinde Ilverich: 55 Mrn. Gras im Ilvericher Gemeindebruch nach der Feldseite.
2. Frau Wwe. J. Haus: 2 Mrn. Gras in der Issel. 8437

Uerdingen.
Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Klee- und Grasverkauf
zu Traar.

Freitag, den 15. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthe Jak. Pastern zu Traar lassen öffentlich auf Kredit verkaufen:

1. Herr Heinr. Brenker: 23 Mrn. Luzerner an der Buschstraße am Hause des Maurers Heinr. Schäfer, 9 Mrn. desgl. im großen Feld, 16 Mrn. desgl. im Binnenfeld am Matherweg neben Schürkes
2. Herr Friedr. Schmitz: 10 Mrn. hiesiger Klee und 6 Mrn. Gras in der Nähe des Neesenhofes, 1 Mr. Gras „Berisch-Buschhütte". Alles 1. und 2. Schnitt.
3. Herr Wilh. Hilden: 6 Mrn. Klee am Hofe und 18 Mrn. Gras in der Weide. Alles 1. und 2. Schnitt.
4. Herr Schmitz-Hübsch: 27 Mrn. Gras in der Niep.
5. Geschw. Tiefers: 3 Mrn. Luzerner und 4 Mrn. Gras am Hofe.
6. Herr Wilh. Huser: 4 Mrn. Luzerner im Lüthfeld, 4 Mrn. Gras am Hofe, 4 Mrn. Gras bei Brors

Uerdingen. 8456
Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Grasverkauf
zu Hohenbudberg.

Montag, den 18. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr, beim Wirthe Herm. Benger zu Hohenbudberg lassen die Unpächter der Budberger Insel den auf derselben stehenden Grasaufwuchs in 68 Mrn. (1. und 2. Schnitt) öffentlich auf Kredit verkaufen.

Uerdingen. 8455
Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Klee- und Grasverkauf
zu Oppum.

Donnerstag, den 21. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, bei der Wirthin Wwe. Bennemann zu Oppum lassen öffentlich auf Kredit verkaufen:

1. Geschw. Heckschen zu Oppum (Stockerhof): 12 Mrn. Thimotheegras mit Klee im Oppumerfeld am rothen Kreuz, 9 Mrn. desgl. im Oppumerbusch, 4 Mrn. Gras auf'm Maigrund,
2. Herr Theod. v. d. Weien zu Krefeld: ca. 36 Mrn. Gras am neuen Ringofen zu Oppum,
3. Herr Heinr. Grüters sen. 4 Mrn. Luzerner am Linnerweg.

Uerdingen.
Justizrath **Fusbahn**, 8654 Notar.

Klee- und Grasverkauf
zu Bockum.

Freitag, den 22. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr: bei den Wirthen Geschw. Baurmann zu Bockum lassen öffentlich auf Kredit verkaufen:

1. Geschw. Baurmann: 20 Mrn. im Dahlacker, 3 Mrn. am Feldwege bei Gossen, 3 Mrn. am Verbergerskommunalwege,
2. Herr Jos. Lohren: 2 Mrn. hiesiger Rothklee am Linnerweg.

Uerdingen. 8653
Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Dienstag, den 19. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, lassen in der Wirthschaft Daniels zu **Bennickel** auf Kredit verkaufen:

1. Herr P. Biefang daselbst: 16 Mrn. Luzerner Klee beim Hofe:
2. Herr Jh. Brügger daselbst: 30 Mrn. Luzerner Klee beim Hofe, 2 Mrn. Luzerner Klee im Hottschenfeld, 1 Mr. Rothklee nahe bei Daniels und 7 Mrn. Gras an der Schule.

Mörs. 8647
A. Winters.

Verpachtung
zu Traar.

Montag, den 11. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr beim Wirthe Pastern zu Traar soll das dem Ackerer Wilh. Huser zu Traar zugehörige Ackergut, gelegen in der Gemeinde Traar, bestehend aus guten Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeit, Ackerländereien und Wiesen, groß im Ganzen 40 Morgen, auf längere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Uerdingen. 8456
Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Gras- und Klee-Verkauf
zu Fischeln.

Am **Dienstag, 12. Juni cr., Nachmittags 7 Uhr,** läßt Herr Peter Blum zu Fischeln in Hotel „**Zur Post**" daselbst:

5 Morgen Gras rechts und 2½ Morgen Gras links vom Wege an Bossen Ballen und 2½ Morgen Klee rechts vom Bacher Wege

in Nummern eingetheilt öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Anschließend an diesen Verkauf läßt Herr Hermann Post Wirth zu Fischeln:

2 Mrn. Klee am Grundend u. 2 Mrn. Gras am rothen Kreuz, auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Hörig,
* Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf
zu St. Tönis.

Nächsten Freitag, den 15. Juni 1900, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthe P. Nellessen an der Kempen-St. Tönister-Chaussee läßt Frau Wwe. P. Ad. Schlossmacher von Breimeshof **ca. 3½ Morgen Raygras**, dem Breimeshof gegenüber, und **12 Morgen Gras** hinter Breimeshof in Parzellen öffentlich auf Kredit verkaufen. 8674

Kempen. **P. Spoosses.**

Kleeverkauf.

Am Mittwoch, 13. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, lassen in der Wirthschaft des Herrn Schmitz zu Capellen verkaufen:

1. Frau Wwe. Herm. Hogeforster: 15 Mrn. Luz. Klee in Oestermannsfeld, 6 Mrn. Luz. Klee auf Schicks, Lüthfeld.
2. Herr Herm. Grimrath: 8 Mrn. Luz. Klee am Hofe, Dreispitz, 5 Mrn. Luz. Klee am Hofe.

Moers. * **Bree.**

Klee-Verkauf
zu Latum.

Montag, den 18. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wirthin Wwe. Johann Fahbender daselbst läßt Herr Bruno Winkelmann zu Traar 8666

22 Mrn. hiesigen Klee

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Grasverkauf
zu Haus Meer.

Donnerstag, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr, läßt der Kgl. Kammerherr und Landrath Hr. Freiherr von der Leyen durch Herrn Justizrath Hundt beim Wirthen G. Neuhausen zu Brühl den diesjährigen Grasaufwuchs in den zu Haus Meer gehörenden Wiesen 8658

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Haus Meer, 8. Juni 1900.
Der Verwalter **J. W. Mehl.**

Grasverkauf
zu Nierst.

Freitag, den 22. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, läßt der Königl. Kammerherr und Landrath Herr Freiherr von der Leyen durch Herrn Justizrath Hundt beim Wirthen Daniels zu Nierst den diesjährigen Grasaufwuchs seiner dort gelegenen Wiesen 8657

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Haus Meer, 8. Juni 1900.
Der Verwalter **J. W. Mehl.**

Kath. Dienstmädch., etwas i. Koch. erfahr. u. m. gut. Zeugn. versch., in einem kl. Hausb. gesucht. Wasche wird auch besorgt. Offerten u. M. M. 8627 a. d. Geschäftst. d. Bl.

Täglich 200 Ltr. Milch
sind zu haben.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8613

Sparen

am unrechten Orte, heißt sich selbst schaden! Dies trifft besonders beim Einkauf von Lebensmitteln zu, da das Billigere auch stets das Minderwerthigere ist. — So z. B. sind die sogenannten lose ausgewogenen Malzkaffees meist nur gebrannte Gerste oder im günstigsten Falle geröstetes Malz, die nicht im Entferntesten den Bohnenkaffee ersetzen können.

Ein wirklicher Ersatz für diesen ist einzig und allein Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee, der nach patentirtem Verfahren hergestellt, in hohem Grade Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt, jedoch nicht dessen schädliche Eigenschaften.

Zur Vermeidung von Unterschiebungen achte man jedoch auf die blauweiße Originalpackung mit Plombe und mit dem Bilde des Prälaten Kneipp als Schutzmarke.

The Berlitz School of Languages.

Litteratur. Grammatik.
Conversation. Korrespondenz.

Nur Ostwall 152, I.

Französ., Engl., Ital., Span., Russ., (Deutsch für Ausländer) für Damen und Herren von Lehrern der betr. Länder. Von der ersten Stunde an hört, spricht und schreibt der Schüler nur die zu erlernende Sprache.

Prospekte und Probestunde gratis ohne jede Verbindlichkeit. 5567

8633 Mein
Tapisserie-Geschäft
verlegte von Kön.-str. 131 nach
Friedrichstr. 25,
Ecke Wilhelmstraße,
und empfehle ich in diesen Artikeln das Neueste zu bekannt billigsten Preisen.
Auguste Kippmeyer.

Pianino
kaufen Sie billigst direkt aus der Pianofabrik mit Dampfbetr. von
Stephan Hain,
Wilhelmstr. 11. 7379

Eine kombinirte 8593
Mähmaschine
(„Champion")
für Gras, Klee und Frucht, mit abnehmbarem Selbstableger, bezogen von Pieper in Mörs, wenig gebraucht und gut erhalten, wird wegen Aufgabe der Landwirthschaft sehr preiswürdig abgegeben von
C. E. Schroers,
Bockum-Krefeld.



Junge und Fafelschweine
Jos. Heithausen,
7935 Gladbacherstr. 274

Trauringe,

massiv Gold gestempelt,
mit und ohne Löthfuge,
von M. 3.50 bis M. 40.—
empfiehlt als Spezialität
Josef Bäumer
Hochstraße 33. 8026

A. & C. Sohmann Krefeld

Commandite der Bergisch Märkischen Bank, Elberfeld,
200 Königstrasse 200,

eröffnen **laufende Conten** mit und ohne Kreditgewährung zu coulanten Bedingungen, sowie
Check-Conten ohne Provisions-Belastung,
besorgen den **An-** und **Verkauf** von **Werthpapieren** zu dem Provisionssatze erster Berliner Bankhäuser,
empfehlen sich zur **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von **Werthpapieren**, als
Domicilstelle für Wechsel, sowie für den Bezug von **Special-** und **Circular-Kreditbriefen.**

Die Kasse nimmt Gelder zur Verzinsung franco Provision entgegen. Die Zinsvergütung für solche Einlagen beträgt zur Zeit

1) **auf Check-Conto**	2) **auf Depositen-Conto**
nach besonderer Vereinbarung.	bei 1monatl. Kündigung 3%
	„ 2 „ „ 3½%
	„ 3 „ „ 4%
	„ 6 „ „ 4½%

Checkbücher und Einlagebücher sind an der Kasse, an der auch die Bedingungen für den Depositen-Verkehr zu erfahren sind, erhältlich.

Checks auf uns werden bei der Bergisch Märkischen Bank, Elberfeld, und deren Filialen und Kommanditen kostenfrei eingelöst.

A. & C. Sohmann.

Neu! **Neu!**

Herbertz Schaftmaschine

für Hoch-, Tief- und Schrägfach.

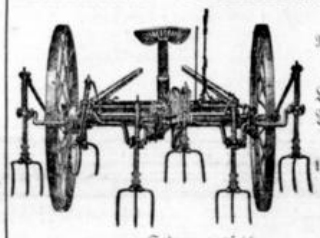
Vortheile: **Einfache Konstruktion, zwangläufig arbeitend** mit **einer** Musterkette aus **Papp-** oder **Stahlkarten, tadellose Fachbildung** bei leichtem sowohl als schwerem Gewebe, **Schonung der Webkette,** welche sehr wenig Belastung erfordert, **bequeme Bedienung,** die weniger arbeitenden Theile liegen frei und sind leicht zugängig, **Bruch fast ausgeschlossen, leichter Gang des Webstuhles, Anordnung** der Maschine **seitlich** am **Webstuhl.**

Die Maschine eignet sich für Woll-, Halbwoll-, Baumwoll-, **Seiden-,** Leinen- und Jutewaaren.

Wir haben das **alleinige Ausführungsrecht** dieser in fast allen Industrie-Staaten zum **Pat. angem.** Maschine erworben und stehen mit Offerten gern zu Diensten.

Rhein. Webstuhlfabrik-Aktiengesellschaft
Dülken (Rheinland).

Neuester Stahlheuwender



mit wendender Nachspur. Bisher unübertroffene Leistung.
Liefert bessere Arbeit als mit der Hand und **erspart zehnfache** Arbeitskraft.

Sodann empfehle:

Heurechen „Triumph",
Greif, Tieger, Gigand, Puck und Rammesohns Stahlrechen
in 6 verschiedenen Sorten. 8420

Handrechen u. s. w. u. s. w.
Lieferung auf Probe und soweit der Vorrath reicht zu alten Preisen. — **Preislisten frei.**

Ad. Kauertz
Maschinenlager, Lank (Rhein).

Für Wiederverkäufer!

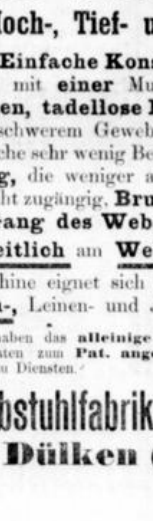
Nur 30 Pfg.
kostet jedes Bändchen
„Aus Vergangenheit und Gegenwart".
Spannende, sittlich-reine Erzählungen erster kath. Autoren
Bis jetzt erschienen 24 Bändchen.
elegant broschirt, à 96 Seiten.
Fleißige katholische Agenten
an allen Orten gesucht!
Sehr hoher Verdienst! Leichter Absatz!
Man wende sich an
Butzon & Bercker,
Kevelaer (Rhld.),
Verleger des hl. apost. Stuhles.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Tüchtige 8612
Platz-Arbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
F. Dyckmans & Co.,
Dampfsäge und Hobelwerk
Uerdingen.

Per sofort überall fleißige Herren jeden Standes als
Agenten
von gut eingeführter Lebens- und Arbeiter-Versich.-Gesellschaft bei hoher Provision gesucht.
Meld. erb. **Aug. Miebach,** Inspektor, Düsseldorf-Derendorf.

Ein erfahrener
Bäcker- und Konditor-Gehülfe
nach Kevelaer gesucht. 8408
Winnekendonkerstr. 46.

Jagdhund
zu kaufen gesucht.
Offerten unt. M. V. 8638 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Pekonat
ist ein sicher wirkendes, stark den Magen anregendes, bekömmliches Stärkungsmittel und Heilmittel gegen Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth und Bleichsucht. Die höchsten Auszeichnungen der Medizin und Chemie haben ihn, wie keinen anderen Magenbitter, bestens empfohlen. 8179

19 Medaillen.

Vertreter: Herren **H. Andries,** Krefeld, Weiswall, und **Karl Allgeit Gustav Sohn,** Krefeld, Nordstraße.



Seit 18 Jahren ist ihre **Buttermaschine** bei mir ohne jede Reparatur in Gebrauch und bestelle eine größ. — Nebulich lautende unaufgeforderte Zeugn. und illustr. Prospekte kostenlos.
7271 **Bernh. Koch,** Neuß.

Ein braves kath.
Dienstmädchen
bis zum 10. Juli gesucht.
Hochstraße 52.

Ein in Gleve gelegenes, vor 10 Jahren neuerbautes 2stöckiges
Eckhaus,
Verblendsteine, 13 Räume, große Keller und 3 Mansarden. Gas- u. Wasserleitung: 56½ □ Ruthen, mit zweistöckigem Lagerhaus 360 □ Meter, Speedraum 200 □ Meter, am Bahnhof gelegen, ist zu kaufen. Die Hälfte des Kaufpreises kann stehen bleiben. Antritt nach Uebereinkunft.
H. Holler. 8195

Keuchhusten.
Zur Linderung der so gefährlichen Stickungsanfälle hat sich laut zahlreicher Anerkennungsschreiben von Aerzten und Patienten als vorzügliches Mittel
Thymmel Hass
(ges. geschützt) bewährt, auch gegen Verschleimung der Athmungsorgane, Engbrüstigkeit, hartnäckigen Husten sehr wirksam.
Zu beziehen in Flaschen à 1.75 M. aus den Apotheken.
Hauptniederlage in **Krefeld, Adler-Apotheke.** 5565
Thymmel ist kein Geheimmittel, sondern besteht aus Thymianextrakt Haß 100⁰ und gereinigtem Honig 900.

Junge hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Wilh. Lücker, Wöllinghoven.

Wer borgt einem strebsamen Handwerker direkt **2000 Mk.** gegen gute Sicherheit u. pünktlicher Zinszahlung. Offerten u. V. H. 8643 a. d. Geschäftst. d. Bl. *

Ein schönes **Wohnhaus** massivgebautes mit 2stöckig. Flügel u. Gärtchen steht wegzugshalber preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 8641

Ein neuerbautes
Geschäftshaus
in einer aufblühenden Stadt am Niederrhein, in sehr frequenter Lage, ist zu kaufen oder zu miethen. Näh. i. d. Gschftsst. d. Bl. 8407

Ernstgemeintes
Heirathsgesuch.
Ein j. Kaufmann, 25 Jahre alt, kath., sucht die Bekanntschaft einer jung. Dame gleich. Alters zwecks spät. Heirath. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderl. Damen, welche sich nach einem wirkl. gemüthlichen Heim sehnen, wollen gef. ihre Adressen 2c. unt. H. N. 8644 an die Geschäftsst. d. Bl. send. **Strengste Discretion zugesichert.** Vermittelung durch Eltern od. Verwandte angenehm. *

Eine sehr dicke braune
Jagdhündin
entlaufen
mit dem Namen Heiser, Krefeld, auf dem Haloband. Vor Ankauf wird gewarnt. *
Revierjäger Lütges,
Lank a. Rh.

Die Fertigstellung
seiner der Neuzeit entsprechend neu eingerichteten
Frisier-Salons
(Damen und Herren separater Eingang)
beehrt sich ergebenst anzuzeigen mit der Bitte um geneigten Zuspruch. 8468
W. Bürvenich, Friseur.
Neue Linnerstrasse 86a, am Ostwall.

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausg. in Stadtbezirke M. 3.30, bei den M. 4. Sonntags-Ausgaben 3 Bezirke M. 4.20, bei den 5 Bezirken M. 4.80. Die 3 Mal wöchentlich erscheinenden Beilagen „Landwirthschaftliche Beilage", „Sonntags-Blatt" und „Feierabend" sind im Abonnementspreis inbegriffen.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur

Nr. 312.

Abend-Z

△ Herr v
und die Lan

Finanzminister Dr. v. M
Schlawe. Wie oft hat sein
stein beim Bunde der Land
der Aeußerung, die Landwir
Staate erwarten und die
Statthalter Fürst Hohenlo
durch die gleiche Aeußerung
„D. Tagesztg." zugezogen.
Mittwoch bei der Eröffnung
stellung in Posen dasselbe
tiger. Er kehrte einfach den
hülfe muß die Staatsh
da, das Ei des Kolumbus ist
gestellt.

Die „D. Tagesztg." ist ga
Rede bekundet nicht nur
das Wesen und die Lage der
volle Kenntniß ihrer jetzi
Ministern und Statthaltern
„Muster vorgehalten". So
kennung beim Bunde der L
man die Worte nur geschickt
wirthschaftsminister hat es do
und Staatshülfe für die Lan
und ihr diese auch in steigend
mit seinen Forderungen bei
Spiel gehabt und ob er von
er forderte, wäre noch zu u
v. Miquel kennt, darf man
zögern. Der Landwirthschaft
wenig Dank g
viel zu wenig; die kleinen M
er habe überhaupt nicht den
es immer wieder. Nun stellt
hin und redet, es sei staatli
Pflicht, der Landwirthsch
jetzt, wo die Finanzen mehr
auch hoffentlich auf läng
Mitteln thun können, und
Also der eine Minister er
Gunsten der Landwirthschaft
andere für seine Worte wo
Wer über diese Worte so
doch gut, Herrn v. Miquel
denn nicht bereits mit den
herausgerückt ist. Die Fi
erst in den letzten Wochen ge
mit der Landwirthschaft als
stein, so hatte er seit Jahren
statt durch Worte zu bethätig
ist eben, daß er dem Landw
nichts an Herzenswärme für
hat. Dieser huldigt der Ansi
hülfe Hand in Hand gehen m
es ebenso, nur kleidet er es
ist er beim Bunde Hahn im K
Frhr. v. Hammerstein hat
Blut gemacht, daß er den Land
Rathschläge gab, wie sie
ihr Gewerbe fordern könnten.
und haben wir gethan, ohne d
abzuwarten, wurde ihm grob
ist auch hier wieder schlauer
des Gleiche sagen, aber er
Lobes für die Kraft und Zäh
Zeiten beigelegt hätten, und

7) ✻ Die Macht d
Roman frei nach de
Von Erich

Tief bergt die Alte de
Schüssel, als sie etwas zögernd
„Hilft nichts. Sie haben
„Polly!"
Ruth ist aufgesprungen.
„Nein, sie haben kein
Alte, diesmal in festerem Ton
„Woher weißt Du das, P
„Ich weiß es eben."
Beide schweigen eine Zeit
hantirt Frau March an ihr
Ruth erregt in dem kleinen R
Plötzlich bleibt sie vor der
„Und wenn auch!" ruft sie
davon wissen! Nein, nein, ich
Ein mitleidiges Lächeln un
Alten.
„Du willst nicht, mein Kin
nicht wahr?"
„Das wohl."
„Nun siehst Du! Und da D
hast —"
Ruth fährt zusammen.
„Wie darfst Du es wagen,
„Ruhig, ruhig, Kind! Es
Alles hingegeben für ihn?
antrauen lassen? „Hättest Du
falschem Namen — denn Du
burg als Frau Armin Stott,
das gethan, wenn Du noch
säßest!"
Ruth schweigt.
„Ja, Kind, es ist nun ei
Frau March, mit dem Kopfe
Dir beistehe: „Finde das Te
es auch."
Noch immer schweigt Ruth,
springen.
„Polly!" sagt sie mit Ansti
— meinen Mann?"
Das welke Gesicht der A
Schatten bleicher.